

Wortprotokoll

50. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

15. Oktober 2020

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 6)

Trauerkundgebung für LAbg. a.D., Bundesrat a.D. RgR Maximilian Lakitsch (Seite 6)

Fragestunde:

Beilage 9211/2020: Anfrage der Abg. Mag. Bors an Landesrat Achleitner (Seite 6)

Beilage 9213/2020: Anfrage der Abg. KO Makor an Landesrat Achleitner (Seite 9)

Beilage 9214/2020: Anfrage des Abg. Mag. Lindner an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 11)

Beilage 9215/2020: Anfrage der Abg. Schwarz an Landesrat Hiegelsberger (Seite 14)

Beilage 9216/2020: Anfrage der Abg. Böker an Landesrat KommR Ing. Klinger (Seite 17)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 23)

Geschäftsanträge:

Beilage 1462/2020: Initiativantrag betreffend einer adäquaten Lösung für Hepatitis-C-Opfer durch Plasmaspenden

Redner/innen: Abg. Peter Binder (Seite 24)
 Abg. Dr. Ratt (Seite 24)
 Abg. Dr. Csar (Seite 25)
 Abg. Schwarz (Seite 26)

Beilage 1464/2020: Initiativantrag betreffend Anreize für Medizinstudierende zum Tätigwerden in Österreich

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 28)
 Abg. Dr. Ratt (Seite 29)
 Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 30)
 Abg. Promberger (Seite 31)

Beilage 1465/2020: Initiativantrag betreffend konkrete Maßnahmen nach den Zielen des Oö. Integrationsleitbildes zur Verhinderung von Parallelgesellschaften

Redner/innen: Abg. Gruber (Seite 33)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 34)
Abg. Bauer (Seite 35)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 36)

Beilage 1466/2020: Initiativantrag betreffend Bemühungen gegen ein Atommüll-Endlager fortsetzen

Redner/innen: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 38)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 39)
Abg. Schwarz (Seite 40)
Abg. Bgm. Dr. Kolarik (Seite 41)

Beilage 1467/2020: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird (Oö. Gemeinde-Haushaltsausgleichssicherungsgesetz 2020)

Redner/innen: Abg. Hingsamer (Seite 43)
Abg. Bahn (Seite 44)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 44)
Abg. KO Makor (Seite 46)

Beilage 1468/2020: Initiativantrag betreffend Oberösterreichs Verkehrspolitik mit den Klimazielen in Einklang bringen: Vorrang für klimaverträgliche Mobilität

Redner/innen: Abg. Mayr (Seite 47)
Abg. Schießl (Seite 48)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 50)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 51)

Aktuelle Stunde über das Thema:

„Heimische Wirtschaft stärken - Leistungsfähigkeit erhalten - Arbeitsplätze sichern“

Redner/innen: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 52)
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 54)
Abg. Schaller (Seite 56)
Abg. Schwarz (Seite 58)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 59)
Abg. Kroiß (Seite 63)
Landesrat Kaineder (Seite 64)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 66)
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 68)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 69)
Abg. KommR Frauscher (Seite 72)
Abg. Mayr (Seite 73)
Abg. Bgm. Froschauer (Seite 75)
Abg. KO Makor (Seite 76)

Geschäftsanträge zur aktuellen Stunde:

Beilage 1460/2020: Initiativantrag betreffend die Rettung des MAN-Werks in Steyr und aller anderen bedrohten Arbeitsplätze im Land Oberösterreich

Beilage 1461/2020: Initiativantrag betreffend die Einführung eines Handwerkerbonus NEU

Beilage 1463/2020: Initiativantrag betreffend Stärkung der heimischen Wirtschaft und Sicherung von Arbeitsplätzen angesichts der Auswirkungen der Corona-Kris

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1461/2020: Initiativantrag betreffend die Einführung eines Handwerkerbonus NEU

Berichtersteller/in: Abg. Promberger (Seite 78)

Beilage 1463/2020: Initiativantrag betreffend Stärkung der heimischen Wirtschaft und Sicherung von Arbeitsplätzen angesichts der Auswirkungen der Corona-Krise

Berichtersteller/in: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 78)

Beilage 1450/2020: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Weiterführung von Verkehrsdienst- und Tarifbestellungen im Rahmen des Grundvertrags für den OÖVV vom 19. Dezember 2002 im Zeitraum 13. Dezember 2020 bis 31. Dezember 2021

und

Beilage 1451/2020: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Bestellung von Schienenpersonennah- und Regionalverkehr auf den Privatbahnstrecken der Stern & Hafferl Verkehrsgesellschaft m.b.H. durch die OÖVG im Zeitraum 13. Dezember 2020 bis 12. Dezember 2030

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 79)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 79)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 82)
Abg. Mag. Lindner (Seite 82)
Abg. Mayr (Seite 84)
Abg. Tiefnig (Seite 85)

Beilage 1452/2020: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend die Oö. Berufsqualifikationen-Anerkennungsgesetz-Novelle 2020

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 85)

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 86)
Abg. Promberger (Seite 86)
Abg. Kroiß (Seite 86)

Beilage 1453/2020: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. EU-Verordnungen-Begleitregelungsgesetz und das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert werden

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 87)

Redner/innen: Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 87)
Abg. Schießl (Seite 88)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 92)
Abg. Mag. Bors (Seite 93)

Beilage 1454/2020: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Oö. Wahlrechtsänderungsgesetz 2020

und

Beilage 1455/2020: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend Änderungen im Wahlverfahren

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 94)

Redner/innen: Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 95)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 95)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 96)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 99)
Abg. KO Makor (Seite 101)
Abg. Präsident Stanek (Seite 104)

Beilage 1458/2020: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Energiewirtschaftliche Maßnahmen gegen Energiearmut

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 105)

Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 105)
Abg. Schießl (Seite 106)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 107)
Abg. Mag. Bors (Seite 108)

Beilage 1459/2020: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Krankenfürsorgeanstalten der Stadt Salzburg und der Stadt Steyr

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Ratt (Seite 109)

Redner/innen: Abg. Dr. Ratt (Seite 109)
Abg. Schwarz (Seite 111)
Abg. Dr. Csar (Seite 112)
Abg. Peter Binder (Seite 114)

Beilage 1462/2020: Initiativantrag betreffend einer adäquaten Lösung für Hepatitis-C-Opfer durch Plasmaspenden

Berichtersteller/in: Abg. Peter Binder (Seite 115)

Beilage 1464/2020: Initiativantrag betreffend Anreize für Medizinstudierende zum Tätigwerden in Österreich

Berichterstatter/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 116)

Beilage 1465/2020: Initiativantrag betreffend konkrete Maßnahmen nach den Zielen des Oö. Integrationsleitbildes zur Verhinderung von Parallelgesellschaften

Berichterstatter/in: Abg. Gruber (Seite 116)

Beilage 1466/2020: Initiativantrag betreffend Bemühungen gegen ein Atommüll-Endlager fortsetzen

Berichterstatter/in: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 117)

Beilage 1467/2020: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird (Oö. Gemeinde-Haushaltsausgleichssicherungsgesetz 2020)

Berichterstatter/in: Abg. Hingsamer (Seite 117)

Redner/innen: Abg. Mag. Lindner (Seite 118)
Abg. Hingsamer (Seite 120)
Abg. KO Makor (Seite 121)

Vorsitz: Präsident Stanek
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, Kaineder, KommR Ing. Klinger und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt die Abgeordneten KO Mag. Kirchmayr, Bgm. Rippl und Ing. Fischer

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin Dr. Nußbaumer

(Beginn der Sitzung: 10.02 Uhr)

Präsident: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich eröffne die 50. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie alle dazu sehr herzlich! Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Besuchergalerie, die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Von der heutigen Sitzung sind entschuldigt Frau Klubobfrau Mag. Helena Kirchmayr, der ich auch von dieser Stelle noch einmal in unser aller Namen ganz herzlich gratulieren möchte. Wir wünschen ihr, ihrer Familie und vor allem ihrem Sohn Matthäus Johann alles Gute. Ich bin sicher, liebe Helena, du verfolgst unsere Sitzung via Internet und kannst so unsere Glückwünsche auch hören. (Beifall) Desweiteren darf ich entschuldigen Herrn Bürgermeister Erich Rippl und Herrn Abgeordneten Michael Fischer, beide sind krank, und ich wünsche beiden baldige Genesung.

Die amtliche Niederschrift über die 49. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegt in der Zeit von 16. bis 30. Oktober 2020 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Wir kommen nun zu einer Trauerkundgebung, und ich darf Sie ersuchen, sich von den Plätzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen.) Herr Landtagsabgeordneter außer Dienst Regierungsrat Maximilian Lakitsch ist am 5. Oktober 2020 im 93. Lebensjahr verstorben. Maximilian Lakitsch wurde am 31. Dezember 1927 in Zell geboren. Er wurde 1974 in den Oberösterreichischen Landtag gewählt, dem er bis zum Jahr 1979 und von 1987 bis 1991 angehörte. Während dieser Zeit war er Mitglied im Ausschuss für öffentliche Wohlfahrt, für Schulen, Kultur und Sport sowie im Kontrollausschuss. Von 1982 bis 1983 war Maximilian Lakitsch Mitglied des Bundesrates. Herr Landtagsabgeordneter außer Dienst Regierungsrat Maximilian Lakitsch war Träger des Silbernen Verdienstzeichens um die Republik Österreich. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. (Gedenkminute) Ich danke Ihnen!

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt, und ich beginne mit der Anfrage der Frau Abgeordneten Mag. Johanna Bors an Herrn Landesrat Markus Achleitner. Bitteschön!

Abg. **Mag. Bors:** Guten Morgen an das Präsidium, guten Morgen Herr Landesrat, lieber Markus! Am Traunsee auf der Toscana-Halbinsel in der Gemeinde Gmunden ist neben dem Kongresszentrum ein Hotelprojekt geplant, das im Frühjahr 2020 im Bauausschuss des Gemeinderats präsentiert wurde. Der Großteil der Toscana-Halbinsel steht unter Denkmalschutz und befindet sich im Eigentum der Landes-Immobilien Gesellschaft des Landes Oberösterreich. Was ist der aktuelle Stand der Gespräche zwischen den Projektbetreibern und dem Land Oberösterreich zum Hotelbauvorhaben auf der Toscana-Halbinsel, insbesondere hinsichtlich Sicherung des Zugangs der Öffentlichkeit zur Parkanlage und zum Traunsee?

Präsident: Bitteschön!

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im hohen Haus und digital zu Hause, liebe Frau Abgeordnete! Ich darf zunächst einen Blick auf die Eigentumsverhältnisse der Toscana-Halbinsel machen. Die BIG, die Bundesimmobilien GmbH, ist Eigentümerin mehrerer Liegenschaften, insbesondere auch des Landschlusses Ort und sonstiger Gebäude. Die LIG, also unsere Landes-Immobilien GmbH, wiederum ist Eigentümerin des Kongresshauses, der Villa Toscana und der Villa Stonborough-Wittgenstein.

Mit Beschluss vom 21. Dezember 2015 hat die Oberösterreichische Landesregierung die Erteilung eines Projektauftrages zu einer gemeinsamen Verwertung von Landschlus Ort und Toscana Kongresszentrum genehmigt. In weiterer Folge wurden zur Findung einer nachhaltigen touristischen Nutzung Projekte international ausgeschrieben und international Interessenten gesucht. Dabei ging für das Projekt zur Errichtung einer Hotelanlage die Toscana Hotel Errichtungsgesellschaft und Co KG mit Sitz in Gmunden als am besten geeignet hervor. Es handelt sich um ein Konsortium, wie du weißt, das einen starken regionalen Bezug hat. Dessen Pläne und Vorhaben wurden dem Gestaltungsbeirat der Stadt Gmunden am 24. Juni heuer vorgestellt. Die präsentierten neuen Umplanungen des Hotelprojekts wurden vom Beirat positiv angenommen.

Die Vertragsverhandlungen, in denen wir mitten drinnen sind, für einen Options- und Pachtvertrag sind weit fortgeschritten, gemeinsame Beschlüsse fehlen aber noch, das heißt, die Verträge sind noch nicht unterzeichnet. Wenn es zu einem Vertragsabschluss kommt, dann gibt es hier Meilensteine, die zu erfüllen sind.

Wenn ein Pachtvertrag abgeschlossen wird, würde er folgende Eckpunkte beinhalten: Einmal Verpflichtung der Pächterin zur Einhaltung sämtlicher bau-, gewerbe-, denkmalschutz-, wasser- und naturschutzrechtlicher Vorschriften, das ist im Pachtvertrag bereits explizit angeführt, obwohl es ohnehin eine Selbstverständlichkeit wäre. Eine Verpflichtung der Pächterin, die öffentliche Zugänglichkeit zu den öffentlichen Parkflächen und den damit verbundenen Wegen und Seezugängen jederzeit, kostenlos, zumindest in dem Ausmaß wie es bislang üblich und zulässig war, auch zu ermöglichen. Sollte davon abgewichen werden wollen, ist das Einvernehmen zwischen Pächterin, Landes-Immobilien GmbH und der Stadtgemeinde erforderlich, nur dann kann vom Bestand quasi abgesehen werden.

Was sind inhaltliche Schwerpunkte des Pachtvertrags? Es sollen die bestehenden Liegenschaften genutzt und adaptiert werden, weitere Teile für Hotelnutzung etc. in Form eines Superädifikatsvertrages ermöglicht werden. Es sollen mindestens 100 Zimmer entstehen. Darüber hinaus gibt es für den Betrieb des Pachtgegenstands klare Vorgaben wie ganzjährige Betriebspflicht, Erfüllung aller behördlichen Auflagen, wesentliche Investitionen nur mit Zustimmung der Verpächter, Aufrechterhaltung des öffentlichen Zugangs des Parks und touristische Nutzung der Flächen.

Was erwarten wir uns von diesem Projekt? Wir erwarten uns positive touristische Effekte, wir erwarten uns, dass die Bettenstruktur in Gmunden damit verbessert wird. Wir alle wissen und haben ja schon seit Jahren immer wieder in verschiedenen Projekten versucht, dort etwas zustande zu bringen. Und letztlich geht es auch um positive finanzielle Auswirkungen für die Landes-Immobilien GmbH, weil wir dort den gesamten Park ja zu betreiben haben. Wir sind im Finale, ich hoffe, dass es zu einer Unterfertigung kommt und damit dann die Projektanten auch ihre Meilensteine abarbeiten können.

Präsident: Dankeschön! Gibt es eine weitere Frage? Bittschön!

Abg. **Mag. Bors:** Ja, sehr gut!

Landesrat **Achleitner:** Vielen Dank!

Abg. **Mag. Bors:** Ich bin froh, dass ich gefragt habe und dass es so eine deutliche Antwort gegeben hat, darüber bin ich sehr froh. Ich möchte jetzt noch einmal präzisieren und noch einmal auf den Punkt bringen: Das heißt, es wird nicht verkauft, sondern nur verpachtet mit einem Superädifikat. Der Bundesdenkmalschutz ist, du hast nur die Gebäude erwähnt, ich möchte den Park miteinbeziehen, der uns ja sehr wichtig ist, also der Denkmalschutz und der Zugang zu Uferbereichen und zum Seezugang ist dadurch auch gewährleistet, weil die Landesregierung, das Land, die vom Land aus verhandeln, das zur Bedingung machen. Du nickst (Landesrat Achleitner: „Genauso ist es!“) ja, ja, ja, gut, also das ist die Versicherung. Ich weiß der Bundesimmobilienbereich, (Präsident: Darf ich Sie dann bitten, dass Sie zur Ihrer Fragestellung kommen!) ja, okay, (Präsident: „Das ist schön!“) die Frage war hier dabei, ob diese Zusammenfassung von mir von dir bejaht wird.

Landesrat **Achleitner:** Für deine professionelle Zusammenfassung verdienst du ein ganz großes Sehr gut.

Abg. **Mag. Bors:** Danke!

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Mag. Bors:** Ja, ich freue mich sehr über diese Schulnote und auch über die Erheiterung des Publikums am frühen Morgen, das finde ich fein. Nun eine Frage, die den nördlichen Uferbereich betrifft. Ich weiß, das ist Bundes-Immobilienengesellschaftsangelegenheit, also da kannst du nicht darüber bestimmen oder nicht so die Auskunft geben, darum ist es eine gespaltene Auskunft, da du nicht so, ja, ich wage es ein a) zu sagen, ist auch dort sichergestellt, dass es nicht verkauft wird, sondern ein Superädifikat oder ein Baurecht oder was auch immer kommt ist a) und b) ist, was kannst du (Erster Präsident: „Das ist eigentlich schon die dritte Frage!“), das ist erst die zweite, auf das Sehr gut darf ich jetzt b) stellen, was unternimmst du, dass der nordöstliche Uferbereich auch im öffentlichen Eigentum bleibt?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ich kann dich beruhigen, wir haben nicht gespaltene Verträge, sondern die Bundesimmobilien GmbH und die Landes-Immobilien GmbH machen gemeinsam einen Pachtvertrag.

Abg. **Mag. Bors:** Ja gut, danke!

Landesrat **Achleitner:** Super!

Präsident: Dankeschön! Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage? Frau Abgeordnete Buchmayr bitte!

Abg. **Mag. Buchmayr:** Guten Morgen Herr Landesrat! Ja, eine Frage bleibt mir noch. Das Hotelprojekt wird Auswirkungen, wobei das sehr positive Antworten sind, da kann ich meiner Kollegin nur zustimmen, aber wir wissen, dass ein Hotelprojekt auch Auswirkungen selbstverständlich auf die Parklandschaft, wie sie jetzt ist, haben wird, auf der Toscana-Halbinsel und auch an den Traunseeufnern. Wie stehen Sie also aus Sicht des Landes Oberösterreich zum Seeufer- und Landschaftsschutz aus Sicht des Landes Oberösterreich, also ist das gewährleistet, wie schaut das aus?

Landesrat **Achleitner**: Wie bereits ausgeführt, es bleibt so, wie es im Bestand ist, öffentlich zugänglich. Sollte ein anderer Bedarf entstehen, geht es nur, wenn die BIG, die LIG und die Stadt Gmunden zustimmen.

Abg. **Mag. Buchmayr**: Also Seeufer- und Landschaftsschutz ist gewährleistet?

Landesrat **Achleitner**: Ist gegeben!

Abg. **Mag. Buchmayr**: Danke!

Präsident: Danke vielmals! Gibt es noch eine weitere Frage? Das ist offensichtlich nicht der Fall. Herr Landesrat herzlichen Dank!

Wir kommen damit zur nächsten Anfrage des Herrn Klubobmanns Christian Makor, ebenfalls an Herrn Landesrat Markus Achleitner. Bitteschön!

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Du, gemeinsam mit dem Bürgermeister der Stadt Linz, also als Eigentümer des Flughafens Linz, hast aufgezeigt, dass trotz des 600 Millionen Euro schweren Steuergeldgeschenkes an die AUA bzw. an die Mutter Lufthansa, nämlich zu dem Steuergeldgeschenk, zu dem Oberösterreich als Nettozahler in den Bundshaushalt ja selbst beiträgt, die Lufthansa bis März 2021 keine Flüge von Linz zur Linienverkehrsdrehscheibe Frankfurt durchführen wird. Die damit verbundenen Einschnitte in den Luftverkehr treffen den gesamten Wirtschaftsraum Oberösterreich und insbesondere das Land Oberösterreich und die Stadt Linz als Flughafeneigentümer. Welche Maßnahmen setzen Sie, um die Arbeitsplätze beim Flughafen Linz zu sichern?

Präsident: Bitteschön!

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Ich darf die Frage vielleicht aus wirtschaftspolitischer Sicht und dann auch als Beteiligungsreferent beantworten. Aus wirtschaftspolitischer Sicht sind wir uns einig, dass die Coronapandemie natürlich den Tourismus und da vor allem die Flugbranche ganz dramatisch getroffen hat. Man muss ganz klar sagen, die Flugbranche selbst rechnet damit, dass es drei bis fünf Jahre dauern wird, um überhaupt wieder in die Nähe der Vorkrisenphase zu kommen. Reisebeschränkungen, die in ganz Europa, auf der ganzen Welt diskutiert werden, tun ein Übriges dazu. Also insgesamt hat das Auswirkungen auf die Fluglinien, auf die Flugplätze, auf alle sonstigen Reisebüros, etc., also auf alle, die in der Wertschöpfungskette vorkommen, hat das dramatische Auswirkungen.

Zum Hilfspaket für die AUA darf ich aufgrund Deiner Formulierung vielleicht ein bisschen präzisieren. Wie setzt sich das Unterstützungspaket zusammen mit diesen 600 Millionen Euro? Es sieht vor, dass vom Bund 150 Millionen Euro Eigenkapitalzuschuss kommen, weitere 150 Millionen Euro Eigenkapitalzuschuss gibt es vom Lufthansakonzern, 300 Millionen Euro stehen in Form eines Kredits eines österreichischen Bankenkonsortiums bereit, und dafür haftet der Staat zu 90 Prozent. Also 600 Millionen Euro Steuergeschenk, das ist unpräzise, da gibt es kein „Sehr gut“ für diese Fragestellung.

Ergänzend dazu gibt es einen Standortvertrag auf zehn Jahre. Wird dieser nicht eingehalten, wird eine Strafe in Höhe des Eigenkapitalzuschusses fällig, das heißt, es ist auch finanziell abgesichert, sollte sich jemand nicht an den Standortvertrag halten, was wir ja leider immer wieder einmal erleben müssen. Da ist klar auch finanziell dafür vorgesorgt in diesem Vertrag.

Generell haben wir auch damals schon versucht einzubringen, dass es Absicherungen gibt für Flugbewegungen der Regionalflughäfen. Das ist bei diesem Paket in Wahrheit nicht gelungen, sondern es ist nur für Wien in dieser dargestellten Form gelungen. Wir haben aber dem Bundeskanzler ganz klar gesagt, wenn die AUA noch einmal kommen sollte, und da bin ich gemeinsam mit dem Bürgermeister Klaus Luger wirklich derselben Meinung, sollte die AUA noch einmal kommen, was man in Zeiten wie diesen nicht ausschließen kann, dann haben wir eine ganz klare Position, dass es hier für die Regionalflughäfen ein Mindestmaß an Anbindung an internationale Drehkreuze geben muss. Natürlich braucht man immer zwei dazu, das muss man ganz offen sagen, aber wir haben das gerade letzte Woche beim Gipfel mit dem Bundeskanzler, wo es auch um MAN gegangen ist, wieder thematisiert und er hat zugesagt, das in die Verhandlungen ganz sicher mitaufzunehmen.

Was jetzt den Winter betroffen hat, die Lufthansa hat uns gesagt, dass ab Oktober wieder Frankfurt angebunden wird. Zwei Wochen vorher haben sie das storniert. Warum? Vor allem wegen der fehlenden Nachfrage. Es ist leider jetzt so, dass viele Unternehmen ihre Mitarbeiter und Führungskräfte gar nicht ins Ausland fliegen lassen, weil eben die Angst besteht, dass durch Reisebeschränkungen oder Quarantänebeschränkungen sie dann nicht zurück können. Also es war in diesem Fall so, dass die Nachfrage nur bei 10, 20 Prozent war und deswegen die Flüge ausgefallen sind. Wir haben jetzt noch die Zusage für Düsseldorf ab November, ich bin aber auch da sehr vorsichtig, um ehrlich zu sein, denn wenn man sieht, wie sich das Coronageschehen derzeit in Europa wieder entwickelt und dass es beispielsweise in Deutschland in Wahrheit schon zwischen den Bundesländern Reisewarnungen gibt, das heißt also, dass ein Beherbergungsverbot im anderen Bundesland gilt, bin ich auch da skeptisch, ob der Flugbetrieb so wieder aufgenommen werden kann, wie die Fluglinien sich das wünschen. Die Lufthansa hat gesagt, sie glauben nicht, dass sie annähernd auf 20 Prozent des gesamten weltweiten Flugverkehrs kommen werden.

Was können wir dagegen tun? Wir sind mit allen in Verhandlungen, was nur geht, im Charterbereich, in der Linie, etc. Ganz gut, Gott sei Dank, ist der Frachtbereich wieder angelaufen. Der Frachtbereich ist für den Wirtschaftsstandort sehr, sehr wichtig. Wir waren im August wieder auf Vorjahresniveau, werden auch den Flughafen als Logistiknetzwerk in den nächsten Jahren sicher weiterentwickeln müssen und auch wollen, weil letztlich eine funktionierende Logistik der Blutkreislauf eines Wirtschaftssystems ist. Das heißt, wir versuchen in all den Bereichen, wo wir können, etwas zu verhandeln, sind aber derzeit ehrlicherweise viel auch Passagier und müssen zuschauen, wie sich die Covid-Krise entwickelt.

Präsident: Danke! Gibt es eine weitere Frage? Bitte!

Abg. KO **Makor:** Ja, danke! Nachdem du in deiner ersten Beantwortung schon darauf hingewiesen hast, sollte es ein zweites Paket geben, und es wird hinter vorgehaltener Hand, vor der Situation, die wir mit Corona zur Zeit haben, bereits davon gemunkelt. Siehst du es als gewährleistet, dass jedenfalls der Flughafen Linz sozusagen Teil eines Pakets sein wird?

Landesrat **Achleitner:** Es wird eine fixe Forderung von uns sein, von Gesamtoberösterreich, beide Eigentümer bekennen sich dazu und der Bundeskanzler hat versprochen, das in die Verhandlungen mitaufzunehmen, aber ich sage halt immer dazu, es braucht dann immer den zweiten, der dem auch zustimmt, aber wir müssen einfach angebunden sein an die internationalen Drehkreuze und zumindest Frankfurt, von mir aus nicht in der Menge, aber zweimal täglich, dreimal täglich, muss möglich sein.

Präsident: Gibt es eine weitere Frage? Bitte!

Abg. KO **Makor:** Danke! Noch zu einem weiteren Nebenaspekt, nämlich jenem, dass abgesehen von oder im Gegensatz zur Passagierflugtätigkeit, die extrem zurückgegangen ist, wird berichtet, dass die Flugaktivität am Flughafen Linz-Hörsching, was Privatjets betrifft, extrem gestiegen ist seit dem vergangenen Jahr. Wie beurteilst du diese Situation?

Landesrat **Achleitner:** Ja, das ist auch eine der Aufgaben. Der Flughafen hat ja drei verschiedene Aufgaben, einmal als Personenflughafen, egal ob das in der Linie oder im Charter oder auch beim Businessgeschäft ist, zum Zweiten als großes Logistiknetzwerk und zum Dritten mit dem Bundesheer gemeinsam als Sicherheitsflughafen. Diese drei Aufgaben hat der Flughafen vor Corona, während Corona und auch nach Corona. Es gibt nun die Idee, dass man mit einem Privatjet mehr oder weniger eine Art Linie fliegt und versucht, das Fehlende aus der Linie über diese Form zu ersetzen. Ein guter Ansatz, ob der marktfähig ist, ob die Leute bereit sind 600, 700 Euro zu zahlen, um nach Frankfurt zu kommen, wird sich weisen. Ein kreativer Ansatz ist es jedenfalls, und ich bin froh, dass wir Firmen haben, die das zumindest anbieten und probieren, weil Jammern ist das eine, Probieren und Tun ist das andere.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage bitte? Das ist nicht der Fall. Herr Landesrat, herzlichen Dank für die Beantwortung der Fragen.

Wir kommen zur nächsten Frage des Herrn Abgeordneten Michael Lindner an Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Abg. **Mag. Lindner:** Guten Morgen, Herr Landeshauptmann! Vor dem Hintergrund Ihrer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem Wissenschaftler Professor Dr. Mouhanad Khorchide gegen extremistische Strömungen und der Tatsache, dass Sie als Vorsitzender des Landessicherheitsrats in diesem Jahr noch keine einzige Arbeitssitzung einberufen haben und auch jüngsten Daten des Innenministeriums erneut das Bundesland Oberösterreich die höchste Zahl an rechtsextremistischen Tathandlungen verzeichnet, ersuche ich um Beantwortung folgender Frage:

Wann kommen Ihre konkreten Maßnahmen als Vorsitzender des Landessicherheitsrats im Kampf gegen alle Formen des Extremismus, insbesondere gegen den laut Innenministerium in Oberösterreich am stärksten vertretenen Rechtsextremismus?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Herr Präsident, Herr Abgeordneter, geschätzte Damen und Herren! Was ich gleich zu Beginn meiner Beantwortung wieder einmal unmissverständlich klarstellen möchte ist, dass Rassismus, Hetze, Ausgrenzung, Gewalt und Extremismus, egal von welcher Seite und wie immer sie auch motiviert sein mögen, in unserem Land keinen Platz haben, keinen Platz haben dürfen, und dafür werden wir auch weiterhin alles tun.

Daher darf ich zu deiner Aufklärung oder Information anfügen, dass beispielsweise die Oberösterreichische Landesregierung am 18. März des Vorjahres beschlossen hat, dass jegliche Form von Extremismus abzulehnen ist, und dass wir uns entschieden dagegenstellen, extremistische Bewegungen auch in keiner Weise unterstützen wollen, was insbesondere bedeutet, erstens, dass Landesförderungen ausgeschlossen sind, wenn es sich beim Förderungswerber um eine extremistische Bewegung oder einen Verein handelt, welcher eine solche Bewegung unterstützt oder nahesteht.

Zweitens, die Verweigerung jeglicher Unterstützung von extremistischen Bewegungen und jenen, die nur irgendwie in Verbindung stehen, wenn es um Vermietung von Räumlichkeiten geht, die sich im Landeseigentum befinden. In den letzten Tagen habe ich mir ehrlich gesagt öfter gedacht, dass auch einige andere öffentliche Körperschaften auch so klare Regelungen brauchen sollten, die zum Beispiel nichts dabei finden, solchen Gruppen Rathäuser zur Verfügung zu stellen. (Beifall)

Wir sind auch das erste Bundesland, das mit einem eigenen Integrationsleitbild das Thema Extremismus, Deradikalisierung und politischen Islam ganz klar thematisiert. Ich darf daraus zitieren: Die Verbreitung von Hass, religiös oder politisch begründeten Extremismus, Islamismus, demokratiefeindliche Ideologien und abwertende Haltungen gegen Gruppen lehnen wir ab, Zitat Ende, weil wir keine Parallelgesellschaften wollen und schon gar keine Gruppen, die ein Gegenmodell zu unserem Zusammenlebensmodell entwickeln möchten.

Seit Mai 2019 gibt es zum Beispiel auch spezielle Sicherheitsprüfungen bei Neuaufnahmen im gesamten Landesdienst, und das Land Oberösterreich unterstützt zahlreiche Projekte gegen Extremismus und zur Deradikalisierung, beispielsweise in einer Steuerungsgruppe für ein gewaltfreies Zusammenleben mit Vertretern der Integrationsstelle des Landes, der Exekutive und der Justiz, was zu einem respektvollen Umgang miteinander führen soll, was auch wiederum Radikalisierung den Nährboden entzieht.

Wir haben Fortbildungen für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter oder pädagogisch verantwortliche Personen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, und es finden sich auch bereits zahlreiche Projekte und Maßnahmen dazu in Umsetzung. Wir haben ein verwaltungsinternes Netzwerk für Integrations- und Diversitätsfragen und auch regionale Kompetenzzentren für Integration und Diversität.

Und unser Bundesland beteiligt sich auch und bringt sich auch aktiv im Netzwerk gegen Extremismus des Innenministeriums ein. Von diesem Netzwerk wurden bisher folgende Schritte gesetzt, von uns mitgetragen und unterstützt, eine österreichische Strategie zur Extremismusprävention und zur Deradikalisierung, die gesamtstaatlich entwickelt und abgestimmt wurde, ein koordiniertes Ausstiegs- und Deradikalisierungsprogramm, was ursprünglich als Pilot für islamischen Extremismus, nun aber für alle Extremismusformen vorgesehen ist, Handlungsempfehlungen politischer Islam und Umgang mit Rückkehrerinnen und Rückkehrern aus Krisengebieten und Handlungsempfehlung Rechtsextremismus, die derzeit in der Finalisierungsphase sind, sowie einen nationalen Aktionsplan für Extremismus, Prävention und Deradikalisierung, wo wir uns auch in der Finalisierung gemeinsam befinden.

Zusätzlich möchte ich diesen Anlass auch nützen, dass vor allem die Exekutive und die Polizei in unserem Bundesland mit hoher Kompetenz, aber auch mit hoher Konsequenz gegen extremistische Strömungen, egal welcher Seite, vorgehen und daher auch hohe Aufklärungsraten aufweisen kann. Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Herr Kollege, Oberösterreich tut viel gegen Extremismus, insbesondere auch gegen Rechtsextremismus, viel mehr als andere Länder.

Beispielsweise hat auch unser Bundesland die Gräueltaten des NS-Regimes gründlich aufgearbeitet und sorgt vor allem dafür, dass eine ständige Auseinandersetzung mit diesem schrecklichen Teil unserer Geschichte passieren kann. Wir haben als, glaube ich, weithin einziges Bundesland, wir haben uns ja dort getroffen, selber auch mit einer Stiftung den Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim wieder revitalisiert und eben zu diesem Lern- und Gedenkort gemacht und werden damit, glaube ich, auch unserer Verantwortung gerecht.

Wir unterstützen zahlreiche Aktivitäten des Mauthausen-Komitees, wofür sich eine Vertreterin diese Komitees gerade erst vor wenigen Tagen ausdrücklich beim Land Oberösterreich und bei mir bedankt hat. Es gibt Gott sei Dank auch Gedenkfeiern quer durchs Land, was ja tragischerweise auch von vielen Außenstellen des KZ's Mauthausen durchzogen ist, und ich halte es für ein gutes Zeichen, dass es vor allem junge Leute sind, die diese Gedenkfeiern auch tragen und veranstalten und es nicht bei einem Gedenken belassen, denn Gedenken kann nur in die Zukunft wirken, wenn wir daraus auch lernen.

Das tun sehr, sehr viele, und dafür danke ich denen allen auch und danke allen, die das auch mit ihrer Anwesenheit jeweils unterstützen. Extremismus gibt es in vielen Regionen Europas, damit leider auch in Österreich und in Oberösterreich. Wir kämpfen unermüdlich dagegen, auch mit unseren Sicherheitskräften und sind auch ständig wachsam.

Das wirksamste ist, wenn wir ein Miteinander im demokratischen Zusammenleben immer voranstellen und dafür sorgen, dass unser Land auch von diesem Miteinander geprägt ist und klar zeigt, dass wir keinen Extremismus haben wollen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitteschön!

Abg. **Mag. Lindner:** Ja, bitte! Wir sind uns ja einig, dass es in Oberösterreich keinen Platz geben darf für Extremismus jedweder Art. Dennoch stellt sich für mich die Frage, wann zusätzliche Maßnahmen, vor allem an den Schulen kommen? Wir sind uns glaube ich einig, dass man vor allem bei Kindern und Jugendlichen ansetzen sollte, vor allem, wenn ein Bericht der Bildungsdirektion im Unterausschuss Extremismus gezeigt hat, dass nur 13 Prozent der Schüler/innen an den Pflichtschulen von Angeboten der Gewaltpräventionsplattform erreicht wurden beziehungsweise zum Beispiel Workshops zur Radikalisierung und Deradikalisierung im Schuljahr 2018/19 gezählte 128 Schüler/innen in Oberösterreich erreicht haben, bei ungefähr 107.000 oder 108.000 Schüler/innen in Oberösterreich.

Also, wann kommen hier endlich zusätzlich Maßnahmen in Zusammenarbeit mit dem Bildungsressort?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich habe zum Ende meiner ersten Antwort darauf hingewiesen, dass das wichtigste Signal gegen Extremismus ein Miteinander ist. Daher bitte ich sehr, dass auch die Mitglieder dieses Hauses vor allem wertschätzen und unterstützen, was breite Kreise unserer Gesellschaft gegen den Extremismus unternehmen, ob in der Schule, ob in der Politik, ob in der Zivilgesellschaft, und dass nicht endlich Maßnahmen gesetzt werden müssen, sondern dass schon seit vielen Jahren Maßnahmen gesetzt werden.

Ich würde mich freuen, dich bei vielen dieser Anlässe zu sehen, damit du dir dann auch ein Bild darüber machen kannst und nicht einfordern musst, was es schon gibt. (Beifall)

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Mag. Lindner:** Es ist, glaube ich, keine Frage der Angebote, sondern eine Frage, welche strategischen Ziele, Zeitleisten und umfassende Vorgaben von der Oberösterreichische Landesregierung eingefordert werden. Das Handlungskonzept enthält ja in seiner Reflexion diese Angebote, ist eine vage Beschreibung, aber es fehlen konkrete strategische Ziele, auch das Präsidium, die zuständige Abteilung, sieht sich ja bei dem Handlungskonzept nur als Redaktion von externen Beiträgen.

Deswegen meine Frage, wann legen Sie endlich diese strategischen Ziele, Zeitleisten und wirklich konkrete Vorgaben auch vor?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich glaube, die meisten im Saal haben respektiert und verstanden, dass eines meiner obersten Ziele das Eintreten gegen Extremismus und der Kampf gegen Extremismus ist, mit allen Möglichkeiten, die auch meinem Amt zur Verfügung stehen. Ich danke auch allen, die uns dabei unterstützen. Diese Maßnahmen werden wir konsequent weiterentwickeln und auch diejenigen Dinge, die ich in meiner ausführlichen ersten Antwort dargelegt habe, werden wir natürlich weiter ausbauen und weitertreiben.

Ich hoffe auch auf breite Unterstützung aller Fraktionen in diesem Haus.

Präsident: Danke vielmals! Gibt es noch eine weitere Frage? Frau Kollegin Promberger, bitte!

Abg. **Promberger**: Ja, Herr Landeshauptmann, im letzten beschlossenen Handlungskonzept wurden die OrganisatorInnen der Donnerstagsdemos im Bereich des Linksextremismus eingeordnet, was einer Verwässerung des Extremismusbegriffs gleichkommt, obwohl auch Organisationen wie die Katholische Jugend, SOS-Menschenrechte und so weiter beteiligt waren.

Können Sie garantieren, dass Demonstrationen und Organisationen mit dieser Breite im nächsten Bericht nicht mehr dem Linksextremismus zugeordnet werden?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Mit Demonstrationsverboten ist in letzter Zeit eher eine andere politische Einheit, beispielsweise die Landeshauptstadt Linz aufgefallen, und den Teil, den Sie entsprechend erwähnen, da ist mehrfach klargestellt worden, und das weißt du ja auch, dass das ein Teil aus dem Bericht der Exekutive war, der damals eins zu eins in den Bericht des Landes übernommen wurde.

Die Stelle, die das erstellt hat, die Exekutive, hat das auch ausreichend klargestellt, vor Monaten schon.

Präsident: Danke vielmals! Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Ich danke, Herr Landeshauptmann!

Wir kommen damit zur nächsten Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz an Herrn Landesrat Max Hiegelsberger.

Abg. **Schwarz**: Lieber Herr Landesrat! Mikro-ÖV-Systeme sind kleinräumige lokale Nahmobilitätsangebote, die den Bedarf von flexibler Mobilität in ländlichen Regionen abdecken und das lokale öffentliche Verkehrsangebot sinnvoll ergänzen. Trotz der neuen Mikro-ÖV-Förderung des Verkehrsressorts scheuen gerade finanzschwache Gemeinden aufgrund der verbleibenden Finanzierungsrisiken, dieses Angebot für die Bevölkerung zu realisieren.

Welche Schritte wirst du als Gemeindeferent in Abstimmung mit dem Verkehrsreferenten setzen, um das Angebot für Mikro-ÖV-Systeme in den Gemeinden bestmöglich zu fördern?

Landesrat **Hiegelsberger**: Geschätztes Präsidium, liebe Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bis dato wurde ich noch von keiner Gemeinde damit konfrontiert, dass sie sich außerstande sehen, bei Mikro-ÖV-Systemen mitzuzahlen, das ist die eine Seite. Die

andere Seite ist, dass es ja in den Regionen draußen und jetzt flächendeckend seit ein paar Jahren ja Regionalverkehrskonzepte gibt.

Ich denke, dass es notwendig ist, wenn man sich dem Mikro-ÖV zuwendet, dass man auch diese Regionalverkehrskonzepte darauf hingehend überprüft, wie weit wirken sie denn bereits in diese Thematik hinein und welche zusätzlichen Bestelleistungen sind hier anzuführen?

Denn wir sehen schon, dass auch bei den Nahverkehrskonzepten es Strecken gibt, die von den Menschen nicht in dieser Form angenommen werden, wie sie damals geplant wurden. Das heißt, hier die Vorsicht etwas walten lassen und zuerst das Nahversorgungsverkehrskonzept zu überprüfen, einer Evaluierung zu unterziehen, und dann zu versuchen, in welchen Bereichen braucht es denn den Mikro-ÖV, damit das funktioniert und auch finanziert werden kann.

Es ist richtig, es gibt zwei unterschiedliche Systeme. Beim regionalen Verkehrskonzept wird dieses zu zwei Drittel vom Land bezahlt und zu einem Drittel von den Gemeinden, und bei den Mikro-ÖV-Netzen zu zwei Drittel von den Gemeinden und zu einem Drittel nur vom Land. Sollte es hier zu weiteren Interessenten kommen, die sich in Oberösterreich mit diesem Thema auseinandersetzen, dann braucht es auch Gespräche auf Landesebene.

Präsident: Danke vielmals! Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Schwarz:** Ja, danke. Es gibt diese Verkehrskonzepte, die regionalen, und genau daraus resultiert ja genau dieses Angebot oder es ist eine Notwendigkeit, zusätzlich Mikro-ÖV-System einzurichten, weil es hilft mir alles nichts, wenn ich von der Gemeinde XY, wo ich wohne, nicht zu dem Knoten komme, wo halt die meisten Linien zusammengehen. Ich glaube, das ist ganz klar, und was sich da bildet, und ich glaube, ich kann einige Gemeinden nennen, die sicher sehr schnell um ein Ansuchen kommen diesbezüglich, weil die Frage ist auch, wie können sich Gemeinden hier zusammenschließen?

Es kann ja nicht jede Gemeinde etwas für sich machen, sondern wir können uns gemeindeübergreifend zusammenschließen. Daher meine Frage, welche zusätzlichen Anreize kannst du im Rahmen der Gemeindefinanzierung Neu, insbesondere für gemeindeübergreifende Projekte setzen, damit Mikro-ÖV-Systeme in den Gemeinden umgesetzt werden können?

Landesrat **Hiegelsberger:** Es ist auch hinsichtlich deiner Frage wichtig zu erwähnen, dass hier die Gemeinden eingebunden sind, aber dass es letztendlich auch ja bereits Modelle gibt, die funktionieren. Ich erwähne den Bezirk Perg, und gerade jetzt werden ja von den Leader-Organisationen, von den lokalen Aktionsgruppen hier Pläne erstellt, wie kann denn das in verschiedenen Regionen funktionieren?

Ich habe von zwei Regionen die Planung vor mir liegen und auch die Gesamtkosten, und wir reden ja schon von sehr viel zusätzlichen Mitteln. Grundsätzlich gibt es im BZ-Ressort keine Möglichkeit, den Betrieb einer Gemeinde, egal in welcher Form, zu unterstützen.

Wir sind hier ausschließlich Projektfinanzierer. Überall dort, wo sich Gemeinden für diesen autonomen Weg entscheiden, müssen sie auch versuchen, wie können sie ihre finanzielle Gebarung dahingehend ausrichten. Das findet in der Autonomie der Gemeinde statt.

Präsident: Dankeschön. Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Schwarz:** Ja. Wie kann der Ausbau von der öffentlichen Radinfrastruktur in den Gemeinden im Rahmen der Gemeindefinanzierung Neu, auch wieder diesen Punkt, besser unterstützt werden oder braucht es dazu eine Änderung der Richtlinien der Gemeindefinanzierung?

Landesrat **Hiegelsberger:** Der Radverkehr wird sehr gut unterstützt. Wir wissen ja, dass die Radwege, die überregional sind, bis zu 60 Prozent eine Unterstützung erfahren, von Landesseite, aus dem Verkehrsressorts. Im Gemeinderessort, vor allem im Projekt der Kommunalinvest-Programme des Bundes, wir auch eine zusätzliche Förderschiene aufgelegt haben, wo sowohl der Straßenbau als auch die Radwege und auch die Ortsbeleuchtungen von Landesmitteln unterstützt werden.

Ich gehe davon aus, dass jene Projekte, die bereits in Planung waren, auch durch diese Unterstützungsmöglichkeiten von Seiten des Bundes und des Landes auch in Umsetzung gehen können.

Abg. **Schwarz:** Danke.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine weitere Wortmeldung? Kollege Mayr, bitte!

Abg. **Mayr:** Dankeschön, schönen guten Morgen, Herr Landesrat! Zentral für Gemeinden ist ja die Erreichbarkeit von Bahnhaltstellen, und da ist immer wieder die Frage, Finanzierung von Park & Ride, wo es die Vereinbarung gibt, dass 50 Prozent die ÖBB zahlen, 25 Prozent das Land und in der Regel 25 Prozent die Gemeinden, und die Gemeinden haben dann auch die Erhaltungskosten zu bezahlen.

Das stellt jetzt manche Gemeinden vor Herausforderungen, weil natürlich auch argumentiert wird, dass auch Pendlerinnen und Pendler aus anderen Gemeinden diese Parkplätze verwenden wollen. Jetzt ist die Frage, wie man da einen besseren Ausgleich zwischen den Gemeinden schaffen kann, und meine Frage, befürwortest du eine Richtlinie oder gesetzliche Regelung für eine gemeindeübergreifende Finanzierung, damit umliegende Gemeinden so wie bei den Investitionskosten als auch bei den Betriebskosten anteilig beteiligt werden?

Landesrat **Hiegelsberger:** Geschätzter Herr Abgeordneter! Interessant ist immer in diesen Bereichen, dass zwar die ÖBB meist der Betreiber ist, aber bei allen zusätzlichen Einrichtungen sowohl das Land als auch die Gemeinden mitfinanzieren dürfen.

Wie von dir erwähnt ist die Finanzierung ja bereits in dieser Form aufgestellt, das heißt die Abgeltung einer sogenannten regionalen Förderung passiert über die Fördergrundlage und die Richtlinie. 50 Prozent kommt von der ÖBB, 25 Prozent von der Verkehrsabteilung und dann teilen sich das BZ-Ressort und die Gemeinden die restlichen 25 Prozent.

Das entspricht eigentlich einer regionalen Finanzierung, und damit soll auch gesichert werden, dass die Investition nur zu einem geringen Teil die Gemeinde hier betreffen wird, aber man schon davon ausgeht bei den Park & Ride Plätzen auch in Oberösterreich, dass der Hauptteil auch aus jenen Gemeinden kommt, wo diese Park & Ride-Anlage stattfindet und auch die Erhaltung, so wie auch bei allen anderen überörtlichen Bereichen bei der Gemeinde verbleiben wird.

Präsident: Dankeschön. Gibt es noch eine weitere Wortmeldung? Das ist nicht der Fall. Danke vielmals, Herr Landesrat!

Wir kommen damit zur letzten Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Böker an Herrn Landesrat Wolfgang Klinger. Bitteschön!

Abg. **Böker:** Einen wunderschönen guten Morgen! Lieber Herr Landesrat Klinger! Seit vielen Jahren werden Hochwasserschutzmaßnahmen an der Aist geplant. Eine regionale Bürgerinitiative fordert dazu die Forcierung dezentraler Hochwasserschutzmaßnahmen, die nicht nur am Fließgewässer, sondern im gesamten Einzugsgebiet an einer Vielzahl von Stellen und nahezu innerhalb jeder Landnutzungsform umgesetzt werden können.

Welche Aktivitäten haben Sie seit ihrem Antreten als zuständiger Landesrat für den Hochwasserschutz an der Aist gesetzt?

Landesrat KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuseher! Einen schönen Vormittag von meiner Seite. Sehr geehrte Frau Kollegin, liebe Uli! Danke für diese Frage, weil ich glaube, dass es schon langsam Zeit geworden ist, hier ein bisschen Aufklärungspolitik zu betreiben, was den Hochwasserschutz an der Aist betrifft.

Wenn wir das vielleicht chronologisch ein bisschen abreißen dürfen. Im August 2002, ich weiß nicht, ob du das noch weißt, war es ja nach dieser großen Hochwasserkatastrophe Hans Achatz, der den Hochwasserschutzplan für Oberösterreich ausarbeiten ließ. Und das in einer sehr großen Geschwindigkeit. Nämlich in den Jahren 2002 und 2003 hat man bereits mit verschiedenen Dienststellen und kompetenzübergreifend in einer Expertenrunde genau diesen Hochwasserschutzplan aufgestellt. Eines der ersten konkreten Ergebnisse dieses Hochwasserschutzplanes war die Regionalstudie Aist. Ich glaube, die wirst du auch bereits kennen.

Diese Regionalstudie betrachtet das gesamte ungefähr 640 Quadratkilometer große Einzugsgebiet an der Aist, und die Zusammenarbeit ist auch kompetenzüberschreitend mit der Wildbach- und Lawinenverbauung und dem Gewässerbezirk.

Damit das Ganze umgesetzt werden kann, braucht man natürlich auch einen Konsenswerber. Und dieser Konsenswerber wurde gefunden im Hochwasserschutzverband Aist, der aus 27 Gemeinden besteht. Den Vorsitz hat dort Bürgermeister Josef Lindner aus Gutau.

Bereits im Jahr 2008 konnte dann durch den WLV die Aufnahme der gesamten Regionalstudie, mit einem damals geschätzten Kostenvolumen von 8 Millionen Euro, in die verbindliche Förderliste der Verordnung ländliche Entwicklung Vole 07 bis 13 gebracht werden.

Man muss sich vorstellen, dieses Fördervolumen hätte eine 80 prozentige Förderung der gesamten Kosten ergeben. Im Rahmen des Flussdialoges Oberösterreich, eine Initiative des damals zuständigen Landesrates Rudi Anschober, fand am 25. September 2012 in der Bruckmühle in Pregarten der Flussdialog Aist statt. Das wirst du auch, glaube ich, noch wissen.

Bei dieser Veranstaltung wurde der Initiative für ökologischen Hochwasserschutz, Verein für nachhaltigen Hochwasserschutz, Soriat und Robeischl, eine derart breite Bühne geboten, dass in Folge eine Umsetzung der bereits geplanten und projektierten Rückhaltebecken an der Aist und ihren Zubringern nicht mehr möglich war. Dies deshalb, weil die betroffenen Grundbesitzer durch die Beratung der lokal tätigen Initiative nicht mehr die Notwendigkeit

sahen, Grund für Retentionsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen. Da muss ich jetzt ein bisschen ausholen.

Ich schätze den Fritz Robeischl ganz besonders. Ich weiß, was er für Leistungen vollbracht hat im Kraftwerksbau, Revitalisierung von Flusskraftwerken. Ich habe mir selber Zeit genommen, um mit dem Fritz Robeischl über einen halben Tag lang das Gebiet zu begehen. Ich bin völlig neutral in diese Begehung gegangen, und der Fritz Robeischl hat mir sehr eindringlich vermittelt, dass es mit diesen Mikrorückhalteflächen eine Möglichkeit gäbe, die großen Rückhaltebecken zu ersetzen.

Leider Gottes ist das absolut nicht der Fall. Da muss man auch sagen, dass das Fachwissen und das Abtrennen der mikroökologischen Hochwasserschutzeffekte von diesen Rückhaltebecken einfach so nicht im Raum stehen bleiben können. Da sprechen wir von zwei ganz verschiedenen Projektmöglichkeiten, wo die eine für einen großen Hochwasserschutz möglich ist, sprich die Rückhaltebecken, und die andere aber nur für Sedimentationsabschwemmungen in nicht dauernd gewässerführenden Gerinnen, eine gute Möglichkeit ist, Verbesserungsmaßnahmen durchzuführen.

Die Wildbach- und Lawinenverbauung hat mit dem Gewässerbezirk, nachdem es dann zu riesigen Diskussionen, medial aufbereitet, gekommen ist, eine Studie in Auftrag gegeben bei der Universität für Bodenkultur. Und diese Studie hat ganz eindeutig belegt, federführend war der Professor Habersack, ich glaube, eine anerkannte Größe, was diese Hochwassermaßnahmen betrifft, dass diese Beckenstandorte, so wie sie von der Regionalstudie Aist untersucht und auch gemacht hätten werden sollen, auch tatsächlich die Wirkung erreichen.

Leider Gottes konnten die EU-Mittel aufgrund der enormen zeitlichen Verzögerung durch die Maßnahmen, die von der Initiative für ökologischen Hochwasserschutz gesetzt wurden, nicht mehr abgeholt werden!

Nun zum aktuellen Stand! Nach wie vor ist der Hochwasserschutzverband Aist für uns der maßgebliche Projektpartner. Das wird auch so bleiben! Wir haben die aktuellen Schwerpunkte folgendermaßen gesetzt: Wir haben das Rückhaltebecken Lesterl bereits finalisiert. Im Bereich Perg, Schwertberg sind wir bereits praktisch fertig. Aber jetzt bei der Aist-Sache haben wir das Rückhaltebecken Lesterl, ich glaube, das war mein erstes Projekt, wo ich voriges Jahr den Spatenstich durchführen durfte, das ist praktisch vor der Finalisierung.

Der aktuelle Schwerpunkt liegt aber zurzeit beim Hochwasserschutz für Freistadt, wo die Abflussberechnungen Problembereiche für die Stadt Freistadt und den Markt Kefermarkt aufgezeigt haben. Und dort liegt derzeit das Hauptaugenmerk auf der Planung zu den beiden Hochwasserrückhaltebecken Grünbach und Rainbach.

Dazu gibt es auch wieder eine große Studie von der Firma Thürriedl & Mayr. Da kommt heraus, dass wir, um effektiven hundertjährigen Hochwasserschutz zu bieten, nur mit zwei Beckenstandorten, sprich Rainbach und Grünbach 1, entsprechend der Kubatur für Rückhaltemaßnahmen zur Verfügung stellen können, damit wir auch den hundertjährigen Hochwasserschutz erreichen können.

Jetzt wurde aber auch untersucht, was hätte es ergeben, wenn die Projekte von Fritz Robeischl und Herrn Soriat zur Durchführung gekommen wären. Für den Hochwasserschutz und für die Fläche des Einzugsgebietes. Wir sprechen hier von Nordfreistadt mit ungefähr 55

Quadratkilometer Fläche Einzugsgebiet, das wir mit Wasser, dann mit Dämmen etc. schützen müssen, damit wir die Durchflutung von Freistadt und Kefermarkt verhindern.

Hätten wir das System Robeischl, Soriat, dann würden wir nur acht Quadratkilometer, sprich 15 Prozent Einzugsgebiet retentieren können. Das spricht ganz klare Bände.

Unabhängig davon werden wir versuchen, wenn wir jetzt die letzten Probleme mit den Grundeigentümern lösen können, da sind wir, glaube ich, auf einen sehr guten Weg, dass wir die Errichtung der Becken ab 2023 machen können. Zusätzlich wird das Rückhaltebecken Hammerleiten, welches den gleichnamigen Ortsteil schützt, finalisiert. Da sind wir schon weiter.

An Waldaist und Kettenbach laufen derzeit die Arbeiten für die Erstellung von Gefahrenzonenplänen, welche Aufschlüsse über eine Gefährdung in diesem Gebiet geben sollen. Dort hat ja das Hochwasser 2016 diesbezüglich schon einige Risikostellen, nämlich Sägewerk Ortner in Tragwein und Ortsteil Kriechbaum in Allerheiligen, aufgezeigt.

Aktuell liegt das Projekt Hochwasserschutz Pfahnl Mühle in Pregarten bei der Wasserrechtsbehörde zur wasserrechtlichen Bewilligung. Wenn alles klappt, wird im Frühjahr 2021 bei der Förderstelle des Bundesministeriums um die Finanzierung laut Wasserbautenförderungsgesetz ersucht.

Der Sedimentfang flussaufwärts der Marktgemeinde Schwertberg im Bereich des ehemaligen Hundeabrichteplatzes befindet sich auch derzeit in Planung. Die behördliche Bewilligung sollte im Frühjahr 2021 erfolgen. Baubeginn ist voraussichtlich im Herbst 2021.

Im kommenden Jahr soll zusätzlich zur Erstellung eines Gewässerentwicklungs- und Risikomanagementplanes, sprich GERM für das Aist-Einzugsgebiet begonnen werden, um eine interdisziplinäre Betrachtung und Entwicklung des Flussgebietes auch in ökologischer Hinsicht zu ermöglichen. Weitere mögliche ökologische Maßnahmen werden derzeit im Zuge der Vorarbeiten zum dritten nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan 21/27 ausgearbeitet. Da sprechen wir wiederum vom gesamten 640 Quadratkilometer großen Einzugsgebiet.

Ich möchte nur gleich vorwegschicken, bei allen Hochwasserschutzprojekten, die zurzeit laufen und auch schon aus der Vergangenheit heraus, ich sage zum Beispiel Krems-Au, ein Projekt mit 30 Millionen Euro, damit diese Projekte überhaupt durchgeführt werden können, werden zu den Kosten-Nutzen-Untersuchungen auch ökologische Maßnahmen mitbetrachtet. In der Krems-Au wurde zum Beispiel die Krems völlig verlegt und naturgleich in Mäanderform ausgebaut. Ich glaube, eine sehr sehr gute Maßnahme, die hier geschehen ist.

Grundsätzlich zu den Kleinbecken und Mikroretentionen: Hochwasserschutzanlagen zu konzipieren in Kleinbecken- und Mikroretentionen geben nicht die Möglichkeit der Massenkonzentration der Retention wie Dämme und größere Rückhaltebecken. Vor allen Dingen sind sie im Betrieb wesentlich teurer, und vor allen Dingen in der Erhaltung, wie diese großen Rückhaltebecken.

Wir haben diese Studie, wie gesagt, zusammengefasst oberhalb des Thurytals, wo wir dann die acht Quadratkilometer Einzugsgebiet bedecken könnten. Daraus ergibt sich ganz klar, dass eine Kosten-Nutzen-Analyse der Variante der Initiative für nachhaltigen Hochwasserschutz völlig falsch geleitet ist.

Und zwar deswegen völlig falsch geleitet für den Hochwasserschutz, weil wir erstens zu wenig flächenmäßig schützen können, zu kleine Einzugsgebiete haben. Zu wenig Gebiete schützen können, sprich Freistadt, Kefermarkt trotzdem belastet worden wären und die Kosten entsprechend hoch werden. Diese entsprechend hohen Kosten, die in der Kosten-Nutzen-Analyse ein Negativum ergeben würden, bedingen aber auch gleichzeitig, dass wir keine Fördermittel dazu abholen könnten.

Jetzt sage ich bewusst etwas Anderes. Wir machen ja mit der Bodenwasserschutzberatung sehr gute Arbeit im Zusammenhang mit der Landwirtschaft. Das geht auch dort irgendwohin, wo der Fritz Robeischl und Soriat glauben, Positives leisten zu können. Da bin ich auch bei denen.

Wenn wir nämlich, außerhalb wasserführender Gewässer, durch Eigeninitiativen zum Rückhalt von Feststoffen und Niederschlagswässern bei Starkniederschlägen Maßnahmen setzen, dann sind diese Maßnahmen geeignet, Grundwasserneubildung und das Abflussgeschehen, sowie Feststoffhaushalt in Einzugsgebieten positiv zu beeinflussen. Das heißt im Klartext, wir haben nicht so viel Sedimentation, die in die Flüsse kommt. Das wäre eine zusätzliche Maßnahme, schützt aber nicht direkt vorm massiven Hochwasserschwall.

Ich darf vielleicht abschließend noch etwas vorlesen, was an Fritz Robeischl gegangen ist, nämlich von niemand geringerem als wie von der ehemaligen Ministerin Patek: „Sehr geehrter Herr Robeischl, sehr geehrte Herren! Herzlichen Dank für Ihre Schreiben, auf die ich sehr gerne antworte. Sie und ihre Initiative waren stets und transparent in allen Untersuchungen und Planungen betreffend dem Hochwasserschutz an der Aist eingebunden. Darüber hinaus wurden Sie persönlich in zahlreichen Schreiben unseres Ressorts, sowie der Bundeswasserbauverwaltung Oberösterreich und der Oö. Landesregierung zu allen von ihren vorgebrachten Fragen und Anregungen mit Informationen auf dem Laufenden gehalten. Leider werden Ihrerseits offensichtlich fachlich fundierte und auf dem letzten Stand der Technik erarbeitete Konzepte, im Sinne eines umfassenden Hochwasserschutzes an der Aist, nicht anerkannt.“

Vielmehr erscheinen Ihre beharrlichen Eingaben als Versuch eigene Vorstellungen als Lösungen darzustellen und gleichzeitig geltende gesetzliche, naturwissenschaftliche und technische Gegebenheiten zu ignorieren. Auf diese Erkenntnis darf ich auf den bereits ausführlichen Dialog und Austausch verweisen und Sie ersuchen, in dieser Sache keine weiteren Eingaben mehr an uns zu richten.“

Man kann auch etwas übertreiben. Und liebe Uli, mich interessiert dieses Fachgebiet! Ich arbeite wirklich massiv daran, Hochwasserschutz für unser Land soweit wie möglich nach vorne zu treiben. Ich hoffe, dass diese Maßnahmen, die wir treffen, von dir auch honoriert werden.

Präsident: Danke vielmals! Gibt es aufgrund der ausführlichen Beantwortung noch eine weitere Frage?

Abg. **Böker:** Ja, selbstverständlich. Vielen Dank für diese ausführliche Antwort. Wenngleich es bei Fachexpertisen schon immer zwei Seiten gibt, und du weißt ja, dass wir uns für den dezentralen Hochwasserschutz sehr stark machen und dieser auch im Arbeitsübereinkommen der österreichischen Bundesregierung ist.

Für künftige politische Entscheidungen ist es sehr hilfreich, die bestmögliche Kombination aus dezentralen und zentralen Maßnahmen zu haben. Wir stehen ja auch zu zentralen Maßnahmen, aber zu großen. Konkret sollen die Vor- und Nachteile hinsichtlich Kosten, Schutzwirkung und Umweltfolgen dieses umfassenden Ansatzes im Vergleich zur bisher üblichen Standardvariante auf Basis der Kriterien des Wasserbauten-Förderungsgesetzes bewertet werden.

Unterstützt du als zuständiger Landesrat eine solche Prüfung oder Evaluierung im Rahmen eines Pilotprojektes, und das heißt jetzt nicht, dass ich mich jetzt komplett auf den Hochwasserschutz Aist konzentriere, in einem oberösterreichischen Wassereinzugsgebiet, in dem dezentral Maßnahmen ein umfassendes Gewicht gegeben wird?

Landesrat KommR **Ing. Klinger**: Liebe Uli! Ich habe mit so etwas gerechnet, darum habe ich auch so ausführlich geantwortet. Und ich habe dir genau geantwortet, wo welche Maßnahme sinnvoll ist. Ich kann dir nicht garantieren, dass ich für etwas, was nicht sinnvoll ist, ein Geld zur Verfügung stelle. Sicherlich nicht! Das tue ich nicht!

Ich bin aber schon der Meinung, darum habe ich auch das dezidiert angeführt, wo die Maßnahmen, die Fritz Robeischl und Soriat vorschlagen, auch entsprechend Wirkung haben, allerdings nicht beim hundertjährigen Hochwasserschutz.

Präsident: Danke vielmals! Gibt es noch eine weitere Frage? Bitte!

Abg. **Böker**: Trotz der Ausführlichkeit deiner Antwort gibt es noch eine Zusatzfrage. Es geht ja, wie du auch erst genannt hast, um die Wirtschaftlichkeitsbeurteilungen. Damit dezentrale Hochwasserschutzmaßnahmen bei dieser Wirtschaftlichkeitsbeurteilung angemessen berücksichtigt und in Zukunft auch besser umgesetzt und gefördert werden können, braucht es eine Prüfung und Weiterentwicklung des bundesrechtlichen Rahmens, insbesondere auch des Wasserbauten-Förderungsgesetzes.

Unterstützt du eine solche Prüfung und Weiterentwicklung des bundesrechtlichen Rahmens zur Förderung dezentraler Hochwasserschutzmaßnahmen?

Landesrat KommR **Ing. Klinger**: Ich glaube, dass das Förderszenarium ein sehr gutes ist und wir schauen müssen, dass wir uns dieses Förderszenarium behalten.

Noch einmal, dort wo Möglichkeiten gegeben sind, kleinräumig, an nicht gewässerführenden Gerinnen etwas zu verbessern, kann man sich das alles ansehen, ob es da auch Möglichkeiten gibt, so etwas zu fördern.

Das ist allerdings schwierig, weil ein Gewässer zu erzeugen und dann zu sagen, da ist ein Hochwasserschutz notwendig, das wird wahrscheinlich auch in den nächsten 50 Jahren nicht gehen. Aber, wenn es Möglichkeiten geben sollte, solche Retentionsmaßnahmen, die auch wiederum dazu beitragen, Sedimentation hintanzuhalten und im aktuellen Niederschlagsszenarium von Kurzregenereignissen Verbesserungen zu bringen, bin ich jederzeit dafür, mir das anzuschauen.

Ich glaube aber noch einmal sagen zu können, dass das Förderszenario auf diesem Niveau gehalten werden sollte, wie wir es jetzt haben und auf alle Fälle nicht schlechter werden sollte, weil der Hochwasserschutz ist hier jetzt einmal vorrangig.

Präsident: Danke vielmals! Wir haben eine weitere Frage von der Frau Präsidentin Weichsler-Hauer. Da seit Beginn der Fragestunde nun mehr als eine Stunde vorbei ist und noch zumindest diese Frage offen ist, habe ich nach § 30 Absatz 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ohne Wechselrede darüber abstimmen zu lassen, ob diese Fragestunde fortgesetzt werden soll.

Ich bitte daher jene Mitglieder des Landtages, die einer Fortsetzung der Fragestunde zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich bedanke mich. Das ist die Mehrheit, und wir setzen damit die Fragestunde mit der Anfrage der Frau Präsidentin Weichsler-Hauer fort.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Vorerst meinen herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen, dass ich diese Frage stellen darf. Herr Landesrat, deine ausführliche Beantwortung hat natürlich auch wieder neue Fragen aufgeworfen.

Eigentlich hätte ich gar keine gehabt, aber da muss ich jetzt fragen. Diese Ausführungen, die dahingehend gegangen sind, dass die Initiative Aist sozusagen nichts damit zu tun hat mit einem Schutzprojekt bei hundertjährigem Hochwasser und du nicht bereit bist, aber auch nicht die Möglichkeit hast, das zu unterstützen.

Konkret: Wo ist der Ansatzpunkt, um beide Interessen, sowohl hundertjährigen Hochwasserschutz, als auch das, was die Initiative Aist aufzeigt, gemeinsam verbinden zu können?

Landesrat KommR **Ing. Klinger:** Da musst du jetzt ein bisschen aufpassen. Es gibt einen Hochwasserschutzverband Aist und die Initiative für nachhaltigen Hochwasserschutz. Die meinst du?

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Genau, die Initiative. Danke. Richtig.

Landesrat KommR **Ing. Klinger:** Ich sehe da ganz besondere Möglichkeiten. Und da haben wir wirklich bereits beste Ergebnisse. Ich sage zum Beispiel Lesterl, das ist nur möglich gewesen aufgrund der sehr guten Arbeit durch die Boden.Wasser.Schutz.Beratung, wo in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft Maßnahmen gesetzt werden, die für die Unterlieger von enormer Bedeutung sind. Und da setzen wir aber bereits jetzt den Hebel an.

Und das ist ja nicht so, dass das morgen aufhört, sondern das geht genauso weiter in allen Projekten, wo wir Begleitmaßnahmen mitbetreuen, wo wir mit der Landwirtschaft konform gehen in der Anbautechnik, was kann man anbauen, was ist gescheit, was ist nicht gescheit, versuchen eine Verbesserung der Abflussverhältnisse herzustellen. Und wie gesagt noch einmal, ich bin den ganzen Tag mit Fritz Robeischl durch die Gegend gegangen und habe mir die ganzen Positionen angeschaut. Ich habe mir dann auch ausrechnen lassen, was die Möglichkeiten gewesen wären. Das ist zu wenig für einen hundertjährigen Hochwasserschutz, das bringen wir so nicht hin, unabhängig der Kosten und unabhängig dessen, dass wir nicht einmal dann eine Förderung bekommen, weil eben das nicht so funktioniert. Aber in der Sache der nicht-wasserführenden und dauer-wasserführenden Gewässerrinnen und -mulden kann man mit der Damm-Möglichkeit, die Fritz Robeischl aufgezeigt hat, in der Sedimentation sehr hilfreich zustehen. Sedimentation in sehr großem Ausmaß bewirkt ja, dass wir Stauräume befüllen, dass die Verlandung in den Flüssen und Bächen passiert. Und da gibt es sicherlich Möglichkeiten, die wir auch in Zukunft ausschöpfen werden.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage? Das ist offensichtlich nicht der Fall. Herr Landesrat, herzlichen Dank für die Beantwortung der Fragen. Ich erkläre damit die Fragestunde für geschlossen.

Wir kommen zur Behandlung des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung. Ich ersuche die Frau Schriftführerin den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Zuweisung des Eingangs in der 50. Plenarsitzung des Oö. Landtags am heutigen 15. Oktober 2020.

Beilage 1456/2020, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das OÖ. Kulturleitbild. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1457/2020, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die OÖ. Forschungsinitiative für den Zeitraum 1. Jänner 2021 - 31. Dezember 2027. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Alle nun folgenden Beilagen sollen gemäß Paragraf 25 Abs. 6 Oö. LGO keinem Ausschuss zugewiesen werden. Beilage 1460/2020, Initiativantrag betreffend die Rettung des MAN-Werks in Steyr und aller anderen bedrohten Arbeitsplätze im Land Oberösterreich.

Beilage 1461/2020, Initiativantrag betreffend die Einführung eines Handwerkerbonus NEU.

Beilage 1462/2020, Initiativantrag betreffend einer adäquaten Lösung für Hepatitis-C-Opfer durch Plasmaspenden.

Beilage 1463/2020, Initiativantrag betreffend Stärkung der heimischen Wirtschaft und Sicherung von Arbeitsplätzen angesichts der Auswirkungen der Corona-Krise.

Beilage 1464/2020, Initiativantrag betreffend Anreize für Medizinstudierende zum Tätigwerden in Österreich.

Beilage 1465/2020, Initiativantrag betreffend konkrete Maßnahmen nach den Zielen des Oö. Integrationsleitbildes zur Verhinderung von Parallelgesellschaften.

Beilage 1466/2020, Initiativantrag betreffend Bemühungen gegen ein Atommüll-Endlager fortsetzen.

Beilage 1467/2020, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird (Oö. Gemeinde-Haushaltsausgleichssicherungsgesetz 2020).

Beilage 1468/2020, Initiativantrag betreffend Oberösterreichs Verkehrspolitik mit den Klimazielen in Einklang bringen: Vorrang für klimaverträgliche Mobilität. Diese Beilage soll gemäß Paragraf 25 Abs. 7 Oö. LGO keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Präsident: Ich danke vielmals. Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1462/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1462/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend einer adäquaten Lösung für Hepatitis-C-Opfer durch Plasmaspenden. Hierzu ist ein

Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1462/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Binder.

Abg. Peter **Binder**: Danke Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und auch jene, die uns übers Internet folgen! Es ist heute ein sehr guter Tag für Oberösterreich und für wenn auch nur wenige Menschen, aber Menschen, die umso mehr von einer heimtückischen Krankheit betroffen sind. Ich konnte in den letzten Tagen, als wir diesen Antrag finalisieren durften, mit Betroffenen telefonieren, die ganz berührt waren und sich bei mir bzw. bei allen Kolleginnen und Kollegen im Landtag auch herzlich bedanken dafür, dass wir dieses wichtige Signal heute nach Wien schicken.

Worum geht's? Vor rund 40 Jahren hat ein Plasmakonzern beim Sammeln von Plasmaspenden aus Profitüberlegungen heraus die Hygiene mangeln lassen. Und dadurch sind in Österreich hunderte und in Deutschland tausende Menschen mit dem Hepatitis-C-Virus infiziert worden und hatten mit langanhaltenden Nachfolgeschäden zu kämpfen. Die haben sie natürlich in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert und stark beeinträchtigt. Es gab dann rund um die Jahrtausendwende einen gerichtlichen Vergleich mit dem Plasmakonzern, der sich mit manchen Klägern, auch der Republik auf eine Summe geeinigt hat. Für die Betroffenen gab es aufgrund der verminderten Erwerbsfähigkeit eine Versehrtenrente, die über die AUVA ausbezahlt wurde.

Da sich die Forschung natürlich weiterentwickelt hat, kann heute Hepatitis-C-Infizierten ganz anders geholfen werden als damals. Und darum hat die AUVA bedauerlicherweise auch den Auftrag zu prüfen, ob sie diese Versehrtenrente überhaupt noch weiter auszahlen kann. Für diese Betroffenen, deren Leiden vor 40 Jahren begonnen hat, die diese Erwerbsjahre aber nicht mehr nachholen können, wäre es allerdings fatal, wenn jetzt in den möglicherweise letzten Jahren ihres Lebens dieses zusätzliche Renteneinkommen gestrichen wird.

Und darum beantragen wir heute: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass eine adäquate Lösung für Hepatitis-C-Opfer, welche sich durch Plasmaspenden infiziert haben, gefunden wird. Eine Möglichkeit wäre, dass im Falle der Kürzung oder Entziehung der Versehrtenrente eine gleichwertige Ersatzleistung durch den Bund zur Verfügung gestellt wird, um den Betroffenen trotz ihrer verminderten Erwerbsfähigkeit ein Leben in Würde zu ermöglichen. Es ist für die Betroffenen wirklich ganz schwierig gewesen, und sie haben auch gerade jetzt, konfrontiert mit einer großen Gesundheitskrise und einer noch immensereren Arbeitsmarktkrise, vor der wir stehen, eigentlich kaum gewagt zu hoffen, dass seitens der Politik so ein Signal möglich ist, da es sich eben tatsächlich nur um eine kleine Gruppe handelt. Umso mehr darf ich noch einmal an alle Klubs, die schon die Zustimmung signalisiert haben, den Dank noch einmal weitergeben und ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ratt. Bitteschön.

Abg. **Dr. Ratt**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Mein Vorredner hat das grundsätzliche Begehren schon richtig formuliert, und es sind auch wir Freiheitliche für diesen Antrag, dass endlich dem schweren Leid und persönlicher Betroffenheit ausgesetzten Hepatitis-C-Infizierten hier zumindest eine symbolische Erleichterung im bürokratischen Leben erfahren.

Und ich darf ergänzend zu den Ausführungen des Kollegen noch ein bisschen was zur Geschichte ausführen.

Man muss sich vorstellen, in den 70er Jahren haben ungefähr 600 Plasmaspender wirklich unter katastrophalen hygienischen Bedingungen Spenden gegeben. Aus welcher Motivation heraus? Um der Öffentlichkeit zu dienen. Und dieses Dienen wurde damals pro Sitzung mit einer Entschädigung von 14,50 Euro entschädigt. Das muss man sich einmal vorstellen. Damals haben die Universitäten dafür geworben, Studenten haben sich zur Verfügung gestellt, die sich natürlich ein bisschen ein Zubrot verdienen wollten, Lehrlinge und auch andere Bevölkerungsgruppen. Und ich glaube, gerade wenn man dem öffentlichen Interesse dient, dann ist es auch wichtig, dass man hier eine entsprechende Vergütung, einen Ausgleich, ein symbolisches Anerkennen erfährt.

1989 wurde dann das Hepatitis-C-Virus entdeckt. Gerade in diesen Tagen wurden ja die entsprechenden Entdecker mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Und in Österreich sind derzeit 26.000 Personen infiziert. Es gibt heute noch keine Impfung. Warum? Weil eben dieses Virus so mutiert. Und auch in der Pandemie, die wir jetzt haben, ist ja auch ein Virus gegeben, der auch sehr wandlungsfähig ist. Und wie der Kollege schon ausgeführt hat, ist es hier zu Spätfolgen gekommen. Teilweise ist ja die Krankheit nach Jahrzehnten erst ausgebrochen. Es hat zu Leberzirrhose geführt, es hat zu Leberkrebs geführt, und damit verbunden ist natürlich die Minderung der Erwerbsfähigkeit eingetreten. Mit mindestens 20 Prozent spricht also die AUVA eine Rente zu. Und wir sind jetzt in der Situation, dass in sechs bis zwölf Wochen Hepatitis C geheilt werden kann und die AUVA natürlich auf dem gesetzlich berechtigten Standpunkt steht, ja wenn die Hepatitis-C-Infizierten jetzt virenfrei sind, sind sie gesund und dann wäre zu überprüfen, ob die Leistungen zu kürzen sind und/oder überhaupt die Rente zu streichen ist.

Und ich darf dazu ausführen, dass auch in der DDR damals in den späten 70er Jahren entsprechende Infektionen waren und die DDR damals ein sehr gut dotiertes Entschädigungsgesetz durchgeführt hat, und bei der Wiedervereinigung wurde dieses Entschädigungsgesetz aufgehoben, sodass die damaligen Opfer sozusagen eine schlechtere Vergütung nach dem Bundesseuchengesetz in Deutschland beanspruchen konnten oder mussten. Und daher wird in Deutschland mit 1. Jänner 2020 eine gesetzliche Änderung durchgeführt, wo eine Verbesserung der gesundheitlichen Situation nicht mehr zur Absenkung der monatlichen Rente führen kann oder zu entsprechenden Schlechterstellungen.

Und ich glaube daher, dass es recht und billig ist und der Würde der Betroffenen nur angemessen ist, dass wir auch in Österreich diesen Weg gehen, dass wir alle zusammenwirken, dass die Betroffenen nicht in dem Gefühl gelassen werden, dass sie gegenüber dem Staat ohnmächtig und allein gelassen sind. In diesem Sinne stimmen wir Freiheitliche gerne und vorbehaltlos diesem Antrag zu und natürlich auch der Dringlichkeit. Danke. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Csar. Bitteschön.

Abg. Dr. Csar: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Jeder von uns wird wahrscheinlich Menschen kennen, die Blutplasma gespendet haben. Und Blutplasma ist gespendet worden, um anderen Menschen zu helfen, um sie zu unterstützen, dass sie gesund werden und dass sie wieder in einen normalen Lebensrhythmus kommen können.

Jeder geht beim Blutplasmaspenden davon aus, dass man die Hygienemaßnahmen einhält und dass man anderen Menschen helfen kann und dass man gesund wieder weggehen kann. Leider war das in den 70er Jahren nicht so. Es ist festgestellt worden, dass rund 600 Menschen Blutplasma gespendet haben, aber sich dabei mit Hepatitis C infiziert haben. Das ist dramatisch. Das ist sehr schmerzhaft für die Betroffenen. Und diese Betroffenen haben Gott sei Dank auch per Gericht eine Entschädigungszahlung von der damaligen Firma Zeroplast zuerkannt bekommen.

Wichtig ist aber auch, dass die öffentliche Hand sich dazu bekennt, dass man solche Menschen auch unterstützt, wenn sie eine schwierige Situation hinter sich haben und wenn sie krank geworden sind, in einer Situation, in der sie anderen Menschen unter die Arme gegriffen haben und helfen haben wollen. Da ist es für uns als ÖVP ganz bedeutend, dass wir diese Menschen nicht im Stich lassen und ihnen weiterhelfen können. Wir sollen ihnen die Hilfe geben und die Unterstützung geben, die sie brauchen. Wir wollen dementsprechend auch hier eine Ergänzung machen und zwar bundesweit, daher auch die gemeinsame Resolution. Herr Kollege Binder hat dementsprechend auch schon sehr intensiv und genau beschrieben, um was es hier geht. Dafür auch ein Dankeschön.

Der Bund soll eine Lösung ausarbeiten. Eine adäquate Lösung für eine finanzielle oder materielle Unterstützung. Aber wir müssen uns auch eines klar sein, wir können diesen Menschen ihre Gesundheit nicht mehr zurückgeben. Es kann nur ein finanzieller Ausgleich für etwas sein, was schon eingetreten ist. In diesem Sinn soll ein Leben in Würde ermöglicht werden, aber auch eine Klarheit für Hilfe und Unterstützung. Daher danke ich auch allen Fraktionen hier im hohen Landtag für die gemeinsame Formulierung der gemeinsamen Resolution und ersuche um breite Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schwarz. Bitteschön.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Von meinen Vorrednern wurde schon sehr viel dargelegt, was die Patientinnen und Patienten betrifft. Ich möchte auch den Fokus gerade bei dieser Resolution auch auf die AUVA lenken. Auf unser Versicherungssystem in Österreich, welches Schutz in vielen Bereichen bietet, und für die soziale Absicherung ein ganz wichtiger Aspekt ist.

Die AUVA ist die Ablöse der Unternehmenschaftpflichtversicherung. Und die AUVA hat, gerade auch was Arbeitsunfälle anbelangt, aber vor allem auch was Berufskrankheiten anbelangt, eine ganz große Aufgabe. Und ja, die Unternehmerinnen und Unternehmer zahlen da die Beiträge, und daher ist es auch angebracht, hier einen Blick hinzuwerfen. Wir haben neben der Hepatitis C auch noch viele andere Berufskrankheiten. Und ich denke auch, es ist uns allen in Erinnerung, gerade auch in der Vöcklabrucker Gegend, was das auch heißt mit Eternit, Asbest, was da eigentlich alles ausgelöst wurde.

Und in Österreich, gerade auch im ASVG ist es sehr klar geregelt, wie Menschen da unterstützt werden neben dem, dass sie eben von den Firmen, wie es in diesem Fall mit der Plasmaspende bei Hepatitis C war bei dieser einen Gruppe, eine Entschädigung bekommen, aber auch im Sinne einer Unterstützungsleistung. Die heißt Versehrtenrente, ist vielleicht ein adäquater Begriff aber er spiegelt genau das, was es eigentlich sein muss. Sie können und konnten vor allem nicht voll erwerbstätig sein, und vielen Menschen war mit der Hepatitis C damals verwehrt, Karriere zu machen. Viele wurden in Frühpension geschickt, viele hatten lange Aufenthalte. Also war es einfach nicht möglich, in dieser Zeit, wo sie sehr, sehr krank

waren und, es ist schon angesprochen worden, vieles wurde erst später erkannt, dass es eben Hepatitis C, ausgelöst von dieser Plasmaspende, ist und konnten einfach dem normalen Erwerbsleben nicht so nachgehen, wie sie es gerne gemocht hätten oder es auch möglich gewesen wäre.

Und da ist es ganz wichtig, die jetzt nicht im Regen stehen zu lassen. Nämlich noch dazu, Gott sei Dank hat sich die Medizin weiterentwickelt. Und die Menschen sind jetzt virenfrei. Aber virenfrei ist nicht gleich gesund, weil die Schäden an der Leber und so weiter, die lassen sich nicht rückgängig machen. Und es lassen sich vor allem auch die Jahre, in denen sie krank waren, in denen sie nicht so leistungsfähig waren, wiederholen und nachholen. Genau deshalb braucht es eben hier adäquate Leistungen.

Im ASVG ist geregelt, wie das eben stattfinden muss, und da ist natürlich klar, der AUVA sind in diesem Fall jetzt die Hände gebunden, und ich möchte das nicht auf der AUVA aufhängen, dass die jetzt die Leistungen streichen. Die gesetzliche Grundlage passt nicht.

Da gibt es halt mehrere Möglichkeiten, das ist schon angesprochen worden. Es gibt adäquate Ersatzleistung oder das ASVG wird dahingehend geändert, dass eben diese nachträgliche Aberkennung der Versehrtenrente, weil es eben jetzt zu diesem Zeitpunkt in dieser Zeit eine Heilung gibt oder eine schnellere Heilung gibt, kann man hier vielleicht auch Ausnahmeregelungen oder andere Regelungen finden, die das ermöglichen, weil, vielleicht kommen wir in einiger Zeit darauf, dass dies in anderen Bereichen auch noch wichtig ist.

Ich glaube, genau da müssen wir auch weiterdenken, dass man sagt, das ist ein guter Anlass, darauf zu schauen, passt das noch alles, was im ASVG geregelt ist, was bei den Berufskrankheiten geregelt ist, mit den jetzigen medizinischen Erkenntnissen zusammen?

Und der Klage eines Patienten, und ich glaube, das wurde auch sehr ausführlich abgehandelt in den Medien, wurde stattgegeben, und daher ist es jetzt dringend an der Zeit, hier auch auf Bundesebene eine Lösung anzustreben. Und ich bin sicher, dass das im Gesundheitsministerium gehört, aber auch so gesehen wird, und hier schnellstmöglich für die Menschen, die betroffen sind, Sicherheit zu schaffen, aber auch in Zukunft Sicherheit zu geben, wenn ich eine Versehrtenrente habe, dass die nicht irgendwann einmal wieder gestoppt werden kann, wenn ich gewisse Dinge im Arbeitsleben nicht mehr aufholen kann.

Daher ja zu unserer Unterstützung, und bitte schauen wir darauf, auf unser Versicherungssystem und höhlen wir es nicht aus. Versuchen wir nicht Sparmaßnahmen auf Kosten der Versicherung zu machen. Wenn etwas eingespart werden kann an Lohnnebenkosten, ja, aber dann muss es einen Ausgleich von Seiten der Steuerleistungen geben, weil sonst die Versicherungen ausgehungert werden, und das geht immer auf Kosten der Patientinnen und Patienten, und das wollen wir sicher alle nicht. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1462/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1464/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1464/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Anreize für Medizinstudierende

zum Tätigwerden in Österreich. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1464/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Elisabeth Manhal.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Objektiv können wir stolz darauf sein, dass wir eine ausreichende ärztliche Versorgung in unserem Land haben.

So viele Ärzte wie in Österreich gibt es in kaum einem anderen Land der Erde. Innerhalb der OECD-Länder verfügen wir mit 5,2 praktizierenden Ärzten pro 1.000 Einwohnern über die zweithöchste Ärztedichte. Der Durchschnitt liegt bei 3,5.

Aber, wir stehen vor einer fordernden Situation. So ordinieren etwa derzeit in Oberösterreich 711 niedergelassene Allgemeinmediziner auf 675 Planstellen. Manche sind auf mehrere Köpfe geteilt. 286 davon erreichen in den nächsten zehn Jahren ihr Pensionsantrittsalter. Das sind rund 40 Prozent aller Hausärztinnen und Hausärzte. 26 Stellen sind aktuell ohne Übergangslösung unbesetzt, bei den Facharztstellen sind es neun von 452 Planstellen.

In naher Zukunft kommen also in Sachen Nachbesetzung im niedergelassenen, wie auch im Spitalsbereich große Aufgaben auf uns zu. Zusätzlich kommt erschwerend hinzu, dass etwa die neue Ausbildungsordnung nicht mehr jeden Mediziner zum Allgemeinmediziner macht, und junge Ärztinnen und Ärzte teilweise nicht mehr bereit sind, einen Kassenvertrag und die damit verbundenen Verpflichtungen zu übernehmen.

Und genauso wie es eine Vielzahl an Gründen für die aktuelle Situation und die Zukunft gibt, genauso braucht es aus unserer Sicht auch ein Bündel an Maßnahmen, dieser Entwicklung gegenzusteuern.

Der oberösterreichische Weg setzt dabei nicht auf Gesetze, nicht auf Druck und Zwang, nein, wir setzen auf gemeinsame Lösungen der Systempartner. Wir setzen auf partnerschaftliche Zusammenarbeit, wo immer es Möglichkeiten gibt, die Versorgungsaufgaben gemeinsam gut zu lösen.

Aus unserer Sicht müssen neue Wege angedacht und zeitgemäß ausgestaltet werden, um die Veränderungen sowohl im Berufsbild, als auch im Anspruch der im medizinischen Bereich Tätigen gerecht zu werden.

Hier gibt es auch sehr gute Beispiele in unserem Land. Ich denke hier etwa an die Ärztinnen und Ärzte des Klinikums Kirchdorf, die seit 2011 eine gemeinsame Kindergruppenpraxis betreiben. Ich denke hier zum Beispiel an die gynäkologische Ambulanz des Klinikums Freistadt, die die Leistungen ersetzt, die Frauen wegen Nachbesetzungsproblemen nicht beim niedergelassenen Vertragsfacharzt in Anspruch nehmen können. Ich denke hier aber auch an die Primärversorgungseinrichtungen, die zentral im EASG 2025 verankert sind und weiter ausgebaut werden.

Und einen weiteren Vorschlag unterbreiten wir heute, ein Vorschlag, der helfen soll, nachhaltig die Versorgungssicherheit im niedergelassenen, wie auch im stationären Bereich in unserem Land sicherzustellen. Dabei sollen von der Bundesregierung Ansätze geschaffen werden, um

die Studierenden an den heimischen Medizinuniversitäten auch nach erfolgreichem Abschluss im öffentlichen Versorgungssystem zu halten.

Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel ein entsprechendes Stipendium während der Studienzeit. Dabei sollen sich angehende Medizinerinnen und Mediziner bereits während ihrer Ausbildung dazu verpflichten, mehrere Jahre in Österreich versorgungswirksam tätig zu werden.

Im Sinne der verlässlichen Versorgung der Menschen in unserem Land bitte ich um Unterstützung. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Walter Ratt. Bitte schön.

Abg. Dr. Ratt: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Die Frau Kollegin Manhal hat schon richtig ausgeführt, dass wir in Europa eine der höchsten Ärztedichte haben, und ich darf die konkreten Zahlen dazu liefern.

Wir haben gesamt 46.337 Ärzte mit Stand 2020. Wir haben davon 23.246 Fachärzte, das sind rund 50 Prozent. Wir haben 14.805 Allgemeinmediziner, das sind rund 32 Prozent, und wir haben 5.143 Zahnärzte, das sind rund elf Prozent, und wir haben immerhin 8.085 Ärzte in Ausbildung.

Trotzdem haben wir, wie die Frau Kollegin angesprochen hat, dieses Pensionsproblem, vor allem im niedergelassenen Bereich, welches auch Oberösterreich sehr betrifft. Wenn man diese Zahlen hört, dann würde man sagen, bei den Ärzten ist eigentlich alles okay. Ärzteversorgung müsste passen. Dem ist aber nicht so.

Und warum ist dem nicht so? Wenn man sich zum Beispiel die Studienzahlen im Jahrgang 2015/2016 anschaut, und die Zahlen haben sich nicht wesentlich verändert, es sind nur die Studienplätze ein bisschen geringfügig gestiegen, dann haben in diesem Jahrgang rund 1.200 Jungärzte ihr Studium abgeschlossen, 900 davon haben einen Turnusplatz angenommen und nur 750, also rund 62,5 Prozent, wurden davon tatsächlich in Österreich tätig.

Das heißt, wir haben während der Studienzeit einen sehr geringen Drop-out, also diejenigen, die das Studium meistens freiwillig selbst abbrechen, von zehn Prozent, die werden gar nicht hinausgeprüft, und wenn man das hochrechnet, dann haben wir 40 Prozent Verlust an Ärzten, die sich nicht in die Ärzteliste aus irgendeinem Grund eintragen lassen, und das ist sehr viel, weil man muss bedenken, jeder Studienplatz verursacht Kosten von ungefähr 500.000 Euro, und hier haben wir dann insgesamt ein Potenzial von vergeblichen Studienkosten von 227 Millionen Euro.

Jetzt lade ich euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein, mit mir gemeinsam eine Promotionsfeier für fertige Mediziner in der alten Aula der Universität Wien mit dem Rektor der Medizinischen Universität Wien zu besuchen und zu verfolgen. Der Herr Rektor dort wird in seiner Laudatio, in seiner Festrede bei der Promotion, voller Stolz erklären, die medizinische Universität Wien gehört zu den Besten der Welt, die kann sich mit den besten Universitäten in Amerika messen, Österreich ist ein Ärzteproduzent für die Welt, und wir alle sind stolz darauf. Ist ganz klar.

Aber, er sagt auch ganz klar, wir haben in Österreich kein Ärztenachwuchsproblem, sondern wir haben ein Abwanderungsproblem. Wenn wir uns die Zahlen der Abwanderungen anschauen, dann müssen wir Folgendes feststellen: 84,3 Prozent der deutschen Absolventen verlassen Österreich, 68,6 Prozent der EU-Ausländer ohne Deutschland verlassen Österreich, 59,6 Prozent der nicht EU-Bürger und 8,4 Prozent der österreichischen Absolventen wandern ab, teilweise in die Schweiz, wo es bessere Mentoring-Programme gibt und so weiter.

Also, rund 40 Prozent gehen gleich nach dem Studium ins Ausland. Im Studienjahr 2015 habe ich untersucht, woher kommen die Studenten: 61,5 Prozent aus Österreich. Jetzt haben wir aber eine Quote von 75 Prozent, weil wir wollen ja die Quote mit der EU verhandeln, und da haben wir eine Diskrepanz von 13,5 Prozent, die uns für die Versorgung verloren geht. Warum? Weil den Inländern Gleichgestellte, wie zum Beispiel die Südtiroler, auf uns angerechnet werden. Da gehen alle also in ihr Heimatland zurück.

Das heißt, wir Freiheitliche haben den Initiativantrag gemeinsam mit der ÖVP eingebracht, um hier in Österreich zu versuchen, an dieser Schraube zu drehen und versorgungswirksam durch die Vergabe von Stipendien, abgestimmt zwischen der Ärztekammer, den Sozialversicherungen und den politischen Trägern, in der Bundesregierung herbeizuführen, und damit die gesundheitspolitische Versorgung für Oberösterreich und Österreich bestmöglich im gesundheitlichen Netzwerk zu sichern. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz. Bitte schön.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Die ersten Absolventinnen und Absolventen des Medizinstudiums in Linz haben jetzt vorige Woche ihren Dienst in den oberösterreichischen Spitälern und Krankenhäusern angetreten.

Ich glaube, das ist wirklich eine erfreuliche Nachricht nach sechs Jahren der Gründung. Diese Gründung war ja letztlich auch getragen von der Überlegung, dass es ein Schritt in die richtige Richtung ist, den Bedarf an Medizinern und Medizinerinnen entsprechend abzudecken, die Ausbildungskapazitäten zu erhöhen, um die medizinische Versorgung der Bevölkerung entsprechend zu gewährleisten und den Mangel an niedergelassenen Ärzten ein Stück zu kompensieren oder gegenzusteuern.

Ziel muss natürlich eine wohnortnahe Versorgung nicht nur in den Städten, sondern auch am Land sein. Wir müssen, und da bin ich wirklich auch überzeugt, entsprechende Anreize setzen, in die ärztlich unterversorgten Regionen auch entsprechend qualifiziertes Personal bringen.

Wenn Sie sich das vorliegende Regierungsprogramm der Bundesregierung ansehen, dann wird in dem Antrag, der uns ja vorliegt, dieses angesprochene Stipendium auch entsprechend thematisiert. Wir haben in diesem hohen Haus auch mehrfach darüber gesprochen. Vielleicht wissen Sie noch, dass ich zwei Bereiche immer ein Stück kritisiert habe. Das eine ist die Form der Aufnahmetests für Studierende, und das zweite ist eigentlich eine Verpflichtung von jenen, die bei uns studieren, in einem bestimmten Bundesland arbeiten zu müssen.

Ich hab da einen etwas liberaleren Ansatz in dem Sinn, dass ich glaube, dass Erfahrung im Ausland ja auch bildungspolitisch von hohem Wert ist. Man darf auch nicht vergessen, dass ja von denen, die dann ins Ausland gehen, auch immer wieder welche zurückkommen, die ja

auch dann entsprechend Wissen nach Österreich bringen. Nebenbei ist es ein starker Eingriff in die persönliche Planung.

Ich habe mir den Antrag durchgelesen. Da steht ganz klar drinnen, wir müssen Anreize prüfen, ja, das glaube ich auch, und eine Möglichkeit wäre ein Stipendium, also Konjunktiv II, da kann ich damit leben. Es ist eine Möglichkeit, wenn man es entsprechend prüft.

Ich glaube, dass eine der wesentlichen Möglichkeiten sein sollte, dass man einfach die Studienplätze entsprechend erhöht. Ich glaube schon, dass die Aufnahmetests, so wie sie jetzt laufen, für mich nicht befriedigend sind. Wenn wir 12.400 Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben und 1.700 werden aufgenommen, und ich weiß, dass viele junge Menschen, die sich für diesen Beruf begeistern, die Möglichkeit nicht haben, hier entsprechend zu studieren, dann ist es ein problematisches Auswahlverfahren.

Ihr wisst, ich bin immer einer, der bildungspolitisch Standards vertritt. Standards können hoch sein, ja, ist überhaupt keine Frage, aber es sollte zumindest so sein, dass, wenn man die Standards erfüllt, dann sollte man auch das Recht haben, entsprechend zu studieren, und es kann nicht sein, dass man nur hergeht und sagt, du musst besser sein als die anderen, die zwölf Prozent kommen rein und die anderen nicht.

Das hat natürlich auch eine entsprechende Auswirkung auf die zukünftige Medizinerpersönlichkeit, wenn man das Studium schon beginnt mit dem „du musst nur besser sein als die anderen!“.

Wenn wir generell über die Erhöhung der Medizinstudienplätze nachdenken, dann sollten wir natürlich auch darüber nachdenken, wer ist geeignet für diesen Beruf? Ich behaupte jetzt einmal, und ich kenne einige von denen, die Matura haben, die zum Beispiel ehrenamtlich beim Rettungssystem arbeiten, zum Beispiel junge Frauen ein freiwilliges soziales Jahr machen, die den Zivildienst machen, die meiner Meinung nach, wirklich erworbene Qualifikationen haben, die auch beweisen, dass sie in entsprechenden Notsituationen ihre Kompetenz umsetzen können, und die auch Empathie haben, und in dem Sinn, glaube ich, sollte man das auch anerkennen und berücksichtigen. In diesem Sinne, um die Gewährleistung der nachhaltigen Versorgungssicherheit und auch, um dem Mangel der Ärztinnen und Ärzte vorzubeugen, werden wir diesem Antrag die Dringlichkeit geben und auch zustimmen. In diesem Sinne danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Sabine Promberger. Bitte schön.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten werden diesem Antrag die Dringlichkeit geben, und da bin ich schon ein Stück weiter beim Kollegen Hirz.

Einer meiner Söhne hat ja selber den Aufnahmetest für Medizin probiert, und es ist schon ganz gewaltig, wie viele junge Menschen sich da melden, wie viele junge Menschen diesen Test machen. Die Quote war, glaube ich, bei fünfzehn Prozent, die es dann am Ende des Tages geschafft haben, und ob da alle Qualifikationen, die eine gute Ärztin oder ein guter Arzt brauchen, tatsächlich abgeprüft werden, da bin ich skeptisch.

Ich glaube, da geht es um mehr als um Wissen. Es wird zwar ganz unterschiedlich geprüft, aber ich glaube, da hätten wir auch noch Luft nach oben. Ja, Fördermöglichkeiten für

Studierende zu binden, um sie dann in Österreich bzw. im Bundesland zu halten, mit dem kann ich mich grundsätzlich anfreunden. Nichtsdestotrotz glaube ich sollten wir die Diskussion ein bisschen erweitern, und zwar nicht nur auf den Bereich der Medizinstudenten beschränken, da liegt ja ein Antrag von unserem Klub auch im Unterausschuss, wo es um die Beschäftigung und den Fachkräftemangel im Bereich der Pflege geht. Ich glaube, auch da sollten wir uns überlegen, wie es uns gelingen kann mehr Menschen, nicht nur junge, mehr Menschen einfach für den Pflegeberuf zu begeistern.

Nur um das noch einmal zu verdeutlichen, es gibt ja ein Bachelor-Studium für Gesundheit und Krankenpflege, im Jahr 2018 haben das 269 Studierende gemacht, im Jahr 2019 nur mehr 244 bei 340 bewilligten Studienplätzen. Eine Möglichkeit, ich glaube die Kollegin Manhal hat es schon angesprochen, ist möglicherweise ein Förderstipendium auch zu überlegen, Burgenland hat bereits 12 Medizinerinnen und Mediziner mit einem Stipendium diese Ausbildung ermöglicht, das kostet ihnen gar nichts, sie haben nachher die Verpflichtung, im Burgenland als Ärzte tätig zu werden, das ist schon ein bisschen so eine gewisse Einschränkung der Entscheidungsfreiheit. Alleine nur die Finanzierung des Studienplatzes wird es wahrscheinlich auch nicht sein, gerade wenn man sich den Bereich der Medizinerinnen und Mediziner anschaut, wie lange die Ausbildung dauert, es ist ja in der Begründung dieses Antrages ganz gut beschrieben, die Ausbildung zum Arzt dauert in Österreich zwischen zehn und zwölf Jahren, da ist das schon ein sehr, sehr langer Zeitraum, den junge Menschen mit ihrer Ausbildung verbringen müssen, in Deutschland ist das um einiges kürzer.

Was ich weiß, es ist auch immer wieder die Frage der Arbeitsbedingungen, die man vorfindet, darum merkt man es auch gerade im Bereich der Hausärzte, die dann möglicherweise in einem Ort alleine sind, 24 Stunden, 7 Tage die Woche, 365 Tage im Jahr für die Bevölkerung zuständig sind, dass das nicht die Modelle sind, wo jeder sagt, ja, das will ich unbedingt haben.

Es gibt auch diese Initiative Primärversorgungszentren flächendeckend in Oberösterreich zu machen, weil ich glaube, da kann man einer modernen Arbeitszeitvorstellung der Menschen einfach gerecht werden. Ich glaube, es gibt viele Bereiche, die Pflegenden habe ich auch schon angesprochen, wir wissen, wir haben einen Lehrermangel, wir haben auch einen Mangel im Bereich der Kindergärtner/innen. Ich würde mir wünschen am Ende des Tages, dass wir uns für alle diese Bereiche noch etwas einfallen lassen, warum es attraktiver werden sollte. Es ist natürlich sehr wichtig, die medizinische Versorgung zu haben, wenn wir das Pflegepersonal nicht dazu haben, ist das, glaube ich, nur ein halber Schritt. In diesem Sinne werden auch wir der Dringlichkeit und dem Inhalt dieses Antrages zustimmen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit der Beilage 1464/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1465/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1465/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend konkrete Maßnahmen nach den Zielen des Oö. Integrationsleitbildes zur Verhinderung von Parallelgesellschaften. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1465/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Michael Gruber.

Abg. **Gruber**: Napoleon: Es gibt Diebe, die nicht bestraft werden und einem doch das Kostbarste stehlen, nämlich die Zeit! Herr Präsident, werte Kollegenschaft des Landtags, werte Regierungsmitglieder, geschätzte Zuseher, Zuhörer digital! Die Zeit ist es, die uns davon läuft, wenn man sich die besorgniserregende Entwicklung von den diversen Parallelgesellschaften ansieht. Es ist positiv, dass du, Herr Integrationslandesrat, jetzt beiwohnt, weil wir abermals hier heute zusammenkommen, um präzise auf dieses Thema einzugehen. Basierend auf dem Integrationsleitbild, wo du 2018 dabei warst, wie wir das einstimmig hier im Landtag verabschiedet haben, wo klar zum Ausdruck gebracht wurde, wo die Fehlentwicklungen in unserem Land, ja in Oberösterreich liegen. Seit diesem Zeitraum sehen wir als Freiheitliche Partei Oberösterreich nicht, dass genügend Maßnahmen gesetzt wurden, um diesen Entwicklungen entgegenzutreten. Ich weiß, es kommt das Argument der Querschnittsmaterie und, und, wir kennen das, allerdings gibt es natürlich die Federführung beim zuständigen Regierungsmitglied, nämlich bei dir.

Zum Zweiten gibt es eine ausreichende Dotierung aus unserer Sicht, im Doppelbudget letztes Jahr beschlossen, wo die Grundlagen gegeben sind, um diesen Fehlentwicklungen entgegenzutreten, wie wir uns das in Form einer wirkungsvollen Art und Weise vorstellen. Da bin ich schon bei der Wirkungskette, zugegeben, dein Vorgänger hat diese Fahrwasser betreten, bei dir hat man jetzt nicht erkennen können, dass du nicht einen anderen Kurs einschlägst. Weil ich abermals darauf hinweise, dass nicht die Dialogform, wo man sich ein bisschen austauscht, das wirkungsvolle Instrument ist, was sicher nicht wie beim Tschetschenen-Schwerpunkt, wie auch schon einmal erwähnt worden ist, auf den Ältestenrat zurückzugreifen, der meilenweit weg von derer Jugend ist und gar keinen Zugriff mehr auf deren Gedankenwelt hat. Vielmehr glauben wir, dass es guter Kooperationen bedarf, ich darf als gutes Beispiel die Landeshauptstadt heranziehen, wo es den Ordnungsdienst gibt, der gemeinsam mit den Sozialarbeitern gute Arbeit vor Ort leistet. Ich möchte schon sagen so im Neudeutsch, dass das so ein Best-Practice-Beispiel darstellt, wie man mit konkreten Maßnahmen gute Integrationspolitik vor Ort leisten kann. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: unverständlich.) Das weiß ich, wenn wir bei der Förderschiene sind, dann sind wir immer noch dort, dass sehr viel Geld ausgegeben wird, ich nenne wieder das Wort Gießkannenprinzip, wo auch Migrantenselbsthilfvereine etc. gefördert werden, die aus unserer Sicht nicht die besten Träger gelungener Integration sind. Das ist eine Einschätzungsfrage, daher sind wir mehrheitlich heute der Meinung, dass wir da nachschärfen müssen, darum gibt es auch diesen Antrag von uns.

Am Ende des Tages wollen wir dem Integrationsleitbild, das einstimmig beschlossen wurde 2018, gerecht werden. Wir fordern daher wiederum auf, diesem nachzukommen und konkreten Maßnahmen zur Eindämmung und Verhinderung der weiteren Entwicklung von Parallelgesellschaften nachzukommen. Was ist die Folgewirkung? Mit der Parallelgesellschaft beginnt es, mit der Ghettobildung geht es weiter, dann kommt die soziale Schieflage, dann können Sie es sich ausmalen und lesen täglich in den Zeitungen, wo Randalen stattfinden, Körperverletzungen, Unterdrückungen etc., die wir in einer westlichen Wertegesellschaft nicht wollen. Daher braucht es neben den Maßnahmen auch den nötigen Ernst und auch den richtigen Zugang zur Pflichterfüllung als zuständiges Regierungsmitglied, was ich bis dato noch nicht erkennen konnte.

Zu guter Letzt, wenn die Maßnahmen, das gibt es auch, nicht wirken, dann müssen wir in die Trickkiste der Sanktionen greifen. Ich weiß, das wird immer ein bisschen weggeredet, da reden wir nicht darüber, allerdings sehen wir das doch als probates Mittel, um hier unseren Zugang zu unterstützen. Das sind wir nicht nur unserer Pflichterfüllung als Abgeordnete schuldig, sondern auch der oberösterreichischen Bevölkerung. Ich darf enden mit Johann Wolfgang von

Goethe, der gesagt hat: Wer sich den Gesetzen nicht fügen will, muss die Gegend verlassen, wo sie gelten! Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Buchmayr.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrtes Präsidium, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Oberösterreichischen Landtag! Vielleicht zuerst einmal gleich direkt auf dich Kollege Gruber replizierend, Goethe zu strapazieren finde ich schon sehr mutig in diesem Zusammenhang, aber sei es drum. Jetzt möchte ich wirklich einmal direkt darauf zurückzukommen, ja tatsächlich, du hast genau gewusst, was ich auch sagen werde, gerade dieser Bereich oder dieses Thema der Integration, was in diesem Antrag thematisiert ist, ist tatsächlich eine ganz, ganz klare Querschnittsmaterie. Du hast es ja auch in deiner Rede eigentlich in fast jedem Satz bewiesen, dass es eine Querschnittsmaterie ist mit all deinen Maßnahmen, die du genannt hast, mit all den Ideen, die es schon wo gibt, die du genannt hast. Es hat deutlichst bewiesen, dass es sich wirklich um eine Querschnittsmaterie handelt, wenn man hier wirklich zu einem guten Ergebnis kommen will, ist es unabdingbar, dass hier wirklich alle zusammenarbeiten und gemeinsam Maßnahmen entwickeln, um hier tatsächlich auch positive Schritte setzen. Insofern ja tatsächlich, es handelt sich um eine Querschnittsmaterie, ja tatsächlich, es müssen hier wirklich vielseitig Akteure und Akteurinnen mitwirken, um was zu bewirken. Insofern haben wir das auch im letzten Landtag schon diskutiert, im letzten Ausschuss schon diskutiert, wir haben ja auch die Stellungnahme des Präsidiums schon vorliegen, wie weit eigentlich die Aufgabenbereiche, was dieses Thema betrifft, gefasst sind, wer hier aller beteiligt ist.

Seitdem wir Grünen 2015 das Integrationsressort übernommen haben, damals mit Landesrat Anschöber, jetzt mit Landesrat Kaineder, passiert sehr, sehr gute und viel Arbeit im Bereich der Integration. Ich denke, das muss man hier an dieser Stelle wirklich in den Vordergrund wieder rücken, das in Oberösterreich formulierte Integrationsleitbild, das auch schon angesprochen wurde, das wirklich von allen vier Parteien erarbeitet wurde und auch entsprechend beschlossen wurde, es ist hier tatsächlich ein vorbildliches Beispiel an Integrationspolitik.

Ich möchte aber auch in diesem Zusammenhang ganz kurz tatsächlich auf den Begriff der Parallelgesellschaften eingehen, um den es hier geht, er wird ja in der Integrationsdebatte sehr häufig verwendet, meines Erachtens oft einmal beliebig eingesetzt. Wenn man sich das Alltagsleben anschaut, da existieren sehr oft Gruppen, die nebeneinander leben und sich nicht immer überschneiden gegenseitig, laut Österreichischem Integrationsfonds sind von Parallelgesellschaften in Österreich insbesondere einzelne Wiener Bezirke und Stadtviertel betroffen. Dieses Phänomen der Parallelgesellschaften, so wie es vom Integrationsfonds auch gemeint wird, ist glücklicherweise, ich muss sagen, das ist sehr positiv zu werten, in Oberösterreich noch eher wenig in Erscheinung getreten. Gerade aber auch im Hinblick auf die Integration von Zuwanderern und Zuwanderinnen und auch Flüchtlingen gesehen, dürfen Phänomene, da bin ich wieder bei den vielen Bereichen, die hier mitwirken müssen, dürfen Phänomene der Segregation und der Bildung von desintegrativen Milieus nicht leichtfertig behandelt werden. Damit bin ich bei den präventiven Maßnahmen, die hier ganz wichtig sind, wo so viele Bereiche auch mitwirken müssen.

Ganz kurz noch ein kleiner „Sidestep“, wenn wir von präventiven Maßnahmen reden, dann müssen wir auch wirklich ganzheitlich reden, ich darf sie an den Vorfall in Bad Hall erinnern, wo wirklich aus der so genannten Mitte der oberösterreichischen Gesellschaft hier rassistische Anfeindungen passiert sind gegen Schülerinnen und Schüler, die sich wirklich im positivsten

Sinne hier dargestellt haben. Gott sei Dank gibt es aber auch gerade in Oberösterreich engagierte Menschen, wie der dortige Bürgermeister und eben auch diese Lehrer/innen, die sich hier ganz deutlich zu Wort gemeldet haben. (Beifall) Wie gesagt, das oberösterreichische Integrationsressort setzt sehr, sehr viele wirklich gute positive Maßnahmen, das wissen wir bereits aus vielen Erhebungen im Bereich der Integration, aber wie gesagt, um hier wirklich ein entsprechendes Maßnahmenbündel zu erarbeiten, braucht es einfach die Zusammenarbeit aller.

Ich möchte Ihnen jetzt nicht zitieren, was sie alle ja vorliegen haben, die Stellungnahme des Präsidiums von der letzten Ausschussrunde, wo wir genau wissen, welche Ressorts hier wirklich alle mitspielen, von Bildung über Gesundheit, Bildung und Jugend, alles was dazugehört. Aus unserer Sicht braucht es wirklich eine gemeinsame, themenübergreifende, breit gefächerte Überlegung, um hier gemeinsam Maßnahmen auch zu erarbeiten, die auch wirklich präventiv wirken entsprechend, eben genau dieser Segregation, die wir alle hier nicht wollen, vorzubeugen. Wir plädieren daher für eine umfassende Diskussion weiter im Ausschuss, um hier wirklich gemeinsam etwas zu Stande zu bringen, nicht, wie ich immer vermute, wenn wir dann offenbar schon uns langsam in den Vorwahlkampf begeben, wo das ganz stark in eine Richtung gedrängt wird. Ich freue mich auf die Diskussion im Ausschuss. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, alle, die uns im Internet zuhören! Ich möchte zu Beginn meiner Wortmeldung eines klar feststellen, wir alle sind einer Meinung, dass wir in Österreich, speziell in Oberösterreich, keinerlei extremen Gruppierungen jedweder Art haben wollen, die zu Parallelgesellschaften führen, das ist klar. Die Frage ist jedoch eine ganz andere, wie bedroht sind wir wirklich mit derartigen Vorfällen, wie sie da im Antrag formuliert werden? Wenn man sich die Aussagen des Verfassungsschutzes oder der Landespolizeidirektion anhört, bekommt man einen anderen Eindruck, da wird darauf hingewiesen, dass die Situation, wie sie in Wien passiert ist, nicht mit Oberösterreich vergleichbar ist, dass seitens des Verfassungsschutzes alles genau unter Kontrolle ist, dass aus Polizeisicht derzeit ausgeschlossen werden kann, dass es eine derart gewaltbereite Community in Oberösterreich gibt, weder auf der extrem rechten und auch nicht auf der extrem linken Seite. Jetzt ist natürlich bekannt, dass es da und dort Einzelfälle gibt, möglicherweise sogar diese so genannten Sittenwächter da oder dort ihr Unwesen treiben, Mädchen und jungen Frauen möglicherweise Gewalt antun, weil sie sich zu westlich benehmen.

Für mich stellt sich daher eine ganz andere Frage: Haben wir womöglich zu wenig Polizistinnen und Polizisten, wo man jetzt immer mehr draufkommt, wo die alle fehlen? Nur das, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das haben wir unserer Vorgängerregierung auf Bundesebene zu verdanken, die haben das auch zu verantworten. (Beifall) Seit Jahren machen wir als SPÖ Oberösterreich auf den Engpass bei der Polizei aufmerksam, passiert ist lange nichts, jetzt auch nur sehr zögerlich, weil man draufgekommen ist, dass die Pensionierungswelle, die 2024 auf uns zukommt, die Situation noch einmal verschärfen wird, nur das hilft uns in der derzeitigen Situation genau nicht. Dass vor kurzem in Wels ein mutmaßliches Mitglied der Taliban von der Cobra verhaftet wurde, da kann ich nur sagen, unser Verfassungsschutz und auch unsere Spezialeinheiten der Polizei, wie eben die Cobra eine ist, funktionieren wirklich gut. (Beifall) Sie arbeiten auch gut zusammen, ich bin überzeugt, dass auch die internationale Zusammenarbeit diesbezüglich gut funktioniert. Fakt ist, solche Einzelfälle kann man nie ausschließen, das ist so, wie man natürlich auch nie Gewaltverbrechen ausschließen kann,

wir leben in einer globalisierten Welt, die Welt ist mittlerweile ein Dorf, innerhalb weniger Stunden kann jeder überall sein, daher können derartige Vorfälle niemals zur Gänze ausgeschlossen werden. Wichtig ist es daher, unsere öffentlichen Institutionen zu stärken.

Einsparungen wie wir sie im Bereich der Polizei in der Vergangenheit erlebt haben, sind völlig kontraproduktiv. Und jetzt Dringlichkeitsanträge an das Integrationsressort zu stellen, geht unserer Meinung nach am eigentlichen Problem total vorbei, denn ehrlich gesagt, Taliban-Sittenwächter und andere Extremisten haben bei uns nichts verloren. Und wenn sie bei uns sind und man ihrer habhaft wird, dann gehören sie abgeschoben. Sofort. (Unverständlicher Zwischenruf)

Und jetzt wissen wir und haben wir heute gehört, der Herr Landeshauptmann ist der Vorsitzende des Landessicherheitsrats, und ich habe es bei einer der letzten Landtagssitzungen gesagt, und ich sage es jetzt wieder, ihr von der ÖVP habt den Innenminister, und davor habt ihn ihr von der FPÖ gehabt. (Unverständlicher Zwischenruf) Und passiert ist bei den Abschiebungen nichts, oder nicht wirklich etwas. Ja, Abschiebungen hat es, wie wir wissen, in der Vergangenheit leider nur von Personen gegeben, die gut integriert waren, von Lehrlingen und von Menschen, die wir gut brauchen könnten. Und das ist der eigentliche Skandal. (Unverständlicher Zwischenruf) Wirtschaftlich nämlich und menschlich. (Beifall) Und das ist das falsche Spiel, das ihr gut könnt. Ein Problem aufzeigen, bei dem eure Minister, eure Verantwortlichen es selbst in der Hand hätten, es zu lösen. (Unverständlicher Zwischenruf) Schiebt sie ab, die Verbrecher, ihr habt es in der Hand.

Als SPÖ Oberösterreich, Schlusssatz Herr Präsident, ich hab den Gong gehört, als SPÖ Oberösterreich würden wir uns wirklich wünschen, dass es uns gemeinsam gelingt, der zunehmenden Radikalisierung sowie den extremistischen und fundamentalistischen Strömungen, die es zweifelsohne mittlerweile da und dort gibt, Einhalt zu gebieten. Leider ist es so, dass die aktuelle Politik auf Bundes- als auch auf Landesebene mitunter das Gegenteil bewirkt, mit all den Kürzungen und Einsparungen, die es leider im Bereich der Integration mittlerweile gegeben hat. (Unverständlicher Zwischenruf)

Und noch ein Wort zu dir Kollege Gruber, dass du, (Präsident: „Das ist aber jetzt schon ein längerer Schlusssatz!“) einen noch Herr Präsident, zu dir Kollege Gruber, das muss ich schon noch anbringen ja, du bist wirklich mutig gewesen mit deinem Zitat von Goethe, weil du, oder die FPÖ, würde diesen Wandertag anführen, weil wir wissen alle, in eurer Partei gibt es die Funktionäre, wo es die meisten rechtskräftigen Verurteilungen gibt, ja. (Unverständlicher Zwischenruf) Das ist leider so, das müsst ihr euch sagen lassen. Nichtsdestotrotz, wir werden der Dringlichkeit und dem Antrag (Unverständlicher Zwischenruf) zustimmen, obwohl er leider nichts hergibt. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zur Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wolfgang Hattmannsdorfer.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher auf der Tribüne und im Internet! Eingangs einmal ein ganz klares Bekenntnis seitens der Oberösterreichischen Volkspartei, für uns gibt es in der Integrationspolitik eine ganz klare Grundsatzüberzeugung. Es ist nicht entscheidend, woher wer kommt, es ist entscheidend, welche Haltung diese Person mitnimmt.

Und wenn jemand sagt, er respektiert unsere Art zu leben, er respektiert unsere christliche Wertekultur, wenn jemand sagt, er ist bereit zu arbeiten, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten, wenn jemand sagt, selbstverständlich, ich erlerne die deutsche Sprache, ist man bei

uns herzlich willkommen. Wenn aber jemand sagt, er hält sich nicht an unsere Gesetze, er hält sich nicht an unsere Regeln, er ist nicht bereit Deutsch zu lernen, dann braucht es klare Kante, dann braucht es Klartext, und dann braucht es auch das Bekenntnis, dass diese Menschen bei uns in unserem Land nicht willkommen sind.

Und auch ganz unmissverständlich zum politischen Islam, der zuvor angesprochen wurde, zum religiösen Extremismus, gerade, weil auch die Kollegin Bauer ja aus dem Raum Wels kommt. Auch da muss es eine unmissverständliche Botschaft geben, dass kriminelle Extremisten, dass islamistische Hetzer in Oberösterreich keinen Platz haben. Dass es zu keiner Verharmlosung kommen darf, wenn irgendwer sich wo herausstellt als mutmaßlicher Taliban. Dass wir nicht zulassen dürfen, dass es Terrorpropaganda gibt. Dass wir es nicht zulassen dürfen, dass jemand, und auch wenn es nur auf Facebook ist, zur Tötung von Frauen aufruft, oder das zumindest nicht entsprechend dementiert. Und da haben wir schon den Auftrag, nicht nur eine klare Sprache zu sprechen, sondern auch den gesetzlichen Rahmen so abzuändern, dass klar ist, dass jemand seinen Status, in dem Fall subsidiär Schutzberechtigter, ex lege automatisch verliert, wenn es zu einer massiven Gefährdung der öffentlichen Sicherheit kommt, wenn es um Mord und Terrorismus geht.

Ja, das ist etwas, was wir nicht im Land Oberösterreich in der Hand haben, aber da geht es schon um eine Frage der Legistik und der gesetzlichen Grundlagen. Jemand, der so unterwegs ist, gehört einfach abgeschoben. Und Frau Kollegin Bauer, weil du die Polizei angesprochen hast und die Polzeisituation. Auch ich danke unseren Spezialeinheiten, auch ich danke der Cobra, dass es möglich war, so einem mutmaßlichen Taliban sofort das Handwerk zu legen und auch in Verwahrung zu bringen. Ich darf aber schon sagen, dass die Situation der Polizei am schlechtesten unter Bundeskanzler Kern war, der für den Dienstpostenplan verantwortlich war, und wir jetzt, sowohl Schwarz-Blau und jetzt Schwarz-Grün, auf Bundesebene schrittweise auch die Personalsituation in die Höhe fahren bei der Polizei, weil den Zustand, den wir seinerzeit gehabt haben, den dürfen wir nicht prolongieren, um auch hier ein klares Wort auch zu sprechen. (Unverständlicher Zwischenruf)

Dritter Punkt, und um zu diesem Antrag zu kommen, möchte ich heute die Debatte vor allem dazu nutzen, dass wir uns schon mit dem Thema Parallelgesellschaften auseinandersetzen. Ich hatte die Gelegenheit vor kurzem, den neuen Leiter der Bundesstelle gegen den politischen Islam Prof. Khorchide auch kennenzulernen, der selbst in einer Moschee als Imam gearbeitet hat, der selbst das Institut an der Universität Münster für islamische Theologie leitet. Und er hat schon gesprochen, dass er sehr beunruhigt ist, wenn er wahrnimmt, welche Tendenzen er in Österreich, in unserer Gesellschaft, auch wahrnimmt. Dass es ein hohes Ausmaß gibt von Antisemitismus in gewissen Gruppierungen, dass Parallelgesellschaften immer breiter werden und dass wir auch wahrnehmen, dass Migranten in Wahrheit unser liberales, so modernes Weltbild zu wenig vermittelt bekommen, weil bewusst gewisse Vereine hier auch dagegen arbeiten.

Und deswegen, Frau Kollegin Bauer in Richtung auch deiner Partei, nutzen wir heute die Debatte, um auch mehr Sensibilität zu schaffen, dass wir als Politik diesen Vereinen keine Bühne geben dürfen. Und ich spreche hier ganz bewusst Millî Görüş mit der Veranstaltung an, die in Linz geplant war, von einer Gruppierung mit eindeutig antisemitischen Tendenzen, von einer Gruppierung, die Frauen verpflichtet, Kopftuch zu tragen. Und das ist ein Schlag ins Gesicht für alle Zugewanderten, vor allem für Frauen, die sich um Integration, um Emanzipation, um einen westlichen Lebensstil bemühen. Es füttert genau das, vor dem gewarnt wird, nämlich ein patriarchalisches, frauenfeindliches und ausgrenzenden Weltbild. Und das wollen wir nicht.

Und ich ersuche dringend, und komme damit zum Schluss, die Stadt Linz, die geltenden Bedingungen und Auflagen für Veranstaltungen in den Räumlichkeiten der Stadt Linz auch anzupassen, weil immerhin heißt es im § 16, wenn es dem Ansehen und Ruf der Stadt schadet, kann man aus dem Mietvertrag zurücktreten. Ich frage mich, warum das bei Millî Görüş nicht zur Anwendung gekommen ist. Wenn da die Paragraphen nicht halten, gehört diese Richtlinie überarbeitet. Extremismus, politischer Islam hat in unseren Repräsentationsräumen nichts verloren. Das gehört abgeändert. Und hier braucht es auch den parteipolitischen Schulterchluss. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1465/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1466/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1466/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Bemühungen gegen ein Atommüll-Endlager fortzusetzen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1466/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Jedes Kernkraftwerk, jeder Brennstab braucht sein Endlager. Und wir sind im Moment in einer Diskussion die erst vor kurzem begonnen wurde, um entsprechend auch die Endlager, nicht nur in Tschechien, sondern auch im deutschen Raum, zu strukturieren bzw. auch entsprechend zu benennen.

Ich sage das deswegen, weil wir das letzte Mal auch einen entsprechenden Antrag aus dem Umweltausschuss gehabt haben, dankenswerterweise noch einmal an Herrn Landesrat Kaineder, aber auf der anderen Seite uns jetzt ganz schnell eine Information, die uns der Herr Landeshauptmann zukommen hat lassen, bezüglich des Zwischenberichts über die Teilgebiete der Endlager der Bundesgesellschaft für Endlagerung in Deutschland. Und wir wissen ja, dass Deutschland beschlossen hat, aus der Atomkraft auszusteigen, was wir als Land, das von vornherein den Einstieg nicht beschlossen hat, entsprechend unterstützt und gut finden, aber jetzt natürlich auch die Zeit ist, mit zu entwickeln bzw. mit teilzuhaben, wie ist denn die Standortsuche bzw. wo haben wir was auch als unmittelbarer Nachbar zu Deutschland zu erwarten?

Sie kennen die Diskussion aus Tschechien, die Abstandbestimmungen, dort gibt es Überlegungen, in 18 Kilometer Entfernung zur österreichischen Grenze, in 20 Kilometer Entfernung zur österreichischen Grenze. Und wenn wir uns jetzt den vorläufigen Zwischenbericht anschauen, der also zumindest 90 mögliche Standorte ausweist, was über die Gesamtfläche Deutschlands immerhin 54 Prozent der Gesamtfläche Deutschlands, aufzeigt, aber doch einige Standorte in unmittelbarer Grenznähe auch zu Oberösterreich, also unmittelbar zu unserem Bundesland, dann denke ich, wird es höchst an der Zeit, dass wir uns wieder entsprechend aufstellen und hier auch wappnen.

Ich glaube, dass es gemeinsam mit dem Bundesland Bayern passieren kann. Denn unmittelbar in oberösterreichischer Grenznähe bedeutet Standort Bayern. Und dass auch das Bundesland Bayern hier entsprechend Interesse hat, weiterhin kein Endlager zu werden.

Wir bekennen uns zu einem atomkraftfreien Österreich. Wir bekennen uns aber auch dazu, und das ist die logische Quintessenz, dass wir keine Endlager oder keine Restlagerung der Atomenergie in unmittelbarer Nähe unseres Landes haben wollen. Und die Gefahr ist im Moment wieder sehr, sehr groß. Auch wenn ich guten Mutes bin, dass wir hier bessere Diskussionen machen können oder uns möglicherweise besser damit auseinandersetzen können, aber die Zeit ist trotzdem eine, sie läuft. Und nächstes Jahr soll es bereits weitere mögliche Schritte geben, die die möglichen Standorte weiterhin einschränkt, sodass bis ins Jahr 2030 endgültig Klarheit herrschen soll.

Ich glaube, die Erfahrungen, die wir bereits mit Tschechien gemacht haben, sollen hier zumindest miteinfließen und uns ein Stück weiterbringen, als es sonst der Fall ist. Ich bitte um Unterstützung, dass es hier zu weiteren Schritten kommt und wir, und das sage ich jetzt ganz bewusst, diese große Gefahr, auch wenn uns gerade noch etwas ganz anderes beschäftigt, aber diese große Gefahr nicht weiter, oder dass wir nicht darauf vergessen, dass diese große Gefahr herrscht und neben der Errichtung von Atomkraftwerken, die ja noch immer in Diskussion sind, neben dem Ausbau, ich brauche nur Dukovany, Temelin, usw., erwähnen und auf der anderen Seite jetzt der ganz große Druck auf die Endlagerung ist das ein Thema, auf das wir ständig ein Augenmerk haben müssen. Und ich bitte alle, das auch entsprechend zu unterstützen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke. Herr Präsident Cramer bitte.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kollegen hier im Oberösterreichischen Landtag, geschätzte Zuhörer an den Bildschirmen! Der Betrieb von Atomkraftwerken produziert Atommüll. Und das seit längerer Zeit. Nicht nur in Europa, sondern weltweit. Radioaktiven Abfall, der über eine Million Jahre sicher vergraben oder verstaubt werden muss. Ein Unterfangen, das ich mir, wenn ich ganz ehrlich bin, heute nicht vorstellen kann. Und wir wissen, dass die gesellschaftliche Relevanz oder die gesellschaftliche Möglichkeit, ein solches Lager zu akzeptieren, äußerst begrenzt ist.

Nichtsdestotrotz, allein in Deutschland liegen hunderttausende Tonnen Atommüll in diversen Zwischenlagern. Ja, in Salzstöcken, wo man heute schon weiß, die sind zerklüftet, und es dringt radioaktives Material in das Grundwasser. Wir wissen, dass mittlerweile eine eigene Gesellschaft zuständig ist, um Endlager zu suchen, denn das Problem wird ja irgendwann einmal gelöst werden müssen, denn der jetzige Zustand ist wahrscheinlich noch viel gefährlicher als möglicherweise davon abzusehen, es nicht eine Million Jahre in Augenschein zu fassen. Ich glaube, dass diese Zeitspanne die menschlichen Vorstellungen übersteigt.

Nichtsdestotrotz müssen unsere Forderungen zumindest soweit gehen, dass wir sagen, das, was man hier untersucht, muss nach allem menschlichem Ermessen soweit sicher sein, dass hunderte, oder tausende Jahre, nicht eine Million, aber tausende Jahre zumindest voraus hier eine Sicherheit gegeben ist. Und das ist das, was man als Österreicher, der patriotisch darauf schaut, dass wir bereits vor vielen, vielen Jahrzehnten uns sehr eindeutig gegen die Atomkraft entschieden haben, nicht dafür abgestraft werden, dass wir eben diese Form der Energiegewinnung nicht gewählt haben.

Das heißt, es sind zwei Forderungen. Weg von der Grenznähe, wobei Grenznähe sehr relativ ist, weil das Atom, wie wir wissen, kennt keine Landesgrenzen, und auch 20 Kilometer sind wenig, aber 50 und 100 Kilometer sind auch nicht sehr viel für diese Endlager. Also daher die Frage, man muss eher sagen, versuchen wir Lösungen zu finden, die auch eine gesellschaftspolitische Relevanz haben. Und dazu ist natürlich auch die Wissenschaft gefordert.

Man findet Möglichkeiten, um hier eine Lösung für dieses Problem zu finden, wenngleich ich sie mir heute noch nicht vorstellen kann. Wir müssen dieses Thema permanent am Kochen halten, denn es ist für uns alle lebensnotwendig. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abg. Ulrike Schwarz.

Abg. Schwarz: Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, ich glaube, das ist unbestritten, wir in Oberösterreich, wir Grüne, viele Menschen bei uns in der Region, werden alles daran setzen, raus aus Atom zu kommen und keine Gefahren in unserer Grenznähe zu haben bzw. in Österreich zu haben. Wir werden weiter alle rechtlichen Schritte einleiten, ob es um den Ausbau geht, um Zubau geht, um Laufzeitverlängerungen geht, oder um die Endlagersuche, alles auszuschöpfen, was in unserer Macht steht. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Gerade auch beim letzten Antiatomgipfel von Landesrat Kaineder war gemeinsames Kommitment, ja, wir haben wieder einen Schritt gesetzt in einen EU-weiten Atomausstieg. Es geht nur so, wir müssen raus aus Atomstrom. Wir, da meine ich wir Politiker müssen alles tun. Wir in den NGOs, da darf ich mich auch dazuzählen, weil wir einen wichtigen gesellschaftspolitischen Beitrag leisten, einen bewusstseinsbildenden Beitrag leisten. Wir in der Gesellschaft müssen alles daran setzen, diese Gefahren und dieses Aufwachen, wir haben jetzt jahrzehntelang auf Atomkraft gesetzt, wir wissen immer noch nicht, wohin mit dem Müll, das war unverantwortlich von den vorhergehenden Generationen und von einer Atomlobby, die heute noch davon redet, die Atomkraft ist ein Beitrag zur CO₂-freien Energieproduktion, nein, da müssen wir entschieden dagegen auftreten.

Wie im letzten Ausschuss, und es wurde auch heute schon von Präsidentin Weichsler-Hauer angesprochen, hat der zuständige Landesrat einen Bericht vorgelegt, wie es in dem Prozedere in Deutschland aussieht, wie die Wissenschaft hier mitarbeitet, wie hier ein Prozess aufgesetzt wurde, nicht von den Betreibern der Atomkraftanlagen, so wie es in Tschechien ist, sondern wirklich von einer unabhängigen Behörde, von Leuten, die hier sagen, ja, wir müssen das Bestmögliche aus unseren heutigen Erkenntnissen für die Zwischen- oder Endlager schaffen.

Der Unterschied zwischen Deutschland und Tschechien ist ganz klar. Deutschland braucht diese Endlager, um aussteigen zu können aus der Atomkraft. Tschechien braucht diese Endlager, damit sie weiter ausbauen können. Das ist für mich ein großer Unterschied. Die wollen das Endlager irgendwo an der Grenze haben, da gehört ihnen auch noch der meiste staatliche Grund, da brauchen sie sich nicht mit den Gemeinden abstreiten, weil sie dann ausbauen können, die Temelin-Laufzeit verlängern und Temelin ausbauen und so weiter. Da müssen wir noch vehementer auftreten, weil genau wie auch du, Frau Präsidentin, gesagt hast, dort Fuß zu fassen ist ein Unterschied zu Deutschland. Ich bin optimistisch und zuversichtlich, dass wir mit Deutschland eine gemeinsame Strategie finden und uns auch mit Bayern verständigen können, wie wir uns einklinken in diesen Prozess und wie wir verhindern können, dass die Gefahren auch an unserer Grenze sind.

Für mich wäre dieser Antrag heute nicht dringlich gewesen, weil wir noch viel Zeit haben. Der Bericht ist jetzt einmal da, wo denn nun die 90 Gebiete sind. Natürlich sind da auch Gebiete in Bayern dabei und natürlich sind auch die bayerischen politischen Verantwortlichen dafür, dass wir alles Mögliche versuchen müssen, diese nicht zu bekommen. Aber Bayern hat acht AKWs, die meisten AKWs in Deutschland. Die können nicht tun, als wenn sie das alles nichts angehen würde. Wir müssen hier wirklich den gemeinsamen Prozess gut starten und schauen, wie wir die Sicherheit der Menschen in Bayern, in Österreich, in Europa garantieren.

Das ist mein Weg. Daher ein Ja, dass wir alles weitermachen so wie bisher, um uns wirklich gegen Atomkraft einzusetzen und der Atomlobby keinen Spielraum lassen, europaweit den Atomausstieg zu forcieren, aber auch weltweit zum Thema zu machen, dass Atomkraft keine Lösung für die Energieversorgung ist. Da müssen wir dran bleiben. Das muss unser aller Aufmerksamkeit erreichen.

Ich möchte noch ganz kurz sagen, weil es heute schon angesprochen wurde, wir sind ein atomfreies Land. Ich danke heute noch der Bevölkerung von Österreich, dass sie am 5. November 1978, das ist jetzt bald einmal ein Jahrestag, sich gegen Atomkraft ausgesprochen hat, gegen die Atomkraft, gegen AKW Zwentendorf, das vom damaligen Bundeskanzler und der SPÖ-Regierung forciert wurde, gebaut wurde in dieser Zeit und da hat sich die Bevölkerung ganz klar dagegen ausgesprochen. Ich danke heute noch allen, die damals mitgestimmt haben, damit das eben nicht in Österreich kommt, damit wir nicht die Thematik haben, damit wir uns ehrlich für ein atomfreies Europa und eine atomfreie Welt einsetzen können. Danke! Wir werden alles daran setzen, auch diesen Antrag heute weiter zu unterstützen und hier alles tun, um eben hier eine gemeinsame Linie zu finden. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Danke! Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Kolarik.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen des hohen Landtags, liebe Zuseherinnen und liebe Zuseher! In der letzten Landtagssitzung hatten wir den ersten Bericht des Umweltessorts zu diesem Thema, der in der Beschreibung des Prozesses sehr exakt war, in den konkreten Aktivitäten hinsichtlich Deutschland doch noch sehr vage war. Nun hat die Deutsche Bundesanstalt für Endlager 90 mögliche Teilgebiete benannt, und das sind nicht ein paar in Bayern, liebe Ulli, das sind zwei Drittel der Fläche von Bayern. Vom Fichtelgebirge und dem Bayerischen Wald, von Augsburg, Landshut, Nürnberg bis zum Chiemsee mit Rosenheim, Mühldorf, Burghausen, die als potentiell eingestuft sind.

Ich möchte bei den Ausführungen vom September anschließen. Eine Technologie, die seit über 60 Jahre keine Lösung findet, was sie mit ihrem Mist macht, die ist einfach Mist. Es gibt immer noch keine umgesetzte Endlagerung. Und was macht man jetzt mit diesem Mist? Man entsorgt ihn. Aber sicherlich nicht in der Form, dass man ihn vor der Haustüre des Nachbarn lagert. Wer Abfall produziert, hat ihn auch ohne potentielle Beeinträchtigung der Nachbarn wieder selbst zu entsorgen. Da gibt es für mich keinen Unterschied, ob das für Tschechien oder für Deutschland gilt.

Landeshauptmann Stelzer hat auf seiner Ebene im Austausch mit den Nachbarn Deutschland und Bayern, aber auch mit dem Kreis Südböhmen aus Anlass der beginnenden Diskussion der Atommüllendlager schon Kontakt aufgenommen. Da haben wir ja mit Bayern einen starken Partner. Bayern lehnt wie Oberösterreich Sonderregelungen im bundesdeutschen Standortauswahlgesetz entschieden ab, wonach bei zerklüfteten Granit, der gerade in unserem Grenzgebiet vorkommt, die Sicherheit des Endlagersystems nur auf technischen und

geotechnischen Barrieren beruhen soll. Der zerklüftete Granit ist einfach nicht geeignet, die Sicherheit zu gewährleisten.

Das ist aber auch der Kreis zu Südböhmen, der sich hier wieder schließt. Es betrifft letztendlich auch beide Regionen, sowohl Bayern als auch Südböhmen haben Endlager, die beim Nachbarn sein sollen. Wenn in Südböhmen vorweg eine Entscheidung, die ja bereits in den nächsten fünf Jahren kommen soll, für Granit kommt, dann fürchtet man zu Recht auch in Bayern, dass das eine gewisse Vorentscheidung ist.

Grundsätzlich gilt es ja auch alles hintanzuhalten, dass die Atomkraft nicht über den Weg des Klimaschutzes Einzug in Europa hält. Landesrat Achleitner hat ja gerade im Sommer auch bei unserem Gremium in Europa, beim Ausschuss der Regionen, das auch wieder eingebracht, dass eine nachhaltige Klima- und Energiezukunft einen Fokus auf erneuerbare Energie braucht und die Atomenergie zur Erreichung der Ziele keinesfalls einen Platz haben darf.

Wir Oberöreicher zeigen es vor mit 70 Prozent der Stromerzeugung aus erneuerbarer Energie, wir zeigen es vor mit der Entkoppelung der energiebedingten Treibhausgasemissionen vom Wirtschaftswachstum, und wir Oberöreicher haben den Atommüll nicht verursacht. Deswegen wollen wir auch nicht das geringste Risiko für Menschen in der Grenzregion und in ganz Oberösterreich für die nächsten unvorstellbaren 33.000 Generationen. Diese utopische Zeitspanne braucht es ja zum Abbau. So lange müssen die Endlager, die Gesteinsformationen und die technischen Barrieren, wenn man mit diesen arbeitet, halten.

Ich glaube, hier herinnen kann sich keiner erinnern, und möge er noch so erfahren sein, was vor einer Million Jahren war oder was in einer Million Jahren sein wird. Unsere Erinnerung wird da doch etwas überschaubar sein. Speziell der Blick in die Zukunft ist eher mehr Wahrsagerei und Kartenleserei. Atommülllager in der Grenznahe sind schlichtweg abzulehnen, denn die Sicherheit der Landsleute hat höchste Priorität. Es braucht die politische und wissenschaftliche Diskussion mit Deutschland. In beiden muss man in Oberösterreich auf allen Ebenen und auch seitens des Umweltministeriums und des Umweltressorts auf eine frühere Einbindung drängen. Es soll ja dann erst später offiziell die Möglichkeit gegeben sein, dass man sich einbringt. Es braucht starke Partner. Mit Bayern, aber auch mit dem Kreis Südböhmen soll hier auf eine breite und bewährte Zusammenarbeit gebaut werden.

Es war vor kurzem die Landesumweltreferentenkonferenz. In dieser Presseaussendung ist ein breites Atompaket beschrieben gewesen. Was allerdings nicht vorgekommen ist, ist interessanterweise Deutschland. Viel Richtung Tschechien, viel Richtung EU, was wichtig ist vor allem, dass die Bundesregierung uns da unterstützt. Deutschland ist hier sicher in Zukunft ein wichtiger Fokus. Es gilt auf allen Ebenen die politisch rechtlichen und zivilgesellschaftlichen Möglichkeiten gegen Atommülllager an unseren Grenzen weiterhin auszuschöpfen und klug und rechtzeitig einzusetzen. Das sind wir unseren Menschen und den nachfolgenden Generationen schuldig. Deswegen erachten wir diesen Antrag als dringlich und freuen uns über den gemeinsamen Konsens aller Fraktionen des Oberösterreichischen Landtags. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Es hat sich keiner mehr zu Wort gemeldet, und somit schließe ich die Wechselrede. Wir werden jetzt über diesen Antrag abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1466/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Schriftführerin weiter angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1467/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorbehandlung zuzuweisen. Bei der Beilage 1467/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird, Oö. Gemeinde-Haushaltsausgleichssicherungsgesetz 2020. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1467/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Hingsamer.

Abg. Hingsamer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Ja, dieser Antrag der Beilage 1467/2020 zum Oberösterreichischen Gemeinde-Haushaltsausgleichssicherungsgesetz ist von uns gekommen, nicht aus Jux und Tollerei, sondern weil wir in einer verdammt schwierigen Zeit für die öffentlichen Haushalte, insbesondere auch bei den Gemeinden besondere Verantwortung wahrnehmen wollen, und dieser besonderen Verantwortung wollen wir uns auch stellen. Die Kommunen sind derzeit dabei, die Nachtragsvoranschläge zu erstellen. Die Kommunen sind derzeit bereits dabei auch sich vorzubereiten für den Voranschlag für das Jahr 2021. Wir leben in einer Zeit, wo die Ertragsanteile brutal eingebrochen sind.

Die Steuereinnahmen des Bundes, die Einnahmen der Länder sind dramatisch eingebrochen, aber auch jene der Gemeinden, um 11,64 Prozent im heurigen Jahr, so ist die Prognose. Für das Jahr 2021 gehen wir davon aus, dass der niedrige Wert des heurigen Jahres lediglich um ein bis eineinhalb Prozent besser sein wird. Erst im Jahr 2022 werden wir voraussichtlich wieder die Ertragsanteilsituation haben, wie wir sie im Jahr 2019 gehabt haben.

Aus dieser Sorge heraus und trotz der Hilfen des Bundes und trotz der Hilfen auch des Landes mit dem eigenen Paket des Landes, trotz der Mühe des Landes, den Gemeinden hier auch beiseite zu stehen und trotz der Maßnahme, die der Landtag bereits beschlossen hat, den Kassenkreditrahmen zu erhöhen, gelingt es den Gemeinden derzeit nicht, die gesetzliche Vorgabe, die vorhanden ist, den Haushaltsausgleich, den Finanzierungshaushalt, ausgeglichen darzustellen.

Nur aus dieser Sorge heraus, den Gemeinden hier Rahmenbedingungen zu geben, dass sie auch für heuer und für nächstes Jahr den Finanzierungshaushalt einigermaßen in Ordnung halten können, nur aus dieser Überlegung heraus sind wir bereit und wollen mit diesem Antrag einen Rahmen schaffen. Wir dürfen und können bei dieser Rahmgestaltung ein bewährtes Modell, die Gemeindefinanzierung NEU, nicht aufs Spiel setzen. Dieses Modell der Gemeindefinanzierung NEU ist ein Modell kommunizierender Gefäße. Wenn man einen Teil dieses Gesamtgefäßes, einen Topf über Gebühr belastet, auch den Härteausgleich über Gebühr belastet, bleibt für Projekte und Investitionen nichts mehr übrig, oder bleibt im Strukturfonds nichts mehr übrig, um den Gemeinden auch hier beiseite zu stehen.

Deshalb ersuche ich, dass wir mit dieser Maßnahme jetzt einmal zumindest für die beiden Jahre so viel Sicherheit geben, dass die Gemeinden in der Lage sind, auch zu budgetieren und verantwortungsvoll den Haushalt zu gestalten. Zum Sparen sind wir sowieso verdammt. Das fällt uns natürlich auch nicht ganz leicht, wo wir im Bereich der Pflichtausgaben gar nicht viele Möglichkeiten haben, gegenzusteuern. Ich ersuche deshalb, dass wir diesem Gesetz, diesem Initiativantrag, jetzt die Zustimmung zur Dringlichkeit geben und dann am späteren Nachmittag auch nach Möglichkeit die Zustimmung zu diesem Gesetzeswerk geben. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Peter Bahn.

Abg. **Bahn:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich sage es gleich am Anfang, lieber Kollege Hingsamer, ich bin positiv, und zwar sehr positiv, dass dieses Gesetz heute durchgeht und dass wir wieder einen Schritt in die richtige Richtung machen. Ich habe das letztes Mal schon gesagt, beim Kommunalinvestitionsgesetz, es ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber es werden weitere folgen müssen. Hier ist ein weiterer Schritt des Haushaltsausgleichssicherungsgesetzes.

Das Land versucht natürlich, wie Präsident Hingsamer schon gesagt hat, mit allem Nachdruck zu verhindern, dass die Gemeinden in den Härteausgleich fallen. Klarerweise bedienen sich die Härteausgleichsgemeinden des Härteausgleichsfonds und leisten dadurch keinen großen Beitrag zur Ankurbelung der Wirtschaft. Eine Härteausgleichsgemeinde wird kaum investive Tätigkeiten machen. Wir haben bereits mit dem Liquiditätssicherungsgesetz, der Anhebung der Kassenkredite, das war in der vorletzten Sitzung, und mit dem Nachtragsvoranschlag zum Gemeindepaket sinnvolle Schritte gemacht, um die Gemeinden als Wirtschaftsfaktor am Leben zu erhalten.

Das sind natürlich auch alles Schritte zur Abholung der Gemeindemilliarde. Der Bund hat eine Milliarde Euro zur Verfügung gestellt. Aber was machst du, wenn dir der Bund 50 Prozent deines Vorhabens finanziert und du kannst aber die anderen 50 Prozent nicht finanzieren? Dann wirst du dir von der Gemeindemilliarde nichts abholen können. So sind das alles Schritte, dass das leichter geht.

Ja, wie funktioniert das? Es funktioniert eigentlich so, wie es vor VRV 2015 funktioniert hat. Damals hat man den Haushalt als Ganzes ausgleichen müssen. Jetzt musst du aber bei VRV 2015 jedes investive Vorhaben einzeln ausgleichen können, nicht nur den gesamten Haushalt. Wir haben hier einen kleinen Schritt vor VRV 2015 gemacht, und es können innere Darlehen oder Kassenkredite, das funktioniert immer nur bei Vorhaben für ein Jahr, weil Kassenkredite immer nur ein Jahr laufen dürfen und dann zurückgegeben werden müssen, oder Entnahmen von Rücklagen verwendet werden. Wir haben früher immer in meiner Zeit als Bürgermeister mit Rücklagen budgetiert. Wir haben sie dann aber meistens nicht gebraucht. Das funktioniert ja nicht lange, wenn du jedes Mal Rücklagen budgetierst, dann brauchst du es klarerweise auf. Aber man hat halt mehr Spielraum. Verschiedene Vorhaben werden dann ja im Jahr sowieso nicht verwirklicht und so kann man mit den Rücklagen besser budgetieren, wenn man sie hat.

Die Gemeinde kann selber entscheiden, zu welchen Möglichkeiten sie greift. Sie kann natürlich auch von allen Möglichkeiten Gebrauch machen. Wir werden jedenfalls dem Dringlichkeitsantrag und dem Inhalt zustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Mit dieser dringlichen Gesetzesvorlage wird die Oberösterreichische Gemeindeordnung geändert, also das Gemeinde-Haushaltsausgleichssicherungsgesetz 2020. Erforderlich ist dieser Beschluss, weil es dramatische Auswirkungen durch die Corona-Pandemie gibt für die Finanzlage der Gemeinden. Corona hat meiner Meinung nach die Haushaltsplanungen auf den Kopf gestellt. Weil dadurch, dass es so enorme Mindereinnahmen gibt, trifft das die öffentlichen Haushalte des Bundes, der Länder und natürlich der Gemeinden mit voller Wucht. Der Einbruch der Ertragsanteile ist enorm. Es gab die Prognose im April, minus 5,5 Prozent

bei den Gemeinden. Wir haben Ende September die Prognose gehabt, minus 11,5 Prozent. Das heißt, das ist ein enormes Ausmaß und da gilt es natürlich auch entsprechend zu reagieren.

Und Kollege Bahn hat es schon erwähnt, dass wir in der letzten Landtagssitzung einen Nachtrag beschlossen haben, der 119 Millionen Euro für die Gemeinden zur Verfügung stellt. 54 Millionen Euro zusätzliche Landesmittel für die Gemeinden. Aber mit der Prognose im September ist natürlich noch einmal ein deutlicher Einbruch der Ertragsanteile in Aussicht gestellt und das heißt, es droht, dass fast ein Viertel der Gemeinden in Oberösterreich den Haushalt nicht ausgleichen können wird, und das sind natürlich gravierende Folgen für die jeweiligen Gemeinden, weil das natürlich bedeutet, dass sie Autonomie und auch Selbstbestimmung natürlich verlieren.

Warum? Weil wenn ich Härteausgleichsgemeinde bin, dann habe ich eben keine Möglichkeiten oder sagen wir so, die Möglichkeiten, was die Kinderbetreuung betrifft, die Möglichkeiten, was die Förderungen der Schulen betrifft, Ausgaben für Feuerwehr, Parkplätze, Bibliotheken oder sonstiges, was die Gemeinden machen, ist gedeckelt und dadurch verlieren die Gemeinden viel Autonomie. Und deshalb soll mit diesem Gesetz hier der Haushaltsausgleich auch dann als erreicht gelten, wenn es zumindest eine Liquidität der Gemeinde gibt. Das heißt, wenn es erstens einmal eine innere Anleihe gibt, oder wenn wir sozusagen die Kassenkredite sicherstellen, damit die Gemeinden eben den Nachtrag machen können und damit schon ein Budget 2020 beschließen können.

Ich gehe jetzt auf die Details der gesetzlichen Regelungen nicht ein, das haben teilweise schon die Vorgänger gemacht. Wir haben uns ganz schnell erkundigt im Klub und haben die IKD und Büro Hiegelsberger eingeladen, uns das entsprechend zu erklären. Ich möchte aber schon sagen, dass ich, und das ist meine Kritik, die ich äußere, dass ich an der parlamentarischen Vorgehensweise schon Kritik äußere, weil es diesbezüglich überhaupt keine Vorinformation gegeben hat, dass dieses Gesetz geändert werden sollte. Es ist uns der dringliche Gesetzesantrag am Montag am späten Nachmittag übermittelt worden mit der Frage, ob wir unterschreiben, bis Dienstag um zehn Uhr soll es eingereicht sein. Das geht in dieser Geschwindigkeit nicht, wenn man das entsprechend prüfen und bewerten will und daher haben wir auch nicht mitunterzeichnet. Das heißt, ich habe mit der Vorgangsweise wirklich so gesehen keine Freude und sie ist auch zu kritisieren.

Wir Grüne werden im Interesse der Gemeinden dieser Dringlichkeit zustimmen. Wir werden auch inhaltlich zustimmen, weil ich glaube, dass die Gemeinden Handlungsspielraum brauchen, sage aber schon auch dazu, dass die Situation dadurch nur eigentlich entschärft ist. Sie ist verschoben, aber sie ist nicht behoben, weil auch ein Kassenkredit muss auch irgendwann zurückgezahlt werden. Und das muss jedem bewusst sein, wenn wir dieses Gesetz heute hier beschließen.

Und ich bin dafür, dass wir die Gemeinden und Kommunen in der Krise entsprechend unterstützen, dass wir die Arbeitsplätze erhalten, dass wir die Wirtschaft am Laufen halten, vor allen Dingen die soziale Sicherheit ist eine ganz wesentliche, dass die gewährleistet wird. Und vor allen Dingen müssen wir da die entsprechenden Investitionen auch tätigen, um vor allen Dingen die Gemeinden dabei zu unterstützen, vor allen Dingen was die Investitionen in die Bildung betrifft, aber auch vor allen Dingen was die Investitionen in den Klimaschutz betreffen, dass nachhaltige ökologische Investitionen möglich sind. In diesem Sinne werden wir der Dringlichkeit und dem Inhalt zustimmen. Ich bedanke mich. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Dieser Dringlichkeitsantrag, meine sehr geehrten Damen und Herren, lässt mich in mehrfacher Hinsicht fassungslos zurück. Fassungslos nicht nur deswegen, weil der Titel, der dem Präsidenten schon so schwer über die Lippen geht, auch inhaltlich falsch ist. Das ist kein Gemeindehaushaltsausgleichssicherungsgesetz. Es ist in Wirklichkeit und wenn man es zu Ende denkt, nämlich über das Morgen und Übermorgen, sprich über das nächste und übernächste Jahr hinausdenkt, in Wirklichkeit ein Gemeindehaushalts-an-die-Wand-fahr-Gesetz. Das ist es in Wirklichkeit. Und ich werde gleich begründen, warum das der Fall ist.

Auch die Argumentation von Kollegen Hingsamer, Verantwortung übernehmen. In Wirklichkeit wird genau keine Verantwortung übernommen, das Gegenteil ist der Fall. Die Gemeinden werden nur dazu in die Lage versetzt, noch dazu gesetzlich in die Lage versetzt, das genaue Gegenteil von dem zu machen, was bisher im Sinne einer ordentlichen Budgetierung als Vorgabe war. Dass nämlich Kontokorrentkredite, sprich Kassenkredite, die per Definition nur unterjährig zu vergeben sind für die Ausgaben des laufenden Haushalts und der Investition, das ist jetzt nicht mehr der Fall. Wie der Taschenspielertrick hilft man den Gemeinden und sagt, obwohl das Land Oberösterreich keinen einzigen Euro in die Hand nimmt, die Gemeinden keinen einzigen Euro durch dieses Gesetz mehr bekommen, nur durch eine Beschönigung und Gesetzesänderung die Spielregeln ändern, das ist eine echte Hilfe?

Nur, lieber Kollege Hingsamer und liebe Kollegen insbesondere von ÖVP und FPÖ, wer zahlt denn am Ende des Tages die Zeche? Weil die überzogenen Kassenkreditrahmen werden sich nicht von alleine zahlen. Die werden die Gemeinden selber zahlen müssen, und in Wirklichkeit werden nicht die Gemeinden gefördert, die zusätzliche Kredite aufnehmen müssen, sondern die Banken werden gefördert, weil es sind trotz niedriger Zinsen ordentliche Zinsen dafür zu zahlen. Das ist die Hilfe, die ihr gebt, anstatt, wie unter anderem wir bei der Sitzung im Juni dieses Landtags, eine echte Gemeindehilfe zu geben. Das ist ja, was die Summen betrifft, wäre das wahrscheinlich auch schon zu wenig gewesen, weil durch eine Abschaffung oder zumindest Aussetzung während der Corona-Krise der Landesumlage wären die Gemeinden genau in die Lage versetzt worden, das selbst auszugleichen.

Und in Wirklichkeit ist das kein Schritt zur Selbstständigkeit der Gemeinden. Im Gegenteil, die werden in die Schuldenfalle reingetrieben. Das ist so, liebe Kolleginnen und Kollegen, als würden die bei der Schuldnerberatung sagen, na ist ja wirklich arg, bevor du aber in den Privatkonkurs gehst, überzieh dein Girokonto. Ja, das wird wahrscheinlich ein halbes Jahr funktionieren, bei anderen ein Jahr. Aber es ist trotzdem zurückzuzahlen. Und die Antwort seid ihr nach wie vor schuldig geblieben.

Und was ist die Sachlage dahinter? Das ist ganz einfach. Zurzeit sind rund 60 Gemeinden Abgangsgemeinden, sprich Härteausgleichsgemeinden. Mit der neuen Finanzsituation drohen weitere 100 Gemeinden dazuzukommen. Und was ist die Antwort von Schwarz-Blau? Ändern wir die Spielregeln, statt ihnen wirklich zu helfen in der Finanzlage. Sie haben deswegen keinen Euro mehr Geld und können keine Investitionen mehr machen. Weil das muss ja irgendwann wieder mal zurückgezahlt werden. Ändern wir die Spielregeln, beschönigen wir sie ein bisschen und sagen wir, ihr könnt zusätzliche Kredite aufnehmen. Und das ist das Dilemma, das wir in Wirklichkeit mit der Art und Weise der Politik auch gegenüber den Gemeinden haben, die ihr in diesem letzten halben Jahr an den Tag gelegt habt. Weil das sogenannte 344 Millionen Euro Paket, wo eh selber gesagt wird, in Wirklichkeit sind eh nur 50 Millionen Euro frisches Geld. 344 Millionen Euro Paket, aber 50 Millionen Euro sind es in

Wirklichkeit. Weil die anderen 300 Millionen Euro ist ja nur, dass ihr ihnen das Recht gebt, dass sie Kredite aufnehmen dürfen bzw. gebt ihr ihnen das Geld von BZ, die ihnen im nächsten oder übernächsten Jahr aber wieder abgezogen werden. Das heißt, keine echte Hilfe für die Gemeinden.

Und was droht daraus? Warum macht man sowas? Was droht daraus? In Wirklichkeit werden die Gemeinden endgültig an die finanziellen Kantare genommen, noch enger als bisher, die dann keinen Spielraum mehr haben in ein oder zwei Jahren. Hans, ich weiß wirklich nicht, warum der Gemeindebund da mitmacht bei solchen Sachen. Die keinen Spielraum mehr haben werden, die so an die Kandare genommen werden, dass sie es sich wahrscheinlich in zwei oder drei Jahren dann aussuchen werden können, ob sie nicht doch zwangsweise zu Kooperationen verpflichtet werden oder zu Zwangsfusionen zusammengelegt werden, weil ihnen die finanzielle Luft wegbleibt. Oder sie müssen ihre eigenen Betriebe privatisieren. Ja ist das das, was ihr wollt? Und in diese Richtung geht das. Dadurch, dass ihr so vorgeht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei diesem Taschenspielertrick und Budgetbeschönigungs-Antrag, der zu Lasten der Gemeinden geht, der keinen einzigen Euro für die Gemeinden bringt, werden wir nicht mitmachen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass dieser Beschluss nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1467/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1468/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1468/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Oberösterreichs Verkehrspolitik mit den Klimazielen in Einklang bringen: Vorrang für klimaverträgliche Mobilität. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf Herrn Kollegen Severin Mayr das Wort erteilen.

Abg. **Mayr:** Dankeschön Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen nicht nur bei der heutigen Sitzung, sondern in vergangenen Monaten sehr viel über Krisen und vor allem über den Ausweg aus Krisen. Ob es jetzt die Corona-Krise ist, ob es die Wirtschaftskrise ist, wir versuchen immer, Maßnahmen zu setzen, damit es eigentlich wieder so wird wie vor der Krise. Wir haben aber nicht nur die Corona-Krise oder die Wirtschaftskrise, wir haben nebenbei auch noch eine Klimakrise. Die Auswirkungen davon werden deutlich sichtbar. Sie bekommen das alles entweder hautnah mit, was in Oberösterreich passiert. Unwetter, Ausfälle in der Landwirtschaft, Waldbrände gibt es. Gletscher in Oberösterreich, die abschmelzen, die bis 2030 verschwunden sein werden. Regionale Unwetter, Hitze im Sommer, die vor allem in den Städten unerträglich wird, ein Temperaturanstieg, wenn es so weitergeht, der in Zukunft weite Teile dieses Planeten überhaupt unbewohnbar machen wird, wenn da nicht gegengesteuert wird.

Die Klimakrise hat aber einen zentralen Unterschied zu den anderen Krisen, die ich vorher genannt habe, also zur Corona-Krise oder zur Wirtschaftskrise. Weil das, was jetzt passiert in

der Klimakrise, ist nicht mehr umkehrbar. Es ist nicht reversibel, was die Klimakrise anrichtet. Da hilft uns in ein paar Jahren das schönste Rettungspaket nichts mehr. Wenn die Kippunkte erreicht sind, dann war es das im Großen und Ganzen.

Die internationale Gemeinschaft hat das erkannt und hat Klimaverträge entworfen, die Klimaverträge unterzeichnet mit einem Ziel, die CO₂-Emissionen müssen runter. Das betrifft alle Staaten, das betrifft alle Regionen, das betrifft auch Oberösterreich. Das Problem dabei: Die Entwicklung in Oberösterreich ist nicht so, wie sie sein sollte, um diese Ziele zu erreichen. Vor allem der Verkehr ist nach wie vor das Sorgenkind Nummer eins in der Klimapolitik. In den letzten fünf Jahren sind die CO₂-Emissionen beim Verkehr in Österreich Jahr für Jahr angestiegen. Seit 1990, obwohl die Emissionen sinken sollten, sind die CO₂-Emissionen vom Verkehr um 75 Prozent gestiegen. Gleichzeitig geht es in allen anderen Bereichen herunter, was die Energie betrifft, was die Landwirtschaft betrifft, was die Abfallwirtschaft betrifft, was die Industrie betrifft. Überall sinken die Emissionen. All diese Gewinne, die wir da haben, werden kaputt gemacht dadurch, dass die CO₂-Emissionen im Verkehr so stark ansteigen.

Und das betrifft Oberösterreich im Speziellen. Oberösterreich ist das Land österreichweit, das die höchsten CO₂-Emissionen hat. Gleichzeitig ist Oberösterreich das Land, das im Schlussfeld liegt, wenn es um die Nutzung des öffentlichen Verkehrs geht. Da haben wir gerade noch Kärnten und das Burgenland hinter uns. Der Verkehr ist aber der Klimakiller Nummer eins, wie wir gehört haben. Und da hat Oberösterreich eine ganz besondere Herausforderung. Die Frage ist jetzt, wie geht die Landesregierung, wie geht der Landtag mit dieser Herausforderung um? Bleibt man dabei, dass man Projekte aus den 70er Jahren fortführt, vorantreibt? Projekte wie den Westring, der völlig kontraproduktiv ist? Eine neue zusätzliche Autobahn durch Linz, die Ost-Umfahrung, die noch mehr Verkehr und noch mehr Abgase nach Linz bringen wird? Hält man fest an Projekten wie einer Steyrer Westspange, die klimapolitisch sehr eindeutig negativ, von den Verkehrswirkungen zumindest höchst umstritten ist? Oder kümmert man sich darum, dass einmal die eigenen Öffi-Projekte umgesetzt werden? Oder bleibt man da dabei, dass man halt wieder Studien erstellt und noch eine Studie erstellt?

Ich rufe in Erinnerung, allein was die Durchbindung der Schienenachse durch Linz betrifft, werden wir bald in dieser Legislaturperiode den dritten gültigen Grundsatzbeschluss haben. Also da haben wir mehr Grundsatzbeschlüsse, als Projekte geplant sind in diesem Bereich. Und ich sage es Ihnen ganz ehrlich, wenn die Verkehrspolitik in Oberösterreich so weitergeht, dann werden wir die Klimaziele nicht erreichen.

Was wir brauchen, ist eine wirkliche Trendwende, und dazu muss man sich schonungslos anschauen, was für Projekte sind geplant? Und dann muss man sich ganz eindeutig anschauen, ganz einfach anschauen, und so simpel ist auch dieser Antrag, schauen wir uns die Projekte an und entscheiden wir dann, was hilft dem Klima und was schädigt das Klima? Was dem Klima hilft, soll gebaut werden. Was das Klima schädigt, soll nicht gebaut werden. Weil es ist kein Naturgesetz, dass Oberösterreich das Land sein muss mit dem höchsten CO₂-Ausstoß, und es ist auch kein Naturgesetz, dass Oberösterreich beim öffentlichen Verkehr im Schlussfeld bleiben muss. Also klimafreundliche Projekte vorreihen, klimafeindliche Projekte streichen, dann klappt es nämlich auch mit den Klimazielen. Aber eben nur dann. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege David Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! In diesem Antrag wird gefordert, klimaschädliche Projekte zu streichen. Das lässt viel Spielraum für

Spekulationen. Ihr habt ja keine Projekte genannt. Du hast sie jetzt genannt, lieber Severin. Also da wissen wir, worauf wir uns einstellen könnten. In der Resolutionserklärung steht drinnen, ihr fordert den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Das ist für mich absolut unverständlich. Wann seit den letzten Jahrzehnten ist jemals so viel wie heute in Oberösterreich in den öffentlichen Verkehr investiert worden bzw. in die Planung des öffentlichen Verkehrs? Seit Günther Steinkellner wird vom Verkehrsbudget mehr in den öffentlichen Verkehr investiert als in den Straßenbau. Also sehe ich diese Forderung eigentlich als erfüllt.

Noch ist es nicht zu 100 Prozent messbar, das ist mir schon klar, weil wir erst in der Umsetzungsphase sind. Jahrzehntelange Aufschiebe-Taktik der Vorgänger lassen nicht von heute auf morgen das Ganze bereinigen. Aber unser Verkehrslandesrat hat in nur fünf Jahren im Bereich Öffentlicher Verkehr Unglaubliches geleistet. Kollege Rippl ist heute leider nicht da, weil es ist auch in der Mattigtalbahn-Frage so gewesen, dass wir vor zehn Jahren noch gedacht haben, diese Bahn wird geschlossen werden. (Unverständlicher Zwischenruf) In der Zwischenzeit haben wir eine Attraktivierung, eine Elektrifizierung, einen Ausbau des Bahnhofes Braunau und, und, und. Also auch da ist gewaltig viel passiert. (Beifall)

Ich glaube, die Grünen haben mit dieser Resolution den Autofahrern anscheinend den Krieg erklärt. Der Straßenbau ist gesättigt, schreibt ihr da. Ich verstehe ja nur in den Zentralräumen, dass wir da, wo der öffentliche Verkehr gut ausgebaut ist und sehr, sehr gut angenommen wird, dass man von dem da das machen kann. Aber auf dem Land, wie in dem Bezirk Braunau in einer Gemeinde Maria Schmolln, in einer Gemeinde Haigermoos wird man nie auf das Auto verzichten können. (Unverständlicher Zwischenruf) Trotz dass Günther Steinkellner fürs Innviertel auch Maximales geleistet hat, indem er ein fast 20 Jahre geplantes Projekt mit dem regionalen Verkehrskonzept zur Umsetzung gebracht hat, und somit den öffentlichen Verkehr im Innviertel enorm verbessert hat.

Den ländlichen Raum werden wir nie zu 100 Prozent mit dem öffentlichen Verkehr abdecken können. Ich glaube, das ist eine Utopie. Ich bin ja gespannt, wann die ersten Anschläge auf die Autofahrer kommen seitens der Bundesregierung. Wir müssen uns wahrscheinlich gefasst machen auf massive Erhöhungen der Steuerabgaben, Spritpreisverdreifung, -vervierfachung, wie man immer wieder hört, Geschwindigkeitsbeschränkungen womöglich auf unseren gut ausgebauten Straßen. Ich weiß nicht, was euch vorschwebt: 80 km/h auf der Autobahn, 50 km/h auf der Landstraße, 30 km/h im Ortgebiet? Es gibt da genug Phantasien in diese Richtung. (Unverständlicher Zwischenruf)

Aber schauen wir uns die Resolutionserklärung weiter an. Die oben erwähnte Maßnahme ist, der Satz, dass wir den Straßenbauprojekten immer noch den Vorrang geben, einfach falsch, wenn man sich anschaut, was Günther Steinkellner alles umgesetzt hat. Schaut euch alle gesetzten, geplanten Maßnahmen an, die vor einer Realisierung stehen, die in der Planung stehen und die jetzt auch schnellstmöglich umgesetzt werden, da wird nicht den Straßen der Vorrang gegeben, sondern hier wird parallel gebaut.

Verzögerungen verursachen maximal bauliche oder rechtliche Probleme, wie zum Beispiel bei der Umfahrung Mattighofen, ist sehr traurig, aber es ist halt leider so. Da können wir nicht daran vorbei. Und deswegen ist es hier, dass wir hier weit entfernt sind von so etwas, ebenfalls eine falsche Behauptung.

Es ist mir schon klar, dass das Klimathema wieder neu befeuert werden muss. Corona hat das wichtigste Thema der Grünen in den Hintergrund gedrückt. Mit einer derartigen Alibiresolution

versucht man jetzt wieder Fahrt aufzunehmen, vermutlich wegen der Wahlen 2021. Deswegen werden wir hier sicher keine Dringlichkeit geben. Ich hoffe, dass viele Oberöreicher sich auch nicht blenden lassen. Wir sind stolz auf die Errungenschaften von unserem Landesrat Mag. Günther Steinkellner in den letzten fünf Jahren im öffentlichen Verkehr. Und zeigt mir einen grünen Verantwortlichen im Bereich Verkehr, der Ähnliches auf den Weg bzw. auf die Schiene gebracht hat! Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Rudi Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, zu diesem Tagesordnungspunkt, im Besonderen lieber Severin Mayr! Du sprichst in deiner Presseaussendung von dieser Woche wörtlich von der oberösterreichischen Steinzeitverkehrspolitik und du forderst uns auf, dass sich das Land von vorgestrigen Steinzeitprojekten verabschieden muss.

Mir ist schon klar, dass gerade im Bereich der Mobilität es durchaus gegensätzliche Zugänge gibt und es darf die natürlich auch geben. Es ist legitim, dass wir offen darüber reden, in welcher Art wir den öffentlichen Verkehr stärken wollen und vor allem, wie wir ihn so attraktiv machen wollen, dass ihn die Menschen im Land draußen auch annehmen. Es ist ein offenes Geheimnis, dass gerade in der Mobilität, und das hat letztlich auch sehr viel mit Lebensqualität zu tun, wir immer häufiger an unsere Grenzen geraten und stoßen, aber von Steinzeitverkehrspolitik in Oberösterreich zu sprechen, ist dann für mich doch ein starkes Stück.

Lieber Severin Mayr, du bist selber Mitglied im Infrastrukturausschuss, du bist in jedem relevanten Unterausschuss und du bist auch im Aufsichtsrat der Verkehrs Holding. Du weißt ganz genau, dass uns in Oberösterreich der öffentliche Verkehr ein riesen Anliegen ist. Und der David Schießl hat es auch schon gesagt, es ist gerade in dieser Legislaturperiode gelungen, dass wir erstmalig mehr Geld für den öffentlichen Verkehr ausgeben wie für den Straßenbau.

Und apropos investieren, wir investieren heuer gemeinsam mit der ÖBB in Oberösterreich 315 Millionen Euro, die in die Attraktivierung der Bahnstrecken gesteckt wird, in die Modernisierung der Bahnhöfe, in den Ausbau zum Beispiel von Park- and Ride-Anlagen und Park- and Bike-Anlagen. Und das ist auch wichtig und unbedingt notwendig, damit wir die Kapazitäten im öffentlichen Verkehr sowohl im Personenverkehr als auch im Güterverkehr erhöhen können.

Und ich denke, wir dürfen auch voller Zuversicht in die Zukunft blicken. Wir haben uns ja in Oberösterreich darauf geeinigt, dass wir vorerst einmal Ausbaumaßnahmen oberste Priorität geben, die Durchbindung der Mühlkreisbahn, die von dir angesprochen worden ist, die Stadtbahn nach Gallneukirchen und Pregarten und so weiter. Wir haben sehr viele Projekte hier in der Pipeline, da gebe ich dir schon Recht.

Gestern wurde der ÖBB Rahmenplan 2021 bis 2026 bekannt gegeben und im Ministerrat auch schon beschlossen. Demnach sollen alleine in Oberösterreich in diesen Jahren rund zwei Millionen Euro investiert werden und das ist gut so, (Unverständliche Zwischenrufe) zwei Milliarden Euro, habe ich Millionen gesagt, Milliarden Euro selbstverständlich. Denn wenn unser Land und wenn wir unser Land im Hinblick auf Corona wieder stark machen wollen, da braucht es unbedingt eine leistungsstarke Infrastruktur und schnelle Verbindungen.

Und lieber Severin, wer jetzt glaubt, dass wir in der Zukunft auf die Infrastruktur Straße verzichten können, dann denke ich, dann hätten wir die Rechnung ohne Wirt gemacht. Wir dürfen davon ausgehen, und das hat der David Schießl auch gesagt, dass in manchen Regionen das Auto unverzichtbar sein wird, auch der LKW. Und deswegen macht es absolut keinen Sinn aus unserer Sicht, wenn wir jetzt den Straßenverkehr mit dem öffentlichen Verkehr gegeneinander ausspielen. Ganz im Gegenteil, wir denken, es ist entscheidend, dass wir in beiden Bereichen vernetzt denken, dass wir in beiden Bereichen auch gemeinsam und abgestimmt planen. Wir werden daher dieser Dringlichkeit nicht zustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei diesem Spiel bzw. bei diesem Auseinanderspiel will ich schlicht und einfach nicht mitmachen und ich sage auch nimmermehr mitmachen. Jetzt steht da ein Antrag, wo es darum geht, für die Zukunft die CO₂-Ausstöße in diesem Land hintanzuhalten bzw. zu dezimieren und hier wird dann mehr oder minder nur mehr argumentiert, und das ist jetzt bei mir nach drei Reden hängen geblieben, da geht es um 2021, um Positionierung, die Grünen hätten sonst kein Thema und, und, und. Und ich bin mir sicher, ich bin nicht die einzige, bei der das nur hängen geblieben ist, sondern auch viele andere, die zugehört haben.

Und ich ärgere mich jetzt deswegen auch darüber, dass es auf dieser Ebene diskutiert wird, weil wir im Umweltbeirat, im Umweltausschuss, wir haben die Jugend da gehabt, wir haben entsprechend auch alle, die für das Klima uns so weiter sich Gedanken machen, engagieren und auch entsprechend was tun, bei uns gehabt. Was sollen sich die jetzt denken? Ich frage mich gerade, was sollen sich die jetzt denken, wenn wir dieses Thema, das ein Herzensanliegen unserer Generation, aber vor allem auch den Generationen nach uns ist, die sich laut und deutlich artikulieren, wenn wir da nur auf dieser Ebene diskutieren? Auch ich weiß, dass wir von heute auf morgen nicht alles schaffen, aber Österreich bekennt sich zu Klimazielen, die wir mit dem Pariser Abkommen unterschrieben haben.

Es hat der Herr Landeshauptmann, man hätte es auch anderes machen können, aber immerhin, einen Klimabeirat eingesetzt und was wollen wir denn dann denen sagen, wir können eh nichts tun, weil wir brauchen ständig irgendwo ein Auto und wir werden weiterhin die Straßen ausbauen? Es wird alles geben, da brauchen wir gar nicht reden, aber jetzt ist es an der Zeit darüber nachzudenken, wie können wir das Tempo beschleunigen, dass wir dem CO₂-Ausstoß etwas entgegen setzen können.

Und ich sag das ganz bewusst heute auch als Steyrerin, weil jetzt im Moment rennt bei uns in Steyr gerade am Stadtplatz die große Demo, was also MAN Steyr betrifft, ich sage es deswegen, weil wir ein Know-how hätten, in Steyr hätten und auch in vielen anderen Bereichen Oberösterreichs, dass wir da was tun könnten. Wir haben MAN, wir könnten bei den LKWs, die wir auch in Zukunft brauchen werden, ich bin ja auch nicht dagegen oder sage, es wird nur mit der Schiene funktionieren oder nur mit dem Radfahren, wir brauchen gewisse Dinge, aber da zu investieren, und das ist das, wo ich gesagt habe, sollte man nicht einmal darüber nachdenken, wenn wir in die AKWs Geld hineinschießen können auf europäischer Ebene, ob nicht gerade zum Beispiel die Mobilität und die grünere Mobilität etwas wäre, wo wir viel mehr Geld auch aus dieser Richtung in die Hand nehmen könnten. Das wäre eine Ansage, das würde uns um vieles weiterbringen und ich glaube, da würden wir auch entsprechend Druck machen können bzw. punkten können.

Jetzt erwähne ich etwas dazu, weil ich weiß, dass der Verkehrsausschuss in Tübingen unter anderem auch gewesen ist, es gibt ja Ansätze, wieso fahren wir bitte, das sage ich jetzt sehr selbstkritisch, nach Tübingen und tun mit der Erkenntnis, die wir dort gewonnen haben, nichts? Dort wird entsprechend pro Einwohner zwischen 20 und 50 Euro im Budget, das ist erlaubt, sogar unterstützt, vorgesehen für den Ausbau des Radwegenetzes im Gemeindebudget. Wieso tun wir das nicht zum Beispiel, einmal darüber nachdenken, uns zusammensetzen, und sagen, okay, wie können wir das machen? Können wir das nicht auch unterstützen, dann ginge auch bei den Radwegen ein Stückel mehr weiter.

Wir sind in vielen Dingen gut dabei, wir haben heute schon die Mikroverkehre diskutiert, da gäbe es genug Ansatzpunkte. Wir bräuchten sie dringend, wir werden die Leute nur mitnehmen können, wenn wir ihnen den öffentlichen Verkehr sozusagen auch dort hinbringen, wo sie zu Hause sind. Und wenn wir ihn nicht hinbringen, dann steigen wir ins Auto. So einfach ist die Geschichte und so wird die Welt auch in Zukunft noch ausschauen, wenn wir uns nicht in dieser Richtung etwas Entsprechendes einfallen lassen.

Ich glaube, dass gerade das Thema, sich jetzt klar darüber Gedanken zu machen und eine Möglichkeit auch anzudenken, wie wir zukünftig solche Projekte forcieren können, dringend an der Zeit ist. Wir werden das mitunterstützen, weil es einfach ein Umdenken braucht. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1468/2020, Initiativantrag betreffend Oberösterreichs Verkehrspolitik mit den Klimazielen in Einklang bringen: Vorrang für klimaverträgliche Mobilität, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1468/2020 dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zu.

Weitere Dringlichkeitsanträge, die im Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde stehen, werden wir unmittelbar im Anschluss an diese behandeln. Wir kommen nun zur Tagesordnung und somit zur aktuellen Stunde mit dem Thema „Heimische Wirtschaft stärken – Leistungsfähigkeit erhalten – Arbeitsplätze sichern“, und ich darf dem Herrn Klubobmann Ing. Herwig Mahr als Sprecher des antragstellenden Klubs das Wort erteilen.

Abg. KO KommR Ing. Mahr: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jede Krise ist auch eine Chance. Diesen Satz hört man jetzt öfters. Ich glaube, dieser Satz soll den Leuten Mut machen und soll den Menschen offenbar den Glauben an ein normales Leben, wie wir es bis Anfang des Jahres gewohnt waren, zurückgeben. Ja, vielleicht kann diese Krise wirklich Chancen beinhalten. Sicher bin ich mir persönlich nicht. Es wäre besser, diese Krise, wie der sprichwörtliche Kelch, an uns vorübergehen zu lassen, das wäre sicherlich die beste Lösung. Aber eines ist mir gewiss, die Chance, welche diese Krise vielleicht einmal sein kann, die müssen wir erst bekommen. Das heißt, die Chance muss uns und vor allem der Wirtschaft auch gegeben werden. Hier kann ich den Verantwortlichen, und ich sage das einmal mehr, den Vorwurf nicht ersparen, dass die Wirtschaft nach wie vor, und ich formuliere es sehr vorsichtig, behindert wird. Denn ich glaube, dass die Coronakrise keine Gesundheitskrise mehr, sondern mittlerweile eine handfeste Wirtschaftskrise ist.

Ich stelle hier wirklich unmissverständlich eines fest, nichts geht im Leben über die Gesundheit, und keiner will leichtfertig die Gesundheit von sich und anderen gefährden, das ist sonnenklar. Aber schön langsam müssen wir uns fragen, was gefährlicher ist. Das Virus

oder die verordneten Maßnahmen, welche die Wirtschaft, aber insbesondere Teile des Tourismus nach und nach lahmlegen. Ich glaube, dass aus diesem Grund es notwendig ist, jetzt zu handeln und uns für eine möglichst wirtschaftsfreundliche Art der Pandemiebekämpfung einzusetzen. Auch wenn staatliche Hilfsmaßnahmen für viele Unternehmer eine abgefederte Wirkung zeigen, das gebe ich zu, drohen in den nächsten Monaten weitere Insolvenzen von zuvor funktionierenden und lebensfähigen Unternehmen.

Mit Stichtag 30. September 2020 lagen wir bei 408.000 Arbeitslosen bzw. in Schulung befindlichen Menschen. Trotz Rückgang immer noch bei rund 300.000 Personen in der Kurzarbeit. Beim Frühwarnsystem des AMS in Österreich waren mit gleichem Stichtag 28.481 Personen zur Kündigung angemeldet. Meine Damen und Herren, im Vergleich zum Vorjahr ist das ein Anstieg um 137 Prozent. Insgesamt wurden bereits von der Regierung 4,8 Milliarden Euro an Kurzarbeitsbeihilfen an die Betriebe ausbezahlt.

Der Grund dieser Entwicklung ist aber schon eindeutig. Trotz der teilweisen staatlichen Übernahme von Fixkosten entfallen für Unternehmer ganze Monatsumsätze und nach und nach fallen auch Aufträge, Jahresaufträge für die kommenden Jahre weg. Schließungen und Personalausfälle sowie unvorhersehbare Betreuungspflichten wegen Schulsperren sind nun plötzlich zusätzlich ein Teil des Unternehmerrisikos. Unser Staat ist leider auch konfrontiert mit eklatant verminderten Steuereinnahmen auf der einen Seite. Das heißt, auch die Finanzierung unseres gut ausgebauten Sozialsystems, des Gesundheitssystems, des Infrastruktursystems steht auf wackeligen Beinen. Um es auf einen Punkt zu bringen, es geht um nichts Minderes als den Erhalt des österreichischen Wohlstands und der dauerhaften Stabilität in unserer Gesellschaft.

Wir benötigen daher gemeinsame, ich betone gemeinsame, Kraftanstrengungen in Form eines umfassenden Investplans, um die angeschlagene Wirtschaft zu stabilisieren und den Unternehmen wirklich unter die Arme zu greifen. Ja, wir werden viel Geld in die Hand nehmen müssen. Denn wann die Coronaeinschränkungen wegfallen werden und die Wirtschaft wieder aus eigener Kraft überlebensfähig sein kann, das ist nicht absehbar. Und weil es sich um Steuergeld handelt, deshalb braucht es sinnvolle Investitionen mit Mehrwert. Ich glaube, da sind wir grundsätzlich auf dem richtigen Weg.

Anfang dieser Woche wurden von den FPÖ-Regierungsmitgliedern die Ergebnisse einer Studie präsentiert, in der die volkswirtschaftlichen Effekte der einzelnen Ressorts aufgelistet und evaluiert wurden. Und man sieht, welche Bruttowertschöpfung durch Steuermittel im positiven Sinn ausgelöst werden kann. Die verwendeten Budgetmittel sind überdurchschnittliche Multiplikatoreffekte. Für jeden eingesetzten Euro wird beinahe ein zweiter zusätzlich ausgelöst. Und dabei handelt es sich um eine Wertschöpfung, die zu 80 Prozent in Oberösterreich bleibt. Diese realistischen Einschätzungen und ihre offene und ehrliche Kommunikation wurden in den freiheitlichen Ressorts zum festen Bestandteil einer notwendigen Renaissance der Vernunft, des Hausverstandes und der Transparenz in der Politik. Unter unseren freiheitlichen Regierungsmitgliedern gilt nämlich die Devise, wir arbeiten, bis alle wieder Arbeit haben. Das erwartet sich die Bevölkerung, und daher stehen wir dazu. (Beifall)

Ich betone daher nochmals, Infrastrukturinvestitionen sind gerade in Krisenzeiten ein wichtiges Instrument der Stabilisierungspolitik. Daher wäre gerade jetzt in der Krise der Startschuss für die Linzer Ostumfahrung nicht nur verkehrspolitisch notwendig, sondern auch noch eine Möglichkeit zur Schaffung von vielen Arbeitsplätzen. Mit einem steuergeldvergünstigten 1-2-3-Ticket, liebe Kollegen von der grünen Fraktion, wird die Wirtschaft um keinen Meter

angekurbelt. Natürlich kann die Politik nur entsprechende Rahmenbedingungen vorgeben und schaffen zur Stärkung der Wirtschaft. Aufgabe der Politik muss es aber auch sein, daran zu arbeiten, den Unternehmen und den dadurch geschaffenen Arbeitsplätzen Raum zur Selbsterhaltung und zur Entfaltung zu geben. Rechtssicherheit und Kalkulierbarkeit sind dabei für das Bestehen von Unternehmen, glaube ich, besonders wichtig.

Der Erhalt dieser österreichischen Standortqualität ist die beste Chance, in Zukunft Abwanderungen von Unternehmen in Billigstlohnländer zu verhindern. Aus diesem Grund ist es für mich unabdingbar, dass wirklich nur nachvollziehbare, vernünftige, stets dem aktuellen wissenschaftlichen Stand angepasste und möglichst gering invasive Maßnahmen gesetzt werden.

Und meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Krise braucht es einen Schulterschluss der Vernunft. Wir müssen alles in unserer Macht Stehende tun, wieder neue Perspektiven zu schaffen. Ich möchte mit dem Zitat des deutschen Schriftstellers Michael Jung enden, der gesagt hat: Auf den Böden der Krisen wachsen oft regelrechte Riesen. Hoffen wir gemeinsam, dass das auch für unser schönes Land Oberösterreich gilt. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Dörfel.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit Beginn der Coronapandemie haben wir zwei Aufgaben: Unser Land möglichst gut durch die Krise zu bringen und Oberösterreich wieder stark machen. Ich bin überzeugt, dass wir in Österreich, vor allem in Oberösterreich gut unterwegs sind. Unser wichtigstes Ziel als oberösterreichische Volkspartei war und ist seit Beginn der Krise, die Gesundheit unserer Landsleute zu schützen und unsere Wirtschaft zu stärken, damit möglichst viele Arbeitsplätze gesichert werden können. Trotz dieser großen Herausforderung dürfte das bisher ganz gut gelungen sein, denn 87 Prozent der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sagen in neuesten Umfragen, dass sie mit der Arbeit der Oberösterreichische Landesregierung und hier insbesondere mit dem Krisenmanagement unseres Landeshauptmanns Thomas Stelzer zufrieden sind.

Daher sage ich von dieser Stelle Danke, Herr Landeshauptmann! Das gibt Kraft und Sicherheit. (Beifall) Was hat uns bisher geholfen? Da wäre zunächst die Disziplin der Bevölkerung. Deshalb noch einmal mein Appell, auch wenn es schon lästig wird. Maske tragen, Abstand halten, Hände waschen. Das sind minimale Maßnahmen, die uns allen helfen, gesund zu bleiben.

Geholfen hat auch die unermüdlich Arbeit der Krisenstäbe in allen Bereichen. Auch ihnen und unserer Gesundheitslandesrätin Christine Haberlander gebührt unser Respekt und unser Dank. (Beifall) Wichtig waren auch die Hilfspakete der Bundesregierung und in Oberösterreich unsere zusätzlichen Hilfspakete, das 580-Millionen-Paket in Oberösterreich und das 344 Millionen-Gemeindepaket. Alle diese Maßnahmen zeigen positive Wirkung.

Dabei dürfen wir eines nicht vergessen. Erst der Chancen- statt Schuldenkurs von Landeshauptmann Thomas Stelzer, den wir in den letzten Jahren beschritten haben, hat uns in die Lage versetzt, mehr zu tun als andere Länder. Dieser Kurs hat uns jenen Spielraum geschaffen, den wir jetzt brauchen.

Unsere zweite Aufgabe ist, Oberösterreich wieder stark machen, eine noch größere Herausforderung, obwohl wir vergleichsweise gut unterwegs sind.

Es gibt viele Beispiele, man spricht immer nur über die negativen Dinge, es gibt viele Beispiele, die uns Mut geben und uns zuversichtlich machen dürfen. Erst vor kurzem wurde verlautbart: 678.000 Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher haben einen Arbeitsplatz. Das sind fast so viele wie vor einem Jahr, also vor Corona.

Der Landesgeschäftsführer des AMS betont sogar: der heimische Arbeitsmarkt hat sich im September auf hohem Niveau konsolidiert. Der Winter wird natürlich eine große Herausforderung, aber er sagt weiter: positiv ist, dass der Zugang an offenen Stellen erstmals wieder die Vorjahreszahlen erreicht hat. Auch das muss erwähnt werden.

Unser Gesundheitssystem funktioniert und ist Gott sei Dank weit entfernt von einem Kollaps wie in anderen Ländern, und unsere Betriebe sind bereit, zu investieren. So steckt beispielsweise BMW dreistellige Millionenbeträge in den Standort Steyr und zeigt damit dem Nachbarn MAN, wie es gehen könnte und dass ein Weltkonzern auch in turbulenten Zeiten ein verlässlicher Arbeitgeber sein kann. (Beifall)

Derzeit sind zirka 6.000 Menschen am Stadtplatz in Steyr, und nicht nur die Arbeiter von MAN, sondern die gesamte Region und unterstützt dort die Bemühungen des Betriebsrats, gemeinsam mit der Konzernleitung eine Lösung bis Ende des Jahres zu erreichen. Ihnen gilt unser Respekt. Ich hoffe nur, dass diese Standortsicherungsverträge, die abgeschlossen wurden, das Papier auch wert sind. Aber noch mehr hoffe ich, dass wir im Interesse der Region und im Interesse Oberösterreichs bis Jahresende zumindest eine Perspektive für die Arbeiter der MAN finden können. Wir wissen, dass die Lage ernst ist, und dass der Weg aus der Krise noch lang ist.

Wir müssen nach wie vor das Virus bekämpfen und gleichzeitig an die Zukunft denken. Wir werden den Weg aus der Krise daher so gestalten, dass die Wirtschaft in allen Branchen wieder Fahrt aufnimmt, damit Arbeit geschaffen, Wohlstand gesichert und der soziale Frieden bewahrt werden kann. Daher kämpfen wir um jeden Arbeitsplatz, und zwar täglich.

Dazu braucht es keinen plakativen Industriegipfel, sondern eine inhaltliche Debatte, wie sich die Wirtschaft in Zukunft entwickeln wird, soll, kann, welche Schwerpunkte allenfalls in Zukunft gesetzt werden. Dazu haben wir heute in der Präsidiale bereits einen groben Zeitplan vereinbart, den wir Schritt für Schritt dann auch umsetzen werden.

Vor allem aber müssen wir das fortsetzen, was wir immer tun, kühlen Kopf bewahren und zusammenhalten, Ärmel aufkrepeln und die Trümpfe ausspielen, die Oberösterreich zum Industriebundesland Nummer eins und zum Land der Arbeit gemacht haben, unseren Innovationsgeist, unsere Anpackermentalität, unser Know-how, unseren Fleiß und unsere Disziplin.

Auch wenn das Geld knapp ist, müssen wir weiter klug investieren. Und wir werden investieren in Arbeit und Beschäftigung, Wissenschaft und Forschung und natürlich in unsere Infrastruktur und in moderne Technologie. Diese Investitionen sollen der Turbo für unseren Weg aus der Krise und in eine gute Zukunft sein. Sie sollen den Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern Sicherheit und Zuversicht geben.

Abschließend lade ich alle ein, hier mitzuarbeiten, für unser Land und unsere Leute, für die Zukunft unserer Heimat Oberösterreich. Dann wird es uns gelingen, Oberösterreich wieder stark zu machen. Danke, helfen wir zusammen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächstem erteile ich Kollegen Schaller das Wort.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Seit nunmehr sieben Monaten prägt Corona die Arbeitswelt. Seit sieben Monaten steht der Wirtschafts- und Arbeitsstandort Oberösterreich unter großem Druck, sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer bekommen die Auswirkungen der Covidkrise zu spüren.

409.000 Menschen sind zurzeit ohne Job, weitere 430.000 Kolleginnen und Kollegen befinden sich in Kurzarbeit, ohne zu wissen, wie ihre Zukunft danach aussieht. Oberösterreich hat zurzeit 50.000 beschäftigungslose Menschen, denen etwa 17.500 offene Stellen gegenüberstehen. Ein aus meiner Sicht besorgniserregender, ein historischer Höchstwert, der uns nicht nur betroffen macht, sondern der auch dazu aufruft, ja, wie brauchen jetzt einen Kraftakt, denn niemand darf in dieser Krise alleine gelassen werden.

Es braucht, wie du zuerst erwähnt hast, es braucht einen Schulterschluss, weil alle Experten uns mittlerweile wissen lassen, dass uns rund um den Jahreswechsel die schwierigsten Zeiten am Arbeitsmarkt erst noch bevorstehen. Die kommen jetzt, wenn die Tage kürzer und kälter werden, wenn Arbeitslosigkeit aus der Coronakrise und Winterarbeitslosigkeit zusammenstoßen.

Wenn Baustellen eingestellt werden, wenn mit Ende des Jahres die Steuerstundungen fällig werden, zudem die Weihnachtsgelder der Mitarbeiter ausbezahlt werden müssen. Wenn am Beispiel FACC Kurzarbeit aufgrund der Auftragslage keine Alternative mehr ist, wenn die Reserven, die Ersparnisse von zehntausenden Ein-Personen-Unternehmen aufgebraucht sind.

Das sind dann laut Arbeitsmarktexperten die Auslöser für eine Insolvenzzunahme, der vor der Haustür der oberösterreichischen Wirtschaft und seiner Arbeitnehmer/innen steht. Die Gefahr ist groß, dass sowohl Kapital, Know-how, Perspektiven und Existenzen auf lange Zeit, wenn nicht für immer vernichtet werden.

Da gibt es Unternehmen, weltweit agierende Konzerne, die diese für alle angespannte Zeit nutzen, um unter dem Begriff Restrukturierungen Arbeitnehmern arbeitnehmerunfreundliche Veränderungen vorzubereiten und einzuleiten. Noch Mitte März hat Wirtschaftslandesrat Achleitner über Medien eine Schließung des MAN-Standortes in Steyr entkräftet.

Er habe in einem Telefonat mit der Geschäftsführung die Klarstellung erhalten, dass der Standort nicht infrage gestellt sei. Es handle sich nur um ein Gerücht. Heute wissen wir, es war kein Gerücht, MAN will das Werk in Steyr schließen. Dabei geht es um Arbeitsplätze von 2.300 hochqualifizierten MitarbeiterInnen, es geht um Existenzen von 2.300 hochmotivierten KollegInnen, für die Arbeit bei MAN Heimat ist, die sich selbst als große MAN-Familie bezeichnen.

Es geht um Know-how-Verlust am Technologiestandort Steyr, einem verlässlichen Wirtschaftsstandort, der alles für seine angesiedelten Betriebe an Infrastruktur bietet und ständig erweitert hat. Es geht um weitere 3.000 Arbeitsplätze der bei MAN angeschlossenen Zulieferbetriebe, es geht um Jobs aus der regionalen Wirtschaft, vom Bäcker und Fleischer, vom Gemüsehändler und Greißler, bis hin zum Friseur und den Wirten.

Die Auswirkungen dafür sind noch gar nicht absehbar. Erst heuer im Jänner hat das Unternehmen den Standortsicherungsvertrag verlängert und im Aufsichtsrat beschlossen, ein

Vertrag, abgeschlossen zwischen den Mitarbeitern mit ihren Belegschaftsvertretern und mit dem Vorstand. Der Deal dabei, für flexibelste Arbeitszeitmodelle mit niedrigeren Zeitzuschlägen und einem weitreichenden Beschäftigungseinsatz der KollegInnen mit nachhaltigen Kosteneinsparungen für das Unternehmen wird eine Standortgarantie und damit eine Beschäftigungsgarantie, eine Beschäftigungssicherung abgegeben.

Nun kündigt das Management unter Berufung auf eine Schlechtwetterklausel, also wirtschaftlichen Problemen, diesen Vertrag einseitig auf und möchte so die Schließung des Werks bis 2023 durchsetzen. Nur, Kolleginnen und Kollegen, Steyr hat 2019 20 Millionen Euro, 2018 32 Millionen Euro, 2017 sogar 97 Millionen Euro Gewinne nach München abgeliefert. Meine Damen und Herren, MAN Steyr ist wetterfest.

Und die Aufkündigung des Standortvertrages ist ein Vertragsbruch. Das können und das wollen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so nicht gefallen lassen. Das dürfen wir dem VW-Konzern nicht durchgehen lassen. (Beifall) Kolleginnen und Kollegen, im Finden von Gründen waren die immer schon kreativ. Einmal sind es die hohen Steuern, dann die hohen Energiekosten, die ausufernden Umweltauflagen, der Bürokratie- und Verwaltungsaufwand oder die Kosten für den Sozialstaat.

Jetzt ist die Katze aus dem Sack, der VW-Konzern als Eigentümer von MAN lässt durchsickern, dass es die hohen Lohnkosten sind, warum man die Produktion in die Türkei und Polen verlegen möchte. Jetzt hat es sich bewahrheitet, dass billig für Konzerne niemals billig genug sein kann. Solange es auf dem Globus irgendwo noch billiger geht ist man, MAN, weg.

Für mich stellt sich die Frage, ob das die neue wetterfeste Kultur des Vorstandes ist, dass man profitable Standorte schließt und in Billiglohnländer geht, wo Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Pressefreiheit und Menschenrechte ausgehebelt werden, wo man Gewerkschafter einfach wegsperren lässt, wo man das Wort Arbeitnehmerschutz nicht einmal kennt.

Das hat mit sozialer Marktwirtschaft nichts mehr zu tun. Das ist knallharter Kapitalismus, beinharte Profitmaximierung, die auf dem Rücken der Beschäftigten mittels Billiglohn-Konkurrenzkampf ausgetragen wird, und das geht gar nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen. Und MAN ist beileibe nicht der einzige Industriebetrieb, der in nächster Zeit Arbeitsplätze in Österreich abbauen will. ATB, Swarovski sind zwei weitere Industrieflaggschiffe, die unter Restrukturierung eine Verlagerung in Billiglohnländer verstehen und damit ebenfalls tausende Existenzen und ganze Regionen gefährden.

Man sieht, MAN ist überall, und es gilt, jetzt entschlossen zu handeln. Dabei braucht es mehr als nur rhetorische und symbolpolitische Ankündigungen, Überschriften und irgendwelche PR-Auftritte. Angesichts des Ernstes der Lage ist für Eitelkeiten oder parteipolitische Alleingänge genauso wenig Platz wie Augen zu und durch. Das ist kein geeignetes Krisenmanagement-Instrument.

Jetzt müssen, und es ist erwähnt worden, jetzt müssen alle politischen Fraktionen im Oberösterreichischen Landtag unter Einbindung der Bundesregierung, der Sozialpartner, der Wissenschaft und weiteren wichtigen Akteuren umgehend Verhandlungen mit den Eigentümern, dem Management und der Personalvertretung von MAN-Volkswagen mit einem Ziel aufnehmen, den Erhalt des MAN-Werkes mit seinen Arbeitsplätzen in Steyr. (Beifall)

Es gilt dabei alle Maßnahmen und wirtschaftlichen Möglichkeiten anzusprechen, vielleicht ist die eine, die entscheidende, zündende Idee dabei, eine Idee, die Anreize schafft für Forschung und Entwicklung, eine Idee, die Investitionen auslöst, eine Idee, durch die langfristige strukturelle Verflechtungen mit dem Standort Steyr erreicht werden, eine Idee, die MAN gleichzeitig auch ermöglicht, konkurrenzfähig und mit seinem Top-Produkten weiter profitabel auf dem Weltmarkt zu agieren.

Meine Damen und Herren, dafür demonstrieren zurzeit 6.000 Menschen auf dem Steyrer Hauptplatz, und sie haben ein Motto, wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren. Daher, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Mitarbeiter von MAN mit ihren Familien und Freunden haben es sich mehr als verdient, dass wir die Ärmel aufkrempeln und gemeinsam mit ihnen um den Erhalt ihrer Arbeitsplätze kämpfen, daher wir für Steyr, Glück auf! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als nächste Rednerin darf ich die Kollegin Uli Schwarz ans Mikrofon bitten.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte dem Titel der aktuellen Stunde noch zwei Ergänzungen anfügen. Machen wir die Wirtschaft in Oberösterreich, in Österreich zukunftsfit und schaffen wir auch neue Arbeitsplätze, nicht nur erhalten. Das muss unser Ziel sein, das ist auch mein Ziel für diese heutige aktuelle Stunde.

Ja, die Pandemie hat uns stark getroffen, es ist die schwerste seit hundert Jahren, es ist die schwerste Wirtschaftskrise seit 80 Jahren, und es ist die größte Arbeitsplatzkrise seit 70 Jahren. Daher ist es notwendig und wichtig und vollkommen richtig, laut auf die Straße zu gehen und zu sagen, wir wollen das verhindern. Zu streiken, hinzuschauen, was braucht es, auch alle rechtlichen Schritte einzuleiten, aber es braucht auch ein ganz klares Maßnahmenpaket.

Wir müssen uns jetzt anschauen, wie wir ökologisch und sozial aus dieser Krise herauskommen. Wir müssen hier Pakete schnüren und nicht nur Überschriften produzieren und nicht nur irgendwelche Ankündigungen machen. Ja, es geht. Die Coronakrise ist wie ein Brennglas, ich habe es beim letzten Landtag auch schon erwähnt.

Die zeigt genau dorthin, wo es schon immer schwierig war. Und die Wirtschaft ist schon seit längerer Zeit in einem Transformationsprozess, und schaut man sich die Wirtschaftsforscher an, sehen wir, dass die Wirtschaftsentwicklung schon rückläufig war. Gerade die Automobilbranche war in der letzten Zeit immer stark unter Druck. Jetzt müssen wir einen Transformationsprozess einleiten und begleiten, politisch begleiten. Gemacht wird er, und das möchte ich noch einmal betonen, von Industrie und Wirtschaft, die schaffen die Arbeitsplätze.

Wir können und müssen die Rahmenbedingungen schaffen. Wir müssen den Menschen Zuversicht geben, das ist ganz entscheidend. Die Grünen sind Partner bei so einem Transformationsprozess. Ja, wir Grüne stehen auch zum Industriebundesland Oberösterreich. Ja, das heißt auch für uns, manche Tabus zu hinterfragen.

Wie schaffen wir diese Transformation im ökologischen Sinn? Das ist unsere Kernkompetenz, aber ja, es ist auch unsere Kernkompetenz, die soziale Dimension nicht zu vergessen. Nehmen wir die Menschen mit in dieser Transformation, und nehmen wir vor allem die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit. Bauen wir und vertrauen wir auf ihre Kompetenz, auf ihre Expertise.

Das ist der entscheidende Faktor. Wir sind Partner. (Beifall) Danke. Wir sind Partner, und Bundesministerin Gewessler zeigt es, wir setzen die Förderungen, die nächsten Schritte ganz klar in diese Richtung. Klimaschutz bringt Arbeitsplätze! Sichert den Wirtschaftsstandort! Macht uns wettbewerbsfähig und zukunftsfit in Europa als Oberösterreich, aus Österreich!

Die Förderungen, ob das das KIP ist, ob das der Handwerkerbonus ist, den wir heute wieder beschließen. Ob das das erneuerbare Energieausbaugesetz ist, wo ganz klar die JKU gesagt hat, ja, da gibt es Arbeitsplätze. Neue Arbeitsplätze. Spannende Arbeitsplätze für unsere Menschen. Nutzen wir diese Förderungen im besten Sinne für einen ökologischen Ausbau, aber auch für den sozialen Ausbau für unsere Beschäftigten in Oberösterreich.

Ein Blick noch zur MAN. MAN zeigt eigentlich, wo es auch hingehen kann. Hat sich einer neuen Technologie verschrieben. Und hat gesagt, ja diese Klein-Lkws, die können auch, müssen auch und sollen auch elektrisch betrieben werden. Es gibt hier die ersten Prototypen, die ausprobiert werden. Alle, die in den Gemeinden arbeiten, wissen, dass wir gerade diese kleinen Fahrzeuge brauchen in der Region, um eben hier auch Güter zu transportieren.

Genau dieses Know-how, diese Chance zu sehen, ja, wir haben es in Oberösterreich in der Hand. Werden wir in Oberösterreich hier wirklich ein Vorzeigebundesland? Gehen wir mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dieses Know-how haben, mit Forschung und Entwicklung und mit anderen Zulieferer-Betrieben, mit der Politik gemeinsam den Weg und sagen der MAN Konzernleitung, wir können es!

Wenn ihr mitmacht, seid ihr mit dabei in einem wichtigen Schritt. Wenn ihr nicht mitmacht, versäumt ihr eine riesen Chance. Wir müssen selbstbewusst sein und sagen ja, wir können es. Wir können es! Und Oberösterreich wird die Pilotregion für einen sozial-ökologischen Transformationsprozess. Starten wir gemeinsam mit unserem Antrag im Ausschuss ein sozial-ökologisches Maßnahmenpaket mit den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, mit den Betriebsleitungen, mit der Wirtschaft, mit allen Partnern, damit wir hier gute Bedingungen schaffen. Das muss unser Ziel sein! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster hat um das Wort gebeten der Herr Landeshauptmann Mag. Stelzer!

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! In diesen Tagen sagen viele von uns Sätze wie: Das ist jetzt die gesundheitliche Herausforderung unserer Zeit. Und das stimmt auch. Oder das ist die größte Krise, die wir in unserer Generation erleben mussten. Das stimmt auch.

Oder es ist die Bewährungsprobe unserer Generation. Natürlich stimmt auch das.

Aber wir leben in einem Land, in Oberösterreich, das die besten Voraussetzungen bringt, dass wir gut durch diese Krise kommen können und dass wir als Land und als Gesellschaft uns stärken und auch wieder stark werden.

Da gibt es ein paar gute Gründe dafür. Wir haben eine immer noch robuste Wirtschafts- und Arbeitsmarktstruktur regional gestreut. Vor allem weil viele unsere Unternehmen mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf Innovation, aber auch auf Internationalisierung gesetzt haben und setzen. Wir haben ein hochqualitatives, ebenso regional gestreutes, gutes Gesundheitssystem, das uns jetzt sehr hilft. Und vor allem haben wir eine Gesellschaft, viele Mitbürgerinnen und Mitbürger, die nicht warten bis etwas geschieht, sondern die anpacken,

die mitgestalten und in vielen Bereichen auch freiwillig und ehrenamtlich unsere Gesellschaft mittragen und stärken. Viele einzelne. Und denen möchte ich allen herzlich danken! (Beifall)

Genauso, wie das immer einzelne sind, die beitragen, sind es natürlich auch einzelne, die hinter so großen und leider auch schrecklichen Worten wie Wirtschaftseinbruch, steigende Arbeitslosenzahlen stecken. Es geht immer um ganz konkrete Menschen, um Familien, denen das Einkommen wegbricht. Die vor Perspektivenlosigkeit stehen und die meist nicht wissen, wie es weitergehen soll.

Das ist genau unsere Verantwortung. Alles zu tun, dass dort wieder Perspektive gegeben werden kann und dass wir Sicherheit bringen. Die Bundesregierung und auch wir als Land Oberösterreich haben bisher viel getan, um Einbrüche, um Notlagen zu lindern oder vielleicht sogar zu überbrücken mit der Kurzarbeit, mit der Erhöhung der Notstandshilfe, mit Härteausgleichsmaßnahmen, mit vielen anderen Unterstützungen.

Jetzt geht es aber darum, dass wir uns wieder nach vorne orientieren. Dass wir versuchen, auch stark zu werden. Viele Bereiche beginnen auch wieder anzuspriegen. Auch darüber haben wir schon beim letzten Landtag diskutiert. Obwohl wir leider eine höhere Arbeitslosigkeit haben als gewohnt, auch jetzt viele offene Stellen im Land Oberösterreich. Mehr als 17.000 offene Stellen sind gemeldet. Und es werden auch junge Leute gesucht. Es gibt ein großes Lehrstellenangebot, das nicht genug junge Leute findet, die dort in die Ausbildung gehen wollen.

Das sind gute Zeichen. Kleine beginnende Zeichen, aber gute Zeichen, dass wir Wachstum befeuern können und damit auch Beschäftigung sichern.

Aber, sehr geehrte Damen und Herren, damit all das, was wir da tun, Sinn macht und damit es auch gelingen kann, dass wir uns wirtschaftlich wieder stark machen und damit auch Beschäftigung sichern, müssen wir gut und verantwortungsvoll mit dem Virus umgehen, der uns leider auch noch länger begleiten wird!

Ich möchte auch da ein großes Danke an unsere Bevölkerung sagen. Es war für viele sicher nicht leicht im Sommer, dass wir in Oberösterreich als einziges Bundesland schärfere Maßnahmen im Umgang mit dem Virus hatten mit der Maskenpflicht.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir wussten alle, dass im Herbst die Zahlen der Infizierten und der Infektionen steigen werden. Das tun sie jetzt. Auch bei uns. Es muss daher ein klares Ziel geben und eine Messlatte, an der wir uns orientieren. Diese Messlatte heißt ganz klar, die Spitalsversorgung und insbesondere die Versorgung mit Intensivbetten müssen immer ausreichend gegeben sein. Damit jeder und jede bei uns, der das braucht oder die das braucht, auch die das haben.

Das heißt mit anderen Worten, nicht jeder, der infiziert ist, ist auch krank oder schwerer krank, oder braucht gar ein Spital. Gott sei Dank ist das bei weitem nicht so! Damit aber das auch so bleibt, müssen wir unser Gesundheitssystem, unseren Spitalsbereich, unseren Pflegebereich schützen und für jene auch vorhalten, die es wirklich brauchen, damit er auch immer ausreichend da ist.

So wie wir also nicht hysterisch werden sollten und auch nicht überreagieren sollen, genauso müssen wir aber verantwortungsvoll mit dieser großen Herausforderung weiter umgehen,

damit wir immer dieses Ziel auch halten können und diese Messlatte auch nicht überschreiten, und damit wir sie nicht erreichen.

Vor allem, damit auch all das, was uns wichtig ist, neben der Gesundheit schützen, weiter gut funktionieren kann. Der Unterricht in den Schulen, an den hohen Schulen, in den Universitäten, das Arbeiten, das Offenhalten der Betriebe, auch das Zusammenkommen im neuen Rahmen, das wir ja als Menschen auch dringend brauchen. Und damit das klappen kann und gesichert ist für die nächsten Wochen und Monate, müssen wir uns eben an die schon angesprochenen und, glaube ich, auch schon eingespielten Regeln halten. Wie Abstand halten und Maske tragen, und wenn es die steigenden Zahlen erfordern, werden wir natürlich auch weitere Schritte brauchen, um beispielsweise unsere Pflegeheime, und die dort gepflegt werden und dort arbeiten, auch gut schützen zu können. Oder aber auch, dass unsere Leute in den Krisenstäben mit dem Contact-Tracing, wo am Tag mehr als tausend oder noch mehr Leute auszuforschen, nach zu telefonieren und zu betreuen sind, damit die nicht überfordert werden und unser System auch halten kann.

Das Ziel ist also dieser berühmte Balanceakt, der immer wieder anzusprechen ist. Gesundheit zu schützen und gleichzeitig voranzukommen und damit Arbeit zu sichern und unsere Wirtschaft zu stärken.

Daher erarbeiten wir zurzeit ein großes, neues, spürbares Programm, das auch viele Geldmittel erfordern wird für unser Bundesland, in einem breiten Beteiligungsprozess. Über den ganzen Sommer haben sich auch viele in den Gesprächen eingebracht. Aus den Regionen, aus den Landtagsfraktionen, von den Sozialpartnern.

Und vor allem auch in Kooperation mit unserem Koalitionspartner und Landesrat Achleitner werden wir in den nächsten Tagen und Wochen versuchen, ein gemeinsames Projekt, das wir dann auch miteinander in der Landesregierung und im Landtag tragen können, hier vorzulegen. Das in Bildung, in Forschung, in Investitionen, im Sozialen, aber auch in den ökologischen Zielsetzungen unser Land stärkt und voranbringt.

Apropos stärken! Eine der großen Stärken Oberösterreichs, sonst könnten wir in dieser Lage, mit diesen Vorschriften, mit diesen Regularien, mit diesen Lohnsituationen, die es bei uns Gott sei Dank nicht gibt, gar nicht so ein großes Beschäftigungsland sein. Eine unserer großen Stärken sind die gut gebildeten, die gut ausgebildeten, die hoch qualitativen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter quer durch alle Bereiche. Besonders aber auch in Steyr, besonders auch bei MAN.

Ein Werk, ein Unternehmen, das gerade am Standort Steyr eigentlich in den letzten Jahren vor allem auf Zukunftstechnologien gesetzt hat. Das in großen Forschungsprojekten, die auch von der Bundesregierung gefördert wurden, tätig war. Das jetzt auch sehr bemerkenswerte Schritte in Richtung E-Mobilität gesetzt hat. Ein Standort, und das wurde schon zurecht erwähnt, der innerhalb des Konzerns immer zu den profitablen gehört hat und nach wie vor gehört. Das ist der Leistungsbereitschaft, dem Einsatzwillen und der Qualität des Teams der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort zu verdanken. Die tragen das, und die haben zu diesen Erfolgen auch beigetragen.

Daher ist es sonnenklar, dass wir natürlich auch als Vertreterinnen und Vertreter des Landes an der Seite und auf der Seite der Belegschaft stehen und mit ihnen in Kontakt sind. Vertreter unserer Landesregierung waren ja heute auch in Steyr mit der Kollegin Gerstorfer und dem

Wirtschaftslandesrat Achleitner, um das auch nach außen zu dokumentieren, dass das ein gemeinsames Vorgehen und ein gemeinsamer Wille sind.

Sehr geehrte Damen und Herren! Volkswagen hat einmal mit dem Spruch geworben: Volkswagen, da weiß man, was man hat! Ich lade die Konzernzentrale ein, sich zu besinnen und daran zu denken, weiß Volkswagen, was es an Steyr und am Standort Oberösterreich hat?

Wir investieren hier beispielsweise in eine neue technische Universität für Digitalisierung. Welche Perspektiven bieten die momentan offensichtlich lukrativeren Billiglohnregionen? Ein gutes Management ist dann gut, wenn es bis ans Ende denkt. Wir machen unseren Standort zukunftsfähig, und daher kämpfen wir auch um diesen Standort MAN, für die mehr als 2.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und wir werden noch viele Gespräche und Verhandlungen zu führen haben. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Die angesprochene Digital-Uni ist natürlich ein Signal. Es ist aber auch ein ganz ganz wichtiges Instrument, um unseren Standort weiteranzutreiben. Die digitale Transformation ist nicht eine Entwicklung, die sich auf einen Bereich beschränkt, die umfasst nahezu unser gesamtes Leben, damit auch unser gesamtes Wirtschaften. Wir brauchen sie daher, um ein erfolgreicher Standort bleiben zu können. Nicht nur in der Industrie, sondern auch in vielen anderen Bereichen, daher muss diese Uni natürlich international gedacht werden und gestaltet werden und auch viele Innovationen bringen.

Innovationen, die aber auch in ganz vielen kleinen und mittleren Unternehmen unseres Landes immer wieder vorangetrieben werden, sonst gäbe es dort nicht so viele Weltmarktführer. Und vor allem auch, und das sollten wir in Oberösterreich selbstbewusst unterstreichen, Innovationen mit dem Ziel, ökologisch verträglicher zu produzieren und auch dem Klimaschutz gerecht zu werden.

Man kann es nicht oft genug sagen, sehr geehrte Damen und Herren! Gibt es irgendjemand bei uns oder auf der Welt, der glaubt, es könnte mitten in einer europäischen Landeshauptstadt wie Linz heute noch Stahl produziert werden, wenn da nicht Klimaschutz im großen Stil betrieben worden wäre in den letzten Jahren?

Ich kann nur immer wieder sagen, bei uns weiß man, wie das geht. Wir brauchen dazu keine Manifeste. Wir sind die Praktiker des Klimaschutzes und wir setzen das auch um und nützen daher sowohl dem Klima, als auch der wirtschaftlichen Stärke unseres Landes. (Beifall)

Wenn man aber, so wie es Europa und wir wollen, weitere Klimaschutzziele sich setzt, dann muss man auch unseren Unternehmen hier ermöglichen, dass sie diese Ziele erreichen, ohne dass sie ernsthaft daran denken, diesen Standort Österreich oder Oberösterreich zu verlassen. Auch da ist in den letzten Tagen ein großer Schritt gelungen. Ich bin sehr dankbar dafür. Ich danke der Bundesregierung, dem Bundeskanzler aber auch der zuständigen Frau Bundesministerin, dass diese Entscheidung gefällt wurde.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist uns allen klar und gehört mehr oder weniger zu unseren Stehsätzen, dass wir in die stärkere Nutzung des Wasserstoffs gehen wollen und gehen müssen. Nur bis der zu marktfähigen Preisen einsetzbar ist, wird ein Jahrzehnt oder noch mehr vergehen aufgrund der Forschungstätigkeiten. Und in dieser Zwischenphase muss es auch möglich sein, hier international erfolgreich zu produzieren, zu wirtschaften und dem Klimaschutz gerecht zu werden. Und dass daher diese Kofinanzierung der europäischen

Forschungsprojekte für die Stahlproduktion in Linz und in der voestalpine vom Bund mitfinanziert wird, ist ein großer Wurf und trägt zur Standortsicherung der Industrie in Oberösterreich und vor allem auch in Linz wesentlich bei.

Was man auch nicht vergessen darf, das wissen wir alle, dass viele Betriebe sich gerade mit ökologischen Zielen und Inhalten in Oberösterreich etabliert haben, stark geworden sind, gewachsen sind, international Erfolge erzielen und da auch Arbeitsplätze sichern können!

Sehr geehrte Damen und Herren! In dem Programm, das wir erarbeiten und vorlegen wollen, sollen neben all dem, dass wir Innovation vorantreiben, dass wir Bildung stärken, dass wir auch regional breit gestreut Aufträge für unsere Wirtschaft sichern können, durch viele Investitionen zum Beispiel in eine moderne Infrastruktur, wollen wir eben auch die besonderen Stärken Oberösterreichs, die in der regionalisierten Breite und in der inhaltlichen Breite liegen, entsprechend unterstützen.

Der Boden, auf dem wir uns voran bewegen, wird weiter wackelig bleiben in den nächsten Monaten, aber wir sind das Land der Möglichkeiten. Wer, wenn nicht wir, könnte über diesen wackeligen Boden schneller in Richtung Erfolg voranschreiten. Wir haben die Verantwortung, dass wir Tag für Tag alles dafür tun, dass wir unsere Gesundheit bestmöglich schützen. Vor allem aber auch die Wirtschaft in Schwung halten, in Schwung bringen, Beschäftigung ermöglichen und Arbeitsplätze sichern. Das meinen wir, wenn wir sagen, Oberösterreich wieder stark machen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Kroiß. In Vorbereitung Landesrat Kaineder.

Abg. **Kroiß:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Kollegen im Landtag! Bezugnehmend auf die Beilage 1461/2020, in dem ja alle vier Fraktionen die Bundesregierung auffordern, den Handwerkerbonus wieder modifiziert einzuführen, glaube ich, jedem hier in diesem Saal ist bewusst, dass Politik keinen nachhaltigen Arbeitsplatz einfach so aus dem Ärmel schütteln kann. Kollege Mahr hat das ja schon in seiner Rede erwähnt.

Aber, ich glaube, wir alle haben hier herinnen die Verpflichtung, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die Wirtschaft gut arbeiten kann. Denn wenn der Laden gut läuft, sind es nämlich diese Betriebe selbst, die ihre Arbeitsplätze sichern oder sogar neu erschaffen. Einige Großprojekte, Großförderungen wurden ja hier schon von meinen Vorrednern angesprochen.

Aber zu diesen Rahmenbedingungen zählen auch Anreizförderungen. Damit kann die Politik jene Impulse setzen, die angesichts der Corona-Wirtschaftskrise bitter notwendig sind. Jetzt gerade, wo viele kleinere und mittlere Handwerksbetriebe, samt ihren qualifizierten Mitarbeitern, um ihre Existenz fürchten, sind derartige Anreizförderungen sinnvoll. So fordern wir heute mit diesem Vier-Parteienantrag, zusätzlich zu den zahlreichen Hilfsmaßnahmen, die Bundesregierung auf, hier nicht auf das eigentliche Rückgrat der Wirtschaft zu vergessen, nämlich die kleinen Handwerksbetriebe. Und eben hier heute diesen Handwerkerbonus wieder einzuführen.

Die Handwerksbetriebe stehen nicht jeden Tag in der Zeitung, haben keine große Lobby, aber haben trotzdem große Probleme. Sie bauen, sanieren, reparieren und kommen auch bei Notfällen zu außergewöhnlichen Arbeitszeiten, am Samstag, Sonntag, oder in der Nacht, und helfen den Menschen. Sie schaffen in vielen Bereichen hochwertige Arbeitsplätze. Sie bilden

Lehrlinge aus und leisten somit einen wesentlichen Beitrag zur österreichischen Volkswirtschaft, und es wäre wirklich katastrophal, wenn der Motor dieses Wirtschaftszweiges ins Stottern geraten würde.

Denn diese Klein- und mittleren Handwerksbetriebe waren es auch immer, wenn die großen Betriebe mit Rationalisierungsmaßnahmen oder mit Abwanderungen Personal freigesetzt haben, waren es diese Klein- und mittleren Handwerksbetriebe immer, ich möchte da in Erinnerung rufen, wie damals, ich bin schon ein bisschen älter, ich kann mich noch erinnern, wie die voestalpine Personal abgebaut hat. Wie die Wolfsegg-Traunthaler oder im Bezirk Vöcklabruck Lenzing Personal abgebaut hat, oder wie ich es auch selbst erleben durfte, bei mir in der Firma 1992 und 2004, wo auch wir Mitarbeiter freisetzen mussten. Oder wie ganz aktuell FACC, MAN oder ich darf auch nicht vergessen, gerade wieder aktuell, bei der Westbahn, wo aktuell Personal freigesetzt wird, waren immer wieder diese Klein- und mittleren Handwerksbetriebe das Auffangnetz für die fleißigen Arbeitnehmer, die unverschuldet ihren Arbeitsplatz verloren haben.

Auch wenn es 2016 gute Gründe gab, warum der Handwerkerbonus wieder eingestellt wurde, so haben wir heute mit dieser Corona-Wirtschaftskrise andere Voraussetzungen. So ist eine ehestmögliche Wiedereinführung des Handwerkerbonus in der Form, in einer verbesserten Form absolut notwendig und zielführend. Für uns Freiheitliche war es in erster Linie wichtig, dass eben bei dieser Einführung, bei dieser modifizierten Form des Handwerkerbonus auf drei Dinge Rücksicht genommen wird: (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Erstens die Förderhöhe, das Fördervolumen. Damit auch dieser Handwerkerbonus als Anreizinvestition wirklich seinen Namen verdient. Zweitens noch einmal, dass nur Rechnungen von österreichischen Handwerksbetrieben eingereicht werden können und somit dem unsäglichen Subfirmenwesen aus Billiglohnländern hier ein Riegel vorgeschoben werden wird. Und drittens, dass man aus den Fehlern der Vergangenheit lernt, um den Zugang zum Handwerkerbonus anders wie damals 2014, 2015, 2016 wesentlich unbürokratischer zu gestalten, damit hier Antragsteller auch einen leichteren Zugang zu diesen Fördergeldern bekommen.

Ich bedanke mich bei allen Fraktionen für dieses starke Signal im Interesse der oberösterreichischen Handwerksbetriebe, das hier von diesem Landtag Richtung Wien auf die Reise geschickt wird. Vielen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Vielen herzlichen Dank. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Stefan Kaineder.

Landesrat **Kaineder:** Danke Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es in Oberösterreich mit zwei ausgewachsenen Krisen zu tun. Die eine ist eigentlich eine Gesundheitskrise, die sich jetzt langsam wandelt in eine Wirtschaftskrise. Und die zweite Krise, die ist größer und drängender, das ist die Klimakrise.

Und die Frage, wie und in welcher Haltung wir diesen beiden Krisen begegnen ist in den nächsten fünf, vielleicht sogar zehn Jahren die eigentlich entscheidende Frage. Versuchen wir, uns mit den Maßnahmen des letzten Jahrtausends, mit den Antwortvorschlägen des letzten Jahrtausends mühselig und ein bisschen provisorisch unsere Wirklichkeit wieder zusammenzubauen oder nützen wir diese Chance, diese beiden Krisen für eine echte ökologische Zeitenwende? Das ist die eigentliche Frage. Schaffen wir es, beide Krisen mit einem einzigen Kraftakt zu bewältigen und zu bekämpfen?

Die Bundesregierung hat zum Glück für uns alle eine sehr eindeutige Antwort gegeben. In der Agenda der jetzigen türkis-grünen Bundesregierung hat der Klimaschutz Priorität eins und vor allem alle Maßnahmen, die nicht nur das Klima schützen, sondern auch die Wirtschaft stärken und Arbeitsplätze schaffen, haben jetzt oberste Priorität. Ihr könnt euch das im gerade diskutierten Budget anschauen. Das wird kommentiert von Ökonomen als großer Wurf beim Klimaschutz. Heute in Ö1 hat es geheißen, die große Gewinnerin dieses Budgets ist die Klimaschutzministerin, Leonore Gewessler. Warum? In diesem Budget gibt es den größten Bahnausbau in der Geschichte Österreichs. 17,5 Milliarden Euro werden in den nächsten Jahren in den Bahnausbau investiert. Herwig Mahr, das sind genau diese Arbeitsplätze, von denen du gesprochen hast. Wir bauen halt keine vierspurigen Autobahnen mit dem Geld, sondern Zugschienen, auf denen ökologisch nachhaltiger Verkehr und Mobilität möglich sein wird.

Der zweite Punkt: Es wird das größte Budget für erneuerbare Energie und Klimaschutz geben. Eine fast Verdreifachung in den letzten beiden Jahren bei diesem Budgetposten. Eine Million Solardächer, das ist das erklärte Ziel dieser Bundesregierung, und jetzt gibt es endlich Geld dafür.

Der dritte Punkt ist genauso wichtig. Es wird das größte Investitionsbudget in der Geschichte der Republik geben. Mehr als 30 Prozent Zuwachs in den letzten beiden Jahren beim Innovationsbudget. Das alles sind die wichtigen Motoren, um diesen großen Kraftakt zu schaffen, der beide Krisen bekämpft. Einerseits die Corona- und Wirtschaftskrise und andererseits die Klimakrise.

Was wäre im Land Oberösterreich zu tun in den nächsten Jahren? Ich glaube, es braucht eine umfassende Holzbauoffensive. Nicht ein paar Pilotprojekte und eine Wanderausstellung, sondern ich spreche von einer umfassenden Holzbauoffensive. Warum? Der Baum, der bei uns im Wald umfällt, ist Rohstoff, an dem die Bäuerinnen und Bauern, die Forstwirtinnen und Forstwirte verdienen. Die Sägewerke, die diesen Baum verarbeiten, verdienen Geld daran. Die Zimmerleute, die das Haus bauen, verdienen Geld daran. Und am Ende der Lebensdauer dieser Gebäude haben wir ökologischen Abfall und nicht Sondermüll. Und das heißt, das ist eine Win-Win-Win-Win-Win-Situation. Da müssten jetzt alle Anstrengungen hin. Nicht das Land macht drei Pilotprojekte und zeigt eine Wanderausstellung her, sondern es geht um eine große Holzbauoffensive gemeinsam mit den Wohnbauträgern, gemeinsam mit den Gemeinden, gemeinsam mit den Sozialhilfeverbänden, die Gebäude bauen. Alle müssen hier an einem Strang ziehen, dass wir zu einer groß angelegten Holzbauoffensive kommen.

Das Zweite, was zu tun wäre: In diesem Land sollte jedes Haus zum Solarkraftwerk werden. Wenn wir jetzt investieren in die erneuerbaren Energien, dann schafft das Jobs in den Regionen, und diese Jobs können die Menschen gerade in dieser Corona- und Wirtschaftskrise hervorragend brauchen.

Und das Dritte, von dem auch der Herr Landeshauptmann schon gesprochen hat, ist wahrscheinlich eines der wichtigsten Dinge. Nämlich jetzt dafür zu sorgen, dass Zukunftstechnologien bei uns in Oberösterreich entwickelt werden. In Linz steht das sauberste Stahlwerk der Welt, und es ist nebenbei noch profitabel. Und die ganze Welt hat sich mit dem Pariser Klimaabkommen auf eines geeinigt, nämlich sich auf den Weg zu machen, CO₂-neutral zu funktionieren in genau 30 Jahren. Das heißt, in 30 Jahren wird jedes Stahlwerk der Welt ohne Kohle funktionieren müssen. In 30 Jahren werden wir auf der ganzen Welt Stahl produzieren müssen, ohne CO₂ auszustoßen. Ja, wo wird diese Technologie erfunden werden? Hoffentlich in Linz, Leute. Und genau deshalb ist es so wichtig, dass diese

Bundesregierung die Kofinanzierung hergebracht hat, dass die voestalpine genau an diesen Technologien massiv forschen kann und sich dort weiterentwickeln kann. Dafür wird es Hochspannungsleitungen brauchen. Dafür wird es erneuerbare Energien im ganzen Land brauchen. Der Energiebedarf ist enorm. Aber das können wir herbringen, wenn wir jetzt mit diesem einen Kraftakt beide Krisen lösen.

Ich appelliere an euch, habt Mut. Der Weg, den können wir gehen. Wir sollten ihn gehen für die Menschen im Land und für die Arbeitsplätze in diesem Land und vor allem sollten wir ihn für die nächsten Generationen gehen. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrtes Regierungsmitglied, es ist nur mehr eines da! Ich bedanke mich bei der FPÖ für diese aktuelle Stunde, denn sie könnte aktueller nicht sein, wenn gleichzeitig in Steyr ungefähr 6.000 Personen am Stadtplatz stehen und genau das machen, was der Titel dieser aktuellen Stunde ist. Nämlich den Versuch, ihre Arbeitsplätze zu sichern. Nicht nur den Versuch, sondern sie wissen es, dass sie ihre Leistungsfähigkeit erhalten können und wollen und dass es natürlich dazu notwendig ist, die aktuelle heimische Wirtschaft zu stärken und zu unterstützen. Das liegt mehr als auf der Hand.

Der Herr Landeshauptmann und manche andere Rednerinnen und Redner haben diesen Satz heute schon gesprochen, und ich möchte ihn noch einmal wiederholen, weil er offenbar jetzt bei kaum einer Rede von ÖVP-Politikern zu überhören ist. Das ist der Satz: Oberösterreich wieder stark machen. Und ich möchte diesen Satz schon ein bisschen genauer betrachten, weil was heißt denn das? Dass wir vielleicht aktuell gar nicht stark sind, obwohl das ständig beteuert wird? Weil das ist ja der Umkehrschluss dieses Satzes, wenn ich was wieder stark machen muss, dass es aktuell schwach ist.

Und wenn wir auf den Arbeitsmarkt blicken, dann hat das seine Berechtigung, den Arbeitsmarkt in Oberösterreich stark zu machen, zu sichern, Arbeitsplätze zu halten und Arbeitsplätze zu schaffen. Aber ich sage Ihnen ganz gewiss: Oberösterreich ist stark. Vor allem wenn es um die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geht. Und das sieht man mehr als deutlich, wenn man diese Bilder gesehen hat, die ich heute in Steyr miterleben durfte. (Beifall)

Und es sind vor allem nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stark, sondern es gibt dort wirklich eine treibende Kraft und die heißt Gewerkschaften, Interessensvertretung für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die eine große Gruppe von Menschen, nicht nur jene, die im MAN-Werk beschäftigt sind, sondern so viele darüber hinaus auf die Straße bringen und Solidarität zeigen. Solidarität mit Menschen, die Gefahr laufen, ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Und da sage ich ganz einfach, ich rufe nach der starken Landesregierung in Oberösterreich, nach der starken ÖVP und nach der starken FPÖ, die die Stärke der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Steyr untermauert und dafür sorgt, dass die Arbeitsplätze in Oberösterreich erhalten bleiben und die Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter dabei unterstützt. (Beifall)

Ja, wie kann das gehen? Natürlich durch ein Wirtschaftspaket. Wir haben ja schon eines verabschiedet im April mit 580 Millionen Euro. Es ist nur ein bisschen fehlgeleitet, weil wenn nur 20 Millionen Euro bisher verbraucht sind, dann fehlt eindeutig was oder es ist das falsche Angebot für die oberösterreichische Wirtschaft. Da hätten wir einige Millionen Euro frei, die wir zur Verfügung hätten und in Verhandlungen mit MAN, Volkswagen-MAN einbringen könnten,

um genau das zu schaffen, was es nämlich braucht, den Erhalt der Arbeitsplätze an diesem Standort. Es geht um die Investitionen in Forschung und Entwicklung. Es geht darum, ein wettbewerbsfähiges, zukunftsfähiges und preislich angepasstes Nachfolgeprodukt zu dem LKW zu finden und zu entwickeln, der aktuell in Steyr produziert wird und der scheinbar nicht mehr das Produkt ist, das auf dem Markt so gefragt ist, dass er die Arbeitsplätze in Steyr auch entsprechend sichert.

Es geht darum, einen Veränderungs-, Entwicklungs-, Weiterentwicklungs-, Transformationsprozess in der Industrie zu begleiten, auch finanziell zu begleiten, dass Industriestandorte aus Oberösterreich nicht wegen eines Preisdruckes auf Löhne und Gehälter abwandern. Es geht darum, dass sich alle Akteure an einen Tisch setzen und darüber diskutieren, wie das gemacht werden kann und damit verbunden auch ein entsprechender Industriegipfel eingeläutet wird. (Beifall)

Es geht nämlich um eine echte Einbeziehung, um eine echte Diskussion und nicht nur um Überschriften, und ich bin schon sehr gespannt, mit welchen Maßnahmen die oberösterreichischen Regierenden, aber auch die österreichischen Regierenden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stärken wollen und die Unternehmerinnen und Unternehmer unterstützen wollen in der Ausgestaltung der innovativen zukünftigen Produkte.

Ich komme wieder nach Steyr. Dort stehen 6.000 starke Oberöreicherinnen und Oberöreicher, die nichts anderes im Sinn haben, als ihren Arbeitsplatz zu sichern, und die erwarten sich entsprechende Unterstützung. Und Sie wissen, was der Verlust von Arbeit bedeutet. Eine Region wie Steyr, die Stadt Steyr ist die einzige in Österreich, die sechs Leitbetriebe hat an einem geballten Standort, wo ein Drittel der Beschäftigten in sechs Unternehmen arbeiten und wenn eines dieser sechs Unternehmen verloren geht, abwandert, dann heißt das auch was für die anderen fünf Leitbetriebe und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Das heißt, wenn es ein großes Arbeitskräfteangebot gibt, dass es einen riesen Preisdruck gibt auf die anderen Arbeitsplätze, die es schon gibt, weil man sich natürlich billiger verkaufen muss, weil man nicht lange Zeit mit dem Arbeitslosengeld über die Runden kommen kann. Daher wissen die 6.000 Menschen in Steyr, wofür sie kämpfen, denn sie wissen auch, dass Arbeitslosigkeit ein emotionaler Schock ist. Sie wissen, dass damit Identität verloren geht. Mit einem Unternehmen ist man ja fast verheiratet. Sie wissen, dass es um Existenzen geht. Sie wissen, dass es um Dequalifizierung geht und auch um ein deutlich höheres Gesundheitsrisiko.

Daher ist das Gegenkonzept Arbeit, und dieses Gegenkonzept Arbeit müssen wir als Politik stärken. Wir müssen diesen Tausenden in Steyr, die wahrscheinlich stellvertretend stehen für noch viele mehr in den nächsten Wochen und Monaten alle Kraft schicken, all unsere Stärke schicken und sie unterstützen, dass die Arbeitsplätze erhalten bleiben.

Ich weiß, dass sie es können, die Gewerkschafterinnen, die Gewerkschafter und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber sie können es noch besser, wenn wir auch die richtigen Konzepte für sie haben. Deswegen Industriegipfel jetzt und Maßnahmen zum Erhalt des Arbeitsplatzes in Steyr und aller anderen in Oberösterreich. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Evelyn Kattnigg.

Abg. **Kattnigg, BA (FH)**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete und Besucher im Internet! Täglich verfolgen uns Meldungen hinsichtlich Abbau von Arbeitsplätzen sowie Insolvenzen. Das trifft Großbetriebe sowie auch Mittel- und Kleinbetriebe. Sie alle sind ein wesentlicher Wirtschaftsmotor und Träger unseres Wohlstandes. Ich beginne mit einem Zitat des deutschen Ökonoms Hans-Werner Sinn aus dem Buch „Der Corona-Schock“: Es macht keinen Sinn, die deutsche Automobilindustrie zu dezimieren und zu hoffen, damit der Umwelt zu dienen. Das Gegenteil könnte der Fall sein.

Somit bin ich heute schon beim Thema. Die gesamte Kraftfahrzeugindustrie ist ein immens wichtiger Wirtschaftszweig in Oberösterreich, Österreich und in der Europäischen Union. Dieser Wirtschaftszweig wird derzeit sukzessive durch die sinnlose Klimapolitik der Europäischen Union zerschlagen. Neben einer Reduzierung der CO₂-Emissionen um 60 Prozent wird auch ein Verkaufsverbot von Kraftfahrzeugen mit Verbrennungsmotoren ab 2027 gefordert. Damit sind in der gesamten Europäischen Union zwölf Millionen Arbeitsplätze akut gefährdet. Die einzigen Profiteure sitzen in China und in den USA. In Österreich allein hängen knapp 400.000 Arbeitsplätze direkt oder indirekt von der Automobilindustrie ab.

Am Beispiel MAN-Steyr sieht man derzeit deutlich, wie ein namhafter LKW-Hersteller, ein Traditionsunternehmen von seinem Mutterkonzern Volkswagen einfach wegrationalisiert wird. Die Schließung ist bis 2023 geplant. Die Produktion soll in Billiglohnländer wie Polen und in die Türkei verlagert werden. Länder mit weniger restriktiver Umwelt- und Klimapolitik. MAN-Steyr, ein Unternehmen mit tollen Fachkräften, mit einer großartigen Lehrwerkstätte zur Ausbildung von Lehrlingen für BMW, MAN, ZF, SKF und einige weitere Unternehmen soll geschlossen werden. 2.300 Mitarbeiter würden ihren Job verlieren. Rund 6.000 Arbeitsplätze inklusive Zulieferindustrie in der gesamten Region.

Zurecht gehen die Mitarbeiter daher mit den Warnstreiks heute auf die Straße in Steyr. Die Standortsicherungsverträge, die eine Abwanderung verhindern hätten sollen, sind nicht einmal das Papier wert, auf dem sie gedruckt wurden. Hoffentlich gelingt noch die Rettung von MAN. Dieses Beispiel zeigt aber umso mehr, dass wir uns trotz unseres teuren europäischen Produktionsstandorts in Zukunft noch viel mehr auf unsere Standortstärken, wie gutem Ausbildungsstand, hoher Leistungsbereitschaft, weltweit gefragtem Know-how und gut ausgebauter Infrastruktur konzentrieren müssen.

Und jetzt noch kurz zur E-Mobilität. Der Abschaffung des Verbrennungsmotors liegt natürlich der massive Lobbyismus zugunsten der E-Mobilität zugrunde. Und wenn man nur mal kurz darüber nachdenkt, woher der Strom für E-Autos tatsächlich kommt und wie die Akkus produziert und entsorgt werden müssen, dann wird einem ganz anders, fast schlecht.

Die aktuelle europäische Klimasymbolpolitik bedeutet im Endeffekt die Zerschlagung tausender Arbeitsplätze und keine Stärkung der heimischen Wirtschaft. Auch das Gerede von irgendwelchen hypothetischen „Green-Jobs“ geht völlig an der Wirtschaftsrealität vorbei.

Grüne Politik will eine Spritpreiserhöhung auf vier Euro pro Liter. Grüne Politik will ein 1-2-3-Euro Bahnticket auf Kosten des Ausbaus des öffentlichen Verkehrs. Diese Schritte werden Kraftfahrzeuge nicht von der Straße verbannen, sondern bloß die heimische Wirtschaft schädigen. Denken Sie darüber einmal nach, zumindest in Zeiten der Krise, Herr Kaineder! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Wir befinden uns nunmehr im neunten Monat der Corona-Krise und im Wesentlichen bleiben uns zwei Erkenntnisse:

Zum einen die Erkenntnis, dass das Corona-Virus bei aller gebotenen Ernsthaftigkeit und Vorsicht nicht den gefürchteten Stresstest für die intensivmedizinische Betreuung und die Aufrechterhaltung des Gesundheitssystems hatte. Zum anderen wird immer deutlicher, dass die allgemeine Wirtschaftskrise eine noch größere und folgenreichere Bedrohung für das Wohlergehen unserer Bevölkerung darstellt.

Ich möchte heute darüber sprechen, wie wir den Fokus unserer Arbeit im und für das Land Oberösterreich künftig so setzen können, dass darin die Gewichtung der notwendigen Prioritäten anhand der bisherigen gesundheits- und wirtschaftspolitischen Erkenntnisse aus der Krise Niederschlag findet.

Das Wichtigste ist für mich die Wiederherstellung von Vertrauen, von Vertrauen durch die Generierung von Planungssicherheit. Vertrauen und Planungssicherheit, das wünschen sich die Bürger in diesem Land. Das wünschen sich Arbeitgeber. Das wünschen sich Arbeitnehmer. Das wünschen sich die Eltern. Das wünschen sich Großeltern. Das wünschen sich Schüler. Das wünschen sich Studenten. Aber, was ist heute jeden Tag am Morgen das Wichtigste in den Nachrichten? Die Neuinfektionen werden mit religiöser Inbrunst verfolgt. Das ist offensichtlich die alleinige Maxime geworden.

Es geht nicht mehr um Erkrankte. Es geht nicht um den tatsächlichen Fall. Es geht nicht um die Intensivhospitalisierten, sondern jeder starrt danach, welche Infektionen gibt es? Und deswegen, das sage ich nur am Rande, wir heute keine gesundheitspolitische Debatte führen, muss man sich doch sehr intensive Gedanken machen, wenn man von Planungssicherheit und Vertrauen spricht, was die Teststrategie anbelangt.

Dass ganze Unternehmen gesperrt werden, wo kein einziger erkrankt ist, sondern alle infiziert sind, alle positiv a-symptomatisch getestet, das ist mittlerweile schon ein Zustand. Ich werfe das hier niemanden vor, aber man muss die gesamte Strategie einer genaueren Überprüfung unterziehen.

Und, was ist in der Unternehmenswelt? Es gibt ein Misstrauen. Es gibt ein Misstrauen gegenüber Geschäftspartnern, gegenüber Zulieferern, gegenüber Subunternehmen. Warum? Weil aufgrund bestimmter Maßnahmen auch der Bundesregierung, zu denen man stehen kann, wie man will, zum Teil nicht mehr klar ist, wer von welchen Unternehmen in der Kette auch seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommen kann.

Das Resultat ist ein Misstrauen im Business to Business-Geschäftsalltag. Die Frage ist: Ist der Auftraggeber solvent? Ist der Auftragnehmer überhaupt solvent? Deswegen spreche ich von Planungssicherheit und von Vertrauen, weil das in diesen Zeiten die wichtigste Währung überhaupt ist. Ohne dieses Vertrauen wird es kein Wiedererstarken der Wirtschaft geben.

Und an dieser Stelle nur auf das Gesundheitsministerium hinzuweisen in Wien, das wäre sicherlich zu plump, und das wird uns heute nicht weiterbringen. Aber ich möchte kurz den Gesundheitsminister zitieren, der zu einem möglichen weiteren Lockdown vor kurzem in der Öffentlichkeit gesagt hat: Wir haben natürlich auch verschiedene Maßnahmen in der Schublade, die wir vorbereitet haben für den Fall, dass sie erforderlich sein werden. Ich kann Ihnen jetzt und will Ihnen auch diese Schublade nicht öffnen.

Jetzt frage ich Sie hier im hohen Landtag, über alle Parteigrenzen hinweg. Ich frage Sie in Ihrer Rolle als Arbeitgeber, als Arbeitnehmer, als Eltern, als Bürger: Schafft solch eine Aussage eines Bundesministers bei Ihnen Vertrauen? Wenn Sie hier in einen Standort investieren wollen, wenn Sie hier dutzende, hunderte oder tausende Personen beschäftigen?

Genau von dieser Schublade, von der der Herr Bundesminister Anschöber gesprochen hat, das ist die Schublade der Pandora, diese Schublade der Pandora und der Herr Bundesminister Anschöber, diese Politik trägt zu einer massiven Verunsicherung im Lande bei und sät genau jenes Misstrauen, das wir in diesen Zeiten überhaupt nicht gebrauchen können.

Wir haben jetzt bei FACC und bei MAN natürlich mit massiven standortpolitischen Verwerfungen zu tun, und hinter all diesen Verwerfungen, die man hier so anspricht, stehen natürlich Schicksale. Schicksale von tausenden Beschäftigten, aber auch von tausenden Familien in unserem Bundesland.

Oberösterreich war immer ein innovatives Industrie- und Innovationsbundesland und muss das auch in der Zukunft bleiben. Deswegen muss es diesbezüglich auch einen Schulterchluss geben. Ich sage aber auch gleich vorweg: Wenn man an die Erfolgsmodelle der Vergangenheit glaubt, an die Sozialpartnerschaft, dann wird das nicht das Allheilmittel sein für die Aufgabenstellungen von heute, für morgen oder für übermorgen.

Die Erfolgsfaktoren für unseren Standort, das waren gut ausgebildete Arbeitskräfte. Das war immer die Wissens- und die Industriedrehscheibe Oberösterreich. Es waren nie billige Löhne, zu keinem einzigen Zeitpunkt, auch nicht in den vergangenen Jahrzehnten. Es waren revolutionäre Entwicklungen, wie das LD-Verfahren. Es waren technologische Pionierleistungen, wie etwa im Bereich der Stahlgewinnung. Und wir haben viele andere Hidden Champions und Hidden Pearls in Oberösterreich, in der Raumfahrttechnologie, da würde man vielleicht gar nicht daran denken, in der Medizintechnologie.

Ja. Wir brauchen ein Bekenntnis zur Reindustrialisierung und zu einer stärkeren und breiteren Verankerung von Schlüsselindustrien. Das geht von der Produktion im Medizinbedarf bis hin zur energieintensiven Schwerindustrie.

Das Land Oberösterreich, was kann es machen? Wir können nicht hunderte Flugzeuge kaufen und dadurch FACC stützen. Vor Jahrzehnten hat das einmal funktioniert. Vielleicht in Steyr, dass dann die Bundesregierung einen Beschluss gefasst hat und man kauft so und so viele LKWs an, unter Umständen auch für das Österreichische Bundesheer. Ja. Wir werden auch nicht hunderte LKWs in Oberösterreich ankaufen, aber wir können investieren. Zu diesen Investitionen komme ich noch. Aber es ist interessant. Ich habe sehr aufmerksam Hans Schaller zugehört zum Thema MAN, zu dem Thema, wie dieser Standort wertvoll ist für Oberösterreich und viel im Konzern dazu beigetragen hat. Das ist alles richtig. Das stimmt absolut. Aber ich frage mich, wenn man sich darüber beschwert, dass es einen Wettbewerb gibt bei den Standorten, dass es einen Wettbewerb gibt jetzt mittlerweile zwischen Österreich, Polen und der Türkei, ja, wer hat denn diese Verwerfungen gemacht? Wer hat denn diese Milliarden Euro an Heranführungshilfen für die Türkei verabschiedet im Europäischen Parlament? Diese Frage muss man sich einmal stellen, und wenn man zu dem Standort Österreich und Oberösterreich steht, dann kann man nicht auf europäischer Ebene alles unterstützen, was diametral unseren Bestrebungen zuwiderläuft. (Beifall)

Das sind Heranführungshilfen für die Türkei, das gehört ja abgestellt. Sich hier herzustellen und zu beschweren über die, aber das ist jetzt gar kein Vorwurf an den Kollegen Schaller, aber

generell, sich über den Herrn Erdogan aufzuregen, über die fatalen demokratischen Zustände und die Zustände, was die Menschenrechte und die Bürgerrechte betrifft in der Türkei, das ist ja alles richtig, aber dann muss man die Maßnahmen setzen und muss den Geldhahn dorthin abdrehen. (Beifall)

Den Geldhahn dorthin abdrehen, die Steuern bei uns senken auf Arbeit und dann wird auch unser Standort wieder attraktiver. Der wird nicht attraktiver, dass die Leute dort weniger verdienen, sondern dass die Leute gut bezahlt sind und dass wir sozusagen auch die Headquarters für diese Industrien in Oberösterreich haben.

Und wir investieren, und selbstverständlich Herr Kollege Kaineder, müssen wir auch in Straßen investieren. Auch ein Elektroauto fährt auf der Straße, zumindest nach meinem Hausverstand.

Wir müssen investieren natürlich in die schienengebundene Infrastruktur, und wir investieren natürlich in den Wohnbau. Ihre grünen Kollegen in den anderen Bundesländern sollten sich ein Beispiel an Oberösterreich nehmen, denn da haben wir eine hohe Bauleistung, die höchste Neubauleistung und die höchste Sanierungsleistung in ganz Österreich. (Beifall)

In ganz Österreich haben wir die höchste Sanierungsleistung! Das bringen wir deswegen zustande, nicht weil wir überzogen irgendwelche Vorschriften machen, ja, wir müssen leider Gottes auch das alles umsetzen, was Kyoto und Paris vorgibt und die Klimaschutzabkommen. Da sind Absurditäten vorhanden, die kann man sich gar nicht vorstellen.

Dass man heute ein neues Gebäude, ein neues Wohngebäude nicht an ein bestehendes Gasnetz anschließen kann, das ist eine Chuzpe, und das ist gegen jeglichen Hausverstand. Das ist ein Schildbürgerstreich, weil diese Infrastruktur haben wir auch in der Zukunft zu nutzen. Diese Infrastruktur kann auch mit erneuerbaren Energien genutzt werden, auch mit synthetischem Gas kann das Ganze genutzt werden in Verbindung mit der Windkraft, die ja zu Hauf gerade im Norden Deutschlands zur Verfügung steht.

Da wird ja darüber nachgedacht. Was tun wir? Über Jahrzehnte hat man in diese Infrastruktur investiert, und jetzt macht man sie zunichte. Das ist ein absoluter Schildbürgerstreich und deswegen, wenn man diesen Standort Oberösterreich nach vorne bringen will, ja, dann muss man das Hirn einschalten, da muss man besser werden, da muss man leistungsfähiger werden, da muss man innovativer werden, auch im Bereich der erneuerbaren Energien, da bin ich überhaupt kein Gegner davon, aber das geht nicht durch Pläne wie in der DDR oder in der UdSSR, sondern das geht durch Fortschritt. Das geht durch technologische Entwicklung, und das geht dann, wenn man die Besten nach Österreich holt, und wenn man nicht den Sozialstaat für andere ausbaut. Das sollte man vielleicht an dieser Stelle auch einmal erwähnen. (Beifall)

Was wir brauchen, ist insgesamt mehr Realitätssinn. Ja, und ich hab einmal gehört von einer Bundespolitikerin, die gesagt hat, ja Landespolitik ist ja nicht ganz so wichtig, weil da geht es ja so um Kreisverkehre zum Beispiel, ja, in der Sozialdemokratie ist diese Bundesvorsitzende relativ gut bekannt, sie hat geglaubt, wahrscheinlich im Burgenland werden nur Kreisverkehre gebaut. Da waren wir schon fortschrittlicher, vor Jahrzehnten hat der Kollege Hiesl schon viele Kreisverkehre gebaut, aber sehr gute auch, muss ich dazusagen, muss ich ihm gratulieren. (Beifall) Einmal krieg ich einen Applaus auch von der ÖVP, wenn es um Kreisverkehre geht. (Heiterkeit.) Wolfgang, ich danke dir.

Aber, wir können natürlich viele Mosaiksteine zusammenfügen in diesem Bundesland. Vom Wohnbau habe ich bereits gesprochen, und übrigens, da sind die budgetären Mittel sichergestellt, auch dank einer soliden Finanzpolitik von Schwarz-Blau, und deswegen können wir in der Krise auch entsprechend investieren, und wir tun das.

Aber, wo wir die Probleme haben, das ist gar nicht, dass wir mehr oder weniger Wohnungen bewilligen, sondern durch die ganze, ich komme gleich zum Schluss, COVID-Verordnungs- und Gesetzgebung des Gesundheitsministers, dass über zwei Monate die Verfahren gestanden sind. Das ist unser Hauptproblem. Und zum Schluss: Warum müssen wir auch die Teststrategie ändern? Weil wir nicht über Dauer alle möglichen Leute anrufen können über die Bezirksverwaltungsbehörden, weil andere Verfahren einmal darunter leiden, und zwar jene Verfahren, wo wir in weiterer Folge investieren und Arbeitsplätze sichern. Deswegen müssen wir da (Dritte Präsidentin: „Herr Landeshauptmann! Ich bitte Sie in Kürze zum Schluss zu kommen!“) zur Vernunft zurückkehren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Leistungsanreize schaffen, mit Vernunft darüber nachdenken und handeln, und jeder soll seine Aufgaben bewältigen, dann werden wir wieder erfolgreich sein. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Nächster Redner in der aktuellen Stunde ist Herr Kollege Alfred Frauscher.

Abg. KommR **Frauscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Rudi Kroiß hat eigentlich vom Handwerkerbonus schon sehr, sehr viel gesagt. Da möchte ich mich jetzt relativ kurz halten.

Ich möchte nur dazusagen, dass dieser Handwerkerbonus eine tolle Unterstützung für die Betriebe ist. Für die Betriebe, die sich auch rechnet, nicht nur für die Betriebe rechnet, sondern auch für den Staat rechnet. Das ist, glaube ich, ganz etwas ganz besonderes. Es ist auch ein Handwerkerbonus, der schon bekannt ist, dass er funktioniert.

Deswegen haben wir ihn 2014 bis 2017 auch zweimal verlängert, und wenn wir jetzt die Erfahrungen damit anschauen, dass dieser Handwerkerbonus eine Hebelwirkung von 1:6 ausgelöst hat, dann muss man sagen, dass es wahrscheinlich nicht viele Fördermaßnahmen gibt, die so eine große Hebelleistung auslösen.

Die Betriebe werden Umsätze kreieren. Sie werden dadurch nachher mehr Gewinne machen können. Der Staat kann Gewinnsteuern einheben. Zusätzliche Arbeitnehmer können dann ihre Verdienste, ihre Löhne am Markt einsetzen, und es ist auch so, dass die seriösen Betriebe natürlich auch Abgaben zahlen an die Sozialversicherungen, dass die Schwarzarbeit zurückgedrängt wird, und dass damit natürlich auch der Pfusch hintangehalten wird.

Der Rudi Kroiß hat schon gesagt, es gibt mehrere Bedingungen, die wir da stellen, verbesserte Bedingungen im Gegensatz zu 2017, was Förderhöhen betrifft, was das Volumen betrifft und so weiter. Und ich glaube, es ist eine tolle Sache, diesen Handwerkerbonus zu fordern, und es ist auch großartig, dass wir uns alle vier Parteien dazu geeinigt haben, diesen jetzt zu fördern und an die Bundesregierung heranzutreten.

Ich möchte die kurze Zeit, die ich habe, noch etwas nutzen, auf Lehrlinge einzugehen. Es ist ja so, dass wir natürlich momentan Schwierigkeiten haben, die Betriebe Schwierigkeiten

haben, dass wir Arbeitslosigkeit haben, die steigt, und es wird auch noch so sein, dass nach Auslaufen der Kurzarbeit die Arbeitslosigkeit leider noch etwas mehr steigen wird.

Da sind wir auch gefordert, und das haben schon alle Parteien auch gesagt, dementsprechende Maßnahmen zu setzen. Das Land macht ja sehr viel und wird noch mehr machen, und es gibt auch schon die Modelle dafür. Das ist die eine Seite der Medaille. Es gibt aber natürlich auch schon Betriebe, da sieht man schon, da läuft es schon wieder an, und die werden jetzt und in Zukunft auch etwas brauchen, nämlich was für sie lebenswichtig ist und das sind Arbeitskräfte, Fachkräfte.

Dieses Potenzial müssen sie irgendwo hernehmen. Natürlich zum Teil kann das passieren aus den Arbeitslosen heraus, das ist logisch, wenn die Qualifikation und andere Parameter zusammenpassen. Wichtig ist aber natürlich, wie immer, Lehrlinge einzustellen. Das haben die Betriebe auch erkannt, und es gibt momentan 3.200 offene Lehrstellen, denen aber leider nur knapp 900 Lehrstellensuchende gegenüberstehen.

Erfreulich, dass es so viele Lehrstellen gibt. Der Lehrlingsbonus hat vielleicht auch etwas beigetragen, wurde geschätzt von den Betrieben. Positiv ist auch, dass Lehrlinge auch in die Kurzarbeit gehen können, und behalten trotzdem 100 Prozent ihrer Lehrlingsentschädigung.

Aber, wir müssen intensiv auch darangehen noch, wieder das zu bewerben, dass wir mehr Lehrlinge haben. Es sind die Fachkräfte der Zukunft. Dementsprechend sind wir natürlich auch gefordert. Es gibt über 200 Lehrberufe, attraktive Lehrberufe. Für viele junge Menschen ist was zur Verfügung. Etwa 250 junge Menschen haben eine neue Lehre als e-Commerce begonnen.

Vorbildlich sind ja der Landesdienst und auch die Landesholding, die sehr viele Lehrlinge einstellen. Insgesamt werden momentan 25.000 Lehrlinge ausgebildet. Die Sozialpartner sind aufgerufen, sich hier zu engagieren. Werbung zu machen für die Lehrlinge und sagen, schaut her, ihr könnt alles erreichen als Lehrling, ihr habt eine großartige Zukunft vor euch, und für unsere Betriebe ist es das Brot, dass sie dann täglich brauchen, wenn sie wirklich wieder dementsprechend in die Zukunft starten können und mit den Fachkräften wieder tolle Leistungen für die Betriebe machen können. Danke schön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin ehrlich gesagt froh, dass jetzt direkt vor mir noch der Kollege Frauscher gesprochen hat, weil man weiß, wenn er sich zu Wort meldet, dann ist das fundiert, unaufgeregt und er hat etwas zu sagen. Gerade die ganze Lehrlingsgeschichte, die er angesprochen hat, die halte ich für höchst relevant in dieser ganzen Frage von Wirtschaft und Arbeitsplätzen. Es haben nämlich direkt vor dem Herrn Kollegen Frauscher, da ist die geballte freiheitliche Öko-Kompetenz auf dieser Bühne gestanden und hat recht interessant zusammengefasst, was sie alles falsch verstehen können. Über Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner muss man nicht so viele Worte verlieren, wenn er versteht, dass man ökologisch sinnvolle Verkehrsmaßnahmen setzen will, er interpretiert es so, dass man Straßen wegreißen möge, dann spricht das eher nicht für ihn.

Viel bemerkenswerter habe ich noch den Beitrag davor empfunden, wo der geballte Diesel-Lobbyismus auf dieser Bühne gestanden ist, um faktenfrei, aber immerhin doch über die Elektromobilität zu reden. Ich möchte da ganz kurz ein bisschen was zurechtrücken,

Entschuldigung Frau Präsidentin, weil da war so viel Blödsinn dabei, den man ich nicht unkommentiert stehen lassen kann. Akkus für Elektromobilität, gehen wir einmal von einem durchschnittlichen Akku aus, der in einem Elektroauto verbaut wird, sagen wir einmal ein 64 Kilowattstunden-Akku, der hält für zirka 900.000 Kilometer, das muss ein Diesel erst einmal schaffen, nebenbei erwähnt, da braucht man, um Lithium zu gewinnen, das ist tatsächlich problematisch, da wird nämlich Wasser verdunstet. Wieviel Wasser ist das zirka? 3.000 Liter, das ist ein Problem, umgerechnet auf andere Produkte, für einen Akku von einem E-Auto umgerechnet auf andere Produkte, braucht man so viel Wasser wie für 250 Gramm Rindfleisch, 11 Avocados, 30 Tassen Kaffee oder eine halbe Jeans. In der freiheitlichen Logik wäre es stimmiger, wenn ihr sagt, ihr seid für das Verbot von Hosen, ihr seid für das Verbot von Elektroautos. (Beifall)

Nächster Punkt, Kobalt, man kann davon ausgehen, weil in der Akkuindustrie tut sich im Unterschied zu den Freiheitlichen noch was, man kann davon ausgehen, dass bis 2025 kein Kobalt mehr in Akkus verbaut wird, man kann auch davon ausgehen, dass die Recyclingquote unglaublich ansteigen wird. Nächster sehr spannender Punkt, den die Frau Kollegin Kattnig angesprochen hat, man weiß noch nicht, woher der Strom für die Akkus kommt. Das ist eine sehr gute Frage, das hängt nämlich tatsächlich davon ab, woher die Energie stammt, beim Diesel, bei den Verbrennern kann man diese Frage beantworten, zu 100 Prozent aus fossiler Energie, weil was anderes kommt da nicht hinein. Entschuldigung, mit der Logik war das jetzt bei den vorhergehenden Rednern ein bisschen nicht ganz so weit hergeholt.

Mir ist in der aktuellen Stunde davon eine ganz andere freiheitliche Ex-Politikerin eingefallen, die frühere Sozialministerin Beate Hartinger-Klein, die ist ja berühmt geworden, wie sie über die Arbeit gesprochen hat. Wie sie vor knapp eineinhalb Jahren in Richtung der Sozialdemokratie im Parlament, sie haben es vielleicht noch im Ohr, diese Frage gestellt hat, wer schafft denn die Arbeit, jetzt sagt es einmal und merkt es euch einmal, die Wirtschaft schafft die Arbeit, damit hat sie ja teilweise tatsächlich Recht gehabt. Jetzt komme ich zur aktuellen Stunde wieder zurück, ein bisschen etwas hat man relativieren müssen, was davor war, sie hat teilweise recht, die Wirtschaft schafft die Arbeit, Mitarbeiter/innen schaffen die Arbeit, gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schaffen noch viel mehr Arbeit. Die sind damit nicht alleine, die Arbeit schaffen auch die Konsumentinnen und Konsumenten, gerade jetzt in Corona tatsächlich ein Problem, weil auf der einen Seite Einkommen wegfallen, auf der anderen Seite die Sparquote derer, die gut verdienen, steigt. Es gibt noch einen dritten großen Player, der die Arbeit schafft, der gerade jetzt relevant ist, das ist die öffentliche Hand, das sind die Gemeinden, das sind die Länder, das ist der Bund. Zentrale Rolle einerseits als Arbeitgeberin und andererseits als Auftraggeber, da ist es nämlich auch nicht egal, wohin investiert wird, da ist nicht jeder Arbeitsplatz gleich viel, da ist nicht jeder Euro, der eingesetzt wird, gleich viel Wert.

Jetzt kommen wir wieder zurück zum Verkehrsbereich, man kann sich als öffentliche Hand entscheiden, in was man investiert, man kann sagen, investieren wir eine Milliarde Euro in den Straßenbau und in die Autobahnen mit dem Effekt, dass wir 5.800 Arbeitsplätze schaffen. Man kann diese eine Milliarde Euro aber auch zum Beispiel in Radinfrastruktur investieren mit dem Effekt, dass mehr als 10.000 Arbeitsplätze geschaffen werden. Man kann sich auch dafür entscheiden, dass man diese Milliarde in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, in den Ausbau der Eisenbahn steckt mit dem Effekt, dass man 15.000 Arbeitsplätze schafft. Es ist nicht egal, für was die öffentliche Hand das Geld einsetzt, es ist nicht egal, für was man dieses Geld der Republik, das Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler letztendlich einsetzt. (Beifall. Zwischenruf Abg. Nerat: unverständlich.) Mich hätte es gewundert, wenn jetzt nicht noch die Öko-Kompetenz vom Kollegen Nerat dazu gekommen wäre, vielleicht hast du dann

noch ein paar Minuten Redezeit, ich bin schon gespannt, was du zur Elektromobilität oder ähnlichem beizutragen hast. Aufgabe der öffentlichen Hand ist es, so wirksam wie möglich zu investieren, Arbeitsplätze zu schaffen, die nicht nur im Moment funktionieren, sondern die nachhaltig etwas bringen, die volkswirtschaftlich Sinn machen, die gesamtgesellschaftlich Sinn machen. (Dritte Präsidentin: "Kollege Mayr, ich bitte zum Schluss zu kommen!") Da haben wir offensichtlich unterschiedliche Ansichten, ob 15.000 Arbeitsplätze oder 5.000 Arbeitsplätze besser sind. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Herr Kollege Mayr, ich nehme die vorweggenommene Entschuldigung zur Kenntnis, ich bitte aber alle, dass das keine Vorbildwirkung für weitere Wortmeldungen sein soll in diese Richtung. Als nächsten Redner darf ich Kollegen Anton Froschauer bitten.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher zu Hause an den Bildschirmen! Angesichts meines Vorredners beginne ich meine Wortmeldung mit einem Zitat, das entspricht mir normalerweise nicht und ist dem Trend zur Regionalität geschuldet, ein Zitat des Klubobmannes Herwig Mahr: Es braucht einen Schulterchluss der Vernunft, aneinander vorbeizureden bringt uns in der jetzigen Phase nicht wirklich weiter! Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, das derzeitige Szenario zu betrachten, die meisten der Vorredner haben sich an diesen Schulterchluss der Vernunft gehalten, da war sehr viel Qualität in dieser Diskussion der aktuellen Stunde. Ich möchte es splitten in zwei Bereiche, nicht Covid-Krise, Gesundheit und Wirtschaft, sondern aktuell und Schritte in die Zukunft. Wenn wir aktuell schauen, dann ist es notwendig, Akutmaßnahmen zu treffen, es wurden Maßnahmen getroffen.

Ich empfinde es als großes Privileg in Österreich, in Oberösterreich leben zu dürfen, ich habe viele Länder kennen gelernt, nicht als Urlauber, sondern beruflich, ich habe dadurch den Blick in die Gesellschaft hineinbekommen. Hier in Österreich, in Oberösterreich wurde rasch gehandelt, es wurde effizient gehandelt, ich erinnere noch einmal, was der Kollege Dörfel schon angesprochen hat, 580-Millionen-Hilfspaket des Landes Oberösterreich, 230-Millionen-Hilfspaket für die Gemeinden. Daneben wurde auf Ebene der Bundesregierung gerade wieder prolongiert Kurzarbeit, drei Zeiträume, 1.10. bis 31.3.2021, künftig notwendig mit einer wirtschaftlichen Begründung, die Ersatzraten bleiben bei 80, 85 und 90 Prozent, die Bandbreite der Arbeitszeit bei 30 bis 80 Prozent. Das Ziel Arbeitsplätze zu sichern, womit wir beim eigentlichen Thema dieses Punktes wären, Kinderbonus automatisch ausbezahlt im September über 360 Euro, kein Antrag notwendig. Arbeitslosenbonus 450 Euro zwischen Mai und August mindestens 60 Tage Arbeitslosengeld und Notstandhilfe, und es wird nicht auf die Sozialhilfe angerechnet. Viele, viele Maßnahmen, die auch Arbeitsplätze sichern, weil dieses Geld auch ausgegeben wird und weil es benötigt wird. Wenn wir zur Diskussion kommen, dann hat unser Landeshauptmann, unsere Landesregierung uns mit ruhiger und sicherer Hand bisher durch diese Krise geführt.

Ich verwende zum zweiten Mal ein Zitat, um diesen Schulterchluss der Vernunft, wie es der Kollege Mahr bezeichnet hat, noch einmal zu untermauern. Ich stimme nicht dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner zu, wenn er sagt, die Sozialpartnerschaft ist nicht mehr das Mittel der Wahl, ganz im Gegenteil, ich unterstreiche die Wortmeldung vom Kollegen Schaller. Ich illustriere sie mit einem aktuellen Zitat des MAN-Betriebsrates Thomas Kutscham: Wir sind sehr froh, dass wir durch unsere Landesräte und durch unseren Landeshauptmann Thomas Stelzer so viel Unterstützung bekommen! Es ist auch notwendig, hier gemeinsam aufzutreten, es ist notwendig, Flagge zu zeigen am Wirtschaftsstandort Oberösterreich. Ich verhehle nicht, dass es vollkommen richtig ist, in die Zukunft zu investieren, Innovation, Technik und hier den Erfindungsgeist und den Fleiß der Oberöreicherinnen

und Oberöreicher einzubringen. Diese Diskussion ist nicht geeignet, ideologische Unterschiede herauszuarbeiten, diese Diskussion ist nicht dazu geeignet, Fehler und Versäumnisse aufzuzeigen, sondern gemeinsam Chancen zu ergreifen. Noch einmal muss ich den Kollegen Schaller zitieren: Niemand darf alleine gelassen werden! Auch das ist etwas, was unser Landeshauptmann Thomas Stelzer schon im Vorfeld betont hat und immer wieder predigt.

Transformationsprozess, wenn ich die Kollegin Ulli Schwarz hernehme, ein Transformationsprozess unserer Regierung ist eingeleitet, wenn ich unsere Wirtschaft betrachte, da sind wir schon auf einem guten Weg, es wurde mehrfach betont, auch von unserem Landeshauptmann, dass ein Stahlwerk wie die voest weltweit ganz vorne ist. Diesen Transformationsprozess werden wir weiterhin gemeinsam beschreiten, aber wir werden uns auch erlauben, dass wir den Landesrat Kaineder daran erinnern, wenn er in seiner Wortmeldung sagt, bei der voest da wird es Starkstromleitungen brauchen, ja selbstverständlich, dann brauchen wir auch diesen Schulterchluss. (Beifall)

Ich glaube, dass wir uns alle dieser Verantwortung bewusst sein müssen, grundsätzlich begrüße ich die Aussage der Frau Landesrätin Gerstorfer, wenn sie nach einer starken ÖVP schreit, ja, weil wir da gut aufgehoben sind, ich erinnere aber schon, dass auch sie Mitglied dieser Landesregierung ist. Ich begann mit einem Zitat, dieser Schulterchluss der Vernunft ist notwendig, der wird uns voranbringen, das haben wir in der Vergangenheit bewiesen, auch wenn es heißt, wir haben mittlerweile sechs Leitbetriebe. (Dritte Präsidentin: „Herr Kollege Froschauer, ich bitte zum Schluss zu kommen!“) Vor zwanzig Jahren war das eine Krisen-Region, auch in einem gemeinsam Schulterchluss der Vernunft wurde es zu einer Boom-Region, dort werden wir in Oberösterreich wieder hinkommen, vielen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Makor, er ist der letzte Redner zur aktuellen Stunde.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Den neuen Technologien sei Dank, die Landtagssitzung wird per digitalen Stream in die ganze Welt übertragen, das bietet uns auch die Möglichkeit, unsere absolut solidarischen Grüße auch zu den Zuseherinnen und Zusehern nach Steyr zu übermitteln, die die Debatte verfolgt haben. Sie wissen, wir stehen auf ihrer Seite, es wird einen gemeinsamen Kampf dafür geben, dass MAN am Standort Steyr bleibt als ganz, ganz wichtiges Herzstück des Industriestandortes. (Beifall)

Noch ein Wort zur Debatte, die da kurzfristig ausgebrochen ist mit dem Abgeordneten Mayr, ich weiß jetzt gar nicht, mit wem er da debattiert hat. Wer schafft denn die Arbeit? Wenn wir im Zusammenhang mit MAN die debattierte Arbeit sehen, die ist schon da, natürlich geht es jetzt darum, durch Innovation, Technologiepolitik, da hat die öffentliche Hand schon eine wesentliche Rolle dabei zu spielen, auch das Produkt marktfähig zu halten. So ist eines klar, wenn man dann fragt, ja, wer macht denn die Arbeit? Dass wir da auch mit Stolz in Wirklichkeit sagen können, das machen die Steyrerinnen und Steyrer, jene, die in Steyr und um Steyr wohnen, die mit ihrer tollen Arbeit bisher diese LKWs gebaut haben, die es bisher gegeben hat, die in der Lage sind auch, ein zukunftsorientiertes Produkt umzusetzen.

Es ist schon mehr als hundert Jahre her, das muss man sich auch nach diesen hundert Jahren in Erinnerung rufen, es hat ja schon Henry Ford gesagt in der Autoindustrie, Autos werden keine Autos kaufen. Wenn das, jetzt beginne ich auch zu zitieren, so ist, wie der Charly Schaller gesagt hat, dass billig nicht billig genug sein kann, ist aber auch der Umkehrschluss,

wenn unsere Arbeitsplätze in die Billiglohnländer hin verlagert werden zu Billigjobs, die werden weder die LKWs noch die PKWs, seien sie elektrisch oder mit Diesel betrieben, kaufen können. Da haben wir eine gesamtgesellschaftliche und wirtschaftspolitische Verantwortung, das müssen auch die Konzernbetriebe, Vorsitzenden und Manager endlich einmal erkennen, man kann überall nur sparen, Kosten drücken und Löhne drücken, weil die Produkte, die sie produzieren, vielleicht nur halb so teuer sind, sie sich aber niemand mehr leisten kann.

Auch das gehört in dem Zusammenhang mit MAN gesagt, MAN ist in Wirklichkeit nur die Spitze des Eisbergs, das ist das, was uns aufgrund der örtlichen Nähe und der unmittelbaren zeitlichen Dramatik jetzt beschäftigt, aber es ist nur die Spitze des Eisberges, es werden noch andere folgen. Darum ist es so wichtig, ich darf das ergänzen, was Kollege Dörfel aus der Präsidialsitzung berichtet hat, dass vereinbart wurde, dass wir bis 5. November einen gemeinsamen Termin mit den Regierungsmitgliedern, den Bundesregierungsmitgliedern und allen Stakeholdern versuchen zu finden, um eine Arbeitsmarktenquete, Industrieenquete im Oberösterreichischen Landtag abzuhalten. Das ist sozusagen der echte Startpunkt, dass wir zukunftsorientiert nicht nur um MAN, sondern um alle unsere Industriearbeitsplätze und darüber hinaus kämpfen können. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Herr Klubobmann, es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, ich schließe die aktuelle Stunde. Ich darf Sie darauf hinweisen, dass es noch drei weitere Initiativanträge gibt, die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit diesem Thema zur aktuellen Stunde stehen. Die Beilagen liegen auf ihren Plätzen auf und tragen die Nummern 1460/2020, 1461/2020 und 1463/2020, die Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung aus 2009 sehen vor, dass unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diese Dringlichkeitsanträge Beschluss zu fassen ist.

Wir beginnen mit der Beilage 1460/2020, es handelt sich um einen Initiativantrag betreffend die Rettung des MAN-Werkes in Steyr und allen anderen bedrohten Arbeitsplätze im Land Oberösterreich. Der Oberösterreichische Landtag hat dazu einen Geschäftsbeschluss zu fassen, ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1460/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu der niemand zu Wort gemeldet ist, ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1460/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest der Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden, ich weise die Beilage dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wir kommen zur Beilage 1461/2020. Das ist der Initiativantrag betreffend die Einführung eines Handwerkerbonus NEU, es bedarf ebenfalls eines Geschäftsbeschlusses durch den Oberösterreichischen Landtag. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1461/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu der niemand zu Wort gemeldet ist, ich schließe die Wechselrede und lasse ebenfalls abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1461/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, der Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln noch die Beilage 1463/2020, das ist der Initiativantrag betreffend die Stärkung der heimischen Wirtschaft und Sicherung von Arbeitsplätzen angesichts der Auswirkungen der Corona-Krise, dazu bedarf es auch eines Geschäftsbeschlusses durch den Oberösterreichischen Landtag. Ich darf über den Antrag, dass der Beilage 1463/2020 die

Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede eröffnen. Ich sehe keine Wortmeldung. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1463/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen worden.

Aufgrund der soeben gefassten Geschäftsbeschlüsse kommen wir jetzt zur Behandlung der Beilagen 1461/2020 und 1463/2020. Zunächst zur Beilage 1461/2020. Es ist dies ein Initiativantrag betreffend die Einführung eines Handwerkerbonus NEU. Ich bitte Frau Sabine Promberger über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Promberger:** Beilage 1461/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die Einführung eines Handwerkerbonus NEU. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1461/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung für die Einführung eines neugestalteten Handwerkerbonus zur Sicherung österreichischer Arbeitsplätze einzusetzen.

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich und eröffne darüber die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1461/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Beilage 1463/2020. Diese ist der Initiativantrag betreffend Stärkung der heimischen Wirtschaft und Sicherung von Arbeitsplätzen angesichts der Auswirkungen der Corona-Krise. Ich darf Herrn Klubobmann Herwig Mahr um die Berichterstattung bitten.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Beilage 1463/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Stärkung der heimischen Wirtschaft und Sicherung von Arbeitsplätzen angesichts der Auswirkungen der Corona-Krise. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1463/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution. Um ein Fortbestehen des Spitzenniveaus des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich trotz der schwerwiegenden Auswirkungen durch die Corona-Pandemie nachhaltig abzusichern, wird die Oö. Landesregierung ersucht, auch künftig alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Wirtschaft in Oberösterreich – insbesondere durch Investitionsprojekte für Arbeit und Beschäftigung, Forschung und Infrastruktur – zu stärken.

Dritte Präsidentin: Vielen Dank für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich kann die Wechselrede wieder schließen und darf abstimmen lassen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1463/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und somit zu den Beilagen 1450/2020 und 1451/2020. Bei der Beilage 1450/2020 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Weiterführung von Verkehrsdienst- und Tarifbestellungen im Rahmen des Grundvertrags für den OÖVV vom 19. Dezember 2002 im Zeitraum 13. Dezember 2020 bis 31. Dezember 2021.

Bei der Beilage 1451/2020 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Bestellung von Schienenpersonennah- und Regionalverkehr auf den Privatbahnstrecken der Stern & Hafferl Verkehrsgesellschaft m.b.H. durch die OÖVG im Zeitraum 13. Dezember 2020 bis 12. Dezember 2030.

Es besteht ein sachlicher Zusammenhang zwischen diesen beiden Anträgen. Aus diesem Grund werden wir eine gemeinsame Wechselrede über diese beiden Beilagen durchführen. Die Abstimmung erfolgt, so wie Sie es gewohnt sind, natürlich getrennt über die beiden Beilagen. Ich bitte nun Kollegen Peter Handlos über die Beilage 1450/2020 und Beilage 1451/2020 zu berichten.

Abg. Handlos: Beilage 1450/2020, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Weiterführung von Verkehrsdienst- und Tarifbestellungen im Rahmen des Grundvertrags für den OÖVV vom 19. Dezember 2002 im Zeitraum 13. Dezember 2020 bis 31. Dezember 2021. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1450/2020.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die im Rahmen des Grundvertrags für den OÖVV vom 19. Dezember 2002 beabsichtigte Weiterführung von Verkehrsdienstbestellungen und Tarifbestellungen sich ergebende Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Beilage 1451/2020, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Bestellung von Schienenpersonennah- und Regionalverkehr auf den Privatbahnstrecken der Stern & Hafferl Verkehrsgesellschaft m.b.H. durch die OÖVG im Zeitraum 13. Dezember 2020 bis 12. Dezember 2030. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1451/2020.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem Abschluss des Verkehrsdienstvertrags betreffend der Aufrechterhaltung des Schienenpersonennah- und Regionalverkehrs auf den Strecken der Stern & Hafferl Verkehrsgesellschaft m.b.H. im Bundesland Oberösterreich zwischen der Stern & Hafferl Verkehrsgesellschaft m.b.H. und der OÖVG resultierende Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich im Zeitraum 13. Dezember 2020 bis 12. Dezember 2030 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritte Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne nun die gemeinsame Wechselrede und darf Kollegen Handlos auch das Wort erteilen.

Abg. Handlos: Geschätzte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Zuseher im Internet! Die Beilagen, wie wir gehört haben, 1450/2020 und 1451/2020, werden heute gemeinsam behandelt. Ich beginne mit 1450/2020. Um was geht es in der Beilage 1450/2020? Es geht um die Fortführung jener Verkehrsdienstbestellungen, welche noch nicht im Wege mehrjähriger Verkehrsdienstverträge finanziert werden. Das heißt, es liegt hier noch keine Mehrjahresgenehmigung durch den Oö. Landtag vor.

Der erste Teil der Beilage behandelt die Genehmigung von 4.379.000 Euro. Hier geht es um die Linienbündel Zentralraum Linz - Steyr, Donaukorridor, Stroheim und Aschach - Alkoven – Meixnerkreuzung. Dies sind die Verkehrsdienstbestellungen bei Krafffahrzeuglinienunternehmen für die Fahrplanperiode 2020 und 2021. Der zehnjährige

Vergabezeitraum beginnt dann mit 12. 12. 2021. Genehmigt wurde dieser ja bereits in der Landtagssitzung vom 5. 3. 2020.

Der zweite Teil in Höhe von 15.660.000 Euro setzt sich zusammen aus Tarifabgeltungen für die Städte Linz, Wels und Steyr sowie die Marktgemeinde Wilhering, und für den ÖBB-Fernverkehr und die Westbahn-AG. Weiters für Tarifbestellungen der zuvor genannten Linienbündel, da bei den Altverträgen tätige Kraftfahrlinien das Fahrplanjahr vom 13. 12. 2020 bis 11. 12. 2021 läuft, kommen im heurigen Jahr 740.000 Euro, im Jahr 2021 die restlichen 14.920.000 Euro zur Auszahlung.

Geschätzte Damen und Herren, ich bedanke mich sehr herzlich bei den Mitarbeitern in den Fachabteilungen sowie bei der gesamten Mannschaft des Oö. Verkehrsverbunds für die hervorragende Arbeit. Bei euch, liebe Kollegen, bedanke ich mich für die Zusammenarbeit und ersuche um Unterstützung dieser Beilage 1450/2020.

Ich komme nun zur Beilage 1451/2020. Meine Damen und Herren, Privatbahnen standen in den letzten Jahren sehr, sehr oft im Mittelpunkt der medialen Berichterstattung. Leider richtete sich der Fokus der Berichterstattung immer nur darauf, dass eine Schließung der Nebenbahnen alternativlos sei.

Ich bin stolz und froh, dass wir in Oberösterreich die Schließung unserer Nebenbahnen verhindern konnten. Landesrat Steinkellner hätte es sich leicht machen können, der Argumentation der ÖBB folgen. Das Thema wäre vom Tisch gewesen. Das hätte bedeutet, das Land Oberösterreich übernimmt die Bahnen und sperrt sie zu.

Passiert, meine Damen und Herren, ist genau das zum Beispiel in Niederösterreich. Landesrat Steinkellner hat gekämpft. Er hat gekämpft mit Unterstützung unseres Finanzreferenten Landeshauptmann Stelzer. Und gemeinsam wurde ein Paket für Oberösterreich geschnürt, welches unsere Kinder und Kindeskinde noch als toll und vor allem aber als vorausschauend bewerten werden.

In Oberösterreich wurden die Nebenbahnen nicht nur gerettet, nein, sie werden zusätzlich noch ausgebaut und attraktiviert. Der öffentliche Verkehr wurde in Oberösterreich seit 2015 massiv aufgewertet. Mittlerweile, das haben wir heute schon einmal gehört, toppt das Budget für den öffentlichen Verkehr jenes für den Straßenbau.

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich bei euch allen. Danke für die Unterstützung, die jeder einzelne von euch durch seine Zustimmung gibt, zu Geldern, welcher unser Herr Landesrat Steinkellner zur Umsetzung braucht. Und glaubt mir bitte eines, Landesrat Steinkellner kann nie genug bekommen, speziell, wenn es um die Ausstattung in seinem Ressort geht. Da ist er wirklich unersättlich.

Aber es ist notwendig. Notwendig für die Leute in unserem schönen Oberösterreich, notwendig für die Regionen abseits des Zentralraums und vor allem notwendig für unsere Umwelt und Natur. Denn Naturschutz ist Liebe zur Heimat, geschätzte Damen und Herren. Und die FPÖ steht für das ganz, ganz klar, auch wenn es so mancher ab und zu nicht glauben möchte.

S-Bahn-Konzept, Straßenbahnverlängerung, Taktverdichtung, Park- and Ride-Ausbau, usw., alle diese Maßnahmen zusammen haben uns im Jahr 2019 im öffentlichen Verkehr auf der Straße und Schiene ein Beförderungsvolumen von 183,6 Millionen Personen gebracht. 183,6

Millionen Fahrgäste, wovon jeder Einzelne dazu beiträgt, den Individualverkehr und vor allem unsere Umwelt zu entlasten.

Liebe Kollegen hier im Oberösterreichischen Landtag, das oberösterreichische Bahninfrastrukturpaket im Volumen von 725 Millionen Euro bis 2030, der Verkehrsdienstevertrag mit dem Volumen von rund 1,8 Millionen Euro und mehr als 11 Millionen Bahnkilometer pro Jahr sind Meilensteine für den öffentlichen Verkehr in Oberösterreich. Der Inhalt der Beilage 1451/2020 setzt diese Investitionsrallye fort.

Wir können heute 224 Millionen Euro zusätzlich frei geben. 224 Millionen Euro für die Mehrjahresverpflichtung über die Bestellung von Schienenpersonennah- und -regionalverkehr auf den Privatbahnstrecken der Stern & Hafferl GmbH. Der Zeitraum wie gesagt ist vom 13. 12. 2020 bis 12. 12. 2030. Und alleine für das Jahr 2021 beläuft sich der Bestellumfang auf 1.834 Millionen Fahrbahnkilometer.

Gehen wir gemeinsam einen weiteren Schritt in die richtige Richtung. Unterstützen wir Landesrat Steinkellner, unterstützen wir unsere Natur.

Zum Schluss möchte ich ganz kurz noch die Möglichkeit ergreifen zu der letzten Beilage vor der aktuellen Stunde, wo es gegangen ist um die Verkehrspolitik und die Klimaziele. Lieber Severin Mayr, der CO₂-Ausstoß in Oberösterreich, hast du gesagt, da sind wir an der Spitze, da haben wir sehr viel, das ist richtig. Aber einen großen Teil davon liefert das sauberste Stahlwerk der Welt, das in Oberösterreich steht. Und ich bin sehr, sehr froh, dass wir die voest in Oberösterreich, sprich in Linz haben. Wenn du sie nicht haben möchtest, dann sei so ehrlich und geh zu den Arbeitern und sag es ihnen auch, Punkt eins.

Punkt zwei, die Frau Minister Gewessler, nur dass man einmal ein bisschen sieht, wie schwierig die Situation im Moment ist. Es gibt ein Fördermodell für die hochgelobten Radwege, wo wir heute schon gehört haben, dass wir ja über 10.000 Arbeitsplätze dadurch sichern können. Die Förderkriterien sagen, du musst die Fahrwege für die Radwege mindestens vier Meter breit bauen, du brauchst einen dementsprechenden Sicherheitsabstand zur Straße, sie müssen kreuzungsfrei sein und dürfen nicht befahren werden, zum Beispiel auch nicht von dem Landwirt mit seinem Traktor, der da vorher eigentlich den Grund zur Verfügung stellen soll.

Im Vergleich dazu gibt es über die EU-Fördermöglichkeiten für unsere Güterwege, die wir brauchen im ländlichen Raum, dort gibt es eine Förderung für Wege bis zu einer Breite von maximal drei Metern. Nur dass man sich das einmal ein bisschen auf der Zunge zergehen lässt und gerade an die Adresse der Grünen, Bodenverbrauch, Versiegelung, Grüß Gott. Die Kollegin Böker ist ja in der Rundschau einmal bezeichnet worden als Fachfrau für Bodenangelegenheiten. Sie muss da eigentlich ein bisschen Bauchweh bekommen.

Und zur heutigen Kundgebung ganz kurz in Steyr bezüglich MAN-Schließung. Liebe GrünInnen, fahrt doch nach Steyr, stellt euch hin, erzählt den Haklern von MAN und von BMW, was ihr haltet von den modernen Verbrennungsmotoren, die dort produziert werden, wo du in der Euro-6-Norm, wenn du das misst, hinten sauberere Luft rausbekommst als der Motor vorne ansaugt. Stellt euch hin und sagt ihnen das, holt euch dort die Tetschn ab von den Haklern. Weil das sind ihre Arbeitsplätze, mit denen ihr da spielt. Und die Ehrlichkeit in dieser Diskussion, gerade von eurer Seite, vermisse ich ganz, ganz stark.

Und Severin Mayr, dir möchte ich ganz persönlich noch etwas mit auf den Weg geben. Ich weiß schon, dass du in ungefähr einem Jahr gerne Klubobmann sein möchtest, sei froh, dass du noch ein Jahr hast dazu, du brauchst die Zeit noch. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Kollege Rudolf Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Gleich vorweg, wir werden selbstverständlich diesen beiden Beilagen zustimmen. Oberösterreich leistet seit vielen Jahren, ja seit Jahrzehnten einen immens wichtigen Beitrag zum öffentlichen Verkehr. Wir haben oft hier herinnen in den diversen Ausschüssen darüber diskutiert und darüber beraten, wie wir denn den öffentlichen Verkehr attraktiver gestalten können. Was können wir tun, dass die Bürgerinnen und Bürger, dass die Pendlerinnen und Pendler immer öfter in den Bus steigen anstatt in das eigene Auto?

Die Zugänge dazu sind, ja, ich möchte sagen, breit gefächert und vielschichtig. Und ich muss sagen, dass die allermeisten Zugänge, die hier herinnen diskutiert werden, auch ihre Berechtigung haben. Verkehrsdienstbestellungen, Tarifbestellungen sind dabei seit jeher unumgänglich. Denn eines ist klar, würde man eine Linie nach rein wirtschaftlichen Überlegungen führen, würde wohl nur in den Morgenstunden und zu gewissen Primetime-Zeiten eine vernünftige Verbindung für alle Verkehrsteilnehmer möglich sein.

Verkehrsdienstbestellungen, also jene Bestellungen von zusätzlichen Kursen, sind daher alternativlos und zielführend. Auch wenn diese naturgemäß der öffentlichen Hand sehr, sehr viel Geld kosten. Im konkreten Fall bei der Beilage 1450/2020 werden für diese Leistungsbestellungen in den bereits erwähnten Linienbündeln 4,379 Millionen Euro benötigt.

Dazu kommen jetzt noch die notwendigen Tarifbestellungen. Ebenfalls sinnvoll, ebenfalls wichtig. Denn durch diese Ausgleichsleistungen ist es möglich, dass die Verkehrsunternehmer die vergünstigten Verkehrsverbundtarife auch tatsächlich weitergeben können. Und Ermäßigungen gibt es ja sehr viele. Für Kinder, für Jugendliche, für Familien, für Pensionisten, insbesondere auch für Menschen mit Beeinträchtigungen. Und nur durch die Abgeltung dieser Einnahmeausfälle und dadurch, dass die öffentliche Hand dafür Geld in die Hand nimmt, ist es möglich, diese einheitlichen Tarife im ganzen Land auch entsprechend anbieten zu können.

Heute geht es um Tarifbestellungen in der Höhe von 15.660.000 Euro. Das heißt, insgesamt werden allein in dieser Beilage 1450/2020 20 Millionen Euro beschlossen. Wobei hier die Schüler- und Lehrlingsfreifahrt noch gar nicht miteingerechnet ist. Und nur weil es aus meiner Sicht spannende Zahlen sind und wir auch schon in der aktuellen Stunde und zuvor bei den Dringlichkeitsanträgen über die Förderungen des öffentlichen Verkehrs gesprochen haben, insgesamt sind im Budget der oberösterreichischen Verkehrsgesellschaft rund 174 Millionen Euro für Leistungsbestellungen vorgesehen. Davon kommen allein vom Land Oberösterreich 98 Millionen Euro. Für die Tarifbestellungen sind 19 Millionen Euro vorgesehen, wobei wir davon 16 Millionen Euro zahlen.

Wie gesagt, eine Menge Steuergeld, das aber unserer Ansicht nach sehr, sehr gut und sinnvoll angelegt ist. Daher unsere Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Michael Lindner.

Abg. **Mag. Lindner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich darf heute in guter Stellvertretung für unseren

erkrankten Kollegen Erich Rippl zu den beiden Beilagen Stellung nehmen. Es liegen zwei Beilagen vor, bei denen es um Mehrjahresverpflichtungen für Verkehrsdienst- und Tarifbestellungen geht. Vorweggenommen werden wir natürlich beiden Beilagen zustimmen, sowohl den Bestellungen in den Linienbündel Zentralraum Linz-Steyr, Donaukorridor, Stroheim, Aschach-Alkoven-Meixnerkreuzung. Das ist schon alles erwähnt worden.

Ich glaube, es ist wichtig und es waren in der Vergangenheit trotzdem SPÖ-Verkehrslandesräte, dass man dieses System mit dem Verkehrsverbund auch aufgestellt hat, damit man sicherstellt, dass es einheitliche und attraktive Tarife im öffentlichen Personen- und Regionalverkehr in Oberösterreich gibt und dass wir es auch schaffen, für bestimmte Zielgruppen besondere Tarifangebote zusammenzubringen, wie eben Jugendlichen-, SeniorInnen- und Pendler/innentarife et cetera. Dafür war die Struktur des Verkehrsverbundes jedenfalls ein gutes Vehikel. Diese Einnahmehausfälle bei den Verkehrsunternehmen gleichen wir jetzt mit diesen Verkehrsdienst- und Tarifbestellungen in dem Ausmaß von den bereits angesprochenen 20 Millionen Euro auch aus.

Das ist ein gutes und wichtiges System. Aber in Wahrheit wissen wir auch, dass die großen Herausforderungen im Bereich des öffentlichen Verkehrs erst vor uns liegen. Es sind riesige Investitionen im Vergleich zu diesen 20 Millionen Euro oder 170 Millionen Euro an Tarifbestellungen insgesamt im Verkehrsbereich, die natürlich jetzt wichtig sind, damit wir den laufenden Verkehrsbetrieb auch unterstützen und stützen. In den nächsten Monaten wird es wichtig, dass wir im kommenden Jahr das Vertrauen der Pendlerinnen und Pendler zurückgewinnen, dass mit den öffentlichen Verkehrsmitteln trotz Corona gut in die Arbeit gefahren werden kann.

Wichtig, glaube ich, ist bei diesen Tarifbestellungen auch, dass wir uns in Zukunft darüber unterhalten mit welchen Kriterien diese Ausschreibungen passieren. Ich glaube, dass es wichtig ist, mehr in Richtung gutem Bestbieterprinzip zu gehen. Weil bei der Ausschreibung der Verkehrsbündel in meinem Bezirk, im Bezirk Freistadt, haben wir schon gesehen, dass sehr viele Subunternehmer mit diesen Vorgaben, egal was die Ausstattung der Fahrzeuge, aber auch mit den Preisen, nicht mehr Schritt halten konnten, sehr viele regionale Busunternehmer von den Linienverträgen weggehen haben müssen und andere Anbieter dann in die Region gekommen sind. Ich glaube, da ist es wichtig, dass man in Richtung Bestbieterprinzip geht, gute Sozialkriterien für die Subunternehmer entwickelt, damit wir nicht regionale Anbieter letztendlich vom Markt vertreiben.

Aber eine andere Herausforderung, die ist auch bei meinen Vorrednern schon angeklungen, sind die riesigen Infrastrukturprojekte, die vor uns liegen. Auf der einen Seite die Verlängerung der S4 nach Ansfelden-Kremsdorf, vor allem in meiner Region die Errichtung der Stadtbahn nach Gallneukirchen und Pregarten, die Attraktivierung und Durchbindung der Mühlkreisbahn und natürlich auch die weitere Attraktivierung der Mattigtalbahn. Das muss ich unbedingt sagen, ist mir ausgerichtet worden. Also das sind riesige Strecken- und Infrastrukturprojekte, wo diese 170 Millionen Euro Verkehrsdienstverträge in Wahrheit nur ein kleiner Teil sind. Da geht es um Milliardenbeträge, und in Richtung klimaverträgliche Investitionen ist das wirklich ein enormer Aufruf an die Landesregierung, an den Finanz- und Verkehrsreferenten, dass man da wirklich in die Gänge kommt. Ich glaube, es ist jetzt nicht an der Zeit, dass wir uns allzu lange von der Bundesregierung oder von zugesagten Mitteln vom Bund aufhalten lassen, sondern wir müssen in die Umsetzung kommen, weil wir schon sehen, das günstigste Ticket, auch mit dem 1-2-3-Ticket, ist eine wichtige gute Sache, die wir brauchen, aber das günstigste Ticket nützt uns nichts, wenn die Verbindungen, vor allem im ländlichen Bereich, nicht passen.

Da müssen wir uns auch in Zukunft darüber unterhalten, welche Standards wir im Buslinienverkehr im ländlichen Bereich wollen. Da kommen wir mit den derzeitigen Taktungen aus meiner Sicht bei weitem nicht aus, dass wir attraktiv sind als Konkurrenz zum Auto. In meinem Bezirk müssen fast 80 Prozent der Beschäftigten aus ihrer Gemeinde auspendeln und da brauchen wir, wenn wir wirklich attraktiv sein wollen für Umstiegsmöglichkeiten, in den Stoßzeiten zumindest viertelstündliche bis halbstündliche Taktungen, damit wir wirklich attraktiv bleiben und die Menschen, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, auf den öffentlichen Verkehr umsteigen.

Kurz zusammengefasst, wir stimmen diesen beiden Beilagen zu, aber die großen Herausforderungen, die stehen mit Sicherheit noch vor uns. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte von dieser Stelle Herrn Kollegen Rippl gute Besserung wünschen. Es wird ihm sicher helfen, wenn er hört, dass heute in seiner Abwesenheit zwei Mal über die Mattigtalbahn gesprochen wurde, obwohl sie nicht einmal auf der Tagesordnung steht.

Es ist schön, dass es im öffentlichen Verkehr und im Verkehrsbereich durchaus auch Bereiche gibt, wo wir uns alle einig sind. Das kommt regelmäßig in diesen Landtag, wenn es um Tarifbestellungen geht und wenn es um Schienen-Personennahverkehr geht. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir das immer im Landtag haben. Wenn man sich das in Bezug auf die Mehrjährigkeit anschaut, dann sieht man, dass zum Beispiel in der ersten Beilage die Mehrjährigkeit nur deswegen gegeben ist, weil gerade zwei Wochen in dieses Jahr fallen, zwölf Monate und zwei Wochen, deshalb betrifft es zwei Budgets, die schon beide beschlossen worden sind. Aber auch an dieser Stelle, es ist nicht selbstverständlich, dass wir solche Informationen dann im Landtag überhaupt zur Kenntnis bekommen und wir das in dieser Art und Weise auch beschließen können.

Es sind zwei hervorragende Anträge, denen wir sehr gerne zustimmen. Auf der einen Seite geht es um 20 Millionen Euro beim ersten Antrag, beim zweiten Antrag geht es um einen Finanzierungsrahmen von 135 Millionen Euro. Das sind große Brocken für ein Landesbudget, auch wenn es teilweise über zehn Jahre hinweg geht. Wir wissen aber auch, und das hat Kollege Lindner in seiner Funktion als Ersatzverkehrssprecher hervorragend gesagt, dass die großen Baustellen erst auf uns zukommen. Da geht es nicht nur um die Tarife und um die Gestaltung der Tarife, die uns noch intensiv beschäftigen werden. Es geht auch um die Infrastruktur.

Ein großer Teil wurde einmal mit dem gestrigen Beschluss im Ministerrat gemacht. Es werden in den kommenden sechs Jahren 17 Milliarden Euro in die Eisenbahn in Österreich investiert. Über zwei Milliarden Euro davon gehen nach Oberösterreich. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir auch die oberösterreichischen Verkehrsprojekte, die S6, die S7, die Durchbindung der Mühlkreisbahn, die Stadtbahn nach Gallneukirchen und Pregarten hoffentlich möglichst bald ebenfalls finalisiert haben. Es braucht nämlich beides. Es braucht anständige Verbindungen und es braucht anständige Tarife. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf Kollegen Ferdinand Tiefnig das Wort erteilen.

Abg. **Tiefnig:** Geschätzte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher zuhause vor dem Livestream! Öffentlicher Verkehr ist gleichzeitig auch Klimaschutz, und mit den beiden Beilagen schauen wir auf der einen Seite in Richtung Klimaschutz und auf der anderen Seite auch natürlich auf die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs. Wir sehen schon, der öffentliche Verkehr hat in den letzten Monaten unter Corona sehr stark gelitten. Wir wissen auch von großen Bahnunternehmungen, die hier dementsprechende Rückgänge zu verzeichnen hatten. Daher ist es auch wichtig, diese Rahmenvereinbarung für die Zukunft der nächsten zehn Jahre zu schließen.

Es sind große Summen für unser Land Oberösterreich. Ich kann nur selber aus eigener Erfahrung sagen, dass ich früher einst ein Bahngegner war, weil ich einfach nur die Verbindung von Salzburg nach Wien gesehen habe, wo ich mit dem Auto schneller war, vor 15 bis 20 Jahren. Heute ist man wirklich mit einer hervorragenden Vernetzung hier verbunden. Wir hatten das Glück gehabt, damals im Innviertel, die Lokalbahn nach Ostermiething zu verlängern, das war ein teures Projekt, aber es wird auch sehr gut angenommen. Daher ist es in Zukunft auch wichtig, dass Bahnprojekte ausgebaut werden, damit auch der öffentliche Verkehr und die Vernetzung des öffentlichen Verkehrs in Zukunft noch attraktiver werden. Es ist wichtig für unsere Schülerinnen und Schüler, die in die Städte zur Ausbildung fahren müssen. Es ist wichtig, dass auch Zentren, wie Linz als Kulturhauptstadt, von peripheren Räumen besucht werden können. Wir müssen in Zukunft Geld für den öffentlichen Verkehr in die Hand nehmen. Das werden wir mit diesen Beschlüssen heute, dass dieses Geld auch gesichert ist, für den öffentlichen Verkehr. Wir stimmen als ÖVP-Fraktion diesen Rahmenvereinbarungen gerne zu. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Wünscht noch jemand das Wort? Das scheint nicht der Fall zu sein. Damit liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, und ich schließe die Wechselrede. Wir kommen nun zur Abstimmung und beginnen mit der Beilage 1450/2020. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1450/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Nun bitte ich um Abstimmung über die Beilage 1451/2020. Wer dieser Beilage zustimmt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1452/2020. Dies ist der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend die Oberösterreichische Berufsqualifikationen-Anerkennungsgesetz-Novelle 2020. Um Berichterstattung darf ich Abgeordnete Elisabeth Kölblinger bitten.

Abg. **Mag. Dr. Kölblinger:** Beilage 1452/2020, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Berufsqualifikationen-Anerkennungsgesetz geändert wird (Oö. Berufsqualifikationen-Anerkennungsgesetz-Novelle 2020). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1452/2020.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Berufsqualifikationen-Anerkennungsgesetz geändert wird (Oö. Berufsqualifikationen-Anerkennungsgesetz-Novelle 2020), beschließen.

Dritte Präsidentin: Danke für die Berichterstattung! Ich eröffne die Wechselrede und darf Frau Kollegin Kölblinger das Wort erteilen.

Abg. Mag. Dr. Kölblinger: Es geht im Prinzip um das Recht auf Freizügigkeit. Das heißt, jeder Mensch in Europa kann sich niederlassen, kann dort seinen Wohnsitz nehmen, kann dort aber vor allem auch Arbeit suchen und hoffentlich auch finden, wo er sich gerade aufhält. Um eben diesen formalen Voraussetzungen Genüge zu tun, ist ein formales Prüfungssystem einzuführen, um insbesondere den Zugang zu reglementierten Berufen und deren Ausübung zu regeln.

Der Hintergrund ist der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit bei Berufsvorschriften. Diese Verhältnismäßigkeit muss gewahrt werden, und es muss die Nichtdiskriminierung sichergestellt werden. Daher wird hier neu ein Prüfungssystem eingeführt. Ziel ist es sicherlich nicht, ein Gold Plating durchzuführen, sondern mit gerade so vielen wie notwendigen Maßnahmen den EU-Vorgaben zu entsprechen, um eben diese Berufsqualifikationen entsprechend überprüfen zu können. Es gibt dabei eben auch Informationspflichten, es gibt eine Klarstellung in den Verfahrensvorschriften und wie gesagt, die Verhältnismäßigkeit muss gewahrt werden.

Insgesamt sind wir damit in Umsetzung dieser Richtlinie dem Prinzip der Minimalumsetzung gefolgt. Es ist also eine schlanke, legislative Lösung. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Nächste Rednerin ist Sabine Promberger.

Abg. Promberger: Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Kollegin hat schon gesagt, um was es in diesem Bericht geht. Auch wir werden diesem Bericht zustimmen. Ich möchte noch einen Aspekt einbringen. Gerade die Berufsqualifikationen-Anerkennung ist ein wesentlicher Punkt, um möglicherweise dem Fachkräftemangel auch begegnen zu können. Dies ist auch eine Chance gerade für Menschen, die nach Österreich zuwandern, dass sie Qualifikationen, die sie in ihrem Heimatland schon erworben haben, auch in Österreich anerkennen lassen können. Was auch für uns ein wichtiger Schritt in diesem schon angesprochenen Fachkräftemangel ist, aber auch für Menschen, die nach Österreich kommen, dass sie integriert werden können, dass sie eine berufliche Basis und damit auch eine finanzielle Basis haben.

Gerade wenn wir im System der Bildung, der Ausbildung und der Weiterbildung uns befinden, dann wissen wir, wie wichtig es ist und wir alle wissen, eine Erstqualifikation, die man einmal erworben hat am Arbeitsmarkt, nicht immer für das gesamte Berufsleben reicht. Gerade der Bereich der Anerkennung kann noch eine zusätzliche Hürde sein. Da ist oft noch die Sprache eine Hürde oder auch die finanzielle Notwendigkeit, die Anerkennung und Übersetzungen von Dokumenten beinhalten, immer eine Herausforderung für die einzelne Person sein kann. Da ist es gut, wenn es Richtlinien gibt und dass es dafür auch Regeln gibt, damit jeder weiß, das und das brauche ich noch, damit ich diese Qualifikation erworben habe, um am Ende des Tages auch in diesem Berufsfeld tätig sein zu können.

Ich glaube, insgesamt eine wichtige und wie es die Kollegin schon gesagt hat, eine schlanke legislative Vorgabe, die wir gerne auch umsetzen und daher auch unsere Zustimmung zu diesem Bericht. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Kollege Rudolf Kroiß.

Abg. Kroiß: Sehr geehrte Präsidentin, werte Kollegen im Landtag! Wie meine beiden Vorrednerinnen schon vermerkt haben, geht es bei dieser Vorlage um die Umsetzung der EU-Richtlinie 958/2018 des Europäischen Parlaments. Hier wurde festgestellt, dass unser

derzeitiges oberösterreichisches Berufsqualifikationen-Anerkennungsgesetz nicht den unionsrechtlichen Grundsätzen der Verhältnismäßigkeit bei Berufsvorschriften entspricht. Diesen Missstand müssen wir unbedingt sofort bereinigen.

In dem nun dem Oberösterreichischen Landtag vorliegenden Entwurf sind eben noch diese kritisierten geforderten Grundsätze der Verhältnismäßigkeit verbessert worden und dementsprechend richtig gestellt worden. Aus freiheitlicher Sicht kann man hier nur sagen, dass man der EU diesbezüglich im neuen Entwurf mehr Kontrollrechte bei den Zugangs- oder Ausübungsbeschränkungen von reglementierten Berufen gegeben hat, dass es zukünftig eine bessere Informationspflicht gegenüber der Öffentlichkeit und anderen Mitgliedsstaaten geben wird und dass es nun bezüglich Berufsqualifikationen eine deutliche Verbesserung bei den Verfahrensvorschriften gibt.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, dass bei der Erstellung dieses Entwurfes darauf geachtet worden ist, dass es hier eine sehr schlanke legislative Lösung gibt, sodass der nun zusätzlich bürokratische Aufwand und die finanzielle Mehrbelastung der betroffenen Stellen klein gehalten werden konnten. Dem Ausschussbericht ist zuzustimmen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Vielen Dank! Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1452/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zur Beilage 1453/2020. Es ist dies der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. EU-Verordnungen-Begleitregelungsgesetz und das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert werden. Um die Berichterstattung darf ich Kollegen Rudolf Raffelsberger bitten.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Beilage 1453/2020, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. EU-Verordnungen-Begleitregelungsgesetz und das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert werden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1453/2020.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. EU-Verordnungen-Begleitregelungsgesetz und das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert werden, beschließen.

Dritte Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede und darf Kollegen Raffelsberger auch das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir haben ja im Rahmen der letzten Ausschussrunde von Herrn Mag. Zehentner gehört, dass die Änderungen in den beiden Gesetzen vorzunehmen sind. An dieser Stelle auch ein besonderes Danke an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Fachabteilungen, in der besonderen Fachabteilung, die in dieser sehr komplexen Materie, wie ich meine, und vor allem sehr trockenen Materie, eine großartige Arbeit leisten.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass diese Anpassung keine massiven oder grundlegenden Veränderungen bringen werden. Vielmehr handelt es sich dabei um einen zwingenden Umsetzungsbedarf. Auch wenn selbstverständlich alle mindestnotwendigen Erfordernisse

eingearbeitet sind und damit auch umgesetzt werden. Man war sehr darauf bedacht, dass hier kein Golden Plating betrieben wird. Eine Übererfüllung der EU-Mindeststandards ist auch hier absolut nicht notwendig, denn schließlich soll ja der entstehende höhere Projektierungsaufwand durch entsprechende Einspareffekte wieder wettgemacht werden. Jedenfalls braucht es aber eine effiziente und unbürokratische Abwicklung dieser Genehmigungsverfahren. Durch die vorgesehene Verordnungsermächtigung der Landesregierung sehen wir diese auch garantiert.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir leben im Wirtschaftsbundesland Nummer eins. Oberösterreich ist deshalb so erfolgreich, weil wir sehr innovative Unternehmerinnen und Unternehmer haben. Man darf davon ausgehen, dass unsere heimische Wirtschaft von sich aus mögliche Wärmerückgewinnungen mitdenkt, mitkalkuliert und auch umsetzt, wenn diese zumindest einigermaßen auch wirtschaftlich darstellbar sind. Klar ist für uns, dass es kein entweder wirtschaftliches Wachstum oder Klimaschutz geben darf, sondern nur ein sowohl als auch. Wir müssen deshalb dafür sorgen, dass die Vorgaben, die wir setzen, die Maßnahmen für den Klimaschutz, die Wettbewerbsfähigkeit unserer Betriebe nicht gefährdet.

Erst Ende September fand da bei uns in Oberösterreich in Linz im Vorzeigebetrieb voestalpine die Landesenergiereferentenkonferenz statt. Oberösterreich hat sich in seiner Energiestrategie in der Energieleitregion Oberösterreich 2015 das klare Ziel gesetzt, zum Vorreiter der Energiewende zu werden. Dabei setzen wir auf Energieeffizienz, auf den verstärkten Einsatz von erneuerbaren Energieträgern und auf die Forschung. Damit ist die Vision dieser Strategie eigentlich klar. Oberösterreich als internationale Energieleitregion zu etablieren. Wir sollten dieses große und hohe Ziel gemeinsam anpeilen, und es braucht dazu klare Regeln und Richtlinien. Ich bitte daher um Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege David Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann grundsätzlich das unterstreichen, was der Kollege Raffelsberger gerade hier zu diesem Thema gesagt hat, das ist ja relativ unspektakulär. Die Änderungen sind im Grunde erforderliche Anpassungen, und Gesetze wie diese erfordern vorausschauende Maßnahmen im Bereich Energie. Das haben wir heute ja schon sehr oft auf der Tagesordnung gehabt, dass über Klima und Energie gesprochen worden ist. Interessant war da vielleicht auch die letzte Ausschusssrunde, wo der Kollege Schaller dieses Thema auch angezogen hat und wo schon sehr heftig auch diskutiert worden ist. Denn eines habe ich heute bei diesen ganzen Diskussionen schon bemerkt. Es soll unter dem Deckmantel Klimaschutz fast alles erlaubt werden. Da darf man fast alles fordern und sagen, auch Unsinniges und Unrealistisches.

Aber gehen wir ein wenig tiefer in diese Materie rein. Ich habe ja tagtäglich beruflich mit dieser Materie zu tun. Ich merke halt immer wieder eines: Bei diesen Diskussionen wird immer nur mit oberflächlichen Schlagwörtern gespielt, und das ist einfach eine Verzerrung der Realität. 100 Prozent der erneuerbaren Energie haben wir durch unsere tollen Betriebe, du hast es ja gerade angesprochen mit der voest und natürlich noch viele, viele mehr in Oberösterreich, die sehr viel Energie brauchen, bis heute nicht ganz geschafft. Aber Oberösterreich liegt sehr, sehr gut, im EU-Vergleich wirklich ganz toll. Vor allem mit unserer Wasserkraft, die wir ja nur beschränkt ausbauen können, mit unseren Sonnen-, Wind- und Biogasanlagen.

Und wenn der Energiebedarf nicht mehr allzu stark steigt in den nächsten Jahren, wäre es sicherlich erreichbar, 2030 100 Prozent erneuerbare Energie zu erarbeiten. Und das ist natürlich etwas, was ganz, ganz wichtig wäre. COVID hat natürlich den Bedarf auch über Jahre

hinaus gesenkt, reduziert. Das ist natürlich ein Ziel, das da hilft. Aber man muss natürlich sagen leider, weil natürlich die ganze Wirtschaft an diesem ganzen COVID dranhängt. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Aber ich möchte noch einmal sagen, 100 Prozent ist nur dann möglich, wenn wir dieses Niveau, das wir jetzt haben, halten können bzw. nur leicht steigern. Und erinnern wir uns auch vielleicht an Verordnungen der EU: Vor Jahren hat es die Abschaffung der Glühbirne gegeben, es hat die Staubsaugerleistungsreduzierung gegeben und noch viele mehr, um bei den Haushalten weniger Strom zu verbrauchen. Ist ja grundsätzlich auch okay und in Ordnung.

Jetzt kommen neue Anschläge in der Zukunft: Wir sollen bis 2027 raus aus den Verbrennungsmotoren, wie wir heute schon gehört haben. Wir sollen natürlich auch raus aus den Öl- und den Gasheizungen. Was haben wir da für Alternativen dazu? Es gibt einerseits beim Auto die E-Mobilität natürlich, die heute auch schon angesprochen worden ist. Bei der Heizung gibt es Wärmepumpen, Pellets und Holz, was man da verwenden soll. Wobei da auch nicht immer ehrlich diskutiert wird, muss man ganz ehrlich sagen. Weil wenn es um Holz- und Pelletheizungen geht, wird halt von der Feinstaubbelastung bis dato nichts gesagt und nicht gesprochen, und das muss man da einfach auch mit ins Boot nehmen, wenn man eine ehrliche Diskussion führen will.

Aber bleiben wir beim Strom. Wärmepumpen bei den Heizungen und 100 Prozent E-Mobilität wären ja das, was die EU will ab 2027. Umgerechnet auf Oberösterreich und Österreich würde das bedeuten einen enormen zusätzlichen Energieaufwand. Und ich frage daher, und die Frage ist ja im Ausschuss auch schon gekommen, wo soll die Energie herkommen? Da ist eine Antwort gekommen von den Grünen, ja egal woher. Und da muss ich mich natürlich dann schon auch fragen, denkt ihr mehr oder minder in die Richtung, der Strom kommt aus der Steckdose?

Schaut einmal nach Deutschland rüber, schaut euch die Energiewende in Deutschland an. Die haben beim Ausstieg aus Atom und natürlich auch aus den fossilen Energieträgern, und schaut euch das an, wie das funktioniert. Funktionieren tut es nur dann, wenn man einen dementsprechenden Anteil an Atomstrom von anderen Ländern importiert, weil die Netzschwankungen enorm sind, und man hat einfach voreilig reagiert, man hat sich das nicht genau ausgedacht, wie das Ganze funktionieren soll. Und man hat halt jetzt diese Problematik, und das ist ein Irrsinn. Und ich muss ganz ehrlich sagen, mir wäre zehn Mal lieber, wir hätten bestgesicherte Atomkraftwerke in Deutschland als die unsicheren aus Osteuropa, die jetzt den Strom nach Deutschland reinliefern. Und da haben wir heute auch schon auf der Tagesordnung gehabt, mit der Endlagerung eine riesen Problematik, wo wir uns ja alle grundsätzlich auch einig sind.

Aber die Frage ist natürlich berechtigt. Woher soll der Strom kommen? Bauen wir alles aus, was nur möglich ist, das haben wir schon gehört, dann schaffen wir eventuell bis 2030, wenn der Bedarf nicht zusätzlich steigt, dass man mit dem durchkommt, dass wir wirklich 100 Prozent erneuerbar sind. Aber wenn wir den zusätzlichen Bedarf haben durch die E-Mobilität und durch die Wärmepumpen, dann heißt das auch für uns, wir müssen Strom importieren, und das ist zwangsläufig natürlich dann auch Atomstrom. Und das glaube ich, will keiner von uns.

Und ich habe heute gut zugehört, wie man das eventuell in den Griff bekommen soll. Ich will ja da eine Antwort nicht vorwegnehmen. Aber ich habe gehört, dass seitens der Grünen ein Solarhaus angedacht ist. Naja, das hört sich im ersten Moment alles recht schön an. Eine

Million Solarhäuser werden angedacht. Naja, jetzt schauen wir uns einmal einen heißen Sommertag an, wo die Sonne wirklich runterbrennt auf eine Million Solarhäuser. Was glaubt ihr, was in dieser Zeit Strom produziert wird? Und dann erklärt mir eines, wie wollt ihr diesen Strom, der zur Höchstzeit an einem Sommertag produziert wird, bei einer Million Solarhäuser mit dem derzeitigen bestehenden Kabelnetz der Energieversorger, wie wollt ihr diesen transportieren? Das ist de facto nicht möglich.

Und da hat es vor kurzem erst, ich glaube gestern oder vorgestern, einen sehr hochinteressanten Bericht auf Oberösterreich Heute gegeben, wo es genau um diese Thematik gegangen ist. Ich lege euch ans Herz, schaut euch das einmal an. Auch da wäre es für mich interessant, wie wollen die Grünen hier Lösungen präsentieren? Und dann sind wir bei den Kosten, das ist nämlich das nächste Interessante. Das bekommt man ja alles nicht zum Nulltarif. Am Ende des Tages ist ja schließlich und endlich das entscheidend, was kostet das alles? Und ich möchte das mit einem Beispiel kurz untermauern.

Max Mustermann ist Schlosser und hat eine vierköpfige Familie. Er hat ein Haus gebaut, hat natürlich dort eine tolle Photovoltaikanlage draufgegeben. Fünf kW sind so in etwa das, was man derzeit draufgibt. Das hat ihn 8.000 Euro gekostet. Aber er will natürlich auch was für das Klima tun und hat eben das gemacht und hat zusätzlich noch ein E-Auto gekauft. Kostenpunkt ca. 35.000 Euro, und da kauf ich mir eh schon ein ganz günstiges, da bin ich eh schon bei der untersten Kategorie. Aber blöderweise arbeitet er tagsüber und lädt sein Auto abends auf. Und da hat er natürlich jetzt das Problem, dass er a) das abends laden möchte und b) immer wieder eine Schnellladung braucht, weil wenn er heimfährt und gleich wieder wegfahren muss, dann braucht er auch eine dementsprechende Akkuleistung, und die hat er nur mit einer Schnellladung, um schnell von A nach B zu kommen.

Und um abends einen Photovoltaikstrom nutzen zu können, braucht er natürlich eine Akkuanlage. Also eine Akkuanlage für ein Einfamilienhaus, so wie es sich glaube ich die Grünen vorstellen bei so einem Solarhaus, das sind in etwa 10 kW, nicht? Pro kW rechnet man derzeit in etwa 1.000 Euro. Das sind also zusätzliche Kosten für ihn von 10.000 Euro, damit er sein Fahrzeug, weil er es am Tag nicht laden kann, abends laden könnte. Und damit er das natürlich Vollgas nutzen kann, und damit sich das wirklich super ausgeht, braucht er noch dazu eine intelligente Steuerung, weil den Strom, den er am Tag produziert, will er natürlich speichern und am Abend abrufen. Das heißt, er braucht da eine Steuerung, die da miteingebaut gehört. Wie gesagt, das ist meine berufliche Tätigkeit, so etwas zu machen. Da reden wir noch einmal von einem Kostenpunkt von ca. 4.000 bis 5.000 Euro.

Und um eine Schnellladung zu machen, das ist jetzt dann das Nächste, braucht er ein Strombezugsrecht von ungefähr 63 Ampere. Derzeit sind 90 Prozent der Haushalte bei einem Strombezug von 25 Ampere. Das heißt, er müsste seine Zellverteilanlage umbauen auf diese neue Anforderung mit 63 Ampere und zusätzlich ein Strombezugsrecht bei der Energie AG oder bei seinem Stromanbieter kaufen. Da reden wir noch einmal von zusätzlichen Kosten von ca. 5.000 Euro.

Naja, habt ihr mitgerechnet, was die Ideallösung für den Herrn Max Mustermann schließlich und endlich am Ende des Tages kosten würde? Wir sind da bei in etwa 63.000 Euro Investitionskosten. Und ich kann euch sagen, diese Kosten sind realistisch. Ich habe so eine Anlage selbst bei mir installiert. Bei mir ist es natürlich ein bisschen billiger gekommen, weil ich es mir selber machen können hab, aber wenn ich da jemanden beauftragen muss, dann geht das ganz schön ins Geld.

Und darum frage ich die Grünen oder den lieben Severin, wer soll das am Ende des Tages bezahlen? Oder macht mir ein Beispiel, was man da bei meiner Berechnung, wenn ihr sie für unrealistisch haltet oder sonst irgendwas, weglassen könnte, wie das Ganze eventuell anders funktionieren sollte. (Unverständlicher Zwischenruf) Mir ist da nichts bewusst, dass man das anders machen könnte. Nur hat der Max Mustermann derzeit ein Problem, weil er derzeit in Kurzarbeit ist, seine Frau ist arbeitslos geworden, sie somit zwei COVID-Schicksale sind und er eine derartige Investition sowieso gar nicht mehr tätigen könnte. Und das ist eine realistische Situation, in der bei uns in Oberösterreich und in Österreich derzeit sehr viele betroffen sind.

Aber jetzt kommen wir noch zur E-Mobilität, weil wir die E-Mobilität ja heute auch schon ein paar Mal angesprochen haben. Warum sollte ich eigentlich in die E-Mobilität reingehen? Wir wissen, dass E-Autos alles andere als CO₂-neutral fahren. (Unverständlicher Zwischenruf) Ich fahre mit einem Verbrenner zwischen 100.000 und 200.000 Kilometer, bis ich an dieselbe CO₂-Belastung komme wie ein modernes neues E-Auto. Danach okay, kann ich dann eventuell mit dem E-Auto CO₂-neutral fahren. Aber da ist auch wieder die Krux drinnen, weil nach fünf bis acht Jahren ist der Akku an seine Leistungsfähigkeit gekommen und dann muss ich diesen Akku austauschen. Und so ein Akku für so ein E-Auto kostet halt wieder einmal 20.000 bis 25.000 Euro.

Und jetzt frage ich mich schon. Jetzt habe ich ein fünf bis acht Jahre altes E-Auto und muss 20.000 bis 25.000 Euro wieder reinstecken in das Auto, damit ich mit dem Auto weiterfahren kann, weil der alte Akku das nicht mehr hergibt. Und da habe ich dann eine Investition, vorhin waren wir bei 63.000 Euro, jetzt sind wir dann bei 88.000 Euro. Also habe ich ein Investitionsvolumen, wenn ich das alles so nutzen möchte, dass es sich vielleicht super schön anhört, in einer Höhe von ca. 90.000 Euro. Und da frage ich mich wirklich, wer soll sich das leisten? Das ist einfach alles nicht realistisch.

Und wenn wir schon bei nicht realistisch sind, da wird ja auch mit Zahlen hin- und hergeschmissen. Mit 900.000 Kilometerleistung, also auch das ist mir schleierhaft und in meinen Augen nicht realistisch. Und ich will das E-Auto ja gar nicht mehr allzu sehr erwähnen, weil da gäbe es noch viel, was man sagen müsste vom Akku, der ja nachher nach fünf bis acht Jahren herauskommt, was passiert denn dann mit dem Akku? Das ist ja ein zum Entsorgen gewaltig extremes Teil. Das ist ja nicht so einfach, dass man sagt, man bringt das zur Entsorgungsstelle und nachher ist alles gut. Da sind Sachen drinnen, die wissen wir nicht einmal, weil die in Wettbewerbsfähigkeit das gar nicht preisgeben wollen. Also das sind alles Sachen, das ist nicht durchdacht. Das ist ein Wahnsinn, ihr wisst ja gar nicht, was da auf uns zukommt. (Zweiter Präsident: „Lieber Kollege Schießl, du musst zum Schluss kommen!“) Ich bin gleich am Ende.

Also seid mir nicht böse. Das kann so einfach nicht funktionieren. Ich bin für jede Art von Klimaschutz zu haben, aber da muss man halt einfach auch wirklich ehrlich über das Ganze reden und diskutieren, und das kann so einfach nicht funktionieren. Also ein paar Fragen hätte ich noch an die Grünen: Wo wollt ihr den Strom hernehmen? (Unverständlicher Zwischenruf) Wie wollt ihr diesen Strom transportieren mit den Leitungen? Wie kann die Umstellung einer Hausanlage zu einer modernen Solarstromanlage kommen oder wer kann sich das leisten? Oder was ist an meinem Beispiel falsch gegenüber den 88.000 Euro, was könnt ihr da runterschreiben? Und warum der Ausstieg aus Verbrennung, wenn das E-Auto derzeit mindestens genauso CO₂ verursacht wie die Verbrennungsautos? Das wäre schön, wenn wir da Antworten bekommen und ich freue mich schon auf die nächsten Diskussionen zu diesem Thema. Ich glaube, da sind wir noch lange nicht am Ende. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist beinahe fast ein bisschen depressiv, lieber David Schießl, wenn man dir zuhört. Und ich habe mir jetzt geschworen, ich fühle mich einfach zu jung, um jetzt schon zu sterben. (Unverständlicher Zwischenruf) Letztlich ist es nichts anderes als sich hinzustellen und sozusagen das Ende der Welt vorauszusagen, weil ja alles nicht gehen wird, weil wir nichts tun können, weil alles nur teuer ist. Da kann ich mich wirklich ins Bett legen und sterben. Das ist die Alternative dazu, und so sehe ich das nicht. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und ich glaube auch nicht, und bitte schauen wir uns die Entwicklungen der Vergangenheit an. Auch in der E-Wirtschaft hat sich vieles getan. Wir wissen das ganz genau, wer da schon länger dabei ist. Und du bist auch schon länger dabei. Die Dinge sind gegangen und sie werden sich auch umsetzen. Ich bin da ganz realistisch, weil es immer so gewesen ist. Und es wird sich auch jetzt die Welt nicht zum Drehen aufhören, nur weil wir eine Corona-Pandemie haben oder weil wir glauben, wir geben jetzt im Moment viel Geld aus.

Wir werden das alles in Griff bekommen, davon bin ich überzeugt. Vielleicht nicht mehr wir, aber auch die Generationen nach uns werden es in den Griff bekommen, weil auch wir waren eine Generation danach. Denken wir einmal nach, und wir haben es auch in den Griff bekommen. Und das wird mit Garantie, die Welt wird sich weiterdrehen und sie wird sich, davon bin ich auch überzeugt, gesünder weiterdrehen, als sie es in der Vergangenheit getan hat.

Eigentlich sind wir beim EU-Verordnungen-Begleitregelungsgesetz, und ich sage das Weitere nicht mehr dazu, weil einmal habe ich es schon ausgebracht. Es sind im Wesentlichen die Dinge, die wir nachzuvollziehen haben und die auch schon dringend notwendig waren, weil wir ehrlich sagen müssen, sonst an möglichen Strafzahlungen auch gekratzt hätten. Die Dinge werden durch sein. Aber lasst mir einen kleinen Gedankenaustausch auch noch kurz machen, was die Zukunft möglicherweise bringen kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mir, und leider ist heute Erich Rippl erkrankt und er wollte eigentlich zum Bericht, den ich dann übernommen habe, ein paar Worte sprechen, aber er hat mir etwas Interessantes mitgegeben. Und darum habe ich dann gesagt, wieso fahren wir eigentlich innerhalb der Europäischen Union herum, schauen uns Best Practice an als Oö. Landtag und tun damit nichts daheim, was wir dort eigentlich schon gesehen haben?

Und eines dieser Projekte war auch Stockholm, wo er das Schema der Elektrobusse mit der Schnellladung und so weiter, die Ulli Schwarz nickt, also sie war wahrscheinlich dabei, angeschaut hat. Das ist ja nichts Neues, das gibt es ja alles schon. Und Stockholm ist bitte nicht gerade eine so winzige Stadt, die muss man auch versorgen. Die hat eine ganze Menge an Einwohnerinnen und Einwohner und hat auch entsprechendes öffentliches Busnetz, Öffi-Netze und muss auch mit elektrischer Energie versorgt werden. Und es funktioniert. Und warum soll das, jetzt soll mir einer schlüssig sagen, warum das in Österreich oder bei uns Linz oder bei mir daheim in Steyr nicht auch funktionieren wird können? Es gibt jede Menge, wir waren, und da war ich selbst dabei, im Ajax Stadion mit Kollegen Landesrat Strugl damals noch, ein spannendes, jetzt gebe ich zu, das Stadion auch an sich spannend, aber das Spannende war, dass wir da unten hineingegangen sind und das gesamte (Unverständliche Zwischenrufe), nein, spannender als das Vorwärts-Stadion, weil die nämlich einen Schritt weiter sind, die bieten in der Zeit, wo ein Spiel läuft oder wo du dir ein Spiel anschauen kannst

und du dich im Stadion aufhältst, die haben eine ganz schöne Batterieanlage, da kannst du währenddessen dein Elektroauto aufladen, und du fährst wieder weg.

Nachdenken müssen wir, und wir haben genug kreative Köpfe, und gerade in unserem Bundesland Oberösterreich haben wir mehr als genug kreative Köpfe, sonst wären wir nicht so weit gekommen, wie wir heute stehen. (Beifall) Und wir werden in Zukunft auch weiterkommen, denen die Möglichkeit zu geben, auch einmal, und ich sage das immer ganz bewusst dazu, halt auch einmal ein bisserl zu spinnen, unter Anführungszeichen, das meine ich durchaus positiv. Aber so können wir uns weiterentwickeln.

Wir werden ihnen das zutrauen müssen oder zulassen müssen oder wir werden, und dazu stehe ich auch, das kommt nicht überall gut an, aber ein gewisses Maß an Kapital in die Hand nehmen müssen, auch als öffentliche Hand, das vielleicht auch das Risiko birgt, dass man einmal in die falsche Richtung oder in die falsche Technologie investiert hat, aber das hat man in anderen Bereichen auch schon, da könnte man quer durch alle Ressorts schauen, ist das schon entsprechend gewesen, aber nur so kann was Neues, Kreatives entstehen. Und diese Möglichkeiten hätten wir.

Und ich glaube es ist, und da gebe ich allen Recht, die heute gesagt haben, aus der Krise kann auch eine Chance entstehen. Die haben wir. Nur wenn wir das jetzt nicht packen, dann wird da lange wirklich das entsprechend nicht mehr umgesetzt werden können oder das was also David Schießl heute aufgezeigt hat, er hat sozusagen das Licht oder die Sonne untergehen lassen über Oberösterreich.

Ich denke, wir haben viele Möglichkeiten, dass die Sonne weiterhin auf unserem Himmel scheint, und zwar sehr positiv scheint, nur wir müssen das endlich angehen und umsetzen. In dem Sinn also auch unser klares Ja dazu, gebe aber zu, wir werden uns, so wie jetzt gerade die Schritte stehen auch auf Bundesebene, EU-Ebene, werden wir uns garantiert diese Periode noch über einiges unterhalten müssen, was die Energiewirtschaft betrifft, wohin sich die Energiewirtschaft entwickeln soll, da meine ich jetzt alles mitsammen und auch zukünftig im Oberösterreichischen Landtag. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Johanna Bors.

Abg. Mag. Bors: Dankeschön! (Präsident: „Bitteschön!“) Mein Vorredner hat sehr erfolgreich sämtliche Äpfel und Birnen durcheinandergeschüttelt, die man hier nur durcheinanderschütteln kann. Die Möglichkeiten, die wir haben, hat meine Vorrednerin aufgezeigt. Hier bei diesem Tagesordnungspunkt geht es nur um die Anpassung eines Landesgesetzes zur Energieeffizienz und zwar zur Effizienz zwischen Neuanlagen oder einer wesentlichen Modernisierung von vorhandenen Anlagen zur thermischen Stromerzeugung oder zur Abwärme in diesem Bereich. Und dieser Änderung können wir sehr, sehr gerne zustimmen, denn die ist sinnvoll. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Es ist offensichtlich niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe somit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1453/2020, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. EU-Verordnungen-Begleitregelungsgesetz und das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert werden, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1454/2020 und 1455/2020. Bei der Beilage 1454/2020 handelt es sich um den Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Landtagswahlordnung, die Oö. Kommunalwahlordnung und das Oö. Landtagsklub-Finanzierungsgesetz geändert werden (Oö. Wahlrechtsänderungsgesetz 2020). Bei der Beilage 1455/2020 handelt es sich um den Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend Änderungen im Wahlverfahren. Aufgrund des sachlichen Zusammenhanges werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen, die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über beide Beilagen. Ich bitte Herrn Abgeordneten Christian Dörfel über die Beilagen 1454/2020 und 1455/2020 zu berichten.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 1454/2020, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Landtagswahlordnung, die Oö. Kommunalwahlordnung und das Oö. Landtagsklub-Finanzierungsgesetz geändert werden (Oö. Wahlrechtsänderungsgesetz 2020).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1454/2020.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem die Oö. Landtagswahlordnung, die Oö. Kommunalwahlordnung und das Oö. Landtagsklub-Finanzierungsgesetz geändert werden (Oö. Wahlrechtsänderungsgesetz 2020), beschließen.

Beilage 1455/2020, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend Änderungen im Wahlverfahren.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1455/2020.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung 1. für eine Änderung der Nationalrats-Wahlordnung 1992, der Europawahlordnung und des Bundespräsidentenwahlgesetzes 1971 einzutreten, sodass künftig a) Briefwahlstimmen nicht mehr von den Bezirkswahlbehörden, sondern noch am Wahltag auf Gemeindeebene ausgewertet werden, b) Kundmachungen in den Häusern gemäß § 26 Nationalrats-Wahlordnung 1992 bzw. § 5 Abs. 2 Bundespräsidentenwahlgesetz 1971 iVm. § 26 Nationalrats-Wahlordnung 1992 sowie § 14 Europawahlordnung nicht mehr vorzunehmen sind und c) Wahlzeuginnen bzw. Wahlzeugen mit ihrer Zustimmung auf Beschluss der jeweiligen Wahlbehörde zu Unterstützungshandlungen herangezogen werden können, sowie 2. eine Änderung des Bundespräsidentenwahlgesetzes 1971 bzw. zumindest eine Klarstellung anzustreben, dass eine Wahl der Bundespräsidentin bzw. des Bundespräsidenten – unter Wahrung der jeweiligen gesetzlichen Vorgabe und insbesondere unter Beibehaltung der jeweiligen Behördenstruktur – gleichzeitig mit anderen Wahlen durchgeführt werden kann, und 3. auf die Bereitstellung eines angemessenen Versicherungsschutzes bei Ansprüchen nach dem Amtshaftungs- bzw. Organhaftpflichtgesetz für Personen, die bei Wahlen nach der Nationalrats-Wahlordnung 1992, der Europawahlordnung oder dem Bundespräsidentenwahlgesetz 1971 als Wahlleiterinnen oder Wahlleiter in Wahlbehörden tätig werden, hinzuwirken.

Präsident: Danke vielmals. Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Dörfel das Wort.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel**: Okay, Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die beiden Beilagen, die ich jetzt da vorgetragen habe, wurden im Unterausschuss eingehend beraten. Ich war da der Vorsitzende dieses Unterausschusses, und ich möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich dafür bedanken, dass die Beratungen so konstruktiv durchgeführt werden konnten, sodass wir heute, wie es sich bereits im Verfassungsausschuss abgezeichnet hat, einstimmig das neue Wahlrecht beschließen können.

Das Wahlrecht für die Wahlen auf Landes- und Gemeindeebene in Oberösterreich und diese Anregungen für die Änderungen des Wahlrechts auf Bundesebene, das Wahlrechtsänderungsgesetz 2020, bringt Klarheit für den Wähler, Rechtssicherheit für die Beisitzer und ein Ende der Zettelwirtschaft. Und die Anregungen, die wir Richtung Bund schicken, sollen dazu dienen, dass eine gewisse Erleichterung und eine Entbürokratisierung auch bei den Bundeswahlvorschriften stattfinden. Diese Änderungen wurden aus der Praxis gesammelt von Gemeinden, von den Gemeinde- und Sprengelwahlbehörden und sollen doch eine wesentliche Erleichterung herbeiführen, gerade vor dem Hintergrund, dass die Anzahl der Briefwahlstimmen immer mehr wird. Zuletzt in Wien waren, glaube ich, ein Drittel aller abgegebenen Stimmen Briefwahlstimmen. Ich bedanke mich noch einmal bei allen, die daran mitgewirkt haben, und ich ersuche um den Beschluss. (Beifall)

Präsident: Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Cramer. Bitteschön!

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer**: Danke! Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen hier im Landtag! Wahlen sind das Herzstück der Demokratie und darum ist bei rechtlichen Änderungen in diesem Bereich ein besonderes Maß an Respekt, Weitblick und Vorsicht geboten. Das alles haben die hier in diesem Haus vertretenen Fraktionen für heute vorliegen und die Wahlrechtsnovelle geschafft. Nach zehn Sitzungen im Unterausschuss bringen wir heute pragmatische Neuerungen für die Wahl in Oberösterreich auf den Weg. Konkret betrifft das erstens die Oberösterreichische Landtagswahlordnung, die die Wahlen auf Landesebene regelt und zweitens die Oberösterreichische Kommunalwahlordnung, die die Gemeindewahlen regelt.

Seit 2017 haben wir uns hier um einen Konsens bemüht. Nun haben wir es alle geschafft in einem Schulterschluss, gut Ding braucht eben Weile. Ich möchte mich vorab bei allen anderen Fraktionen bedanken, die hier in vielen Diskussionen schlussendlich stets um einen Konsens und eine hochwertige Lösung bemüht waren. Ich glaube, uns ist ein fairer Ausgleich aller Interessen gelungen. Das ist ein politisches Anpacken, wie es sich die Bürger wünschen, wenn gemeinsam an einem Strang gezogen wird, denn alle Änderungen werden heute einstimmig beschlossen. Das ist in dieser sensiblen Thematik nicht selbstverständlich.

Allen war von Anfang an klar, dass es nirgendwo Verschlechterungen oder Einschnitte auf Kosten der Demokratie geben darf. Warum war diese Änderung unseres Wahlrechtes in Oberösterreich überhaupt notwendig? Ein gewisser Teil entfällt standardgemäß auf notwendige formale Anpassungen und Aktualisierungen beispielweise bedingt durch das Datenschutzrecht. Das ist relativ unspektakulär. Inhaltlich gibt es allerdings ein paar spannende Änderungen. Da können wir von einer Weiterentwicklung sprechen, die sich aufgrund von Erfahrungen aus den letzten Jahren als sinnvoll herausgestellt haben.

Wir haben uns sogenanntes „Best Practice“ vom Bund, vom Burgenland, von Niederösterreich und aus Tirol abgeschaut. Es ist ja zugegeben aus unserer Sicht nicht selbstverständlich, dass wir uns heutzutage etwas vom Bund anschauen, aber es ist auch nicht schlimm, dass man nicht jeden Tag das Rad neu erfinden muss.

Beispielsweise besteht nun bei den Wahlvorschlägen auf Wahlkreisebene und auf Landesebene mehr Flexibilität. Das heißt, die Landeswahlliste und die Kreiswahlliste von einer Partei können unabhängig voneinander verschiedene Bewerber anführen, man kann dann sozusagen auf beiden Ebenen getrennt eine eigene Vorzugsstimme abgeben.

Erleichterungen wird es für den Betrieb des Wahllokales geben. Wahlzeugen waren ja bisher nur zum Zuschauen verurteilt. Nun dürfen sie auf Beschluss der Wahlbehörde im Wahllokal Unterstützungshandlungen bei der Wahldurchführung annehmen und mithelfen. Außerdem wird es künftig erlaubt sein, dass Hilfspersonen kurzfristig das Wahllokal betreten dürfen, beispielsweise um Verpflegung vorbeizubringen.

Verbesserungen wird es auch bei der Briefwahl geben. So wird nun bei den Wahlkartenbeantragungen vieles erleichtert werden. Die Briefwahl erfreut sich ja, das ist heute schon erwähnt worden, immer größerer Beliebtheit. Deshalb haben wir auch bei der äußeren Erscheinungsform nachjustiert und das ganze einfacher und praktikabler gestaltet.

Wir haben in der Wahlordnung auch vorausschauend Regelungen für allgemeine Krisenzeiten geschaffen. Corona hat uns gezeigt, dass man in allen Bereichen hochflexibel bleiben muss und für spezielle Ereignisse gewappnet sein muss. Das kann auch Wahltermine, Wahlörtlichkeiten und die Ausschreibung einer Wahl betreffen.

Darum wird die bereits bestehende, aber befristete Verordnungsermächtigung dauerhaft in das Gesetz aufgenommen. Damit kann notfalls durch den Landtag oder schlussendlich durch die Landesregierung mit Zweidrittelmehrheit das Verschieben einer Wahl beschlossen werden.

Ein letzter Punkt betrifft die Unterstützungserklärungen. Um als Partei bei einer Wahl antreten zu dürfen, sind ja Unterstützungserklärungen notwendig. Das war bis jetzt auch so der Fall. Die Anzahl der erforderlichen Unterstützungserklärungen wird nun nicht mehr wie zum Teil bisher kompliziert prozentuell berechnet, vielmehr haben wir uns darauf verständigt, anhand von Einwohnersummen der Gemeinden eine festgelegte Anzahl von Unterstützungserklärungen zu fordern. Das erspart mühsames Herumrechnen und ist eine klare Vereinfachung.

Zusammenfassend kann man sagen, wir können mit Fug und Recht behaupten, dass wir das Wahlrecht nicht verändert, sondern vereinfacht haben, und genau darauf kommt es an. Jeder Bürger soll möglichst unkompliziert und unbürokratisch von seinem Wahlrecht Gebrauch machen können. Wir alle wissen um die Bedeutung und Wichtigkeit der demokratischen Willensbildung und der Freiheit der Wahl. Darum freuen wir uns, dass wir gemeinsam heute viele Erleichterungen beschließen, die bereits nächstes Jahr bei der Landtagswahl, Gemeinderats- und Bürgermeisterwahl ihre Feuertaufe erleben werden.

Abschließend bedanke ich mich im Namen meiner Fraktion auch noch sehr herzlich bei der Direktion Verfassungsdienst, die diesen Prozess professionell begleitet und inhaltlich wesentlich zur Novelle beigetragen hat, vielen herzlichen Dank! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hattmannsdorfer.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Ja, sehr geehrte Damen und Herren, geschätzter Herr Präsident! Wenn die Freude schon präsidial so groß ist, steht es einem gar nicht zu, als

einfacher Abgeordneter da jetzt nicht in Freude am Rednerpult zu sein. Ich darf mich den Worten des Herrn Präsidenten anschließen. Ich glaube schon, dass das heute ein starkes und ein gutes Zeichen ist für die Weiterentwicklung der Demokratie, für die Weiterentwicklung des Wahlrechtes in Oberösterreich.

Und ich glaube, einmal mehr werden wir unserem Ruf gerecht, dass das Bundesland Oberösterreich auch eine Vorreiterrolle in der gesamten Republik hat und heute dieses Wahlrecht wieder ein gutes Beispiel dafür ist. Man braucht nur auf den letzten Sonntag zurückblicken, auf die Landtagswahlen und die Bezirksvertretungswahlen in Wien, und hat da zwei große Trends feststellen können, die sich einmal mehr verfestigt haben. Auf der einen Seite, was die Wahlbeteiligung betrifft. Auch in der Bundeshauptstadt ist die Wahlbeteiligung um zehn Prozentpunkte zurückgegangen, ähnlich wie vor wenigen Wochen bei den Gemeinderatswahlen in Vorarlberg. Vorarlberg hat eigentlich eine ganz andere Struktur als die Bundeshauptstadt Wien, in Wahrheit ist es genau der Gegenpol zu dem: großer urbaner Raum versus ländliche Fläche. Aber wir haben den gleichen Trend bei minus zehn Prozent.

Und der zweite große Trend, dass die Briefwahl immer mehr an Bedeutung gewinnt. Wenn man sich anschaut die Wiener Wahl, ein Drittel der Leute ist zu Hause geblieben, ein Drittel der Leute hat mit Brief gewählt und ein Drittel der Leute ist ins Wahllokal gegangen. Und damit haben wir schon massiv geänderte Rahmenbedingungen auch für die Abhaltung zukünftiger Wahlen, weil ich vermute, dass der eine oder andere Trend vielleicht auch in Oberösterreich, hoffentlich in geringerem Ausmaß, vielleicht auch spürbar sein wird. Und deswegen glaube ich, ist einmal mehr klar, dass es notwendig ist, ein praktikables, ein einfaches, ein zeitgemäßes Wahlrecht auch als Bundesland Oberösterreich zu entwickeln und ich glaube, das machen wir heute, vor allem in drei Punkten, ein modernes, ein klares, ein personalisiertes Wahlrecht für die nächste Landtagswahl. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Erstens, wir schaffen Klarheit und Vereinfachung. Es wurde schon vom Präsidenten angesprochen, dass die Anzahl der Wahlkarten, die ausgeschieden werden, weil sie nicht richtig unterschrieben wurden, eine durchaus beträchtliche und hohe ist. Laut den Angaben, die uns im Unterausschuss zur Verfügung gestanden sind, 9.631 Wahlkarten, die ausgeschieden wurden, weil nicht richtig unterschrieben wurden oder es andere Formalfehler gegeben hat.

Deswegen werden wir mit dieser Novelle, sehr praktisch aber wichtig gedacht, das Feld für die Unterschriften klarer machen, die Anleitung auf der Wahlkarte klarer machen, dass möglichst wenig Wahlkarten ausscheiden, weil quasi das Kuvert nicht richtig beschriftet wurde. Zweitens, wir werden auch den Stimmzettel zur Landtagswahl deutlicher, klarer, übersichtlicher gestalten, dass also es auch der Wählerin und dem Wähler, die vielleicht nicht so wie wir uns tagtäglich mit Politik auseinandersetzen, auch möglichst einfach ist, klar und unmissverständlich die eigene Entscheidung kundzutun.

Erster Punkt, wir schaffen Klarheit und Vereinfachung. Zweiter Punkt, wir personalisieren das Wahlrecht und stärken damit mit der vorliegenden Gesetzesänderung die direkte Demokratie. Und zu erstens, wir führen ein die Möglichkeit, auch Vorzugsstimmen auf Landesebene vergeben zu können und zweitens, wir stellen das System um, nicht wie bisher durch handschriftliches Hineinschreiben der Vorzugsstimme, sondern sowohl auf Landesebene als auch auf Wahlkreisebene ganz einfach durch Ankreuzen.

Das heißt auch, die Frage der Vorzugsstimme wird einfacher gestaltet. Es werden die Hürden abgebaut, und es wird damit auch der Stress genommen für jene Persönlichkeiten, für die es

vielleicht auch ein besonderer Tag ist, in eine Wahlzelle, in ein Wahllokal zu gehen. Man will nichts falsch machen, und damit hat man oft vielleicht auch keine Vorzugsstimme vergeben, weil das Hineinschreiben vielleicht zu kompliziert war.

Ich glaube, jetzt auch ganz, ganz einfach, und damit sind wir nicht nur Vorreiter gegenüber unserem eigenen Modell vor sechs Jahren, sondern auch gegenüber der Nationalratswahlordnung, weil auch dieser Stimmzettel deutlich weiter entwickelt sein wird im Vergleich zur letzten Nationalratswahl.

Dritter Punkt, wir denken ganz praktisch. Das betrifft insbesondere all jene Persönlichkeiten, die mit dabei sind, wenn es darum geht, einen Wahltag zu organisieren, mit Beisitzer, mit Zeugen. Eine Aufgabe, die nicht einfach ist. Ich bin selber daheim Ortsparteiobmann, habe selber daheim 16 Wahllokale zu organisieren mit Beisitzer, mit Zeugen, und ich glaube, alle, die ähnliche Funktionen haben wissen, dass es eine besondere Herausforderung ist.

Und wir haben klargestellt, dass wir ab nun nicht mehr Wahlzeugen dazu verdonnern, dass sie einen ganzen Tag in Wahrheit im Wahllokal sitzen und nichts tun dürfen, sondern dass auch die Wahlzeugen mitarbeiten dürfen an der Wahlhandlung, sich auch beteiligen dürfen, weil zurecht viele Bürgerinnen und Bürger, die das ehrenamtlich machen, gesagt haben, ich sitze da einen ganzen Tag dabei und darf keinen Finger rühren.

Ich glaube, es ist wichtig, wenn jemand sagt, ich bin bereit, hier ehrenamtlich mitzumachen, dass man auch wirklich mitarbeiten darf. Ein zweiter Punkt, der vielleicht von dem einen oder anderen belächelt wird, mir aber als kommunalpolitischer Funktionär, als Ortsgruppenfunktionär ein ganz, ganz wichtiger ist, dass auch klargestellt ist, nach den ganzen Wirren der Bundespräsidentenwahlen, diverser höchstgerichtlicher Entscheidungen, dass man natürlich auch Wahlbeisitzer, ohne die Wahlhandlung zu beeinflussen, versorgen kann mit Getränken, mit einer Jause.

Wie gesagt, die machen das alles ehrenamtlich. Da hat es gewisse Unklarheiten gegeben, aber dass man während einer Wahlhandlung auch gewisse Bedürfnisse hat, ohne zugleich das Wahlergebnis zu verfälschen, zeigt einmal mehr, dass die Gesetzgebung in Oberösterreich praktisch und pragmatisch denkt und ich glaube, das ist auch ein schönes Bekenntnis.

Abschließend darf ich mich ganz, ganz herzlich bedanken, dass wir sehr sachorientiert und ohne irgendwelche großen parteipolitischen Diskussionen miteinander ein Ziel verfolgt haben, ein modernes, ein klares, ein personalisiertes Wahlrecht zu entwickeln. Ich möchte mich ganz herzlich bedanken als Vertreter der ÖVP in diesem Unterausschuss für die vielen Gespräche mit den Kolleginnen und Kollegen der anderen Parteien.

Ich darf mich ganz herzlich bedanken natürlich bei Klubobmann Mahr, bedanke mich ganz herzlich bei Klubobmann Makor und bedanke mich auch ganz herzlich bei Klubobmann Hirz. Es waren, glaube ich, sehr, sehr gute Gespräche, und was mir getaugt hat, ein jedes Interesse, das in diesen Verhandlungen aufgekommen ist, ob es Fragen waren, die historisch motiviert sind, ob das ganz praktische Fragen waren, es war immer klar, wir lösen das so, dass das für alle passt und dass für niemanden etwas überbleibt, wo er sagt, da habe ich irgendwo ein schlechtes Gefühl.

Dafür möchte ich mich ganz, ganz herzlich bedanken. Ich möchte mich ganz, ganz herzlich bedanken bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Verfassungsdienstes, ganz

besonders, Herr Direktor, ersuche dich, der Frau Neudorfer unseren Dank auch auszurichten, weil wir reden relativ einfach, das wollen wir haben und so soll es geregelt sein.

Aber irgendwer muss sich ja dann hinsetzen, in tagelanger, wochenlanger Arbeit, und das auch in die entsprechenden Paragraphen und Formvorschriften gießen, wenn Nichtjuristen über ein Wahlrecht beraten, bitte ich auch auszurichten.

Und drittens möchte ich mich, nachdem ich in meinem Hauptberuf ja Landespartei sekretär bin, auch bedanken bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Parteiorganisationen, die ja auch eng eingebunden waren in unsere Beratungen, weil es sind unsere Mitarbeiter in den Organisationseinheiten der Landesparteien, in den Bezirksgeschäftsstellen, die ja dann auch die Beisitzer und alles organisieren dürfen, die ihre Inputs da auch eingebracht haben.

Auch den Parteimitarbeitern soll einmal gedankt sein, weil die stehen immer hinter dem Vorhang. Ich glaube, heute ist auch ein schöner und ein guter Zeitpunkt, auch dieser Berufsgruppe einen großen Dank zu sagen. Ich freue mich, dass wir dieses Gesetz heute, so wie es aussieht, einstimmig beschließen werden. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Mit dieser Wahlrechtsreform gelingt es, einerseits eine Modernisierung und Vereinfachung für die Wählerinnen und Wähler zu erreichen, aber ich glaube auch, eine Vereinfachung für die Administration und andererseits auch die Schutzmechanismen für eine freie und geheime und persönliche Wahl und ein geheimes, persönliches Wahlrecht auszubauen.

Präsident Cramer hat schon gesagt, das ist ja einer der wesentlichen demokratischen Rechte der Bürger und Bürgerinnen. Ich möchte im Speziellen hervorheben, dass es auf der einen Seite ein Service für die Wählerinnen und Wähler gibt, dass mit der amtlichen Wahlinformation gleich auch der Antrag auf Ausstellung einer Wahlkarte mitgeschickt wird, und dass kurz entschlossenen WählerInnen, die eine Wahlkarte noch beantragen möchten, das bis um 12.00 Uhr am Freitag vor dem Wahlsonntag auf der Gemeinde noch persönlich abholen können.

Ich glaube, dass das zwei Maßnahmen sind, die ganz wesentlich dazu beitragen werden, dass wir eine höhere Wahlbeteiligung haben werden. Wir haben auf grüne Initiative hin auch ermöglicht, dass die Daten des zentralen Wählerregisters für die Landtags- und Kommunalwahlen genützt werden. Das bewirkt nicht nur, dass eine lückenlose Überprüfung bei der Wahlkartenausstellung möglich ist, sondern ich behaupte auch, es bildet eine technische Grundlage für die Weiterentwicklung der Instrumente der direkten Demokratie.

Das heißt also, dass zum Beispiel landesweite Bürgerinitiativen online unterstützt werden können, so wie das jetzt ja auch schon möglich ist, dass man Bundesvolksbegehren entsprechend online unterstützt, und da liegt ja noch ein grüner Antrag im Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss und ich hoffe, dass er noch in dieser Periode auch umgesetzt werden kann. Die Vorbereitungsarbeiten laufen ja auch schon ein Stück.

Was die WahlzeugInnen betrifft, und dass sie mitarbeiten dürfen, was ich für sehr gut halte, hat Kollege Hattmannsdorfer schon erklärt. Mir war noch wichtig bei dieser Diskussion, dass sie trotz alledem ihre so, unter Anführungszeichen, außenstehende Position als Beobachter

nicht aufgeben müssen. Wahlzeugen haben ja die Aufgabe zu schauen, ob die Wahl richtig abläuft.

Ich denke, das ist gut gelungen und ist ein Vorteil für die Wahlbehörden, so wie wir das jetzt gelöst haben. Was die Resolution betrifft, also die Bundesresolution, die wir verfassen, geht es um das Auszählen der Briefwahlkarten bereits am Wahlsonntag. Das heißt, dass es bereits am Wahlsonntag ein entsprechendes Wahlergebnis gibt.

Ich behaupte einmal, und das war, glaube ich, auch Konsens zwischen den Fraktionen, dass das wirklich in Oberösterreich hervorragend funktioniert. Ich kann mich noch erinnern an die letzte Wahlrechtsreform, wo genau das entsprechend diskutiert wurde, und ich habe mich sehr eingesetzt jetzt dafür, weil ja der Bund die zwei Tage nachher, also den Dienstag in seinem Gesetz drinnen hat, ob man als Oberösterreich, als Bundesland hier abweichen kann oder nicht. Wir haben es gewagt und haben es getan.

Es hat sich sehr bewährt und ich glaube, dass da wirklich dieses Modell Oberösterreich auch Vorbild für ganz Österreich sein kann. Wir werden mit dieser Bundesresolution die Bundesregierung ein Stück drängen, bei den Bundeswahlen in Zukunft die Briefwahlkarten auch in den Gemeindebehörden beziehungsweise Sprengelwahlbehörden mit auszählen zu lassen.

Ich behaupte jetzt einmal, die Chancen stehen nicht schlecht. Nachdem es im Regierungsprogramm von Türkis-Grün steht, hoffe ich, dass es noch in dieser Periode auch die Umsetzung gibt. Ich glaube, es ist wichtig, wir brauchen nur die Wienwahlen anschauen, wo 40 Prozent Wahlkarten unterwegs waren, und bewundert das SORA-Institut haben, die wirklich relativ eng an die Ergebnisse herangekommen sind.

Aber trotz alledem hat es ein Endergebnis erst am Dienstag Mitternacht gegeben, und ich glaube schon, dass es auch für Wählerinnen und Wähler interessant ist, am Wahlsonntag ein Ergebnis zu haben, ganz zu schweigen davon, dass man natürlich auch mit den entsprechenden etwaigen Regierungsverhandlungen früher beginnen kann.

Es liegt jetzt vor uns eine fertige Novelle, das Oö. Wahlrechtsänderungsgesetz, soll nach langen und intensiven Diskussionen beschlossen werden. Es hat am Anfang ein paar Kontroversen gegeben, also ich erinnere nur, dass Anträge von dem einen Unterausschuss im anderen Unterausschuss mitbehandelt worden sind, aber das hat sich dann in Wohlgefallen aufgelöst.

Ich glaube, dass die Verhandlungen wirklich gezeigt haben, dass die Abgeordneten dieses hohen Hauses aufeinander wirklich zugegangen sind, und eine von allen getragene Wahlrechtsreform ist eben eine gelebte Demokratie und ich glaube, dass eine breite Akzeptanz da demokratiepolitisch wirklich sehr, sehr wichtig ist.

Auch ich möchte mich für die wirklich gute Zusammenarbeit bei allen anderen Fraktionen bedanken, vor allen Dingen auch bei Herrn Kollegen Hattmannsdorfer. Ich weiß, dass du da auf alle zugegangen bist und auch dich wirklich bemüht hast, entsprechend eine Gemeinsamkeit herauszufinden. Das möchte ich auch wirklich an dieser Stelle erwähnen. Es war ja auch so, das muss man ja auch dazusagen, es haben ja nicht alle alles bekommen.

Das ist halt so, wenn man es einstimmig machen will. Die SPÖ hat den Vorwahltag nicht bekommen, die ÖVP wollte die Nachrückregelungen anders haben, wir wollten unter anderem

haben, dass die Auslandsösterreicher/innen auch entsprechend wählen dürfen, zehn Jahre, wenn sie den Wohnsitz im Ausland haben. Also, es geht halt nicht, dass alle alles bekommen, das ist irgendwie logisch.

Wobei, beim Letzteren, sage ich einmal, ist es wahrscheinlich mehr ein Verschieben als ein Verzichten von unserer Seite her, weil es wird uns noch gelingen, die FPÖ und die SPÖ zu überzeugen.

Aber bevor ich jetzt in die Überzeugungsarbeit abgleite, freue ich mich über diesen erfolgreichen Abschluss. Ich glaube, dass das Wahlrecht wirklich ein Ausdruck einer starken, lebendigen, gefestigten Demokratie ist, und ich glaube, dass diese Wahlrechtsreform, die wir heute beschließen, diesem Anspruch gerecht wird. Ich bedanke mich. (Beifall)

Zweiter Präsident: Herzlichen Dank. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, auf die Gefahr hin, dass es jetzt schon ein bisschen kitschig wird, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Einmal im Jahr halten wir das aus!“) ja, muss ich trotz alledem auch damit beginnen, wie auch das meine Vorredner gemacht haben, zu loben, wie die Arbeit in dem Unterausschuss im Zusammenhang mit der Wahlrechtsreform war.

Ja, selbstredend für gestandene Demokraten, wie wir wohl alle hier herinnen sind, ist es und muss es eines der höchsten Anliegen sein, dass es immer dann, wenn es um die Spielregeln in der Demokratie geht, und eine der wichtigsten Spielregeln, unter Führungszeichen, sind natürlich die Regelungen zum Wahlrecht mit all den Auswirkungen des Wahlrechts, dass die von allen uneingeschränkt anerkannt werden, und darum macht es im höchsten Maße Sinn, gerade bei einer derartigen Gesetzesnovelle, den Versuch zu unternehmen, und ich glaube, es war historisch weitestgehend auch in Oberösterreich bisher immer der Fall, Einstimmigkeit.

Ich habe es jetzt nicht recherchiert, aber ich gehe davon aus, weitestgehend Einstimmigkeiten diesbezüglich auch zu erlangen. Das ist auch bei dieser Wahlrechtsreform gelungen. Für mich stellt sich eher die Umkehrfrage mittlerweile, damit ich nicht weiter kitschig positiv rede. Ich habe mir immer gedacht, oder wäre das nicht ein Role-Model für andere Gesetze?

Wie seid ihr euch dabei vorgekommen, dass man einmal zugeht aufeinander und schaut, dass sich alle ordentlich einbringen können? Das ist eher die Frage. Weil wenn ich jetzt auf die Raumordnung etwa denke, witziger Weise derselbe Vorsitzende, wie ausgetauscht derselbe Vorsitzende, ein Mann zwei Rollen, in dem einen Unterausschuss offen für alle Ideen, die eingebracht werden, bei der Raumordnung, mit Verlaub, war das in dem Ausmaß mit Sicherheit nicht gegeben.

Aber wir sind jetzt nicht bei der Raumordnung, sondern beim Wahlrecht, ja das ist im Einvernehmen und gut gelöst worden. Dafür ein herzlichen Dankeschön allen anderen Klubs, den Klubobleuten, Wolfgang Hattmannsdorfer, der Landtagsdirektion für die durchaus schwere Arbeit, weil ganz ehrlich, wir waren uns eh relativ schnell einig, aber das, auf was man sich einigt, in solide Gesetzestexte zu gießen, ist dann wahrscheinlich eine Spur schwerer als unsereins es sich vorstellt.

Ich möchte auf zwei Sachen noch insbesondere hinweisen, von denen bisher nicht die Rede war, und die für uns als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten von besonderer

Bedeutung waren, das ist auf der einen Seite, dass im Rahmen dieser Wahlrechtsreform auch eine Änderung der Klubfinanzierung mitbeschlossen wird, nämlich eine Änderung dahingehend, dass erstmals in einem Landesgesetz, insbesondere wo es um den Landtag geht, von einer Geschlechterquote, im Konkreten von der Frauenquote, die Rede ist.

Es wird zukünftig so sein, dass mit dem neugewählten Landtag im nächsten Jahr ein Benchmark zumindest definiert ist mit einer 40prozentigen Frauenquote und alle jene Klubs, die diese Quote nicht erreichen, nicht in Genuss eines dreiprozentigen Bonus kommen. Ich darf mich insbesondere bei der FPÖ bedanken, weil das einer jener Punkte ist, wo die FPÖ, glaube ich, insbesondere über den eigenen Schatten springen musste, für uns war das aber ein wesentlicher Bestandteil.

Ich gebe zu, dass wir uns natürlich dieses Instrument noch etwas schärfer hätten vorstellen können. In unserem ursprünglichen Antrag hätten wir eher das Modell gehabt, dass es Abschläge gegeben hätte, und zwar durchaus saftigere, je weiter man sich von dem Benchmark der 40-Prozent-Quote wegbewegt. Aber es ist ein erster Schritt getan und ich glaube, es ist durchaus ein Wert an sich, dass erstmals eine Frauenquote im oberösterreichischen Landtagsrecht, nämlich in der Landtagsklubfinanzierung verankert ist. (Beifall)

Ein zweiter Punkt über jene Punkte hinaus, die bereits genannt wurden, ist für uns die Geschichte, die insbesondere aufgrund der Coronakrise virulent geworden ist, nämlich die Frage, was passiert denn mit Wahlen in Krisensituationen, in Katastrophensituationen? Wie gehen wir damit um? Da haben wir eine sehr unbestimmte Formulierung bereits im vorigen Gesetzestext, in der Altfassung, drinnen gehabt, da haben wir ja auch aus der jetzigen Situation gelernt. Auch da ein herzliches Dankeschön dafür, insbesondere auf den Hinweis von uns, dass man das sehr klar, sehr präzise formulieren muss und festlegen muss. Weil genau in derartigen Situationen ist es der schlechteste Zeitpunkt, über irgendwelche juristischen Finessen zu diskutieren.

Je klarer etwas geregelt ist, gerade in Krisenzeiten, desto besser. Und wir haben eine Regelung gefunden, die in jedem Fall, wenn es um Verschiebungen von Wahlen geht, bei deren genauer Ausformung der Landtag immer eingebunden bleibt, auch dahingehend, dass er mit einer qualifizierten Mehrheit darüber befinden muss.

Ist die Katastrophe, die Krise so groß, dass der Landtag nicht mehr zusammentreten kann, so ist dann zumindestens der Verfassungsausschuss damit zu befassen. Und ist die Katastrophe so groß, dass nicht einmal mehr der Verfassungsausschuss zusammentreten kann, dann geht diese Kompetenz an die Präsidiale über. Aber jedenfalls mit einer Zweidrittelmehrheit.

Ich glaube, das spricht für einen selbstbewussten Landtag, der sagt, und bis zum heutigen Tag auch während Corona bewiesen hat, dass er jederzeit seiner Verpflichtung und seinem Handeln bis zum heutigen Tag auch nachgekommen ist. Wir sind da schwer ambitioniert, das auch weiterhin so zu belassen.

Ich darf bei der Gelegenheit, nämlich auch was Corona betrifft, auch einmal sagen, wir haben es geschafft, soweit ich das zumindest mitbekommen habe, sind wir weitestgehend ohne Notverordnungen über die Runden gekommen. Das liegt erstens daran, dass die Landesregierung sehr kooperativ gegenüber dem Landtag im weitesten Sinn war. Der Landtagspräsident das mit den Informationen, wo die Drehscheibe letztendlich ist, was die Krise betrifft, sehr gut gemacht hat und wir immer und rechtzeitig, während der gesamten

Krise, auch darauf geschaut haben, dass der Landtag seinen Verpflichtungen und seinen Rechten auch nachkommt.

Sodass wir selbst mit Corona bisher keine Notverordnung in der Regierung gebraucht haben, und das soll auch so bleiben. Und das soll, damit bin ich wieder beim Wahlrecht, auch so sein, wenn es um Änderungen von Wahlterminen aufgrund von Notwendigkeiten, von Katastrophen und derartigen Epidemien in etwa kommt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, es wird wohl einstimmig sein. Das ist auch gut so. Wir werden ganz grundsätzlich einmal darüber debattieren müssen, weil es zumindestens ein Paradigmenwechsel ist. Nur dass wir ihn bewusst machen. Weil mir kommt so vor, das war ein schleichender Prozess, aber direkt bewusst darüber gesprochen haben wir nicht, was die Wahlkarten und deren Quantität betrifft.

Ich gebe ja Gottfried Hirz Recht, dass das ein zusätzlicher Service ist, dass ein jeder gleich heimgeschickt kriegt, dass er mit Wahlkarte wählen kann. Auch im zukünftigen Wahlrechtsgesetz ist die Wahlkarte eigentlich die zweite Wahl. Eigentlich die Notmaßnahme, weil es steht nach wie vor drinnen, wenn der Wähler voraussichtlich an diesem Tag nicht im Inland ist oder aus gesundheitlichen, beruflichen oder anderen Gründen nicht am Wahlakt teilnehmen kann, dann kann er von der Wahlkarte Gebrauch machen.

Die Wirklichkeit, und da brauchen wir uns nicht gegenseitig anlügen, ist mittlerweile eine ganz andere. Sie wird als gleichwertiges Wahlsystem, Wahlmöglichkeit parallel zu dem Gehen ins Wahllokal gewertet. In Zeiten der Pandemie mit auch großem Verständnis, ehrlich gesagt. Aber die Frage ist, wenn das wirklich eine gleichwertige Wahlersatzhandlung ist, dann müssen wir das auch umformulieren mit all den Konsequenzen, die das letztendlich auch hat.

Auch was die ganzen Sicherheitsbestimmungen betrifft. Ich habe auch im Unterausschuss darauf hingewiesen, mit welcher Hingabe wir in den Wahllokalen die Sicherheitsvorschriften aufrechterhalten. Nämlich die, dass kein Wahlbetrug stattfindet. Und wie soll ich sagen? Es gibt keinen geringsten Anlass, dass bei uns irgendein Betrug vorkommt. Ich will mich da nicht auf Trump-Ebene begeben.

Aber im Vergleich zu dem, was wir für ein Brimborium mit Wahlkommission am Wahltag machen, nehmen wir es relativ locker bei den Briefwahlen. Also wenn wir wirklich davon ausgehen müssen, dass die Wahlkarten auch in Zukunft sich irgendwo bei 40, 50 Prozent einpendeln, werden wir uns auch das näher anschauen müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Abschließend, nur noch ein Appell! Nachdem das offensichtlich zur Zufriedenheit aller, auch der ÖVP, jetzt so gut über die Runden gegangen ist und man so aufeinander zugegangen ist, darf ich wirklich dazu appellieren, auch bei der zweiten demokratiepolitischen Baustelle, die wir noch haben, nämlich der Minderheitenrechte, insbesondere bei der Frage, ab welchem Quorum man Untersuchungskommissionen, Untersuchungsausschüsse einsetzen kann. Weil da sind wir übrigens letzter in ganz Österreich. Kein anderes Bundesland hat ein dermaßen hohes Quorum für die Einsetzung einer Untersuchungskommission, dem schärfsten Instrument des Landtags in seiner Kontrolltätigkeit, wie in Oberösterreich.

Dass ihr euch da einen Ruck geben könntet. Ich verspreche euch, wenn wir uns da einig werden, kriegt ihr ein dickes und fettes Lob wiederum von uns, aber ein bisschen anstrengen müsst ihr euch da schon noch. Danke sehr! (Beifall)

Zweiter Präsident: Ja Christian, dein Wunsch auf Einigkeit hat was für sich. Allerdings zu einig ist auch fad. Herr Präsident Wolfgang Stanek, du hast das Wort!

Abg. Präsident **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Haus, auf der Galerie bzw. im Internet! Keine Angst, ich mache es ganz kurz. Aber es ist mir wirklich ein ehrliches Bedürfnis, gerade auch als Präsident des Oö. Landtags, einige Sätze zu dieser Novelle zu sagen.

Nicht inhaltlich, sondern das, was der Christian Makor jetzt am Schluss auch noch einmal betont hat, die Art und Weise, wie es zu dieser Entscheidung gekommen ist. Das Jahr 2020 ist gerade auch aus den demokratiepolitischen Überlegungen ein ganz ein besonderes Jahr. 75 Jahre Frieden, 65 Jahre Freiheit und Staatsvertrag. 25 Jahre EU-Beitritt.

Ich glaube, dass es vielen Menschen in unserem Lande gerade im heurigen Jahr wieder besonders bewusst geworden ist, oder bewusst wird, wie wichtig es ist, wie schön es ist, wie einzigartig es eigentlich ist, in einer Demokratie leben zu dürfen. Wenn man sich anschaut, wie viele Menschen auf dieser Welt eben nicht in einer Demokratie leben können und leben dürfen.

Eine der ganz wichtigen Spielregeln in der Demokratie sind die Wahlen. Und damit das Wahlrecht. Ich denke, es ist ein ganz ein wesentlicher Fingerzeig auch in Richtung unserer Bevölkerung, wenn gerade ein derart wichtiges Gesetz einstimmig abgestimmt werden kann. Und letztendlich nicht nur einstimmig abgestimmt werden kann, sondern wo wirklich alle Fraktionen auch sagen, jawohl, es ist im höchsten Maße aufeinander zugegangen worden.

Das ist im Grunde nach der oberösterreichische Weg, den wir uns alle wünschen. Das ist vor allem auch das oberösterreichische Klima, das sich die Menschen von uns erwarten.

Daher möchte ich mich ganz ausdrücklich bei allen noch einmal ganz ganz herzlich bedanken für diese wirklich hervorragende Arbeit. Es sind schon die Klubobleute unserer vier Parteien, die hier im Landtag vertreten sind, angesprochen worden. Ich möchte mich auch noch einmal ausdrücklich beim Wolfgang Hattmannsdorfer für viele informelle Gespräche bedanken.

Ich denke, dass gerade die Arbeit an diesem Gesetz durchaus ein Vorbild in verschiedenen anderen Bereichen auch sein kann. Wenngleich ich durchaus mit dem Kollegen Cramer einer Meinung bin, dass auch in Zukunft nicht alles einstimmig sein kann und sein wird. Ich bin ein großer Verfechter davon, dass in einer Demokratie intensiv und durchaus auch kontroversiell miteinander diskutiert werden soll und kann, wenn es unter dem Aspekt der Wertschätzung und des Respektes erfolgt. In diesem Sinne noch einmal ein ganz herzliches Danke. Ich denke, dass das wirklich ein Vorzeigesetz, auch für ganz Österreich, ist. (Beifall)

Zweiter Präsident: Dankeschön! Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die gemeinsame Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass der Beschluss zur Beilage 1454/2020 nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1454/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig, somit auch mit Zweidrittelmehrheit, angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1455/2020. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1455/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1458/2020. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Energiewirtschaftliche Maßnahmen gegen Energiearmut. Ich bitte Herrn Abgeordneten Frauscher über diese Beilage zu berichten. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Abg. KommR **Frauscher**: Beilage 1458/2020, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Energiewirtschaftliche Maßnahmen gegen Energiearmut.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1458/2020.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Energiewirtschaftliche Maßnahmen gegen Energiearmut“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Danke vielmals. Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Abgeordneten Alfred Frauscher das Wort.

Abg. KommR **Frauscher**: Wie schon in der Berichterstattung gesagt wurde, hat der Rechnungshof eben diese Maßnahmen gegen Energiearmut in den Bereichen Elektrizität und Gas beim Bundesministerium und bei den Städten Graz, Wels und Wien geprüft.

Im Zuge der Liberalisierung hat ja die EU-Gesetzgebung in den Energierechtspaketen 2003, 2009 und 2018 den Konsumentenschutz als integrierten Teil festgeschrieben Und der Rechnungshof versteht Energiearmut als nicht Leistbarkeit einer ausreichenden Energieversorgung mit Wärme und Strom. Wobei natürlich die Wärmeversorgung aus finanzieller Sicht der bedeutendere Teil ist, weil es einfach teurer ist.

Österreich hat bei der Umsetzung der EU-Vorgaben ein breites Bündel an Maßnahmen gesetzt. Etwa Akuthilfen, wie Abschaltenschutz, Grundversorgung, Kostendeckelungen und so weiter. Warum kommt es jetzt zur Energiearmut?

Hauptsächlich natürlich ist es ein sehr niedriges Haushaltseinkommen und im Gegenzug sehr hohe Energiekosten. Sehr zum Tragen kommt aber auch die mangelnde Energieeffizienz. Menschen mit niedrigen Einkommen wohnen oft in eher billigeren Wohnungen oder Häusern, wo die Wärme schlecht gespeichert wird und massiv entweicht.

Es ist daher nicht ein falsches Mietverhalten, sondern der Gebäudezustand, der zu diesen horrenden Kosten führt. Eine nötige Effizienzsteigerung etwa durch Wärmedämmung, eine Photovoltaikanlage, ist diesen Menschen aus finanzieller Sicht eben nicht möglich, weil es nicht leistbar ist.

Die Befreiungen von Ökostrom parallel zur GIS-Befreiung bringen in Zeiten wie jetzt, wo sozusagen der Strompreis stark steigt, der Ökostrompreisanteil sinkt, sehr sehr wenig und sind deshalb eher unbedeutend.

Energieberatungen bringen aufgrund der schlechten Bausubstanz eigentlich auch sehr wenig, weil natürlich die daraus resultierenden Maßnahmen wieder nicht verwirklicht werden können. Und auch neue Haushaltsgeräte, die den Stromverbrauch senken, sind größtenteils nicht leistbar.

Zudem ist für diese Menschen der direkte Kontakt oft mit den Energieversorgungsunternehmen sehr schwierig und auch umgekehrt der Kontakt von den Unternehmen zu den Menschen. Deshalb suchen die Unternehmen für ihre freiwilligen Maßnahmen, die sie setzen, wie finanzielle Unterstützungen oder Stromgutscheine, eher den Kontakt zu städtischen Sozialberatungsstellen, auch zu NGOs, um diese Zutrittsschwellen zu verringern. Formulare stellen auch oft eine Hürde dar, und bei diesen Organisationen kann den Menschen auch geholfen werden.

Was sehr gut ist, und das haben wir bei einem Geschäftsführer der Energieversorgungsunternehmen erfragt, dass es eigentlich bei Haushalten nie zu totalen Abschaltungen kommt. Selbst wenn der gewählte Energieversorger, den dieser Haushalt hat, nach mehrmaliger Mahnung den Liefervertrag einstellt, wird durch das Netz die Grundversorgung weitergeleistet.

Es gibt natürlich auch für die Grundversorgung die Möglichkeit, nach einem strukturierten Mahnverfahren abzuschalten. Dies wird aber nicht getan. Sondern man versucht mit dem Betroffenen durch Beratung, durch Stundung, durch einmalige Unterstützungen längerfristige Lösungen zu erarbeiten.

Sehr wohl gibt es aber auch Abschaltungen bei diversen Betrieben. Als Beispiel nenne ich Wettbüros, Spielhöhlen und so weiter, wenn diese nicht zahlen, kommt nach einem Mahnverfahren natürlich diese Abschaltung. Dann kommen die Betreiber dieser Lokale meistens mit Bargeld, zahlen die Rückstände und dann wird ihnen wieder eine gewisse Energiemenge überlassen.

In seinen Empfehlungen setzt der Rechnungshof auf die Steigerung von Treffsicherheit. Es sollen Ziele und Maßnahmen definiert werden. Und für diese sind dann auch Etappenpläne auszuarbeiten. Es soll auch eine Definition für Energiearmut festgelegt werden. Wer sich aufgrund seiner Situation nicht aktiv am Energiemarkt beteiligen kann, dem dürfen daraus auch keine Nachteile erwachsen.

Nachhaltige Ziele, wie die Finanzierung von Wohnraumsanierungen oder die Leistbarkeit von saniertem Wohnraum, die sind ganz wichtig und sollen entwickelt werden, und dazu soll eine umfassende Gesamtstrategie auch entwickelt werden. Energiearmut braucht Unterstützungen aus vielen Bereichen, wobei Soziales und Wohnen hier stark helfen können. Die zielführendste Maßnahme wäre ein höheres Haushaltseinkommen, aber das ist eine andere Geschichte. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Zuerst, ich bin nicht verantwortlich für den Sonnenuntergang. Ich werde auch nicht mit Äpfel und Birnen auf Sie werfen. Es ist mir nur ganz wichtig, realistisch diskutieren zu dürfen. Ungeschönte Problematiken anzusprechen, weil nur so echte Lösungen erarbeitet werden können. Und ich bin gerne bereit, mit meinen Erfahrungen, mit meinen beruflichen Erfahrungen, hier positiv mitzuarbeiten und Lösungen zu erarbeiten.

Jetzt zu dieser Resolution. Positiv ist es natürlich, dass dieser Rechnungshof in diesem Bereich Energiearmut prüft. Jede Prüfung findet mögliche Verbesserungen. Sowohl für den Kunden, als auch natürlich für den Lieferanten ist es eine sehr positive Sache. Energiearmut ist, kommt durch den Bericht an die Oberfläche, viel präsenter als gedacht, auch bei uns in Oberösterreich und Österreich.

Ich hoffe, dass die geprüften Unternehmen, wie zum Beispiel Energie Wels und Strom Wels, wie die anderen geprüften Unternehmen, hier eine gute Strategie entwickeln. Der Bericht hat gezeigt, dass Handlungsbedarf besteht. Und alle Unternehmen sind gut beraten, die Empfehlungen des Berichts aufzugreifen und bestmöglich umzusetzen. Die Versorgung mit Energie ist für alle überlebensnotwendig und daher bestmöglich sicherzustellen. Wir stimmen dieser Beilage zu. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste ist Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer zu Wort gemeldet. Bitteschön.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Danke, Herr Präsident! Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Vorerst einmal einen ganz ganz herzlichen Dank an den Rechnungshof Österreich für einen meiner Meinung nach sehr interessanten Bericht, was das Thema Energiearmut betrifft. Die Prüfung darüber, ob die Maßnahmen, die bisher ergriffen worden sind, auch entsprechend umgesetzt werden oder auch entsprechend positive Wirkungen haben.

Wenn wir von Energiearmut sprechen, dann bin ich mir sicher, haben wir vielleicht hier herinnen noch einigermaßen einen Begriff dafür, was eigentlich gemeint ist. Aber man muss es durchaus definieren. Es ist ein Begriff, der aus der Sozialpolitik kommt und beschreibt eigentlich einen Zusammenhang zwischen Armut generell und den Kosten für Energie.

So gesehen, wurde also ganz klar festgestellt, dass doch in Österreich, wir haben also einige Zahlen auch heruntergebrochen auf Oberösterreich, rund 117.000 Haushalte von Energiearmut betroffen sind, und davon sind rund ein Fünftel wirklich aus armutsgefährdeten Haushalten. Insofern kann ich dem Kollegen Frauscher, ich bin dankbar für deine Äußerung, auch wenn du meinst, es ist eine andere Geschichte. Aber auch diese Geschichte geht uns etwas an, denn generelles strategisches Einkommen in Haushalten und so weiter wirkt sich unmittelbar auch auf Energiebezug und Möglichkeiten der Energieabnahme aus.

Ich freue mich darüber, dass hier auch erwähnt wurde, dass die Energieversorger, die wir einmal im entsprechenden Ausschuss eingeladen hatten und sie dazu befragt hatten, welche Maßnahmen von dieser Seite her gesetzt werden, durchaus was Positives ausgesprochen haben. Aber klar ist, dass wir noch ein paar Schritte setzen können oder auch setzen müssen.

Energiearmut, habe ich schon gesagt, tritt gepaart mit anderen Bereichen auf und hat sehr oft auch mit schlechter Wohnqualität, mit generellen Armutsgefährdungen zu tun, sodass durchaus ein Handlungsbedarf auf unserer Seite ist, wie wir dem entgegen können. Eine der Möglichkeiten ist, zum Beispiel, die auch aufgezeigt wurde, dass es hier mehr Investitionen geben muss, gerade was die Sanierung betrifft. Dass wir als öffentliche Hand mehr mithelfen müssen, auch wenn der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter immer sagt, das läuft gut, so müssen wir feststellen, dass es durchaus eine erkleckliche Anzahl an Leuten gibt, die nichts oder nur wenig davon haben. Auch das ganze Thema, wir hatte das auch schon mal und auch die entsprechenden Programme unter Landesrat Anschober, was Energietausch insbesondere von Kühlgeräten, von Kühlschränken und so weiter betroffen hat, dass wir hier

entsprechend unterstützt haben. Das sind alles Maßnahmen, die hier auch weiterhin, denke ich, zutreffen könnten oder auch wieder eingeführt oder wieder umgesetzt werden müssen.

Für mich war schon sehr bezeichnend, dass beim Thema Energiearmut festgestellt wurde, dass aus diesem Thema nicht herausberaten werden kann. Einerseits weil die Leute nicht zur Beratung kommen, auf der anderen Seite weil es auch nicht greift. Wenn nicht die Möglichkeit vorhanden ist, dass es für die Personen entsprechend bessere Wohnqualität gibt, die gar nicht diesen Energieaufwand von vornherein produziert, dann ist Beratung das eine, aber auf der anderen Seite braucht es echte Hilfe, auch finanzielle Hilfe, um hier entsprechend mithelfen zu können.

Ich bedanke mich noch einmal ganz herzlich beim Rechnungshof Österreich, und wir stimmen dieser Vorlage entsprechend zu. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Johanna Bors. Bitteschön.

Abg. Mag. Bors: Danke. Auch mein Dank geht an den Bundesrechnungshof. Sehr wesentlich, sich auch das anzuschauen. Energiearmut und anhand dessen einige Bereiche, die auch wir in Oberösterreich angehen können. Klimaschutz und Energiewende sind, wie wir heute schon des Öfteren angesprochen haben, zentrale Herausforderungen unserer Zeit. In der Verbindung mit der aktuell durch diese Pandemie ausgelösten Wirtschaftskrise sind die steigenden öffentlichen Investitionen in Klimaschutzmaßnahmen ein wichtiger Beitrag. Diese Klimaschutzmaßnahmen dürfen aber die ärmeren Menschen nicht zusätzlich belasten.

Vor diesem Hintergrund liefert der vorliegende Bericht wichtige Hinweise, was gegen die Energiearmut sinnvollerweise unternommen werden kann. Ich empfehle dazu in dieser Broschüre, vor allem weil es so ersichtlich ist, die Seite 41. Das ist weit weg, aber schaut nach in eurer Broschüre. Da sieht man, die Armut ist eine Spitze und das Wohnen ist die breite Basis. Also diese Energiearmut resultiert daraus, dass die armen Menschen in schlechten Wohnungen wohnen mit schlechten Fenstern, mit veralteten Heizkörpern, und sie es sich auch nicht leisten können, in besser saniertem Wohnraum zu wohnen und zu leben.

Genau hier setzt ein aktueller Beschluss auf Bundesebene an. Hier wurde vor zirka drei Wochen im Nationalrat eine Novelle des Umweltförderungsgesetzes beschlossen, der maßgeblich von, heute auch schon öfter erwähnt, der grünen Bundesministerin Gewessler erarbeitet wurde. Es gibt nun Unterstützung für einkommensschwache Haushalte zur Abdeckung der erhöhten Kosten in Folge von solchen thermisch-energetischen Sanierungsmaßnahmen und für den Umstieg auf klimafreundliche Heizungen. In Summe werden dabei den Ländern in den Jahren 2021 und 2022 gegen Energiearmut 100 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, ein weiterer Anstoß für uns.

Weitere Schritte sind aber notwendig, um in unserer Gesellschaft die bestehende Energiearmut zu verringern. Auch das wurde angesprochen. Generell soll die Armut bekämpft werden. Es ist eine andere Baustelle, aber es ist natürlich auch unsere Baustelle. Eine Frage der Sozialpolitik, der Steuerpolitik, der Wohnungsbeihilfen, denn neben der Versorgungssicherheit und der Klima- sowie Umweltverträglichkeit gehört ja die Leistbarkeit zu den energiepolitischen Hauptzielen. Nehmen wir diese Ziele ernst. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Es ist jetzt niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1458/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle

Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1459/2020. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Krankenfürsorgeanstalten der Stadt Salzburg und der Stadt Steyr. Ich bitte Herrn Abgeordneten Walter Ratt über die Beilage 1459/2020 zu berichten.

Abg. **Dr. Ratt:** Beilage 1459/2020, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Krankenfürsorgeanstalten der Stadt Salzburg und der Stadt Steyr.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1459/2020.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Krankenfürsorgeanstalten der Stadt Salzburg und der Stadt Steyr“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Ich darf Herrn Abgeordneten Dr. Ratt das Wort erteilen.

Abg. **Dr. Ratt:** Dankeschön. Vielleicht einleitend möchte ich klarstellen, dass die Krankenfürsorgeanstalten keine Sozialversicherungsträger ebenso die KFL und andere sind, weil sie keine eigene Rechtspersönlichkeit haben, und sie waren dementsprechend von der Zusammenlegung der Sozialversicherungen durch den Beschluss des Nationalrats im Dezember 2018 ausgenommen.

Ungeachtet dessen fällt natürlich auf, dass in der Krankenfürsorgeanstalt Steyr nur 261 Personen versichert sind, Beamte des Magistrats. Es stellt sich schon aufgrund der geringen Personenanzahl die Frage, inwieweit hier die Risiken einer Versicherungsgemeinschaft für den einzelnen Versicherungsfall, sollte er außerordentlich sein, geteilt und getragen werden können.

Wenn man das Durchschnittsalter vergleicht mit der Versicherungsanstalt öffentlich Bediensteter, so ergibt sich mit 65 Jahren in Steyr im Vergleich zu 53 Jahren bei der BVA ein doch erheblicher Altersunterschied, was bedeutet, dass das derzeit ausgeglichene Budget vielleicht auch aufgrund der Alterspyramide früher oder später doch ins Ungleichgewicht kommt. Wenn hier die Meinung vertreten wird, dass ausgeglichen budgetiert wird von der Stadt Steyr, so ist dementsprechend schon festzuhalten, dass zumindest der Dienstgeberanteil ein Posten ist, der öffentliche Gelder sozusagen in Anspruch nimmt, und regt der Rechnungshof an, dass Dienstgeber- und Dienstnehmeranteile, die derzeit bei 5,10 Prozent gleich hoch sind, angepasst werden an jene der BVA, die derzeit wesentlich geringer sind, nämlich bei den Dienstgebern 3,54 Prozent, bei den Dienstnehmern 4,10 Prozent für aktive und 4,9 Prozent für jene, die den Ruhegenuss in Anspruch nehmen.

Diese „überhöhten“ Beitragsleistungen haben natürlich auch dazu geführt, dass pro versicherter Person 2.471 Euro mehr erwirtschaftet werden konnten als im Vergleich im Durchschnitt bei der BVA. Ein weiterer Grund ist natürlich auch das höhere Einkommen bedingt durch das fortgeschrittene Dienstalter. Es fällt auf, dass die KFA Steyr 2018 pro Versicherten 4.185 Euro ausgegeben hat, die BVA vergleichsweise 2.259 Euro. Vor allem wegen hoher Honorartarifen, die weit über jenen der BVA liegen. Da nenne ich zum Beispiel das Beispiel für die Ausgaben für die Herstellung eines Blutbildes hat die KFA Steyr 18 Euro

ausgegeben, und sonst kann man das durchschnittlich um vier Euro bekommen. Der Rechnungshof Österreich empfiehlt daher, nicht die Leistungen zu kürzen, sondern die Kosten zu kürzen.

Ein besonderes Kapitel in der KFA Steyr sind die Kuraufenthalte. Die Kuraufenthalte in einer Vertragseinrichtung, da zahlt Steyr 3.525 Euro, bei der BVA sind es 2.000 Euro. Der Unterschied macht da 76 Prozent aus. Und die Kuraufenthalte in einer Nicht-Vertragseinrichtung, da werden 165 Euro je Nächtigung bezahlt ohne Selbstbehalt. Die BVA zahlt 21 Euro. Hier haben wir einen Unterschied von 800 Prozent und ein Einsparungspotenzial bei der KFA Steyr von rund 63.000 Euro.

Von den 41 von der KFA Steyr genehmigten Kuraufenthalten fanden 17 Prozent, ein erheblicher Prozentsatz, in Italien statt. In vier Fällen erfolgte die Unterbringung in einem Fünf-Sterne-Hotel am Strand. Die durchschnittlichen Kosten für die Kuren in Italien betragen knapp über 4.000 Euro. Mitunter fuhren Ehepaare, mitunter auch mit unterschiedlicher ärztlicher Diagnose, in dasselbe Hotel und zahlte die KFA Steyr für einen zum Beispiel 21-tägigen Kuraufenthalt in einem Vier-Sterne-Hotel in Österreich rund 8.500 Euro.

Bei derartigen Aufenthalten hatten die Anspruchsberechtigten auch keinen geregelten Tagesablauf einzuhalten. Es war also ein richtiger Urlaub. Teilweise konnte dem Golf-Hobby nachgegangen werden. Es ist interessant, dass bei diesen Kuraufenthalten bei den Antragstellern auch acht Mal über eigene Anträge auf Kuraufenthalte mitgestimmt wurde, obwohl man als Jurist vielleicht auf die Idee kommt, anzunehmen, hier liegt eine Befangenheit oder vielleicht sogar eine Ausgeschlossenheit vor, um an diesen Anträgen mitzustimmen.

Es muss allerdings auch lobend vermerkt werden, dass in Oberösterreich die Krankenfürsorgeanstalten auf Landes- und Gemeindeebene wesentliche Entscheidungen gemeinsam treffen. Da hat sich auch die KFA Steyr angelehnt an die Tarifverhandlungen, an die Einführung der EK. Ein besonderes Kapitel sind auch die Gruppenversicherungen. Da muss man sagen, dass bei der KFA Steyr die Gruppenversicherung auch von erwachsenen Angehörigen genutzt werden konnte, die selbst eine eigene Versicherung hatten. Auch hier hat die Stadt Steyr teilweise die Prämienleistung übernommen. Das hat natürlich das Stadtbudget auch entsprechend belastet, das brauchen wir nicht gesondert ausführen.

Ein weiterer Punkt, der anzuführen ist, dass der Rechnungshof auch darauf hingewiesen hat, dass Entschädigungen, also Ersätze nur geleistet werden sollen nach der Vorlage von saldierten Rechnungen. Das bedeutet also, dass man nur Rechnungen vorlegt, wo natürlich festgehalten wird, welche Entschädigung von anderen Stellen sozusagen geleistet wurde, sodass also hier eine Transparenz auch geschaffen ist für die Gesamtleistung, die hier erbracht wird.

Ich habe mir den Live-Stream der Gemeinderatssitzung am 24. September 2020 angeschaut, wo der Herr Bürgermeister der Stadt Steyr über diesen Rechnungshofbericht berichtet hat. Ich habe das Gefühl gehabt, dass er vielleicht verschiedene Ansätze nicht so verstanden hat, wie es der Rechnungshof sieht, und ich kann daraus auch eine gewisse beharrende Haltung in einzelnen Punkten entnehmen. Allerdings ist festzuhalten, dass natürlich die Stadt Steyr für die KFA bemüht ist, die Empfehlungen umzusetzen, die zahlreichen Empfehlungen umzusetzen. In der Ausschusssitzung in der letzten Woche des Kontrollausschusses konnte also der Rechnungshof noch keine Auskunft geben, ob und wie dieser Umsetzungsgrad beurteilt werden kann, und werden wir hier sicherlich noch die Angelegenheit weiter verfolgen.

Ich denke zusammenfassend, dass man doch sagen kann, dass die KFA Steyr eine sozialversicherungsrechtliche, also nicht sozialversicherungsrechtliche, sondern eine krankenfürsorgemäßige Enklave ist mit teilweise unsolidarischem Gesicht. Unsolidarisch deswegen, weil man doch ausgehen muss von der Gesamtheit der Versicherten in diesen Bereichen, und hier doch der Geist des Rechnungshof Österreich doch aufzunehmen ist, dass der Aufwand und die Leistungen halbwegs angepasst werden sollen und dem Durchschnittlichen entsprechen sollen.

Es ist also seitens der freiheitlichen Fraktion ein herzlicher Dank an den Rechnungshof Österreich für den sehr detaillierten Bericht auszusprechen, und wir Freiheitliche nehmen diesen Bericht zur Kenntnis. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke schön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schwarz, bitte.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir Grüne, ich besonders, haben uns immer ganz klar für ein solidarisches Gesundheitssystem ausgesprochen. Solidarisches Gesundheitssystem, das darauf fußt, dass gleiche Leistungen, gleicher Zugang, bei gleichen Beiträgen, ganz gleich wo wir wohnen, leben oder arbeiten und auch zu einer Selbstverwaltung der Krankenkassen. Ich weiß schon, wir stehen jetzt für eine Fürsorgeanstalt da. Aber, das System an sich, glaube ich, ist ja ganz entscheidend, wie eben auch mit den Geldern, die von Menschen erarbeitet werden, in einem Krankenkassensystem, in einem solidarischen Gesundheitssystem umgegangen wird.

Ja, und auch, wenn wir immer noch sehr skeptisch sind über diese Krankenkassareform, die in der letzten Regierung von Schwarz-Blau getätigt wurde, weil es einfach hier der Selbstverwaltung nicht mehr ganz so weit her ist und weil hier einfach Sachen zusammengemischt worden sind, was vielleicht noch nicht in diesem Schritt passiert ist, und andere Kassen eben, wie die Beamten, extra noch sind.

Und ja, ich, wir haben auch immer Verständnis gehabt, dass die Fürsorgeanstalten eine ganz wichtige Funktion haben, eine ganz wichtige Funktion, wenn man es bei den Lehrern anschaut oder eben Magistratsbediensteten, die eine ganz spezielle Gruppe, zusätzlich Leistungen, die einfach da ganz gut abgestimmt sind, notwendig sind.

Ich glaube, das war ein ganz entscheidender Punkt, auch in der Diskussion Krankenkassenfusionierung, bei den Krankenfürsorgeanstalten hier ein bisschen einen anderen Zugang zu haben, aber klar war immer auch, die Synergieeffekte zu nutzen, wie können sich die austauschen, wie kann auch eine langfristige Finanzierung abgesichert werden? Oberösterreich hat hier ja auch vorgezeigt, wie wir mit den Krankenfürsorgeanstalten umgehen, und einige tun halt da nicht ganz mit.

Die Besonderheiten, die sich die KFA Steyr herausgenommen hat, sind schon sehr ausführlich von meinem Vorredner angeführt worden. Ich glaube, genau das schadet dem System, und ruft genau die auf den Plan, das gehört alles abgeschafft und das gehört alles geändert. Nein, und das wollen wir nicht, es soll auch die Individualität erhalten bleiben, aber es muss, ganz klar, die kaufmännische Sorgfaltspflicht und die Solidarität gewährt werden.

Wenn ich mir selber Kur- und Reha-Aufenthalte mit diesen Möglichkeiten selber mehr oder minder beschließe oder eben auch die Privatanteile, die wir auch alle zahlen müssen mit 20 Prozent oder 10 Prozent Selbstbehalt, dann mir das noch versichern kann, das zahlt mir auch

wieder die Versicherung, wo ich mit dem Selbstbehalt dabei wäre, also das ist eine Logik, die ich nicht ganz nachvollziehen kann, daher ist es mir und uns ganz wichtig, dass wir hier jetzt diese Vorschläge, die da gekommen sind, vom Bundesrechnungshof, und auch von meiner Seite ein Danke, wirklich sofort umsetzen, angehen und auch die Synergieeffekte mit den anderen Krankenfürsorgeanstalten zu suchen und zu nutzen im Sinne der Versicherten dort. Es ist schon angesprochen worden. Mit dieser kleinen Anzahl an Versicherten hat die Versicherungsanstalt, die Fürsorgeanstalt zwar nicht ein großes Risiko, weil dort halt niemand arbeitslos wird, weil dort halt auch das Einkommen relativ klar ist, wie es weitergeht, nur wenn da wirklich ein Fall ist, und wir wissen, was das kostet, eine Behandlung, eine individualisierte Behandlung von einer Krebserkrankung, dann kann das sehr schnell ins Kippen kommen.

Da kommen aber alle anderen auch zum Handkuss und hier, glaube ich, muss dringend geschaut werden, wie stellt sich die KFA Steyr im Sinne aller anderen Krankenfürsorgeanstalten und aller anderen Versicherten auch, wie gehen sie mit öffentlichen Mitteln um? Weil die öffentlichen Mittel sind die Dienstgeberbeiträge, aber natürlich auch die Dienstnehmerbeiträge, die eben von den Beamtinnen und Beamten erarbeitet werden. Hier muss genau draufgeschaut werden, und ich hoffe sehr, dass das die Stadt Steyr und dieser Beirat sehr ernst nehmen und diese Schritte, die hier angesprochen wurden, auch umsetzen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Csar. Bitte schön.

Abg. Dr. Csar: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Landtag! Ja, fremdes Geld zu verwalten und auszugeben, ist eine höchst verantwortungsvolle Aufgabe, und da muss man natürlich besonders darauf Acht geben, was man damit macht.

Der Rechnungshof ist da, um darauf zu schauen, und auch zu prüfen, ob hier alles seine Richtigkeit hat. Vorweg einmal ein Dankeschön an den Bundesrechnungshof, der hier eine sehr intensive und eine genaue Prüfung gemacht hat von der Krankenfürsorgeanstalt Steyr, den ich kurz replizieren möchte.

Vorweg: Krankenkassen, Sozialversicherung, Krankenfürsorgeanstalten sind immer so Begriffe, die heute auch verwendet worden sind. Ich möchte gar nicht die Definitionen darüber auslassen, aber eines ist wichtig, dass wir heute den Fokus auf die Krankenfürsorgeanstalt Steyr werfen, weil das auch der Bericht des Rechnungshofes ist, der hier wichtige Aussagen für uns als Politik auch trifft.

Vorweg: Die Krankenfürsorgeanstalt Steyr hat einige Besonderheiten aufzuweisen, und das ist sehr beachtlich, und meine Vorredner haben das schon ausdrücklich auch erwähnt. Ich möchte ein paar Punkte wiederholen, aber auch besonders darauf einsteigen. Der Versichertenstand ist zurzeit 261 Anspruchsberechtigte, und davon sind nur 108 Beschäftigte. Das heißt, 108 Personen, die ihre Beiträge einzahlen, beträchtliche Beitragszahlungen leisten, genauso wie auch der Dienstgeber, das heißt, die Stadt Steyr.

Versichert sind die Beamten und die Mandatäre der Stadt Steyr. Ein Zuwachs ist kaum möglich, weil auch dort nur ganz selten, wenn überhaupt, pragmatisiert wird. Daher hat der Rechnungshof auch vorweg einmal festgehalten: Es ist notwendig, dass eine Strategie entwickelt wird. Wie soll da Zukunftsmusik gemacht werden, wie soll hier auch eine Zukunft gestaltet werden, dass es auch weitergeht? Ansonsten wird früher oder später, und zwar

schon sehr bald, wenn das Durchschnittsalter 65 der Versicherten ist, hier bald eine Überalterung eintreten und eine negative Darstellung vorliegen.

Interessant ist insbesondere aber auch, dass in der Krankenfürsorgeanstalt sehr leichtfertig mit dem Ausgeben des Geldes vorgegangen worden ist. Die Kuren sind schon angeführt worden. Die Kuren wurden sehr schnell und sehr einfach bewilligt. Ärztliche Atteste haben ein großes Fragezeichen. Hier ist der Vergleich mit den anderen Krankenfürsorgeanstalten oder Sozialversicherungen natürlich ganz wichtig, und es hat auch der Bundesrechnungshof gefordert, dass hier eine Angleichung an die sonstigen Regelungen unbedingt auch in Steyr eintreten muss und soll.

Interessant ist auch, dass bei den Kuren sehr hohe Zuschüsse bezahlt worden sind. Selbstbehalte wurden auch nicht eingehoben. Daher wurde auch hier empfohlen, sich zu orientieren an der BVA, an die Versicherungsanstalt der öffentlich Bediensteten, weil da kann man sich sicherlich auch eine entsprechende Anleitung nehmen, wie es richtig ist.

Interessant ist insbesondere der Bereich der Gruppenzusatzversicherungen. Man muss sich vorstellen, dass hier die Versicherten in der KFA Steyr alle die normale Krankenhausversicherung haben, das heißt, auf die allgemeine Gebührenklasse kann man gehen. Wenn man in die Sonderklasse geht, gibt es eine Gruppenzusatzversicherung, und bei der Gruppenzusatzversicherung zahlt nicht der Versicherte selber alleine ein, sondern 70 Prozent davon zahlt die Stadt Steyr gemeinsam mit der KFA Steyr ein. Das ist beträchtlich viel. Das heißt, der Versicherte muss nur mehr noch 30 Prozent selber zahlen, und das gilt nicht nur für ihn selber, sondern auch für die anderen mitversicherten Ehepartner oder Kinder.

Das ist einzigartig, und das ist sicherlich auch sonst nirgends der Fall, aber da ist es wichtig, wie auch der Rechnungshof aufgezeigt hat, da gehört etwas geändert, da gehört angesetzt, und da gehören auch die Empfehlungen umgesetzt.

Daher Danke auch dem Rechnungshof für diese eindeutigen Empfehlungen, und ich hoffe, dass diese Umsetzungen bald stattfinden. Besonderes Augenmerk möchte ich aber darauf legen, dass es wichtig ist, die Strategie der KFA Steyr einmal auf den Tisch zu legen, und dass diese Krankenfürsorgeanstalt sich auch damit beschäftigt, wie es weitergehen soll. Kooperationen wurden angedeutet, aber ein Andeuten ist zu wenig, das ist entsprechend auch umzusetzen.

Insbesondere möchte ich aber auf einen Punkt noch den Fokus legen: Die Verantwortlichkeiten. Die KFA Steyr ist ja nicht plötzlich entstanden und dagewesen. Nein. Die wurde beschlossen, dass diese eingerichtet worden ist, und da gibt es auch tagtäglich ein Gremium, das sich auch mit der Geschäftsführung der KFA Steyr beschäftigt. Die KFA Steyr wurde auch mit politischer Beschlussfassung eingerichtet, daher ist die Krankenfürsorgeanstalt Steyr auch ein Teil der Organisation des Magistrates der Stadt Steyr.

Im Magistrat der Stadt Steyr, wissen wir, gibt es einen Bürgermeister, und der Bürgermeister ist hier hauptverantwortlich, alleinverantwortlich, dass hier das Werkel auch gut läuft und zwar richtig läuft. Interessant ist aber auch, dass es in der Krankenfürsorgeanstalt Steyr auch Gremien gibt, die sich mit der Genehmigung der Kuren und der Leistungen und der Weiterentwicklungen der Leistungen beschäftigen.

Auch hier gehört der Bürgermeister der Stadt Steyr an. Also eindeutig ist für mich jetzt, dass eine politische Verantwortlichkeit und auch eine operative Verantwortlichkeit beim

Bürgermeister der Stadt Steyr liegt, und daher ist höchster Handlungsbedarf. Beharrende Haltung ist hier nicht zu akzeptieren, und ich hoffe, dass hier diese Sonderstellung der Krankenfürsorgeanstalt Steyr bald ein Ende hat, und dass hier Nägel mit Köpfen gemacht werden, eine entsprechende Organisationsstruktur neu aufgestellt wird und eine entsprechende Anpassung an die BVA-Grundsätze erfolgt.

Das ist notwendig für die Zukunft der KFA Steyr. Das ist notwendig aber auch für das Image der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Magistrat Steyr, weil die sich das auch nicht verdient haben, dass sie hier so schlecht beschrieben werden, und dementsprechend hoffe ich auch, dass der Bürgermeister der Stadt Steyr hier Maßnahmen setzt und das auch schnell, effizient und effektiv macht. Das hoffe ich.

Abschließend ein herzliches Dankeschön an den Bundesrechnungshof für den Bericht, für den seriösen kompetenten Bericht. Wir als ÖVP stimmen dem Bericht zu, auch wenn die aufgezeigten Fehler uns sehr, sehr erstaunt haben. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordneter Peter Binder. Bitte schön.

Abg. Peter **Binder:** Danke schön. Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus! Langjährige Beobachter der Landespolitik wissen ja, dass ich nicht unbedingt der größte Fan von Krankenfürsorgeanstalten bin. Ganz im Gegenteil, habe ich ja auch schon gefordert, dass wir eine Kasse für alle brauchen, eine Sozialversicherung für alle Beschäftigten und nicht diese Husch-Pfusch-Reform, die da von der letzten Bundesregierung gemacht worden ist, wo es eben nicht darum gegangen ist, ein besseres System zu schaffen, sondern einfach die Macht anders zu verteilen.

Der Bericht über die Krankenfürsorgeanstalt Steyr, von der ich zu dem Zeitpunkt, wo ich diese politische Forderung auch einmal aufgestellt habe, sehr viele E-Mails von den Versicherten dort bekommen habe, haben mich aber fast vom Gegenteil überzeugt, weil, und meine Vorrednerinnen und Vorredner haben bei all ihren Beschreibungen etwas vergessen, diese Krankenfürsorge schreibt Gewinne.

Jahr für Jahr wird ein Überschuss erwirtschaftet, der dann noch dazu ins städtische Budget wandert, und die Differenz zwischen dem höheren Dienstgeberbeitrag und dem was bei anderen Versicherungen ja ebenfalls als Dienstgeberbeitrag zu zahlen wäre, also würde man bei der BVA, die angesprochen wurde, die allerdings Millionenverluste einführt, würde man dort die Versicherten hingeben, dann müsste man ja auch einen Dienstgeberbeitrag zahlen, und die Differenz zwischen dem, was man dort dann weniger hin zahlt und dem was man aber jetzt an Überschuss bekommt, ist nach Auskünften, die mir vorliegen, geringer, das heißt, es bleibt ein Überschuss.

Ich kann auch nicht nachvollziehen, weil das habe ich im Bericht auch anders gelesen, es stimmt, wie bei jedem Rechnungshofbericht müssen wir das erst bei einer Folgeprüfung überprüfen, inwieweit die Empfehlungen tatsächlich so umgesetzt wurden, aber aus dem Bericht geht eindeutig hervor, dass die Stadt Steyr bereits teilweise während der Prüfung begonnen hat, die Hinweise des Rechnungshofs aufzugreifen und die Empfehlungen auch umzusetzen.

So wurde bereits im März die Geschäftsordnung des Kuratoriums überarbeitet. Es wurde im April die eingeforderte Krankenordnung erlassen. Es wurde eine eigene Kurordnung erlassen,

apropos Kurordnung, nicht die KFA genehmigt Kuren, das macht immer ein Arzt. Die KFA entscheidet dann nur über die Finanzierung dieser Kur.

Und es kam, wie es auch angeregt und gefordert wurde, zu einem Vertragsabschluss für Kuren mit der Vivea-Gruppe Gesundheitshotels, um hier auch günstigere Konditionen zu bekommen. Das anvertraute Geld wird sehr günstig verwaltet. Die Verwaltungskosten betragen im Jahr 2018 lediglich 0,1 Prozent der Einnahmen. Die Krankengruppenzusatzversicherung, die angesprochen wurde, verschafft der KFA Steyr tatsächlich auch einen Vorteil. Die Krankenhauskosten-Ausgaben je Anspruchsberechtigten liegen bei nur 220 Euro, im Gegensatz zu den Kosten der BVA bei rund 500 Euro, also bei nur 44 Prozent.

Aber wesentlich ist ja, dass der Rechnungshof Mängel festgestellt hat. Wesentlich ist aber auch, dass die KFA und die Stadt Steyr auf diese, sofern sie sich im eigenen Haus auch regeln konnten, unverzüglich aufgenommen und positiv geregelt hat. Man muss sich auch vor Augen führen, dass die letzte Rechnungshofprüfung im Jahr 1973 stattgefunden hat. Das heißt, da ist auch ein langer Zeitraum vergangen. Der Rechnungshof, die aktuelle Prüfung hat dazu geführt, dass die KFA auf viele aktuelle Entwicklungen aufmerksam gemacht wurde, aber wie gesagt, wesentlich ist, dass man diese Empfehlungen alle aufgegriffen hat und sofort umgesetzt hat.

Und ich war im Kontrollausschuss, und da bin ich jetzt auch hier etwas überrascht über diese Vehemenz, mit der hier die Umsetzung von Empfehlungen des Rechnungshofs gefordert wird. Diese Vehemenz hätte ich mir auch bei Prüfberichten wie zum Beispiel zu St. Wolfgang oder zur KTM-Motohall gewünscht.

Abschließend möchte ich sagen, Krankenfürsorgeanstalt Steyr, hohe Beiträge für hohe Leistungen, die Versicherten zahlen sich das alles selber, ein Privileg vielleicht, ein Problem angesichts der vielen anderen Baustellen, die wir im Gesundheitsbereich haben, sicher nicht. Danke. (Beifall)

Präsident: Ich sehe keine weitere Wortmeldung und schließe somit die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1459/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Wir kommen nun zur Beilage 1462/2020, das ist der Initiativantrag betreffend einer adäquaten Lösung für Hepatitis-C-Opfer durch Plasmaspenden. Ich bitte Herrn Abgeordneten Peter Binder, über die Beilage 1462/2020 zu berichten.

Abg. Peter **Binder:** Beilage 1462/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend einer adäquaten Lösung für Hepatitis-C-Opfer durch Plasmaspenden. Gemäß § 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 wird dieser Antrag als dringlich bezeichnet. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1462/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass eine adäquate Lösung für Hepatitis-C-Opfer, welche sich durch Plasmaspenden infiziert haben, gefunden wird. Eine Möglichkeit wäre, dass im Falle der Kürzung oder Entziehung der Versehrtenrente eine gleichwertige Ersatzleistung durch den Bund zur Verfügung gestellt wird,

um den Betroffenen trotz ihrer verminderten Erwerbsfähigkeit ein Leben in Würde zu ermöglichen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Gibt es eine Wortmeldung? Das ist nicht der Fall, damit schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1462/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1464/2020, das ist der Initiativantrag betreffend Anreize für Medizinstudierende zum Tätigwerden in Österreich. Ich bitte Frau Abgeordnete Elisabeth Manhal über die Beilage 1464/2020 zu berichten.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Beilage 1464/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Anreize für Medizinstudierende zum Tätigwerden in Österreich.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1464/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, Fördermöglichkeiten für Medizinstudierende, die sich dazu verpflichten, nach erfolgreichem Ausbildungsabschluss in Österreich im öffentlichen Versorgungssystem tätig zu werden, unter Einbindung der Sozialversicherungsträger und der Ärztekammer, zu prüfen.

Präsident: Danke, ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist, ich schließe damit die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte daher jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1464/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1465/2020, das ist der Initiativantrag betreffend konkrete Maßnahmen nach den Zielen des Oö. Integrationsleitbildes zur Verhinderung von Parallelgesellschaften. Ich bitte Herrn Abgeordneten Michael Gruber über die Beilage 1465/2020 zu berichten.

Abg. Gruber: Beilage 1465/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend konkrete Maßnahmen nach den Zielen des Oö. Integrationsleitbildes zur Verhinderung von Parallelgesellschaften.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1465/2020.)

Oö. Landtag möge beschließen:

Das für Integration zuständige Mitglied der Oö. Landesregierung wird ersucht, konkrete Maßnahmen zu erarbeiten, die eine Entwicklung und Verschärfung von Parallelgesellschaften unterbinden und den Zielen des Oö. Integrationsleitbildes Rechnung tragen.

Präsident: Danke, ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist, ich schließe damit die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte daher jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1465/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1466/2020, das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Bemühungen gegen ein Atommüll-Endlager fortsetzen. Ich bitte Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer über die Beilage 1466/2020 zu berichten.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Beilage 1466/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Bemühungen gegen ein Atommüll-Endlager fortsetzen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1466/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, die bereits getätigten Bemühungen gegen ein Atommüll-Endlager in Grenznähe fortzusetzen und die Allianz mit der bayerischen Staatsregierung zu verstärken, um gemeinsam gegen die Pläne der Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) vorzugehen, eine Atommüll-Lagerstätte in grenznahen bayerischen Gebieten zu errichten und alle rechtlichen Möglichkeiten dabei auszuschöpfen.

Präsident: Danke, ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist, ich schließe damit die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte daher jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1466/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1467/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend das Oö. Gemeinde-Haushaltsausgleichssicherungsgesetz 2020. Ich bitte Herrn Abgeordneten Johann Hingsamer über die Beilage 1467/2020 zu berichten.

Abg. **Hingsamer**: Beilage 1467/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird (Oö. Gemeinde-Haushaltsausgleichssicherungsgesetz 2020). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1467/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

A. Allgemeiner Teil

I. Anlass und Inhalt des Gesetzentwurfs

Die Corona-Virus-Pandemie 2020 hat erhebliche Auswirkungen auf die österreichische Wirtschaft und somit auch entsprechend negative Auswirkungen auf die Finanzlage der oö. Gemeinden. Das Land Oberösterreich hat darauf reagiert: mit dem Oö. Gemeinden-Liquiditätssicherungsgesetz 2020, LGBl. Nr. 68/2020, wurde eine Verordnungsermächtigung zur Anhebung der Kassenkredit-Höchstgrenzen vorgesehen. Dadurch wird ein Beitrag zur Stabilisierung der Liquiditätssituation der oberösterreichischen Gemeinden aufgrund der wirtschaftlichen Auswirkungen der COVID-19-Krise geleistet, damit die rechtzeitige Leistung von Auszahlungen der laufenden Geschäftstätigkeit gewährleistet werden kann. Außerdem hat die Oö. Landesregierung das Oö. Gemeindepaket 2020 beschlossen. Auch die Gemeinden und Städte sind natürlich massiv von den wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie betroffen. Das Land Oberösterreich schnürte daher - nach einem 580 Millionen Euro Oberösterreich-Paket für den Arbeits- und Wirtschaftsstandort - auch ein 344 Millionen Euro Gemeindepaket, um die Liquidität zu sichern und Investitionen in den Kommunen zu ermöglichen. Das Bundesministerium für Finanzen hat im September 2020 eine neue Prognose über die Entwicklung der Ertragsanteile im Jahr 2020 vorgelegt, wonach von einem Einnahmenentfall von 11,64% im Vergleich zu den Voranschlagszahlen, die im Voranschlagserlass 2020 bekanntgegeben wurden, auszugehen ist. Ungeachtet der Negativentwicklung der Ertragsanteile ist es oberstes Ziel, dass jede Gemeinde einen

ausgeglichen (Nachtrags-)Voranschlag erstellen kann. Es soll daher – zeitlich begrenzt für die COVID-19-Krise – der Haushaltsausgleich auch als erreicht gelten, wenn die Liquidität durch innere Darlehen aus vorhandenen Zahlungsmittelreserven oder durch Kassenkredite sichergestellt ist. Mit dem gegenständlichen Gesetzesvorhaben werden auch beim Dauerrecht betreffend den Haushaltsausgleich Nachschärfungen vorgenommen.

II. Kompetenzgrundlagen

Die Kompetenz des Landesgesetzgebers ergibt sich aus Art. 15 Abs. 1 iVm. Art. 115 Abs. 2 B-VG.

III. Finanzielle Auswirkungen auf die Gebietskörperschaften

Durch diese Gesetzesnovelle werden (voraussichtlich) weder dem Land noch den Gemeinden (oder dem Bund) gegenüber der derzeitigen Rechtslage (nennenswerte) Mehrkosten beim laufende Vollzug erwachsen.

IV. Finanzielle Auswirkungen auf Bürgerinnen und Bürger und auf Unternehmen einschließlich der Auswirkungen auf den Wirtschaftsstandort Oberösterreich

Die in diesem Landesgesetz enthaltenen Regelungen bringen keinerlei finanzielle Belastungen für die Bürgerinnen und Bürger im Allgemeinen und für Wirtschaftstreibende im Besonderen mit sich.

V. Verhältnis zu Rechtsvorschriften der Europäischen Union

Diesem Landesgesetz stehen - soweit ersichtlich - keine zwingenden EU-Rechtsvorschriften (unionsrechtlichen Vorschriften) entgegen.

VI. Auswirkungen auf die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft, insbesondere auf Frauen und Männer

Die in diesem Landesgesetz enthaltenen Regelungen haben - soweit ersichtlich - weder direkt noch indirekt unterschiedliche Auswirkungen auf die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft, insbesondere auf Frauen und Männer.

VII. Auswirkungen in umweltpolitischer Hinsicht, insbesondere Klimaverträglichkeit

Die in diesem Landesgesetz enthaltenen Regelungen weisen keinerlei umweltpolitische Relevanz auf.

VIII. Besonderheiten des Gesetzgebungsverfahrens

Eine Mitwirkung von Bundesorganen im Sinn des Art. 97 Abs. 2 B-VG ist im vorliegenden Gesetzentwurf nicht vorgesehen.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der Kollege Lindner gemeldet ist.

Abg. Mag. Lindner: Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir melden uns bei dieser Debatte noch einmal ganz bewusst zu Wort, weil dieses Gesetz einfach sinnbildlich auf der einen Seite zeigt, wie man mit unseren Gemeinden in Oberösterreich umgeht, auf der anderen Seite auch sinnbildlich zeigt, wie man es mit diesem überparteilichen Schulterschluss in Oberösterreich letztendlich wirklich meint.

Dieses Oberösterreichische Gemeinde-Haushaltsausgleichssicherungsgesetz ist ja ein wirklich sperriger Titel, hinter dem verstecken sich scheinbar buchhalterische Notwendigkeiten, aber in Wahrheit zeigt dieses Gesetz, dass es überhaupt notwendig ist, dass es in vielen Gemeinden jetzt schon beim Nachtragsvoranschlag zum Knirschen und Krachen anfängt, dass es genug Gemeinden gibt, die jetzt schon beim Nachtrag nicht nur die Projektöpfe oder Projektfinanzierungen nicht anzapfen können, sondern auch keine Rücklagen haben und auf diese neuen Darlehen oder Kassenkredite angewiesen sind. In Wahrheit gebt uns als SPÖ-Fraktion Recht, wir haben gerne Recht, das sage ich dazu, aber nicht auf Kosten der Gemeinden, dass wir von Anfang an die komplette Abgeltung der Einnahmefälle für die Gemeinden gefordert haben.

Der Kollege Hingsamer hat am Vormittag gesagt, trotz der Maßnahmen des Bundes und des Landes gelingt es vielen Gemeinden nicht, den Haushalt auszugleichen, absolut, aber das liegt ja nicht daran, dass diese Situation nicht vorhersehbar war, sondern es liegt schlicht und ergreifend daran, dass die Maßnahmen des Bundes und des Landes bisher einfach nicht ausgereicht haben. Da komme ich mir nach einem halben Jahr Debatte über die Situation schon langsam so vor wie die sprichwörtlichen Lemminge vor dem Abgrund, wo wir genau wissen, wo die Situation hinführt, wir wissen auch, wenn man als Lemming hinunterspringt, tut das gehörig weh, aber offensichtlich tun wir es trotzdem. Wir verschieben damit das Problem in die Zukunft, wir lösen es nicht, wir beschönigen und decken die finanzielle Situation der Gemeinden in Oberösterreich in Wahrheit zu. So offen müssen wir zueinander da herinnen schon sein, dass sich das die Gemeinden vollkommen selbst zahlen, okay, wir schonen jetzt insgesamt wahrscheinlich das BZ-Budget des Landes, wie Kollege Hingsamer das System der Gemeindefinanzierung NEU angesprochen hat, das mag schon sein, das mag auch aufgrund der kommunizierenden Gefäße sinnvoll sein, dass man andere Projektfinanzierungen nicht gefährdet.

In Wahrheit ist das eine Loch-zu-Loch-auf-Politik, nicht mehr und nicht weniger, schon jetzt zahlen sich in Wahrheit die Gemeinden den Großteil des großartigen 344-Millionen-Euro-Paketes eh selber über das BZ-Budget der kommenden Jahre. Das ist dann wirklich ärgerlich, wenn wir da herinnen bei mehreren Landtagssitzungen ständig gemeinsam beklagen, wie ernst diese finanzielle Situation der Gemeinden ist, wie hoch die Einnahmeherausfälle auch sind. Wenn es dann konkret wird, dann ziehen da herinnen sehr viele Gemeindevertreterinnen und Gemeindevertreter letztendlich den Schwanz ein, und sie riskieren eine gute Ausstattung unserer oberösterreichischen Gemeinden.

Wenn 60 Gemeinden in Oberösterreich schon jetzt nicht ausgleichen können, wenn durch diese Situation 100 zusätzliche Gemeinden drohen, die nicht ausgleichen können, dann gibt es Schätzungen der IKT, die von einem Finanzierungsbedarf von 75 Millionen Euro reden, die jetzt bei den Kassenkrediten oder inneren Darlehen landen sollen. Wenn wir diese 75 Millionen Euro, diese 50 oder 55 Millionen Euro echtes, frisches Geld zusammenzählen, dann sind wir ungefähr bei der Summe, die die Landesumlage in Oberösterreich jährlich hereinbringt. Dann sind wir bei dem Punkt, dass wir im April, im Juni und im Juli, glaube ich, beantragt haben, genau das zu machen, zumindest während der Krise so eine Summe wie die Landesumlage den oberösterreichischen Gemeinden zur Verfügung zu stellen. (Beifall) Das wäre eine echte Unterstützung, weil wir damit wirklich den Handlungsspielraum für die Gemeinden in Oberösterreich aufrechterhalten, wie vollkommen richtig am Vormittag alle gesagt haben, ein wichtiger Investor, ein Drittel der öffentlichen Investitionen kommen aus den Gemeinden. So hätten wir das geschafft, aber mit dieser Vorgangsweise ganz sicher nicht, weil Bund und Land haben einen Zugang zur Bundesfinanzierungsagentur, sie würden sich beim Schuldenmanagement wesentlich leichter tun wie die Gemeinden, aber so stoßt man die Gemeinden Schritt für Schritt in die Zahlungsunfähigkeit schön langsam.

Deswegen Faktum bleibt für uns, deswegen werden wir auch heute ganz bewusst ein Zeichen setzen und nicht mitgehen, auch wenn buchhalterisch manche Regelungen sinnvoll sind, Faktum bleibt, die Kommunen brauchen frisches und zusätzliches Geld. Sie brauchen deswegen für das kommende Jahr unbedingt ein zweites Gemeindepaket, ihr habt jetzt noch zwei Monate Zeit bis Anfang Dezember, wo der Landeshauptmann und Finanzreferent offenbar das adaptierte Budget für 2021 vorstellen will. Es wäre jetzt längst an der Zeit, dass man diesen viel gepriesenen Schulterschluss, den ihr von uns verlangt, dass wir den wirklich machen in Gesprächen auf Augenhöhe. Wir vertreten knapp 90 Bürgermeister, die in SPÖ-Gemeinden fast über 40 Prozent der oberösterreichischen Bevölkerung repräsentieren, da ist

es nicht sehr höflich, wenn man da, milde ausdrückt, ohne dass man vorher auf Augenhöhe mit uns redet, mit der zuständigen Gemeindereferentin redet, wenn man nicht mit dem Städtebund redet. Solche Dinge gehören ausdiskutiert und gehören ordentlich geplant, das erwarten wir uns bis Anfang Dezember von euch. Herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Herr Kollege Lindner, ich würde dich bitten, gewisse Stammtischformulierungen der Würde des Hauses anzupassen. Herr Kollege Hingsamer bitte.

Abg. **Hingsamer:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Ich will das Ganze nicht mehr in die Länge ziehen, aber ein paar Dinge muss ich doch sagen. Herr Kollege Lindner, wir ziehen gar nichts ein, sondern wir bekennen uns dazu, dass wir in schwierigen Situationen, in denen sich alle drei Gebietskörperschaften befinden, Bund, Länder und Gemeinden befinden, alle drei Gebietskörperschaften riesige Probleme mit dem Haushalt haben, letztendlich riesige Haushaltsabgänge haben, dass das nicht ganz spurlos an den Gemeinden vorbeigeht. Ich bekenne mich dazu, dass wir ein Gemeindepaket gemacht haben, wir haben immer schon gesagt, es müssen für dieses Paket weitere Maßnahmen folgen, ich denke dabei aber auch insbesondere an das Jahr 2021, diese Sinnbildlichkeit, die da heute mehrmals gesagt wurde, die kann man so nicht stehen lassen.

Liebe Freunde aus der sozialdemokratischen Fraktion, wisst ihr, wer der allererste war, der verlangt und gesagt hat, ich brauche zusätzliche Liquidität, ich brauche Maßnahmen, damit der Kassenkreditrahmen auf 50 Prozent angepasst wird? Das war der Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz, weil er mehr oder minder auch gesagt hat, er braucht diese Maßnahmen, damit er auch über die Runden kommt, so wie wir es auch brauchen. Liebe Freunde der SPÖ, wir haben schon oft die Landesumlage erwähnt, wenn wir einen Weg der Entsolidarisierung zwischen finanzstarken und finanzschwachen Gemeinden weiter gehen wollen, dann müssen wir als allererstes die Landesumlage abschaffen, dann kommen tatsächlich 75 Millionen Euro vom Land zu den Gemeinden. Wir haben aber noch nicht gesagt, letztendlich ist die Landesumlage im Mechanismus der Umverteilung zwischen finanzstarken und finanzschwachen Gemeinden, wo das dann auf anderer Ebene den Gemeinden abgeht, Kinderbetreuung, Straßen und so weiter und so fort, das muss man immer dazu erwähnen in aller Offenheit, so ist die Landesumlage kein Mittel. Wenn ich meine Gemeinde hernehme, ich bin finanzschwach, dann würde ich mir 28.000 Euro sofort durch die Landesumlage ersparen, das stimmt, das hätte ich dann nicht mehr, so weit ist es richtig. Habt ihr schon einmal darüber nachgedacht, was sich die drei Statutarstädte dabei ersparen? Mir hilft das einen Schmarren, um es nicht mit einem anderen Wort zu erwähnen, schaut euch bitte die Bemessung der Landesumlage an, die ist im Wesentlichen an der Kommunalsteuer orientiert, Gemeinden, die eine Kommunalsteuer mit harter Mühe kennen, die haben von dieser Abschaffung gar nichts. Wenn ich den finanzstarken Gemeinden helfe, dann brauche ich einen zusätzlichen Ausgleichsmechanismus im Bereich der Strukturhilfe oder andere Maßnahmen, damit auch die wieder einigermaßen wirtschaften können.

Das sollt ihr bitte dabei bedenken, ich bekenne mich dazu, dass die Maßnahmen des Landes insofern nicht ausreichen, dass der gesamte Haushaltsabgang, den wir heuer haben, ausgeglichen wird. Ich habe auch gesagt, wir werden über weitere Maßnahmen diskutieren müssen, aber diese Maßnahmen, die wir heute machen, die brauchen wir letztendlich als Nothilfe, als Notmaßnahme, damit wir a) die Nachträge machen können, und b) die Voranschläge machen können. Das Land muss relativ rasch, innerhalb der nächsten Wochen, den Voranschlagserlass zu den Gemeinden geben, sonst hätten wir mit Jänner wieder Probleme, das bitte auch zu verstehen.

Letztendlich haben wir alle keinen Spaß dabei, dass allen drei Gebietskörperschaften ein Haufen Geld abgeht, das ist für uns alle nicht lustig, auch nicht für das Land Oberösterreich. Darum sage ich einmal Ja zu dieser Notmaßnahme, wir brauchen das gerade jetzt, auch wenn es natürlich schön wäre, wir stehen kurz vor Weihnachten, wenn es gelingen würde, dass irgendwo der Wunsch erfüllt würde, dass zusätzliches Geld kommt. Wo das dann herkommt, das müsste die Sozialdemokratie auch dazusagen, ich müsste dann sagen, was wir im Landesbudget tun, dass wir das auch irgendwo aufbringen, das bitte in der Gesamtheit zu betrachten. Ich bekenne mich dazu, wenn alle drei Gebietskörperschaften Probleme haben, dann sind alle drei Gebietskörperschaften auch zum Sparen verdammt, letztendlich auch die Gemeinden, das wird uns nicht erspart bleiben, das sollten wir nicht ganz aus den Augen verlieren. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Auch zur fortgeschrittenen Stunde und auch als letzter Tagesordnungspunkt, das haben wir letztes Mal auch schon gehabt, liebe Kolleginnen und Kollegen insbesondere der ÖVP, aber auch der FPÖ, da müsst ihr leider dann durch, wenn ihr vorher mit uns nicht redet, dann wird euch nichts anderes erspart bleiben, als wie zu später Stunde mit uns reden zu müssen. Weil, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zeit hat bei der Dringlichkeit nicht gereicht, die Fassungslosigkeit, die mich bei diesem Gesetz überkommt, das ist auch keine Vorgangsweise. Per Dringlichkeitsantrag uns in Wirklichkeit irgendwann am Montag, also mündlich um 12.30 Uhr, sage ich einmal, schriftlich mit eineinhalb Stunden Zeitverzögerung darüber zu informieren, keine wie auch immer geartete vernünftige Kommunikation mit dem zweiten Gemeinderessort mit immerhin an die 90 Bürgermeister und einer Vielzahl Einwohnerinnen und Einwohnern zu führen. Das ist schon ganz ehrlich eine wilde Geschichte. Es stimmt vieles von dem, was du gesagt hast, lieber Hans Hingsamer, wie dramatisch die Situation ist, ich zweifle schön langsam an dem Krisenmanagement in dem Zusammenhang mit den Gemeindefinanzen. Als wir bei der letzten Landtagssitzung vor heute genau drei Wochen das von euch so gelobte Gemeindepaket beschlossen haben, da waren die Briefe von der IKD, dass das alles schon Makulatur ist, was ihr da alles an finanziellen Mogelpackungen zusammenproduziert habt, die waren in Wirklichkeit schon unterwegs. Der war nämlich drei Tage später bei den Gemeinden, wo es geheißen hat, nicht Fünfkomma irgendwas, sondern elf Prozent minus bei den Ertragsanteilen. Bei aller Liebe, glaubt ihr wirklich, wir glauben, dass ihr das damals noch nicht gewusst habt, wie ihr es da heroben gelobt habt, glaubt ihr das wirklich? Ihr habt das alles schon gewusst und stellt euch dann herauf, wir sind klass, wir machen ein Gemeinderettungspaket mit 344 Millionen Euro, Zwinker, Zwinker, davon sind maximal 50 Millionen Euro in Wirklichkeit frisches Geld, alles andere könnt ihr euch selber zahlen.

So sympathisch Hans dich das macht, dass du großes Verständnis für alle anderen Gebietskörperschaften hast, aber du bist der Präsident vom Gemeindebund, du bist nicht der Präsident des Landesbundes und auch nicht der Präsident des Bundes. Da ist vielleicht möglicherweise in Problem drinnen mit dieser Verquickung der Ämter, was die Gemeinden in Wirklichkeit bräuchten, ist, dass auf den Tisch gehaut wird. Natürlich haben alle Mindereinnahmen, aber bereits vor Corona haben viele, viele Gemeinden aus dem letzten Loch finanziell gepiffen, mit Corona noch viel mehr. Jetzt ein Gesetz zu machen, das in Wirklichkeit auf nichts anderes abzielt, dass ich die Berechnungsmethode ändere, damit wir irgendwie über die Runden kommen. In Wirklichkeit die Gemeinden noch mehr in die Schuldenfalle zu treiben, um ihnen dann in ein oder zwei Jahren auch noch vorwerfen zu können, ihr könnt ja nicht einmal wirtschaften, was ihr für Schulden in letzter Zeit gemacht

habt, das ist echt Chuzpe, was da passiert, hättet ihr uns am Freitag angerufen, vielleicht sogar noch am Montag, möglicherweise wäre es auch noch heute gegangen, hättet ihr uns dazu eingeladen darüber nachzudenken, mit einem Dringlichkeitsantrag den Gemeinden tatsächlich zu helfen und zu unterstützen, in welcher Form immer, aber das geht nur mit Geld, weil ohne Geld wird das nicht funktionieren. Wir wären jederzeit dazu bereitgestanden. Das was ihr heute beschließt, mit großer Mehrheit, ist keine Hilfe, das ist ein Vertuschen der extrem belasteten Finanzsituation der Gemeinden. Und das wird den Gemeinden früher oder später von denselben Leuten, die das heute als Hilfe definieren, auch noch vorgeworfen werden, wie stark sie sich in Zukunft verschulden. Vom Gemeindebund hätte ich mir da Besseres erwartet. (Beifall)

Präsident: Gibt es noch eine weitere Wortmeldung? Das ist nicht der Fall. Damit schliesse ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1467/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind. Beilage 1469/2020, Initiativantrag betreffend stärkeres Gesundheitsbewusstsein – Brustkrebsvorsorge. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1470/2020, Initiativantrag betreffend Kostentragung des Landes bei Leistungen der Katastrophenhilfsdienste für Gemeinden. Diese Beilage wird dem Sicherheitsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1471/2020, Initiativantrag betreffend Sanktionen bei schweren Fällen absichtlicher Tierquälerei und Tierfolter. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft. Die Sitzung ist geschlossen.

(Ende der Sitzung: 18.04 Uhr)